

TITEL

Lila & Artur

Unter der Regenbogenbrücke

Dorothea J. May

*Wir sind Engel,
die träumen Mensch zu sein.*

Kapitel 1 AUSSERHALB

Das Mädchen, das dort unter der türkis-grün gestreiften Bettdecke lag atmete ruhig. Die Augen waren geschlossen. Das zerwühlte Kopfkissen war über die Bettkante gerutscht und lag auf den dicken, hölzernen Dielenbrettern. Eine knallblaue Wolldecke bedeckte gerade noch Füße und Beine bis zur Hüfte. Es mochte so kurz nach acht Uhr abends sein. Goldenes Abendlicht tauchte das freundliche Mädchenzimmer in warmes Dämmerlicht.

Lila sah ihren Körper auf dem Bett liegen. Schief er?

" Das bin ich, da unten im Bett. Ich, Liselotte Lampenschirm."

Dachte sie.

Wieder einmal war Lila mit ihrem Denken und ihren "Extra - Augen" außerhalb ihres Körpers. Sie beobachtete sich. Ein Teil von ihr schlief unten auf dem Bett, ihr Körper. Ein anderer Teil war hellwach und aus dem Körper heraus.

„Hallo, Liselotte, bist du da?? Siehst du mich?? Hörst du mich??“

Ihr Ich, außerhalb ihres Körpers schickte diese Fragen an das, was da unten auf dem Bett ruhte. Sie beobachtete es. Ein Körper lag dort, lang ausgestreckt auf dem Rücken, reglos. Es kam keine Antwort. Das elfjährige Mädchen unter der gestreiften Bettdecke reagierte nicht.

„Sieht eigentlich ganz nett aus, diese Lila mit den Jeans, dem weißen Pullover und den dunklen Haaren, die dort so regungslos liegt und tut, als ob sie von nichts weiss.“

Ihr Ausserhalb-Ich beobachtete weiterhin die schlafende Lila von oben. Lila war dieser Zustand inzwischen bereits vertraut. Sie hatte auch Mam und Renus schon davon erzählt.

„Das Mädchen hat viel zu viel Fantasie“, behaupteten sie.

„Ihre Vorstellungskraft ist sehr stark ausgeprägt und für die schlechten Noten in der Schule verantwortlich.“

Bestätigten auch die Lehrer ihren Eltern.

So erzählte Lila nichts mehr von ihrem Leben. Weder ihrer Mam, noch ihrem Daddy Renus, ihrem Stiefvater, und schon gar nicht ihren Lehrern und Mitschülern. In der Vergangenheit war ihr manchmal etwas herausgerutscht. Das hatte dann immer eine Menge Ärger gegeben. So hatte sie sich angewöhnt den Mund zu halten. Das wiederum war verdammt anstrengend und machte sie einsam und auch ein bißchen traurig.

Lila liebte diese **Außerhalb-Experimente**, auch wenn sie ihr ein bisschen Angst machten. Was würde passieren, wenn sie einmal nicht mehr in ihren Körper zurückfinden würde? Gott sei Dank war das noch nie passiert. Das zurückflutschen ging immer ganz leicht. Sie brauchte nur daran zu denken und schon war sie wieder "**drin**".

Aber ihre Außerhalb-Geheimnisse für sich zu behalten war stink-langweilig. Fast niemandem konnte Lila davon erzählen. Nur Sternchen, ihrer

Schweinefreundin, und Fonsky, ihrer Tante aus Filzhausen. Sternchen hatte sie von ihren Nachbarn quasi über-nommen und so vor dem Schlachten gerettet. Die Wanningers züchteten Bio-Schweine als Schlachtvieh im Freilauf. Und Sternchen war als klitzekleines Ferkelchen einige Male zu Lampenschirms ausgebücht. Ziemlich ungewöhnlich für so ein kleines Schwein. Weg von der Mutter, weg von den Geschwistern. Immer wieder kam das kleine rosa Ferkelchen zu Lampenschirms gelaufen. Wenn Lila aus der Schule kam und das Ferkel im Hof stand, lief es sofort zu ihr und blieb in ihrer Nähe. Lila hatte es viele Überredungskünste, Betteleien, Tränen und Versprechen gekostet, dass sie Sternchen zu sich nehmen durfte. Die Wanningers hatten ihr das Ferkelchen geschenkt, und da konnten auch Rosi Lampenschirm, ihre Mam und Renu nichts mehr sagen. Sternchen war jetzt zwei Jahre alt und Lila und das inzwischen ausgewachsene Hausschwein waren unzertrennliche Freunde geworden.

Lilas andere Vertraute und Freundin war Tante Fonsky. *„Über zwei Ecken, mit uns verwandt“*, so sagte Mama immer. Lila hatte nie herausbekommen, was mit diesen zwei Ecken gemeint war. Irgendwann einmal hatte sie Tante Fonsky von ihrem *„Aus-dem-Körper-Sein“* erzählt. Fonsky war sofort begeistert. Sie wollte alles über Lilas Ausserhalb-Erlebnisse wissen. Lila erzählte alles haarklein. Fonsky behauptete, solche Vorkommnisse gäbe es öfter, als die Leute wüssten. Aber niemand würde es wagen, darüber zu reden. Sonst würde man auch leicht für verrückt gehalten werden, oder krank. Fonsky meinte, Lila solle besser den Mund halten. So ein *„Aus-dem-Körper-Zustand“* sei vielleicht nicht völlig normal, aber zumindest eine besondere Gabe, und Lila sollte ihn üben. Fonsky hatte ihr sogar vorgeschlagen, wenn sie gerade ausserhalb ihres Körpers sei, solle sie doch auch mal versuchen durch Wände zu gehen. Das erschreckte Lila aber zu sehr. Das konnte sie sich schlecht vorstellen. Wie sollte denn das gehen?

Alle diese Gedanken schossen Lila durch den Kopf und sie lag weiterhin, wie zweigeteilt, auf ihrem Bett und beobachtete ihren schlafenden Körper aus einiger Entfernung. Sonderbar. Heute schien irgendetwas anders zu sein als sonst. Sie wusste nicht genau, was es war. Irgendwie fühlte dieses Außerhalb-Ssein sich freier und leichter an. Was konnte das sein? Lila versuchte es herauszufinden. Dabei veränderte sich ihr Blickwinkel und sie sah ihren Körper auf einmal nicht mehr von oben, sondern von der rechten Seite. Sonderbar. Sie konnte sich also mit ihrem körperlosen Blick im Zimmer bewegen!!!

Vor Schreck und Erstaunen flutschte sie *zinnng-plopppp* in Lichtgeschwindigkeit zurück in ihren Körper und war wieder mittendrin.

Lila, wieder ganz und gar ganz, blinzelte, rieb sich die Augen, richtete sich auf und sagte:

„Wow. Das ist ja krass!“

Sie lachte. Irgendwie hatte das total Spass gemacht.

Zum ersten Mal hatte sie sich bei diesem *„Außerhalb-Sein“* frei im Raum bewegt und hatte nicht fest an einer Stelle geklebt. Meistens begann es im Halbschlaf, dass sie aus ihrem Körper herausging und dann irgendwie über

ihm hing. Sie hatte jedoch dabei noch nie absichtlich den Platz gewechselt. Das war neu. So machte es mehr Spaß.

Lila hatte also auch ohne Körper so etwas, wie einen eigenen Willen.

Sofort fing sie an zu träumen und zu fantasieren:

Wenn sie sich im wachen Zustand aus dem Körper bewegen könnte, frei in einem Raum surfen könnte - das wäre ein Ding. Sie malte sich aus, wie sie in der Klasse bei der Mathe-Schulaufgabe aus ihrem Körper gehen würde und ihre Blicke auf das Aufgabenblatt von Pascal, dem Mathe-Crack, richtete. Eine Lösung erhaschen hieß es dann und *zinnng-plopppp* zurück in ihren Körper.

Leider verwarf sie diesen verlockenden Gedanken bald wieder, da sie wusste, dass dieser Ausserhalb-Zustand bis jetzt noch nie auf Befehl geklappt hatte, und schon gar nicht, wenn sie wach war.

Aber das wäre mega-super und Grund genug zu üben.

Lila war nicht so schlecht in der Schule. Aber Mathe war manchmal einfach lästig. In den Mathe Stunden schweiften ihre Gedanken oft ab und sie dachte zum Beispiel an Sternchen. Dann träumte sie von Erdbeerkuchen mit Pfeffer und Schlagsahne und Spielen mit Miezi im Heu. Alles Mögliche fiel ihr in diesen Mathestunden ein, was leider nichts mit Mathe zu tun hatte und rums -- schon war die Stunde vorbei und Lila hatte nicht einmal die Hausaufgaben mitbekommen.

Heute war der letzte Schultag gewesen und die Kinder hatten schon um 11 Uhr aus.

Ein richtiger Feiertag. Wie meistens, war kein Mensch zu Hause. Zunächst machte Lila einen ausgedehnten Spaziergang mit Sternchen über die Felder. Dann stellte sie den Tofu-Auflauf in die Mikrowelle, verwöhnte sich mit einer riesigen Portion Ketchup und aß eine langweilige, verbeulte Semmel dazu. Zum Nachtisch gönnte sie sich eine ganze Tafel Schokolade, die Mam immer im Wäscheschrank versteckt hatte. Dort lagerten auch noch andere Schätze wie Gummibärchen, Lutscher und Schokokekse. Lila wusste, Mam würde nicht böse sein, wenn sie es ihr heute Abend beichtete. Mam hatte sowieso immerzu ein schlechtes Gewissen, weil sie so lange in der Arbeit war.

Gegen Abend kuschelte sich Lila auf ihr Bett und las in ihrem Lieblingsbuch „*Nono und die siebzigtausend Elfen*“ und schlief dabei ein. Mam und Renus kamen immer erst spät abends nach Hause. Manchmal schlief Lila dann schon.

Irgendwann hörte sie das Auto von Mam in den Hof fahren. Lila schoss hoch und begann sich schnellstens zu ordnen. Sie kontrollierte, ob wirklich alle Teile von ihr wieder zusammengesetzt waren. Mam war eigentlich nicht so streng wie andere Mütter, aber manchmal wäre es Lila lieber gewesen, sie wäre wenigstens streng. Eigentlich merkte Mam nämlich gar nicht, was Lila machte. Sie war so mit Einkaufen, Kochen, Arbeiten und Renus beschäftigt, dass Lila manchmal das Gefühl hatte, dass sie bereits vergessen hatte, dass es Lila überhaupt gab.

Das Knarzen der Treppen riss Lila aus ihren Gedanken. Mam und Renus kamen die Treppe hoch. Mam öffnete vorsichtig die Tür.

„Liebes, du schläfst doch noch nicht? Du kannst ja morgen ausschlafen. Zur Feier des Tages habe ich eine Überraschung für dich.“

Lächelnd stand Mam vor Lila. Sie hielt eine dunkelblaue Plastiktüte in der Hand.

In großen weißen Buchstaben las Lila : **Baryllys**.

Sie sprang, wie ein geölter Blitz aus dem Bett und fiel ihrer Mam um den Hals. Baryllys, diese himmlisch tuffigen Leckerschmecker super Sahneschoko Pralinen. Sie liiiieebte die. Ingeheim wurde sie schrecklich rot und ärgerte sich über die schlechten Gedanken und Vorwürfe, die sie ihrer geliebten Mam gerade gemacht hatte. Sie gelobte sich selbst Besserung.

„Danke Mami“ flötete sie und warf sich ihrer Mutter an die Brust, so dass sie fast umgefallen wäre.

„Ich dachte das ist das Richtige zum Ferienanfang.“

Lächelte diese etwas matt.

Während Lila schon die Baryllys-Verpackung bearbeitete, konnte sie nur noch nickend bestätigen:

„Genau das Richtige. Danke, danke Mami. Vielen Dank!“

Und schon verschwand das erste Super Schoko Teilchen in Lilas Mund. Sie schloss die Augen. Schenial. Diese Schokotuffis schmolzen zu köstlich, luftiger Schokocreme auf der Zunge, mit dem Geschmack nach mehr und mehr und mehr. Nicht zu süß, nicht zu klebrig, nicht zu karamellig, nicht zu schokoladig - genau richtig einfach. Und außerdem liebte Lila die Verpackung mit den vielen silbernen Sternchen auf der dunkelblauen Folie. Baryllys waren Sternenhimmel mit viel Luft und Musik. Irgendwie klang immer sanft eine Melodie in ihren Ohren, wenn sie die Tuffis auf ihrer Zunge zergehen ließ. Aber das bildete Lila sich sicherlich nur ein.

Mami sah müde aus. Ihre Haare lagen etwas zu platt an, ihr Lippenstift war gar nicht mehr zu sehen und ihre blauen Augen blitzten nicht, wie sonst.

Sie sah sehr elegant aus - aber eben erschöpft.

„Mami, du siehst so müde aus, soll ich dir einen Tee kochen?“, fragte Lila sie und schob bereits das dritte Baryllys zwischen die Zähne.

„Lila ich habe Migräne und gehe sofort ins Bett. Renus ist nicht in bester Laune. Wenn du Hunger hast mache dir ausnahmsweise ein Brot oder esse einen Joghurt. Ich bin mir nicht so sicher, ob Renus noch kochen wird.“

Mam machte kehrt und verschwand in ihrem Schlafzimmer. Ein sehr unangenehmes Gefühl beschlich Lila - da stimmte wieder etwas nicht. Wut auf Renus wallte in Lila hoch. Sie fand es nicht gut, wie er ihre Mutter behandelte. Er war nicht nett genug zu ihr. Aber Lila wusste auch, dass Mam ihn immer verteidigte, wenn Lila etwas gegen ihn sagte.

Heute war Lammtag und Lila hatte sich schon auf die Rosmarin- Kartoffeln gefreut. Obwohl ihr die Baryllys eigentlich lieber waren. Sie hatte Mams Wink verstanden und schloss ihre Zimmertür. Auch sie hatte gar keine Lust, einem übelgelaunten Renus in der Küche in die Arme zu laufen.

KAPITEL 1

Waren die Schoko-Toffees nicht das allerbeste Abendessen, das sie sich wünschen konnte? So legte sie sich mit einem Buch und den Bonbons auf ihr Bett und lutschte genussvoll die ganze Tüte Baryllys.

"Gedanken sind Dinge"

Edgar Cayce

Kapitel 2: Die Windhose

Lila hatte keine Ahnung, wie lange sie bereits in dem kleinen Heuhaufen am Boden der Scheune gesessen war und verträumt auf die pickenden Hühner gesehen hatte, die sporadisch an ihr vorbei gackerten. Sie waren mit Futtersuche beschäftigt. In den Händen hielt Lila eine kleine Feder, die sie nicht genug bewundern konnte. Eigentlich sah sie aus, wie von einem Wellensittich. Etwas schwarz-weiß gestreift, himmelblau und gelb. Welcher hübsche Vogel hatte sie wohl verloren?

Lila genoss die ungestörten Stunden in der weit weg vom Hof gelegenen Scheune. Hier konnte sie so lange fantasieren, wie es ihr beliebte. Weder Teres, die Putzfrau, noch Mam, noch Renus, so sie zufällig einmal zu Hause sein sollten, kamen hierher um sie um irgendetwas zu bitten. Sie reckte sich wohligh auf dem duftenden Heuhaufen.

Plötzlich durchzuckte es sie. Ein warmer Windhauch strich ihr über das dunkle Haar. Sie hob den Kopf und blickte nach oben. Nichts. Dann hörte sie so etwas, wie ein dunkles, sanftes Brummen. Sie sah in Richtung des Geräusches. Ganz am Ende der Scheune, im Halbdunkel stand plötzlich ein kleiner Mensch. Lila erstarrte. Das Blut erfror in ihren Adern. Sie getraute sich nicht zu atmen. Da stand ein Etwas, das so aussah wie ein Junge. Ein Kind! Ein Kind, ein Junge etwa in ihrem Alter.

Woher kam das denn??? Hatten Mam und Renus Besuch bekommen? Gäste, von denen sie nichts wusste? Mam hatte keinen Ton gesagt.

In Lilas Kopf überschlugen sich die Gedanken. Es gab nur dies eine Scheunentor, der Junge hätte an ihr vorbeigehen müssen. Es war aber niemand an ihr vorbeigekommen. Hinten war alles zu. Es war unmöglich von einer anderen Stelle in die Scheune zu kommen. Außer vielleicht für eine Katze durch die Dachbalken. Wie war dieser Junge hier hereingelangt? Eine Gänsehaut überlief sie. Dann musste er bereits gestern gekommen sein und hier übernachtet haben.

Lilas Gedankenfluss wurde unterbrochen.

Der Junge kam auf Lila zugeschlendert. Wie sah der denn aus? Sie war völlig verwirrt.

So einen krassen Jungen hatte sie vorher noch nie gesehen. Seine Hose war extra groß, schlabbrig und halblang, sie sah schon etwas grau und mitgenommen aus, ein viel zu großes, braun-hellblau gestreiftes T-Shirt hing über seinen dünnen Leib. Auf dem Kopf trug er eine knallgrüne

Schiebermütze. Sie schätzte ihn auf vielleicht neun oder dreizehn Jahre. Er hatte ein ziemlich ramponiertes Skateboard unter seinen linken Arm geklemmt.

Lila verwirrte so ein Fließen und Strömen, das sie an seinem Körper wahrnahm. Alles um seinen Körper herum schien sich ganz leicht zu bewegen.

Als ob er aus Wasser wäre oder sonst etwas.

Er grinste Lila frech an. Sie erstarrte.

Plötzlich fing der Junge an sich vor ihren Augen langsam, ganz langsam aufzulösen. Zunächst sah Lila nur so etwas wie sehr helles Licht. Dieses Licht bewegte sich im Kreis und wurde zu einem wirbelnden Lichtstrudel und dann löste sich dieser Lichtstrudel völlig in winzige Fünkchen auf bis zum totalen Nichts.

Lilas Mund blieb offen stehen, und ihre Augen sahen starr und ungläubig in das Nichts, in dem kurz vorher noch ein seltsamer Junge gestanden hatte. Langsam kam sie wieder zu Besinnung, rollte mit den Augen und schüttelte ihre Gänsehaut ab, indem sie ihre Hände und Arme einige Male nach oben warf und laut schrie.

WOW!!!! WOWWW!!!!

Sie rieb sich die Augen.

Hoppla, das war wohl eine Zallusionation.

Ehe sie sich von der Sination erholt hatte, tippte ihr jemand von hinten auf die Schultern. Sie drehte sich um und erschrak fürchterlich:

Da stand der gleiche Junge hinter ihr als edler Ritter verkleidet in glänzender, silberner Rüstung, die mit Edelsteinen besetzt war. Er glitzerte und funkelte kostbar und sehr herrschaftlich.

Lila schrie auf. Dabei machte sie so ein dummes Gesicht, dass der Junge sich vor Lachen krümmte und bog, was in der metallenen Rüstung ziemlich schwierig für ihn war. Sein Wasser-Schlabber-Licht-Sicht-Körper floss dabei durch die wenigen nicht aufgerüsteten Ritzen und Spalten und wirbelte und gurgelte unter seiner Lachsalve.

Lila wurde ganz schwummerig. Vor lauter Angst wurde sie gewaltig wütend. Es dämmerte ihr, dass hier mehr vor sich ging als nur eine Zallunisation oder ein Traum. Dies schien irgendeiner anderen Wirklichkeit ziemlich nahe. Und trotzdem passierte es direkt vor ihrer Nase.

Ihre Wut gewann. Wer war diese Rotznase, die sie so veräppelte? Sie wusste ja nicht einmal, ob das ein wirkliches Ungetüm war. Vielleicht war dieser Kerl ja gefährlich?

Sie hatte die Nase auf alle Fälle voll und drehte dem kleinen aufgeblasenen Ritterungetüm mutig ihren Rücken zu. Vorsichtshalber kniff sie sich dabei unauffällig in die linke Hand, um herauszufinden, ob diese Zallunation, denn nun wahr war, oder nicht.

Und, ob sie selbst überhaupt wahr war oder nicht wahr. Jetzt würde dieser Traum wohl endlich vorbei sein.

Das Kneifen spürte Lila sehr, richtig sehr, sehr, sehr sogar - es schmerzte höllisch. Also war sie selbst auf alle Fälle wahr. Aber der Junge war auch wahr. Das bekam sie ziemlich unverblümt mitgeteilt, als sie mit voller Wucht

gegen einen gepolsterten, ziemlich kleinen Eishockeyspieler stieß, der ihr beim Zusammenstoß fast das Nasenbein brach.

Dieser Verkleide&Verschwinde-Typ stand doch wirklich in einer Eishockey-Montur vor ihr: gepolstert mit Schlittschuhen, Schläger und allem, was dazu gehört. Auf dem Trikot stand eine große 13. Lila fühlte sich plattgedrückt wie eine Flunder und hatte eine blutende Nase beim Zusammenstoß davongetragen. Der Junge lachte und lachte, ein sehr ansteckendes, nettes, glücksendes Lachen. Der Sound war o.k., ganz normales, nettes Lachen. Aber alles andere war doch sehr anders.

Lila fasste sich an ihre Nase und fühlte Blut hinunter rinnen.

„So ein Mist, das auch noch.“

Dachte sie und legte ihren Kopf in den Nacken, damit das Blut nicht ihr T-Shirt besudelte. Jetzt stand der Junge plötzlich wieder als Skateboarder vor ihr. Er zauberte ein Taschentuch hervor reichte es ihr, lächelte und fragte:

„Soll dein Nasenbluten aufhören?“

Sie nickte. Doofe Frage - Blödmann, typisch Junge.

Da sah sie einen Lichtstrahl aus seinem Herzen zu ihrer Nase huschen.

Der kitzelte sie kurz an der Nase. Das Nasenbluten hörte sofort auf.

„Danke.“

Würgte sie trocken heraus.

Der Verkleide&Verschwinde-Typ lächelte schon wieder. Sie war am Ende.

Lila setzte sich auf einen Balken am Boden und schloss ihre Augen.

Sie beschloss sie erst wieder zu öffnen, wenn der Spuk endlich vorüber wäre. Zwischendurch blinzelte sie, nur um zu sehen, dass der Verschwinde-Typ überhaupt keine Anstalten machte zu verschwinden. Ganz im Gegenteil: er jagte vor ihr auf und ab, immer wieder in neuen, noch farbenprächtigeren und fantasievolleren Aufmachungen und Verkleidungen als vorher.

„Jablonsky, Schjablonski, hilf mir bitte Tante Fonski,“ murmelte Lila und machte schnell die Augen zu. Sie schickte ihr Lieblings-Stoßgebet, das ihr schon oft geholfen hatte zu Himmel.

Tante Fonski war doch ihre beste Freundin und machte sie immer, wenn sie an sie dachte klar und stark. Tante Fonski wusste weit mehr als die meisten Erwachsenen. Sie kannte sich mit fremden Kontinenten, Delphinen und Walen, Zwergen, Elfen, Feen, Engeln und Shädoss aus. Sie war mit berühmten Menschen befreundet, wie zum Beispiel mit der großen POP-Sängerin Zanna Laaf und dem Maler Korbinian Jennerwein. Tante Fonski war von Beruf Fotografin und reiste viel in der Weltgeschichte herum. Lila beschloss, dass das, was sie gerade erlebte, Kino war. Sie lehnte sich an einen Heuballen, atmete tief durch, entkrampfte ihre Hände und guckte einfach hin. Der Film mit dem Verschwinde& Verkleide-Typ nahm kein Ende. Der Film lief und lief und lief.

Plötzlich kam auch Ton zum Film. Unüberhörbar hörte sie eine nette Jungsstimme:

„Du glaubst nicht daran, stimmt's?“

Dieser komische Vogel hatte etwas gesagt.

Sofort schloss Lila die Augen und schickte ein Stoßgebet zum Himmel.

„Schwinde, schwinde, Schwummerstein, ich will nicht mehr dein Zuschauer sein,“ flüsterte Lila und tat einfach so, als ob sie nichts gehört hätte.

„Glaubst du nicht dran, weil du nicht willst?“

fragte sie der Verkleide&Verschwinde-Typ ganz freundlich.

Lila nahm all ihren Mut zusammen und zischte unfreundlich zwischen den Zähnen heraus:

„Ich glaube nicht dran, weil du nicht stimmst und gar nicht sein kannst.“

Dabei kniff sie ihre Augen ganz fest zu. Leider aber hörte sie seine Antwort. Sie konnte die Ohren nicht genauso zu kneifen, wie ihre Augen. Es zogen sich beim Versuch, ihre Ohren zuzukneifen, immer nur ihre Schultern blöde nach oben.

„Ich bin keine Halluzination. Ich bin wirklich so - wie du. Ich habe nur von Herrn Mu ein paar Tricks gelernt,“ sagte der Junge nun ganz ernst.

Lila atmete schwer. Immer noch hielt sie die Augen geschlossen. Diesen Blödsinn konnte er seiner Großmutter erzählen, so es eine gab, in seiner komischen Blubber-Familie. Tricks sollten das sein. Bei dem Können hätte er längst eine große Weltkarriere gemacht, wie dieser David Copperfield, dieser Zauberer- und wäre viel, viel, viel berühmter als Harry Potter und Luke Skywalker.

„Ich kann dir ein paar Tricks verraten, wenn du willst,“ sagte der Junge ganz nett.

Das klang ziemlich verlockend.

Aber irgendetwas in Lila sagte:

„Nein, nein, nein - das kann nicht sein!!! Das gibt es nicht. Das geht nicht. Ich glaube das nicht. Ich will das nicht. Das geht einfach nicht. Der spinnt! Ich spinne. Alles Nudelisationen. Der ist gefährlich. Nein, nein, nein, ich will nicht, ich kann nicht, das gibt's nicht. Das ist nicht echt. Der macht sich nur lustig über mich.“

„PUH, das stinkt“, meinte der Verschwinde-Typ und hielt sich die Nase zu. Lila war entrüstet, sie hatte nicht gepupst und außer ihnen war niemand da. Wenn es stank, musste er es gewesen sein und schob es jetzt unverschämt auf sie. Außerdem stank nichts, Lila konnte zumindest nichts feststellen.

„Nein, nicht das, was du meinst,“ rief der Junge, **„ich meine deine Gedanken riechen, Umweltverschmutzerin! Soll ich sie dir sichtbar machen? Kannst du die nicht sehen und riechen??“**

Lila verstand gar nichts mehr. Wieso ihre Gedanken? Wieso sichtbar machen? Wieso Gedanken sehen und riechen?

Der Verschwinde&Verkleide-Typ deutete auf eine dunkle, schwarz-grün schillernde, Wolke - Lila atmete tief und rümpfte plötzlich die Nase.

„Siehst du,“ sagte er, **„das sind deine Nein, Nein, Neins, dein ich kann nicht und das gibt's nicht.....deine Worte haben einen Körper und einen Geruch, nur können wir Menschen das meistens nicht sehen, wenn wir unsere Tricks nicht gelernt haben.“**

„Ja bist du denn auch ein Mensch?“, fragte Lila ungläubig und starrte auf die dunkel-giftgrüne Wolke. Frau Dörfler hätte gesagt: Dollar-grün. Sie roch wirklich sehr unangenehm und schwebte vor ihrer Stirn. Sie war fast so groß wie ein Medizin-Ball, wurde aber schnell wieder kleiner.

„Was denkst du denn, natürlich bin ich auch ein Mensch. Meinst du denn, ich bin ein Bär oder was? Ich bin auch ein Mensch, nur hat mir Herr Mu eben einige Tricks beigebracht. Übrigens - ich heiße Artur.“

„Hallo Artur, ich bin Lila.“

Er nickte wissend. Das ärgerte Lila etwas, Besserwisser und Angeber dachte sie bei sich. Außerdem glaubte sie ihm kein Wort. Er musste, musste von einem anderen Stern oder Planeten sein. Er hatte Zauberkräfte, von denen sie noch nie gehört oder gelesen hatte. Eigentlich sollte sie Angst vor ihm haben und davonlaufen. Aber sie war so neugierig und außerdem wurde sie immer ruhiger. Sie durfte in der Gegenwart dieses Jungen nicht so bebisch reagieren. Schließlich war sie immerhin elf Jahre alt.

Da stand ein riesiges Rätsel vor Lila, und sie konnte es nicht lösen. Vielleicht hatte sie sich ja auch in eine dieser virtuellen Welten verirrt, von denen Oskar, ihr Cousin, immer sprach, wenn er vom Computer-Café kam: Paralell-Welten? Vielleicht saß sie ja gerade in einem riesigen Computer Spiel und wurde als Spielfigur gespielt.

Dafür fühlte sich aber alles viel zu normal an. Lila kannte in der Scheune jede Ecke. Die gackernden Hühner um sie herum. Sie gackerten, als ob nichts wäre und fanden Artur auch ganz normal. Jetzt strich die Miezi Artur sogar noch um die Beine. Das konnte beim besten Willen keine virtuelle Computer Welt sein. Lila wurde noch neugieriger.

Sie nahm sich vor, Artur detektivisch auszufragen, irgendwann würde er schon mit der Wahrheit herausrücken.

„Was kannst du alles, was ich nicht kann?“, fragte sie ihn .

„Ich kann deine Gedanken sehen und riechen, ich kann mich von jetzt auf jetzt verwandeln, ich kann mich ganz auflösen, mich zu einem anderen Ort wünschen und da dann wieder sichtbar werden. Ich muss nicht sterben. Ich kann auch etwas von der Vergangenheit und von der Zukunft sehen, und ich baue mir meine Welt immer nach den göttlichen Gesetzen.“

Jetzt war Lila sprachlos. So ein Super-Blödmann und Lügner. Sie wurde trotzig und war auf einmal total beleidigt. Der hatte ja wohl wirklich einen Triller unterm Pony. So ein aufgeblasener Angeber und Spinner. Jetzt hatte Lila die Nase voll, diesen Mist sollte er so naiven, kleinen Mädchen, wie Jessie oder Monika erzählen, aber sie damit bitte in Ruhe lassen, dieser aufgeplusterte Wichtigtuer.

„Lila, was hast du denn? Ich wollte dich doch nicht beleidigen, das ist eben so, das ist wirklich die Wahrheit.“

Artur sah sie mit seinen klaren, blauen Augen strahlend an.

„Frage doch einfach dein Herz, ob ich dich anschwindle und belüge.“

„Was heißt, mein Herz fragen? Wie soll das nun schon wieder gehen? “

Widerwillig und ziemlich sauer sah Lila sich dieses Bürschchen an.

„OOOH, Mann, du weisst aber auch gar nichts. Hat dir denn niemand mal erklärt, wie Menschen und die Welt funktionieren?“

Artur sah sie etwas komisch an. Lila kam sich jetzt ganz schön bekloppt vor, wie unaufgeklärt. Dabei wusste sie doch schon längst alles! Schon ganz längst: Schlabberküsse, Hin und her, unten, oben und diese ganzen kindischen Klammerspiele, welche die Erwachsenen so gerne machten....“

Artur grinste.

Unverschämt. Wie Schuppen fiel es ihr aus den Haaren. Enddoof – jetzt erst wurde ihr klar, dass Artur alle ihre Gedanken sehen und lesen konnte.

Sie wurde ein bisschen rot. Und auch deswegen schrie sie Artur trotzig an:

„Nein, stell dir vor, ich bin so unbekleckert, dass mir noch keine Menschenseele erzählt hat, wie die Menschen und die Welt funktionieren.“

Nicht einmal Tante Fonski. Die sagt immer nur: *„Geduld, Geduld, Liselotte Lampenschirm, bald wirst du es erfahren. Ich bin nicht deine Meisterin.“*

Artur sah sie erwartungsvoll an. Eine unangenehme Pause schlich sich ein. Lila wusste nicht, was er von ihr wollte und fühlte sich auf einmal ganz unbehaglich. Es schien so, als ob die Scheune dunkler würde. Das Heu roch auf einmal so stark, dass sie niesen musste. Plötzlich waren sie ganz allein in diesem riesigen, alten Stadel. Kein Huhn, kein Picken und Scharren, keine Miezi - nichts - nur Artur und Lila. Und dann noch dieser erwartungsvolle Blick von Artur.

Ein grässlicher Schauer lief Lila über den Rücken, zu gerne wäre sie davon gerannt. Aber es ging irgendwie nicht. Sie wollte nicht, dass dieser Blender ihre Angst sehen könnte. Daher ging sie zum Angriff über:

„Was willst du eigentlich?“ zischte sie in diese unerträgliche Spannung hinein.

„Du musst fragen!“, sagte Artur ganz ruhig.

„Was meinst du damit?“, fragte Lila ganz schön nervös und gar nicht ruhig.

„Du bekommst immer nur eine Antwort, wenn du eine Frage stellst.“

Artur sah sie wirklich ganz nett an, aber das machte Lila noch unruhiger.

„Du solltest doch dein Herz fragen, ob ich lüge oder schwinde.“

Artur sah sie mit seinen freundlichen Augen an. Sie war ganz verwirrt, wie sollte sie denn bitte ihr Herz fragen, das war doch keine Auskunftsstelle.

„Seit wann kann mein Herz bitte reden?“, fragte Lila schön sauer, aber auch ein wenig neugierig.

Artur setzte sich auf den Scheunenboden, ihr zu Füßen, und nahm einen Heuhalm in die Hand.

„Erinnerst du dich noch an die Begegnung mit Onkel Helle? Weisst du noch, wie du auf einmal wusstest, dass du auf keinen Fall mit ihm allein den Ausflug zum ‚Erlebnis-Schwimmbad‘ mit den Super-Rutschen machen wolltest? Und er ist alleine gefahren und hatte einen Autounfall.“

Wer meinst du, hat dir geraten zu Hause zu bleiben, obwohl du die Super-Rutschen so liebst?“

„Niemand hat es mir geraten. Ich wollte da gerade eben einfach nicht mitfahren.“

Schon wieder wusste Artur etwas, das er eigentlich gar nicht wissen konnte. Dieser Schurke konnte einem in den Kopf gucken, Vergangenheit und so inbegriffen.

„Lila, schließ doch einmal kurz die Augen und erinnere dich noch einmal daran, wie es war, als du NEIN gesagt hast und Onkel Helle so enttäuscht war, dass du nicht mitkommen willst.“

„Wenn's sein muss...“, widerstrebend schloss sie die Augen und ließ die alten Bilder in sich aufsteigen. Sie fühlte: *„nicht mitfahren“*. Sie fühlte, dass es aus der Herz-Bauch-Gegend gekommen und ganz stark gewesen war. Ungemütlich. Ja, genauso hatte sie sich damals gefühlt. Richtig ungemütlich.

„Siehst du, klappt doch prima, das war die Sprache des Herzens. Dein Herz weiß viel mehr als du, weil es noch die EINE Sprache versteht, deswegen hat es dir damals das Leben gerettet. Es hat dich gewarnt und du hast ihm zugehört. Außerdem können wir Kinder unser Herz noch viel besser hören als Erwachsene. Herzen sprechen gerne, aber meistens hört ihnen niemand zu“

und dann, wenn sie nie gefragt werden, werden Herzen immer schweigsamer und schweigsamer, bis sie ganz stumm sind. Du weißt ja, viele Erwachsene haben ihr Herz ganz stumm gemacht.“

„Klar, weiss ich schon. Jetzt weiss ich, was du meinst. Du meinst einfach dieses Gefühl, dass ich ganz sicher bin und genau weiss, was ich machen soll oder will oder nicht. Ist das denn dann eigentlich nicht nur ein Gefühl?“

Jetzt sah sie Artur erwartungsvoll an. Tante Fonski sprach immer von Initiation oder so. Vielleicht war es das.

„Hauptsache, du hörst es oder fühlst es und hörst darauf. Spielt keine Rolle, wie du es nennst“, sagte Artur.

„Mit was denn zuhören, wohl mit den Ohren?“

Lila zog ein bisschen eine Schnute und rollte mit den Augen, das machte sie immer, wenn sie sich über jemanden lustig machte. Artur kicherte und fand sie gar nicht sonderbar.

„Warum nicht mit den Ohren, du kannst auch mit der Haut zuhören oder mit deinem Bauch, oder mit deinem kleinen linken Finger, wie du möchtest. Hauptsache, du hörst es und hörst zu“, antwortete er ernsthaft.

Artur fand ihre Frage gar nicht doof. Sie schien ihm sogar wichtig zu sein. Er antwortete ihr immer noch ganz geduldig.

„Ich glaube, ich weiss nun, was du mit der Sprache des Herzens meinst. Vielen Dank. Kann mein Herz mir auch in der Schule bei Mathe helfen?“

Das wäre doch Klasse, dachte sie und wartete ungeduldig auf Arturs Antwort.

„Klar, warum nicht, du kannst dein Herz, nachdem du eine Aufgabe gemacht hast, immer fragen ob sie richtig ist oder nicht. Und wenn du ein NEIN bekommst, hast du irgendwo noch einen Fehler.“

Stimmt. Lila fiel ein, dass sie das manchmal sowieso machte. Nur hätte sie nie gedacht, dass ihr Herz so eine Art Orakel war. Noch nie hatte ihr jemand gesagt, dass ihr Herz richtig sprechen konnte und dazu noch mehr wusste als sie!

Sie nahm sich für die Zukunft vor, besser auf ihr Herz zu hören um es nicht mehr zu beleidigen. Schließlich hatte es ihr schon einmal das Leben gerettet und dafür war sie ihm sehr, sehr dankbar.

„Jetzt frag dein Herz doch noch einmal, ob ich o.k. bin oder ein Spinner. Herzen wollen auch g e f r a g t werden.“

Artur lachte sie offen an. Lila sprach laut und deutlich die Frage aus:

„Ist Artur ein Verrückter, ein Wahnsinniger, ein Schwindler oder ein Verbrecher??“

Die Frage war ihr kein Stück peinlich, schließlich saß ein Bekloppter vor ihren Füßen auf den alten Holzbohlen der Scheune.

Sie schloss die Augen. Ein weites, freudiges Gefühl stieg ihr in die Kehle und plötzlich prustete sie los. Sie konnte nicht mehr auf-hören zu lachen. Sie giggelte und goggelte und gluggerte und so sehr sie sich bemühte, um so mehr sie es sich verbeißen wollte, desto mehr prustete sie in den Heuschober hinein, sie lachte, lachte und lachte. Sie wusste gar nicht warum, sie konnte einfach nicht anders.

„Und, was hat dir dein Herz geantwortet?“, fragte Artur, als sie sich wieder etwas beruhigt hatte und der Lachanfall etwas abebbte.

„Ich glaube, dass du ganz in Ordnung bist. Auf alle Fälle macht es Spaß mit dir zu reden. Und außerdem ist mir jetzt gerade kein Stück langweilig“, sagte Lila und stand auf.

„Aber, tut mir leid, ich muss jetzt gehen.“

Sie klopfte das Heu von ihrer Hose und blieb vor Artur stehen. Natürlich hatte sie das nur gesagt, weil ihr immer mehr alles ziemlich spanisch vorkam. Es war vielleicht besser, sich langsam aus dem Staube zu machen, so lange das noch ging. Sie wollte endlich alleine sein und in Ruhe über alles nachdenken.

„Lila, wenn du willst, können wir uns wiedersehen“, sagte Artur.

Höflich antwortete sie: *„Vielen Dank.“*

Dann sah sie ihn prüfend an. Eine Pause entstand:

„Bist du eigentlich ein Lehrer oder was? Ich habe jetzt nämlich Ferien und mit Lehrern möchte ich im Moment überhaupt nichts zu tun haben“.

„O.K.. Klar, eigentlich bin ich ein Lehrer. Ich könnte aber auch ein Freund sein, oder ein Hockeyspieler oder ein Raubritter oder eine Fata Morgana. Eigentlich kann ich alles sein. Du musst also doch entscheiden.“

„So ein Mist“, sagte Lila.

„Willst du mich wiedersehen?“, fragte Artur.

„Eigentlich schon“, presste Lila vorsichtig und etwas unentschieden hervor.

„Dann ruf nach mir. Ciao Lila!“

„Wie rufen, so richtig laut? AAAARTUUR! ???“

Sie schrie durch die Scheune, dass irgendwo aus einer Ecke ein erschrecktes Gackern kam, da brütete sicher ein Huhn.

„So oder auch leiser. Auf alle Fälle kannst du mich rufen.“

Arturs Blick schien plötzlich weit weg zu fliegen.

„Bis dann!“ hörte Lila noch seine Stimme verwehen.

Währenddessen fing sein Körper auf einmal wieder an zu fließen und zu strömen, als ob er aus Flüssigkeit wäre. Alles löste sich in Teilchen, Tröpfchen, winzige, lebendige Pünktchen auf und wirbelte und stürmte um ihn herum wie eine kleine Windhose. Es strudelte so sehr, dass sie Artur gar nicht mehr erkennen konnte und auf einmal hob sich etwas wie ein kleiner Licht-Punkt-Strudel vom Boden und da, wo Artur gesessen hatte, war niemand und nichts.

Jetzt war er es, der sich vor ihr aus dem Staub gemacht hatte. Natürlich. fiel es Lila ein. Er hatte ihre Gedanken gelesen.

Sie war wie gelähmt und plumpste in ihren Heuhaufen. Sogar die kleine Feder war noch da. Sie nahm sie vorsichtig in ihre Hand und streichelte sie.

Das konnte sie niemandem erzählen, das würde ihr niemand glauben.

Hexenkessel, Lurch und Schwein -- das darf und kann und soll nicht sein.

Lila schüttelte sich, zwickte sich und schrie einmal ganz laut. Alles war, wie immer. Hallosination. Also doch.

Wo war Tante Fonski. Sie war die einzige, mit der Lila darüber reden konnte.

Lila setzte sich auch auf den Boden, genau da hin, wo Artur gesessen hatte.

Sie kniff die Augen zu und machte sie wieder auf.

Er war weg. Sie war da.

Sie beschloss so schnell wie möglich Tante Fonski aufzusuchen. Komischerweise war sie ganz innen drin ruhig und glücklich. Sie horchte, ob ihr Herz irgendwas sagte. Aber es schickte ihr nur so etwas wie, alles o.k. alles Roger, alles im grünen Bereich.

Der Hunger trieb Lila nach Hause. Aber zuerst ging sie zu Sternchens Gehege. Lange saß sie noch bei Sterni, streichelte ihre rosa Schnauze und erzählte ihr von der Begegnung mit Artur in der Scheune. In Sternchens klugen Äuglein konnte Lila erkennen, dass sie sie vollkommen verstand. Nur leider antwortete sie ihr nicht, auf alle Fälle nicht mit Worten. Lila bedauerte sehr, dass Sternchen in der Scheune nicht dabei gewesen war und versprach ihr, sie bei einem ihrerer nächsten Treffen mit Artur mitzunehmen, damit sie ihn kennen lernen könnte. Sternchen war nämlich das klügste Schwein auf der ganzen Welt und das liebste.

Als sie endlich nach Hause ging, sah sie schon den großen, silbernen Mercedes von Renus im Hof parken. Sofort lief ihr wieder dieses eklige Gefühl über den Rücken und sie grausierte. Mist. Warum war der denn jetzt schon zu Hause. Renus kam meistens erst um 9 oder 10 Uhr abends nach Hause. Am liebsten wäre Lila sofort wieder umgedreht und zurück in Sternchens Gehege, aber leider hatte Renus sie gesehen.

Renus rief ihr zu:

„Lila, komm doch mal bitte.“ Es war unmöglich, sie konnte sich nicht mehr drücken. Ihr blieb nichts anderes übrig.

Renus galt als ein gut aussehender Mann. Auf alle Fälle hielt ihn Mam dafür. Lila fand ihn ziemlich unansehnlich.

Er hatte sehr kurze Haare, ein starkes, vorspringendes Kinn, eng zusammenliegende Augen und eine sehr gerade Nase. Sie kannte ihn fast nur im Anzug mit Krawatte. Sie fand, er sah eher aus wie eine Mischung zwischen einem Roboter und einem männlichen Eisschrank aus irgend einem Superman Comic. Bei ihm war nichts rund. Und sein breites Lachen war immer zu hart. Seine leise Stimme nervte sie. Immer musste man richtig gut zuhören um dieses dünne Stimmchen zu verstehen. Lila glaubte, er sprach extra so leise, damit jeder in seiner Gegenwart wirklich still war, wenn er redete.

„Lila, ich fahre für einige Wochen nach USA. Mam hat dir sicherlich davon erzählt, oder?“

Renus sah sie fragend an.

„Mam hat kein Wort gesagt, dass du weg fährst.“, antwortete sie ganz unschuldig und versuchte ihre Freude zu unterdrücken.

„Es tut mir leid mein Kind, dass ich gerade in den Ferien nicht bei euch sein kann. Aber du weißt ja, wie das ist. Vor einigen Tagen wurde ich für wichtige Besprechungen in unsere Hauptabteilung nach Baltimore gebeten. Da kann ich nichts daran ändern. Unser Forschungsprojekt ist eben von größter Bedeutung für die Firma.“

Renus sah sie wieder an und erwartete eine Reaktion von ihr.

Lila nickte nur und versuchte wenigstens bedauernd drein zu blicken.

„Ist schon o.k. Schade. Ich habe wahnsinnigen Hunger.“, brachte sie noch heraus und verschwand so schnell wie möglich in der Küche.

KAPITEL 2

Am liebsten hätte sie einen jubelnden Freudenschrei losgelassen. Aber den konnte sie sich gerade noch verkneifen. Drei Wochen ohne das Ekelpaket, drei Wochen ruhig schlafen ohne Angstschweiß und grausieren. Drei Wochen richtig Ferien.

Lila fühlte sich wie auf Wolke 3007.

Kapitel 3: Fonski

Zwei Tage waren seit Lilas Begegnung mit Artur in der Scheune vergangen. Sie platzte fast vor Ungeduld die Neuigkeiten endlich Tante Fonsky erzählen zu können. Zwei Tage hatte sie nichts anderes getan, als Gedankensehen zu üben. Jetzt saß sie endlich bei Tantchen auf dem gemütlichen, breiten Sofa mit den marokkanischen Teppichkissen.

Der Bus hatte Stunden nach Filzhausen gebraucht, so war es ihr auf alle Fälle vorgekommen. Diese Stadt, mit ihrer verlockenden Altstadt und den wunderschönen, freundlichen mittelalterlichen Häuserreihen, war berühmt für Zuckerschnecken mit Vanillesoße, nicht etwa für Filzpantoffel. Damit wollten die Filzhausener nichts zu tun haben, sie liebten ihr Zuckerzeug, das in ganz Europa berühmt war und bis nach Amerika verschifft wurde.

Das wusste Lila alles so genau, weil Onkel Fonsky, der schon vor 8 Jahren gestorben war, diesen Beruf ausgeübt hatte. Er war ziemlich unglücklich damit gewesen und hatte immer, trotz all der Süße, ein ziemlich saures Gesicht gemacht. Er wäre viel lieber zur See gefahren. Er liebte das Meer, Wellen, Sturm, Einsamkeit und fremde Länder. Das hatten auf alle Fälle die Erwachsenen erzählt..

Tante Fonsky hatte, wenn sie mal zufällig da war, immer Zeit für Lila. Normalerweise schwirrte sie in der Welt umher und machte Fotos für Frauenzeitschriften. Sie war eine sehr schöne, dunkel-haarige Frau, mit einem geschminkten, kirschroten Mund und prächtigen, schweren Ohrringen. Ihre Ohrläppchen waren so langgezogen, wie bei einer alten Indianerin. Die langen Ohrläppchen wurden von allen Kindern sehr bewundert. Sie waren samtweich, so dass jedermann sie immerzu anfassen wollte. Für Kinder war es ein herrliches Spiel, der Streit ums Ohrläppchen, den Fonsky mit Humor und Spaß ertrug. Oft bedauerte sie, dass sie keine Kinder hatte. Früher durfte Lila einmal in den Sommerferien und einmal in den Winterferien messen, ob die Ohrläppchen wieder länger geworden waren. Sie schwor, dass sie pro Jahr höchstens 1-2mm länger wurden.

Fonskys dunkle Augen blitzten frech. Mum hatte gesagt, sie sei Halbjüdin, was in Lilas Weltbild so in etwa klang wie etwas besonders Schönes. Für sie bedeutete es besonders attraktiv, begabt, klug, künstlerisch und interessant zu sein. Und einfach besser als jeder Normalo.

Tante Fonsky trug immer dunkle, enge, ziemlich lange Röcke, Blusen und Pullover, die eng anlagen, gleichgültig, ob sie gerade in Mode waren oder nicht. Egal, Lila fand, sie sah immer Klasse aus. Wie eine Diva auf einer Schwarz-Weiß-Fotografie von früher.

Und ihre Fingernägel waren immer rot lackiert und sehr gepflegt, das machte auch mächtig Eindruck. Meistens sagte Lila nur Fonsky zu Tante Fonsky, das ging schneller. Und Fonsky fand das völlig in Ordnung.

An diesem Nachmittag hatte es Lila noch eiliger als sonst gehabt, zu Tantchen zu kommen. Fonsky erwartete sie schon. Es sprudelte nur so aus Lila heraus. Sie konnte ihre Erlebnisse gar nicht so schnell in Worte fassen, wie sie aus ihr heraus wollten. Die Wörter überkugelten und überschlugen sich, so dass Fonsky sie einige Male bitten musste, etwas zu wiederholen, weil sie es nicht verstehen konnte.

Lila und Fonsky saßen im geräumigen Dachzimmer, in einem dieser alten und windschiefen Häuser in der Altstadt von Filzhausen. Sie nannte dieses Zimmer ihr Atelier. Es roch nach Räucherstäbchen und Zigaretten. Eine Wand war von unten bis oben mit Fotos beklebt. Hier gab es immer etwas Neues zu entdecken: Fonsky sammelte nämlich, die abenteuerlichsten Dinge: Schmuck, Töpferwaren, Skulpturen besondere Steine und bunte Spiele aus fernen Ländern. Und jede Menge Kerzenleuchter und herrliche handgewebte Stoffe .

Fonsky hatte Lila zugehört und dabei ein oder zwei Zigaretten geraucht. Zwischendurch hatte sie eines ihrer indischen Räucherstäbchen angezündet und hatte sehnsüchtig und abwesend aus dem Fenster geblickt, so dass Lila sie wieder in ihr Atelier zurückholen musste. Die Geschichte mit Artur schien sie an etwas zu erinnern. Sie hatte dabei so einen grüblerischen Gesichtsausdruck und flackernde Augen.

„Fonsky, sag doch mal was, spinne ich, habe ich das geträumt oder kann es so etwas wirklich geben?“

Lila sah sie erwartungsvoll an. Tante Fonsky lachte, ihr unnachahmliches, ansteckendes Lachen, das sie immer an die Türglocke von Sattelmanns erinnerte. Es war glockenhell und voll zugleich, klimperte dahin, wie die sanften Töne eines hölzernen Xylophons und hörte meist gar nicht mehr auf.

„Sag doch endlich, bin ich verrückt?“

„Was ist das für eine Frage Liselotte Lampenschirm? Die könnte von deiner bekloppten Lehrerin Frau Hoppel oder von deiner braven Klassenkameradin Monika Stemmer stammen! Für solche Menschen gibt es ja nur, was in ihren kleinen, speckigen Schulbüchern steht. Es gibt nicht, was es nicht geben darf. Es gibt nur das, was uns in manchen Zeitungen vom Himmel herunter geflunkert wird. Es gibt nichts außer dem, was die klugen Lehrer uns in der Schule und die noch klügeren Professoren an den Universitäten erzählen. Liebe Liselotte Lampenschirm, wenn das so wäre, wäre unsere Welt wirklich nur ein kleiner dreidimensionaler Marionetten-Theater-Kasten, in dem immer dieselben Stücke gespielt werden. Gott sei Dank ist das Leben aber viel, viel spannender. Es gibt in diesem Universum nichts, was es nicht gibt. Alles was wir uns vorstellen können, kann auch irgendwo und irgendwann einmal existieren. Weil, wie du schon von Artur gelernt hast, jede Vorstellung und jeder Gedanke auch Wirklichkeit hervorbringen.“

„Du meinst also wirklich, jeder kann dies Verschwinden & Verkleiden und so weiter lernen und Artur ist richtig echt?“

„Ich glaube, du hattest eine Begegnung mit einem Menschenkind, das in seiner Entwicklung bereits viel weiter fortgeschritten ist, als wir. Ich kann nicht sagen, ob es aus dem Inneren der Erde stammt, von einem anderen Planeten oder wo es genau zu Hause ist. Ich weiss auch nicht, aus welcher Zeit es kommt. Aber eins muss ich dir sagen: ich beneide dich. Aber ich bin

auch Gott froh, dass du meine Nichte bist, mir vertraust und mir davon erzählst. Dafür möchte ich mich bei dir sehr bedanken. Ich glaube nämlich, du hast riesen Schwein gehabt, Artur zu treffen, und ich glaube, du solltest zunächst niemandem davon erzählen, weil du sonst wirklich für verrückt gehalten wirst. Und ich glaube, ich werde dich auspressen, wie eine reife Zitrone, bis du mir haarklein alles erzählt hast!“

Sie nahm Lila ungestüm in die Arme und preßte und drückte sie an ihr Herz, so dass sie fast keine Luft mehr bekam.

„Meinst du wirklich Fonsky, das ist alles wahr?“

„Na klar, du Glückspilz. So jemand hätte ich auch immer gerne kennengelernt.“

Fonsky lachte sie an und sagte:

„Ich wusste übrigens, daß dein Lehrer noch auftaucht“.

„Wieso Lehrer? Wieso wußtest du das?“, fragte ich Fonsky neugierig.

„Weil du auch schon ein NEUES Kind bist, ein Kind der neuen Zeit. Kind. Fast alle Kinder, die jetzt geboren werden, sind ganz besondere Kinder, weil Mutter Erde und alle anderen Wesen im Universum euch und eure Liebe und Kraft brauchen. Ich habe dir doch schon öfter erzählt, dass wir jetzt in ein neues Zeitalter eintreten, ohne Kriege und Hunger und Grauen. Ein Zeitalter, das die Inder in ihren Prophezeiungen und ihrer heiligen Schriften, den Veden :DAS GOLDENE ZEITALTER nennen. Eine andere, weise und uralte Kultur aus Südamerika, die Mayas hat auch diese neue Zeit angekündigt. Die alten Inder, die südamerikanischen Mayas, die Hopi Indianer, die Tibeter und die afrikanischen Dogon, viele alte und weise Völker, sie alle prophezeien seit Jahrtausenden diesen jetzt kurz bevorstehenden Entwicklungssprung der Erde. Den Weissagungen all dieser hohen Kulturen zu Folge steht uns eine tiefgreifende Verwandlung der Welt bevor. Das heisst, dass wir die Energie-Ebenen wechseln. Laut den Mayas geht ein Kreislauf unserer Erde, der immerhin sechszwanzigtausend Jahre gedauert hat nun bald zu Ende. Der neue galaktische Zyklus der Erde beginnt so um das Jahr 2012. Das heisst noch lange nicht, dass wir Menschen das überhaupt merken. Aber es heisst, dass sich im Laufe der Zeit, und ich spreche dabei von Jahrzehnten und Jahrhunderten, vieles zum Guten verändern wird. Das ist doch wohl spannend. Noch spannender finde ich, dass alle diesen weisen Kulturen das Gleiche sagen. Für diese Umwandlung werden viele, viele Menschen gebraucht, die mithelfen, bei all diesen Veränderungen. Und daher werden jetzt viele neue Kinder geboren, die wunderbare Fähigkeiten mitbringen.“

Fonsky schien sich diebisch zu freuen.

Sie entließ Lila wieder aus ihren Armen und hieß sie ihr zu folgen. Lila ging mit ihr in die Dunkelkammer, in der mit geheimnis-vollen Flüssigkeiten ihre Fotos entwickelte. Zunächst tauchte sie ihre Filme in chemische Lösungen.

*„Schau Liselotte, bislang ist auf dem Film noch nichts zu sehen, und kaum lege ich die Fotos in Entwicklerflüssigkeit können wir beide ein Bild erkennen. Könnte es nicht genauso mit für uns Unsichtbarem sein? Erst der Kontakt mit der richtigen Lösung oder durch Kontakt mit der richtigen Schwingung, wird das Unsichtbare sichtbar. Warum soll das mit Gedanken nicht genauso **funzen** wie mit Filmen?“*

Lila nickte. Da sie das mit den Fotos genau so wenig kapierte wie das mit Artur, aber sehen konnte, dass es funktionierte, leuchtete ihr dieser Vergleich durchaus ein. Außerdem machte es Spaß, Artur für Wirklichkeit zu halten. Und: dann hätte sie einen Freund, einen Freund, den sie auch wirklich spannend fand.

„Was hat Artur zu dir gesagt, wann kannst du ihn wiedersehen?“

Fonsky und Lila saßen, wieder ganz gemütlich auf dem Lümmelsofa, auf das Kinder sogar mit Schuhen durften. Fonsky war für Gleichberechtigung zwischen Kindern und Erwachsenen. Sie bot Lila auch immer eine Zigarette an - aber die reizte sie kein Stück. Soviel Lila wusste, hatte noch nie ein Kind bei Fonsky geraucht und sie bot allen eine an.

„Artur hat zu mir gesagt, wenn ich genug Gedankensehen geübt habe, kommt er wieder - das kann übermorgen sein oder in ein paar Wochen oder Monaten!“

Mit dieser Aussicht war sie zufrieden. Lila war nämlich tierisch ungeduldig und sie hatte keine Lust darauf, jetzt ein halbes Jahr lang Gedankensehen zu üben.

"Von einer sensitiven Engländerin, die Stimmen hören und alles Mögliche und Unmögliches sehen konnte, habe ich einmal gehört, dass sie immer zuerst einen Schalter in ihrem Körper einschaltete und ihn auch wieder ausgeschaltet hat, bevor sie ihre Fähigkeiten anwandte. Lila, vielleicht solltest du das auch versuchen."

Fonsky sah Lila aufgeregt an.

„Du meinst, ich habe einen Schalter für sowas im Körper?“, fragte Lila zweifelnd.

„Also, so hat es diese Heilerin beschrieben. Du könntest es doch versuchen?“, bat Fonsky Lila.

„Warum nicht. Einen Versuch ist es schon wert“, meinte Lila.

Plötzlich prustete Fonsky los, sie lachte und gluckerte und giggelte wieder, wie die Sattmannsche Türglocke. Lila fand das gerade äußerst unangebracht, aber wurde gleich eines Besseren belehrt. Um sie herum hatte sich vor lauter Anstrengung eine schwummerige Gedankenform gebildet. Potzblitz, es umgab sie, wie ein billiger, durchsichtiger, grauer Gummi-Regenschutz. Sie saß in einer grauen, vergrumpelten Hülle und biß vor Anstrengung die Zähne zusammen, ihr Mund bildete einen schmalen Strich. Aber das hielt nicht lange an und Lila bekam zusammen mit Fonsky so einen Giggelanfall, dass sie fast vom Sofa gefallen wären.

„Hast du diese angestregten Gedanken von mir denn gesehen?“, fragte sie Tantchen.

„Nein!“, antwortete Fonsky, *„aber du sahst vor lauter Anstrengung aus, wie eine kleine, ehrgeizige Bisam-Ratte und da musste ich fürchterlich lachen!“*

„Siehst du, das mit dem Schalter scheint gut zu klappen“, kicherte Fonsky, *„das ist doch genial, Gedanken-sehen EIN und AUS, wann du willst. Du gibst den Befehl AN oder AUS. Es ist Energie sparer, wenn du deinen Apparat nicht die ganze Zeit auf stand- by geschaltet hast, oder laufen lässt. Immer brav ein- und ausschalten.“*

„Fonsky, kannst du mir mal ein bißchen mehr erklären, ich verstehe gar nichts mehr. Warum ging es jetzt auf einmal wieder und vorher den ganzen Tag nicht?“

„Lilachen, ich mache uns erst einen Schokao und dann erzähl ich dir mal ein bißchen, wie das geht, aber nur, wenn du es wissen willst und Zeit hast. Wann geht dein Bus zurück?“

„Kann ich denn nicht bei dir übernachten? Bütte, bütte, bütte!“ Fonsky nickte zustimmend.

„Dann rufe aber zu Hause an, während ich uns Schokao mache.“

Schokao war Fonskys Erfindung und schmeckte super. Das war Kakao mit einer Tafel Bitterschokolade dazu, die Rippchen durften auf dem Teelöffel in den Kakao eingetaucht, hineinge-bröckelt oder einfach so dazu gegessen werden. Das schmeckte tausendmal besser als Filzhausener Zuckerbäckereien. Alle Erwachsenen, die Lila kannte außer Fonsky, fanden Schokao grässlich. Aber Sie vermutete, die hatten alle keinen besonders guten Geschmack.

Fonsky setzte sich Lila gegenüber in ihren gemütlichen, etwas mitgenommenen Lehnstuhl und fing an, ihre Haare irgendwie nach oben zu stecken. Das ging bei ihr nicht ruck zuck, sondern war ein Ritual, das immer wichtige, kreative Phasen einleitete. Schließlich begann sie:

„Lila, du bist doch schon oft an einem Computer gegessen oder?“

Lila nickte; na klar, sie liebte Computerspiele und CD-Roms, auch das Graphik Programm von Renus war ziemlich lässig.

„Klar Fonsky, im nächsten Jahr dürfen wir sogar Hausaufgaben teilweise auf dem Computer machen.“

Lila grinste sie mit ihrem Schokao verschmierten Mund an, sie schminkte sich nämlich immer die Lippen mit weicher Bitter-schoko, das sah endgeil aus - würde Ricky vom Popsofa sagen. Fonsky hörte damit auf, an ihren Haaren herum zu wurschteln und begann:

„Der junge Mann, Artur, hat dir erklärt, dass Gedanken für die meisten unsichtbare Energiefelder aussenden und übertragen. Du hast, wie viele Kinder, die Fähigkeit sie zu sehen und sie auch zu riechen. Das scheint aber bislang nur zu funktionieren, wenn der Knabe in deiner Nähe ist - oder ich. Es könnte aber auch an etwas anderem liegen: nämlich, dass du deinem Körper erst den Befehl geben musst, oder wie ich sagen würde, diese Fähigkeiten an und ausknipst, ganz einfach indem du dir einen Schalter in deinem Körper vorstellst. Capito? “

Klar, das war ja wohl keine Schwierigkeit, guter Trick. Fonsky war wirklich ein Fuchs, das sagte Rosi Lampenschirm, ihre Mam, immer und meinte damit ein schlaues Köpfchen.

„Und wo in meinem Körper soll ich mir diesen Schalter vorstel-len? Gibt es dafür eine bestimmte, vorgesehene Stelle?“

Lila sah Fonsky interessiert an.

„Lilachen, das musst du selbst herausfinden. Jeder Mensch ist anders. Du solltest die Stelle für deine Schalter wählen, die sich dafür für dich richtig anfühlt. Sie kann im Gehirn sein, oder hinter der Stirn, aber genauso im Bauch oder an deiner Wirbelsäule oder im kleinen Finger. Ich glaube, du wirst genau wissen, wo deine Schalter sind. Vielleicht siehst du ja auch, wie das Helferlein von Daniel Düsentrieb, eine Glühbirne über deinem Kopf. Bei AN blinkt sie grün und bei AUS rot. Das bleibt ganz dir selbst über-lassen. Hauptsache für dich alleine stimmt es.“

Fonsky sah Lila an. Während Fonsky redete, hatte Lila die Augen geschlossen, ihre Ohren gespitzt und suchte bereits nach ihren Schaltern. Es war ganz leicht, sie zu finden. Bei Lila waren sie gleich neben dem Herzen, richtig in der Mitte ihres Körpers. Wenn sie sie anschaltete, blinkte ein grünes, winziges Glühbirnchen.

Es fühlte sich so an, als ob eine Tür aufging und Lila plötzlich Gefühlsaugen hatte, die nach oben und unten, nach hinten und vorne, also im Kreis sehen konnten. Es war ein anderes Sehen, mehr ein Wissen, das sich aber ein bisschen wie Einbildung anfühlte.

„Ich hab den Schalter, Fonsky!“

Lila jubelte und klopfte mit der flachen Hand auf ihre Brust. Fonsky nickte zustimmend.

„Ja, warum nicht, bei dir ist er in der Nähe des Herzens, bei einem anderen Kind vielleicht im Kopf oder im rechten Zeh. Ich glaube, dass es für diese Schalter alle Möglichkeiten gibt.“

Fonsky lächelte.

„Tante Fonsky“, plötzlich wurde Lila wieder ganz ernst und aufgeregt, „heißt das denn, dass ich mit meinen Gedanken auch etwas verändern kann? Zum Beispiel, wenn ich nur ganz, ganz schwarze Gedanken denke, zum Beispiel : alles ist so furchtbar, so langweilig, alle sind so böse zu mir, alle hassen mich, ich bin so einsam, keiner mag mich oder so, also ich meine so düstere Gedanken, dass dann auch alles um mich herum immer dunkler und düsterer wird? Ich sehe das zwar alles nicht, aber diese schwarzen, dunklen Wolken sind ja da, und ich fühle sie natürlich, obwohl ich sie nicht sehen kann.“

„Ja, Lilachen, so ist es“. Fonsky nickte.

„Und merken denn das die Menschen um mich herum dann auch?“ Fonsky fragte zurück: *„Was meinst du Lila, wie andere Menschen auf deine dunklen Wolken reagieren?“*

„Ich glaube, sie gehen weg. Wenn sie dieses Düstere fühlen, aber nicht sehen, gehen sie vielleicht weg von mir, weil es ihnen unangenehm ist. Und die Kinder wollen nicht mit mir spielen und gehen mir aus dem Weg. Fonsky, nennt man das nicht die Ausstrahlung eines Menschen?“

„Ja, erfasst, kluges Kind“. Sie grinste.

„Aber Fonsky, das heißt ja dann, dass ich mit meinen Gedanken auch alle um mich herum mit beeinflusse?“

„Na klar. Wir Menschen sind doch alle miteinander verbunden und bekommen auch alles Unsichtbare vom anderen mit. In der Psychologie nennt man das das Unbewusste. Signale, die vom Unbewussten an das Unbewusste gesendet werden.“

Fonsky nickte wieder bedächtig.

„Kannst Du mir denn eigentlich nicht erklären, wenigstens so ungefähr, wie und warum das alles funzt?“ Jetzt wollte Lila unbedingt noch mehr wissen.

„Lilachen, ich kann dir es auch nur so gut erklären, wie ich kann.“

„Das ist doch gut genug, Tantchen!“

Lila war davon überzeugt, dass Fonsky sowieso alles wusste.

„Wenn du meinst, für den Anfang reicht es vielleicht.“

„Also: Der Mensch ist ein sogenanntes Vierkörpersystem : er hat einen physischen Körper aus ganz vielen Zellen, sozusagen Fleisch und Blut, dann

hat er aber noch einen Körper, den wir nicht sehen, das sind die Gefühle. Diesen Körper nennt man auch Emotional-Körper und dann gibt es noch zwei andere unsichtbare Energiehüllen oder auch Körper, nämlich den Verstand und den Geist. Die nennt man Mental- und Spiritual-Körper.

Ganz einfach ausgedrückt ist der Körper aus Fleisch und Blut das Gehäuse eines Computers mit Kabeln und Maus und Festplatte und Disketten und Laufwerk usw. Also die Hardware. Der Verstand ist das sogenannte Betriebssystem des Computers, also das, was es möglich macht, dass das Ding arbeiten kann, also die Software - deine Programme. Deine Gedanken, Meinungen und dein Glaube, die du theoretisch in jeder Sekunde neu wählen kannst, und die über dich und deine Welt entscheiden sind dein Mentalkörper. Der Emotionalkörper ist der fühlende Teil. Das ist sozusagen der Strom, die Energie, die alles zum laufen bringt.

Eine Komponente, die beim Computer fehlt und ihn vom Menschen unterscheidet. Und dann fehlt beim Computer auch noch der sogenannte spirituelle Körper: das ist der Teil von dir, der den Kontakt und die Verbindung zu deiner wirklichen Heimat und Vater/Mutter Gott oder Mahuna, nie verloren hat, immer damit verbunden ist und viel mehr weiß, fühlt, sieht und hört als du dir jemals vorstellen könntest. Jeder Mensch hat diesen Teil. Nur manche erinnern sich ein bißchen und manche gar nicht. Manche sagen auch Geist dazu. Dein Geist hat deine Programme entwickelt, und er kann sie auch immer wieder neu umschreiben und verändern. Dein Geist steckt auch deinen Computer über das Stromkabel in das universelle Strom und Lichtnetz ein, wir würden Lebensenergie - Netz sagen und stellt den Computer an und aus. Alle vier Körper arbeiten ständig zusammen. Aber das wäre jetzt zu kompliziert.

Um noch einmal auf Deine Gedanken, die du tagtäglich denkst zurück zukommen: du könntest Schokao im PC draufschreiben und auf ausdrucken klicken. Wenn du etwas ausdrückst, über den Drucker, Körper, Verstand, Gefühle und Geist also zusammen-arbeiten, dann steht auf dem bedruckten Blatt Papier was? Na was wohl? Das was du gerade erlebst und erfährst, also dein Leben. Du wirst also die Bitte aussprechen, dass Tantchen einen Schokao macht - oder die liebe Tante Fonsky komm in dem Augenblick bereits damit herein - weil du es schon gefunkt hast. Kapiert? "

„So ungefähr. Fonsky, ist es deswegen so wichtig, was ich mir vorstelle und denke, weil ich das dann auch ausdrücke?“

Irgend etwas war noch nicht an der richtigen Stelle in Lilas Kopf. Sie kapierte es noch nicht ganz.

„Lilachen, denke mal, du stellst dir vor, alle Schulkameraden sind bescheuert und hassen dich. Abends, bevor du einschläfst, hast du Bilder im Kopf, wie keiner mit dir spielt und du schläfst schon weinend ein. Am Morgen willst du nicht in die Schule gehen, weil du dich allein im Klassenzimmer sitzen siehst und alle anderen spielen mit ihren Freunden. Auf dem Schulweg denkst du nur, dass sie dir sowieso wieder das Federmäppchen ausleeren und blöde Namen zu dir sagen. Das sind jetzt alles Gedanken, Gefühle und Bilder die auf das weiße Papier, das Leben heißt, gedruckt werden. Der Drucker ist

immer an und druckt aus. Kannst du dir vorstellen, wie dein Schultag aussieht? Was auf deinem Lebens-papier steht? Was du erlebst?“

Lila hatte die Augen geschlossen um Fonsky besser lauschen zu können. Sie sah vor sich einen überdimensionalen Drucker. Er war orange und mindestens doppelt so groß wie sie. Gerade spuckte er ein riesiges, bunt beschriebenes Papier aus, das genau vor ihren Füßen landete.

In riesigen Lettern stand da als Überschrift: LILAS LEBEN.

Es war ein sehr freundliches Blatt Papier. Gleich kam noch ein zweites Blatt hinterher. Viele bunte Bildchen, wie ein Comic aneinandergereiht, aus ihrem Leben waren da zu sehen: Lila im Stall, Nikolaus Abend, Kinder am See, Lilas Geburtstagsfest, Sandra und Lila radeln über die Hügel - Lila und Sternchen gehen spazieren, Lila liegt mit Alpträumen im Bett, Lila begegnet Renus und hat Angst.

Lilas Gehirn ratterte jetzt wirklich wie eine Maschine. Bedeutete das denn, dass sie mit ihren Gedanken ihr Leben selbst bestimmen könnte? Süßigkeiten, Lehrer, Freunde...alles??? Das konnte doch gar nicht so sein. Dann bräuchte ja niemand Medizin und Pillen sondern immer nur denken: wir, mein Körper und ich sind gesund, dann würde das Lebensblatt auch so beschrieben und keiner wäre mehr krank.

„Fonsky, irgendwas stimmt nicht. Das kann nicht so einfach sein.“

Lila erzählte ihr ihre Gedanken und Zweifel. Fonsky sah sie an.

„Lila du bringst die Sache auf den Punkt, schlaues Mädel. Doch ich muss dir sagen: es ist so einfach. Und dann doch wieder nicht. Das Universum ist nämlich ziemlich groß und es gibt viele, viele, viele Gedanken und von manchen wissen wir gar nicht, dass wir sie denken oder gedacht haben oder denken werden. Aber im Prinzip läuft das so: Aber denk mal nach, hast du schon einmal irgend jemand davon überzeugen können, irgend etwas anderes zu denken? Oder zu glauben? Oder nett über Andere oder sich selbst zu denken? Es funktioniert so einfach, aber für uns Menschen ist es ganz verdammt schwer.“

Ich dachte an Frau Nagel, die immer so traurig und verzweifelt war, weil ihr Sohn Drogen nahm, ich dachte an meinen Klassen-kameraden Peter, der alles hatte und immer unzufrieden war und an Tante Nelle, die nie Geld hatte – stimmt. Ich glaube, sie dachten immer nur das Schlimmste, sie alle dachten immer im Kreis herum. Jetzt war mir einiges klar, kein Wunder, wenn ihr Lebenscomputer immer dieselbe Seite mit denselben Problemen ausspuckte.

Im Herzen war Lila auf einmal ganz still und ganz ruhig - aber ihr Kopf war so übertoll mit Fragen nach Mahuna und Artur, nach schlechten Noten und Traurigkeit, nach Krieg und Tod, dass sie ziemlich komisch ausgesehen haben muss.

Wie aus weiter Ferne hörte sie Fonsky sagen:

„Lila, knips den Schalter aus“. Und Lila knipste irgendeinen Schalter in ihrem Herzen aus. Endlich. Ruhe. Sie schüttelte ihr Lila-Haupt und schlich sich, wie ein Baby auf Fonskys Schoß. Gemüüütlich. Sie streichelte ihr über den Kopf.

„Morgen mehr davon. Jetzt lass uns mal dein Bett machen.....“

„...und noch eine *Pizza essen gehen!*“ , beeilte Lila sich ihren Satz zu vervollständigen.

In dem Moment, sah Lila, wie ihr eigener orangener Riesen-Computer das Blatt mit *Pizza essen gehen* ausspuckte und Fonsky und sie auch schon auf dem Weg zu Donato waren.

Donato war aus Sardinien und hatte seine Pizzeria unten im Haus von Fonsky. Er war der beste Koch und Pizzabäcker auf der ganzen Welt und der netteste!

Kapitel 4: Träumereien

Ein wundervoller Duft weckte Lila. Zuerst wusste Lila gar nicht, wo sie war. Hhmmmm, es roch nach Fonsky. Ihre orientalischen Räucherstäbchen zauberten Bilder in Lilas Halbschlaf: Palmen, Kamele und Oasen, geschäftige Bazaare und verschleierte Frauen, Männer mit Säbeln auf schnellen, schwarzen Pferdchen, Turbane und riesige, reich geschmückte Elefanten, die sich gemächlich durch Autoverkehr und Fußgänger wiegten. Oft hatte ihr Fonsky Fotos von Asien, Südamerika, Afrika, Thailand, Indien, der Türkei, dem Iran und Ägypten gezeigt. Und zusammen mit dem Geruch der Räucherstäbchen zogen die Bilder in wilder Mischung, wie ein kleiner Film, vor Lilas innerem Auge vorbei.

Jetzt kamen auch noch die Klänge fremdländischer Musik dazu - es schien Fonsky hatte mal wieder ihre Lieblings CD aufgelegt - oder hörte sie jetzt zu Bildern schon automatisch auch Töne und Klänge? Plötzlich war Lila hellwach.

Artur und seine Zauberkunststücke fielen ihr wieder ein. Und Gedanken, die Formen und Gerüche hatten.

Oder war das ein Traum gewesen? War das eine Phantasie-Welt aus Fonskyschen Traum-Bildlandschaften? Lila schloss noch einmal die Augen. Sie erinnerte alles, bis auf die klitzekleinste Begebenheit.

Wenn sie versuchte, sich an Träume zu erinnern, verschwammen die Szenen und Bilder oft vor ihren Augen. Sie konnte nur Teilstückchen halten und einige Gefühle erinnern. Mit diesem Verschwinde-Typen Artur war es ganz anders. Da konnte sie Sachen erinnern, die sie in der Situation nicht einmal genau wahrgenommen hatte.

Und jetzt wusste sie auf einmal wieder alles, haarklein. Auf ihrer Computerplatte im Hirn schien alles gespeichert zu sein. Und sie konnte es auch noch abrufen.

Das war eindeutig echtste, wahrhaftigste Wirklichkeit.

Ihre Gespräche mit Fonsky fielen ihr auch wieder ein. Sie hatte Lila schließlich auch nicht für verrückt erklärt, oder sie aus-gelacht. Also stimmte alles. Lila war stolz. Und stolz darauf, dass sie doch etwas Besonderes war – sonst wäre Artur schließlich nicht ausgerechnet zu ihr gekommen. Tief in ihrem Innersten hatte sie das immer gewusst.

Sie konnte aus ihrem Körper gehen, in ihren Träumen entscheiden, was als Nächstes passieren sollte und dass, sie war felsenfest davon überzeugt, ihr Schwein Sternchen jedes Wort verstand und sie ihre Sprache kannte.

Alle diese Wahrheiten durfte sie Mama und Renus genauso wenig sagen, wie Monika oder Sandra. Die hätten sie sooooo ausgelacht. Mama hätte sicherlich sogar Angst bekommen und wäre mit ihr zu Doktor Schwemmer gelaufen. Den konnte Lila nicht leiden. Bei jeder Krankheit kannte der nur eine Medizin: Antibiotika. Immer musste sie die dann nehmen, obwohl sie dann Tage lang Durchfall hatte und Ausschlag in den Kniegelenken. Außerdem war sie danach immer mindestens zwei Monate traurig und hatte zu nichts mehr Lust.

Also behielt Lila zu Hause lieber alles für sich. Nur mit Fonsky konnte sie reden, aber die war oft unterwegs.

Dieses Mal hatte Lila ein „*Riesen-Sternchen-Schwein*“ gehabt. Fonsky war für sie da und sie durfte ihre spannenden Erlebnisse mit ihr teilen.

Heute würde Lila den lieben, langen Tag **Gedankensehen** üben, damit Artur möglichst bald wieder auftauchte. Ihr Blick fiel auf die weiß-gelben Vorhänge durch die sich vorlaut einige Sonnenstrahlen hineinstibizten. Juhui, es war wieder schönes Wetter - vielleicht würde Fonsky mit ihr an die Filz zum Baden gehen.

Lilas Blicke fielen auf ihre hellblaue, verwaschene Jeans, die über dem Stuhl hing, das grüne T-Shirt und ziemlich abgelatschte, blaue Sandalen. So schnell sie konnte, sprang sie aus den Federn und hüpfte auf einem Bein ins Bad.

Ihre Beine waren wieder einmal ziemlich blutig gekratzt. Diese dumme Milchallergie. Natürlich, sie hatte gestern schließlich jede Menge Schokao getrunken, fiel ihr ein. Sie ärgerte sich gewaltig und ihre super Laune war wie weggefegt. Schlecht gelaunt stand sie vor dem Spiegel.

Als sie ihr muffiges Gesicht im Spiegel sah wurde sie noch finsterer - diesmal hatte sie sogar noch Ausschlag auf den Wangen. So schlimm war diese ekelhafte, mega-doofe , ultra-blöde, unnütze, und überhaupt überflüssige Allergie schon lange nicht mehr gewesen! Jetzt auch noch das Gesicht. Verdammt und zugenäht. Wie vom Winde verweht war ihre Sonntags-Laune.

Da guckte Fonsky strahlend und schön zur Türe hinein und flötete ein :

„Wunderschönen guten Morgen, junge Dame!“

Als sie Lilas griesgrämiges Gesicht sah, rief sie nur:

„ Super, Lila, mach den Schalter an. Jetzt. Das sieht Klasse aus!“

„Was für einen Schalter? Wie sieht Klasse aus?“

„Deine Gedankentiere natürlich. hast du schon wieder alle vergessen?“

Fonsky sah sie spitzbübisch an, sie konnte ein freches Grinsen nicht unterdrücken. Jetzt stieg auch noch Ärger in Lila hoch. So eine Gemeinheit, sich über ihre Allergien lustig zu machen.

„Was für einen Schalter anmachen?“, fragte sie pampig.

„Gedankentiere - Schalter“, sagte Fonsky.

Ach du meine Güte, das hatte Lila völlig vergessen. Schnell knipste sie in ihrer Vorstellung den kleinen, weißen Schalter in der Nähe ihres Herzen an. Heute sah er anders aus, so wie ein Druckknopf-Schalter wie bei den Lebkuchen-Hexenhäuschen an Weihnachten, klein, weiß und rund, so ein Druckknopf in der Mitte. PLING! Lila war umgeben von rötlich, grauen Schwaden, die sich wie dunkle Schlangen vor und über ihrem Kopf bewegten - ihre Ärger und Grollgebilde.

Fonsky und sie prusteten gemeinsam los. Sie lachten und kicherten solange, bis die schlängelnden Schwaden immer durch-sichtiger wurden, immer mehr ausfransten und sich schließlich ganz in Luft auflösten.

„Mach den Schalter wieder aus und laß uns gemütlich früh-stücken“, meinte Fonsky und verschwand.

Klick - *„Schalter aus“*, sagte Lila laut vor sich hin, während sie die Zahnpasta Tube aufschraubte. In ihrem Kopf tanzten Erinner-ungen und Gedanken wild durcheinander. Zwischendurch er-schien immer wieder das

Gesicht von einem lächelnden Artur. Juhui, da war sie wieder, diese Neugierde und Vorfreude auf den heutigen Tag.

Beim Frühstück bombardierte sie Fonsky mit Fragen. Fonsky hatte die ganze Nacht lang kein Auge zugeedrückt, weil sie nur über den Verschwinde&Verkleide-Typen Artur nachgedacht und nachgelesen hatte. Immer wieder schärfte sie Lila ein, weder ihrer Mama noch ihren Freunden irgendetwas davon zu erzählen. Die würden sie nämlich alle für komplett verrückt halten. Und ihre Mutter, die sowieso immer sehr um ihre Gesundheit besorgt war, würde sie sicherlich gleich zu ihrem Onkel schleppen, der in Halberstadt Professor für Psychiatrie war.

Lila musste lachen. Sie erzählte Fonsky, dass sie nur mit Dr. Schwemmer und Antibiotika gerechnet hatte. Aber nicht gleich mit einer Klinik. Fonsky hatte in ihren schlaun Büchern nachgelesen. Sie hatte die halbe Nacht im Internet gesurft und hatte auch noch mit einer Freundin in Arizona, in Amerika, telefoniert. Lila fand, dass Fonsky noch aufgeregter und neugieriger als sie selbst **war**. Auf alle Fälle nahm sie Lilas Begegnung mit Artur völlig ernst und hielt ihr lange Vorträge, dass solche Vorkommnisse in unserer neuen Zeit viel häufiger werden würden.

Lilas Semmel mit selbst gemachter Quitten-Marmelade schmeckte köstlich und vorsichtshalber trank sie Wasser. Das war immer noch die beste Medizin gegen Milchallergie. Nachdem sie Fonsky die ganze Geschichte noch einmal haarklein erzählt hatte, hatte sie wieder so **einen** Hunger, dass ihr Fonsky noch zwei Eier im Glas machte. Lila liebte Eier im Glas. Sie waren so ungefähr der Inbegriff des Luxus-Frühstücks und dazu natürlich frische Filzhausener Knopf-Semmeln.

Nachdem Lila Tantchen wieder wie eine Zitrone mit Fragen ausgepresst hatte, bestand sie darauf, noch mehr von ihr zu erfahren.

„Fonsky, Du hast mir gestern Abend so viel von diesen neuen Kindern erzählt, mit diesen iniko Farben, was soll das eigentlich bedeuten? Kannst du mir das nochmal erzählen?“, bettelte Lila und starrte Tante Fonsky erwartungsvoll an. Fonsky atmete tief ein und stand auf, um das Frühstücksgeschirr wegzuräumen.

„Mädel, das heisst nicht iniko sondern indigo. Indigo ist eine Bezeichnung für ein bestimmtes blau, ein sehr dunkles blau. Fast wie ein Jeans-Blau. Wie wir wissen, gibt es Menschen, die mehr sehen können als andere. Inzwischen gehörst du auch zu diesen Menschen. Das sind hellsichtige Menschen. Diese Menschen haben oftmals die Fähigkeiten, Auras zu sehen. Aura nennt man eine farbige Energiehülle, die jeden Menschen umgibt und sich immer verändert. Eigentlich sind es ganz einfach messbare elektromagnetische Felder, die von unserem Biosystem abstrahlen. Und da diese Wellen in verschiedenen Frequenzen schwingen, sind sie auch farbig. Farbe ist ja, das hast du vielleicht schon einmal gehört, nichts anderes als bestimmte Licht-Schwingungen.

*Bei einem kranken Menschen kann die Aura zum Beispiel auch mal bräunlich und eher dunkel sein, bei einem sehr aus dem Herzen lebenden Menschen kann sie vielleicht einen **zartrosanen** Schimmer haben, bei einem Heiler kann*

sie grün, türkis oder hellblau sein, bei einem liebevollen Menschen leuchtend weiss und gold oder zartrosa. Es gibt da unendlich viele Möglichkeiten und Schattierungen, die auch je nach Laune der Menschen fließend wechseln. Diese Schwingungen und Farben verändern sich sekundlich.

Inzwischen können die Wissenschaftler mit einer bestimmten Videokamera und dem dazugehörigen Computerprogramm die Aura eines Menschen auf dem Bildschirm sichtbar machen. Computer hin oder her, hellstichtigen Menschen ist aufgefallen, dass viele Kinder seit einigen Jahren, vermehrt seit 1987, bereits mit einer anderen Farbe der Aura auf die Welt kommen. Ihre Aura ist tiefblau, indigo eben. Dies und andere Phänomene, die man paranormale Fähigkeiten nennt, haben die Wissenschaftler dazu veranlasst, diese Kinder genauer zu untersuchen. Und dabei ist die Wissenschaft auf erstaunliche neue Erkenntnisse gestoßen. Angeblich sind bei diesen neuen Kindern die Bausteine ihrer Zellen anders als bei den „alten“ Kindern. Sie haben sozusagen eine viel größere Festplatte, andere Speicherkapazitäten – um bei dem Computerbeispiel von gestern zu bleiben. Das heisst, sie haben andere und viel mehr verblüffende Fähigkeiten, wie wir „Alten“.

Das soll heissen Liebes, dass die Fähigkeiten, die du gerade entdeckst, in Zukunft sicherlich alle Menschen haben werden. Das ist doch der Hit, oder? Stell dir vor, wir könnten alle hellstichtig und hellfühlilig sein, wir könnten uns telepathisch, das heisst mit Gedankenlesen, mühelos unterhalten? Wäre das nicht wunder-voll?“

Lila staunte. Glaubte Fonsky alles, was sie ihr da erzählte? Vielleicht war sie ja doch etwas plemplemm, wie Mama und Renus immer behaupteten?? Für Lila klang das nicht so unwahr-scheinlich. Außerdem wäre es wirklich cool, wenn sie alle Gedan-ken sehen und lesen könnte. Dann bräuchte niemand lügen. Man bräuchte nicht reden, man würde Zeit sparen, man könnte sich von Stadt zu Stadt und Land zu Land unterhalten. Und das blöde Problem mit der Rechtschreibung, wäre auch behoben.

„Tanta Fonsky, glaubst du denn all das, was du mir über die Indigos jetzt gerade erzählt hast oder wünschst du dir das einfach? So mit goldenem Zeitalter ohne Kriege und so?“

Lila wurde ziemlich ernst. Vielleicht erzählte Fonsky ja diesen ganzen Märchen oder Sci Fi Zukunfts Quatsch nur so zur Unterhaltung, wie man Kindern eben das Blaue vom Himmel herunter erzählt. Lila kannte das nur zu gut und manchmal fand sie es auch ganz beruhigend.

Jetzt war es Tante Fonsky, die ganz ernsthaft wurde. Sie atmete wieder einmal tief ein. Das tat sie immer dann, wenn sie etwas besonders Wichtiges von sich geben wollte. Sie kramte ihr silbernes, schmales Zigarettens Etui aus der Küchenschublade und zündete sich bedeutungsvoll eine Zigarette an. Sie blies herrliche, runde Rauchringe in die Luft.

„Verzeih, Lila, aber auf diese Frage muss ich mir ein Pfeifchen anzünden. Lila, selten in meinem Leben war ich von etwas so überzeugt, wie gerade jetzt. Weißt du mein Kind, auf dieser Welt geht es schon seit Jahrtausenden drunter und drüber: Gewalt, Kriege, Herzlosigkeiten aller Art, Lügen, Betrug, Ungerechtig-keiten und jede Menge weinende Frauen, Mütter, Väter und Kinder. Irgendwann sollte damit endlich mal Schluss sein. Mein Wissen um diese neuen Kinder, diese Indigo Kinder, ist für mich ein Lichtblick. Wenn es wirklich so ist, und du bist ein Beweis für diese neue Welt, dann können wir

hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Dann ist Frieden in Sicht, Gerechtigkeit und Liebe !“

Lila meinte eine kleine Träne in Fonskys Augen entdeckt zu haben. Sie verstummte. Ihr Herz begann, wie wild zu klopfen, sie hatte keine Ahnung warum. Langsam beruhigten sich beide wieder. Nach einiger Zeit, liess Fonsky ihre Zigarette in den wunderschönen Messingmörser, der bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt war, fallen. Es zischte. Sie lächelte Lila an.

„Lila, stell dir einmal vor, die Kinder, die jetzt heranwachsen, können Gedanken sehen und lesen, können mit einem Blick erkennen, was für ein Mensch ihnen gegenüber steht. Können sehen, ob er lügt oder die Wahrheit spricht. Stell dir einmal vor, diese Kinder werden Politiker oder Lehrer. Sie würden Mutter Erde schützen und heilen, sie würden keine Kriege mehr anzetteln, sie würden nur noch darauf achten, dass es möglichst allen Menschen gut geht. Sie könnten garnicht lügen, nicht betrügen, keine versteckten Absichten haben, denn jeder würde sie sofort durchschauen. Wäre das nicht wundervoll? Stelle dir vor, jeder würde um das Geheimnis seines inneren Computers wissen, der Mächtigkeit seiner Gedanken – jeder könnte sich das Leben erschaffen, von dem er immer geträumt hätte in Verbindung mit der großen Mahuna-Kraft. Ohne Hunger, ohne Arm und Reich, ohne Neid und Hass. Lila, wäre das nicht wunderschön?“

Fonsky sprang auf und riß Lila an den Armen aus ihrem Sessel.

„YEAHHHYippieiaayYuhuuu!“, schrie sie.

Ihre Freude war so ansteckend und überwältigend, dass Lila mit ihr zusammen wild und ausgelassen durch die Küche sprang. Als beide wieder zu Atem gekommen waren, legten sie sich eng zusammengekuschelt auf das Sofa. Fonsky und Lila träumten. Lila war stolz. Stolz darauf, dass sie vielleicht zu diesen neuen Kindern gehörte. Und sie träumte davon all diese Zaubertricks und Kunststücke von Artur zu lernen, die er ihr vorgemacht hatte. Fonsky träumte von Frieden in der Welt und vielen, vielen glücklichen Kindern, Müttern und Vätern.

Kapitel 5: Das Ungeheuer

Es schüttete. Der Regen peitschte gegen die kleinen Fenster. Das Rumpeln und Klappern der Fensterläden gegen die Wand beunruhigte Lila. Seit Stunden, so kam es ihr vor, lag sie in ihrem Bett und konnte nicht einschlafen. Die Ereignisse der letzten Tage, die Bilder und Gefühle tanzten in Lilas Kopf umher, wie wild gewordene Kuhherden. Immer wieder war sie zur Scheune gelaufen und hatte laut nach Artur gerufen. Er war nicht gekommen. Zuerst war sie wütend gewesen, dann traurig, verzweifelt und schliesslich nur noch hoffnungslos. Was machte sie denn falsch, verdammt noch mal? Ihre Ungeduld war kaum noch zu bändigen. Hatte sie denn alles nur geträumt? Sich alles nur eingebildet??

Immer und immer wieder fragte sie ihr Herz, versuchte es zu hören, die Stimme des Herzens zu hören. Mam wollte sie im Bett behalten, da sie auf sie einen „kranken“ Eindruck machte. Sie sagte:

„Lila, du bist so verändert. Hast du Fieber? Tut dir irgend etwas weh? Seit du bei Tante Fonsky warst, gefälltst du mir gar nicht mehr. Hast du dir eine Grippe eingefangen? Was ist denn los mit dir Kind? Du bist immer so abwesend. Wenn das in den nächsten Tagen nicht besser wird gehen wir zu Dr. Schwemmer.“

Immer wieder beteuerte Lila, dass alles in Ordnung sei, aber Mam glaubte ihr nicht. Das Fiebermessen ergab 37.9, also erhöhte Temperatur. Heute musste sie das Bett hüten. Es war, wie verhext. Jetzt auch noch dieses bisschen Fieber. Eigentlich war Artur an allem schuld. Er hatte sie so durcheinander gebracht.

Lila entschloss sich das Beste aus diesem Langweiler Tag im Bett machen. Obwohl Artur sich im Moment nicht mehr blicken ließ, war sie trotzdem froh, dass sie ihn kennengelernt hatte.

Ein langer Tag im Bett: Heftchen lesen, malen, Tee trinken, köstliche, knusprige Pfannkuchen mit Apfelmus von Teres essen und ein bisschen dösen.

Deswegen konnte Lila jetzt am Abend auch gar nicht mehr schlafen. Sie dachte daran, wie sie am Morgen noch jede Menge Gedanken sehen geübt hatte. Schliesslich hatte Artur gesagt, wenn sie genug geübt hätte, käme er wieder. Es ging schon ganz gut, sie war sehr zufrieden mit ihren Fortschritten. Heute Morgen waren ihr noch lustige Sätze eingefallen: *„Ich bin total betrunken“*, wiederholte sie einige Male laut. Teres hing im Garten die Wäsche auf und konnte sie sowieso nicht hören.

„Ich bin schweinebackenmässig betrunken.“

„Ich bin totallll besssoffffnnnn“, lallte Lila gemütlich in ihrem Bett liegend vor sich hin. Zunächst konnte sie noch gar nichts erkennen, aber nach dem soundsovielten Mal, sah sie, wie sich immer mehr Schichten einer ziehigen, käseartigen Masse um sie herumlegten. Sie saß in diesem bräunlichen, weichlichen Marshmellow-Kissen wie in einem schwammigen Gefängnis. Dann fing sich diese Masse mit ihr in der Mitte drin auch noch sanft hin und her zu bewegen, nach seitwärts und oben und unten. Alles und sie selbst fühlte sich auf einmal kaugummi artig auseinandergezogen und eigenartig

seekrank an. Irgendwie fingen sie und diese eklige, ziehige Masse an, miteinander zu schaukeln.

Jetzt reichte es. Was die Erwachsenen an diesem Zustand wohl so toll fanden? Die Bilder fand sie schon klasse, aber das Gefühl war doch eher unangenehm.

„*Ich bin stinksauer,*“ war auch einer ihrer Sätze, die sie noch erinnerte. Sie bekam danach nämlich einen richtigen Giggelanfall

„*Ich bin stinksauer, ich bin stinksauer, ich bin stinksauer...*“

Um sie herum schwebte auf einmal eine riesengroße, knallgelbe Zitronenwolke mit knatschgrünen, dicken Pickeln bedeckt, aus denen so etwas wie eine eitrige Flüssigkeit tropfte...iiiihhh, wie eklig! Und irgendwie schien es im Zimmer auch auf einmal ganz scheusslich und säuerlich zu riechen, wie saures Aufstoßen, igittigitt – da musste sie dann doch ganz fürchterlich lachen. Sie sah dann nämlich auch noch überall auf der Bettdecke nach, ob diese grünen Zitroneneiter Pickel nicht vielleicht doch irgend welche Spuren auf ihrer, schönen, frischen Bettwäsche hinter-lassen hätten. Dem war nicht so, da war sie dann aber beruhigt.

Es klappte also ganz gut, das mit dem Gedankensehen.

Oder :

„*Keiner versteht mich. – Keiner versteht mich. – Keiner versteht mich.*“ Lila plapperte die Worte laut vor sich hin. Schon sah sie Farben und Umrisse. Das klappte ziemlich schnell. Um sie herum baute sich in Windeseile eine riesige, graue Mauer auf. Undurch-dringlich. Auch bedrohlich. Aber irgendwie und trotzdem fühlte Lila sich ganz geborgen. Jetzt konnte ihr niemand mehr etwas anhaben. Nur dieses schwere Gefühl der Einsamkeit und Traurigkeit, das sich in ihren Körper schlich, war gar nicht lustig. Sie schnippte mit dem Finger und bröckel, bröckel, die Mauer fiel in sich zusammen und verschwand - weg war auch das einsame Gefühl. Lila lächelte zufrieden. Es ging ja wirklich schon, wie geschmiert.

Nun lag sie da also in ihren Kissen und konnte einfach nicht mehr einschlafen. Die düstere Nacht, der Regen und die klappernden Fensterläden machten ihr Angst. Eine Diele knarzte und hinten bei Lilas kleinem, hellblauem Schreibtisch schien sich etwas zu bewegen.

Es raschelte. Lila blieb das Herz stehen. Sie wagte sich nicht zu rühren und lag steif und wie gelähmt, in ihrem Bett. Mit den Augen versuchte sie die Dunkelheit zu durchschneiden um erkennen zu können, was sich da in der Ecke bewegte.

Könnte es eine Maus sein? Hier auf dem Hof hatten sie immer wieder Mäuse. Manchmal kam die Miezi eben gar nicht mehr hinterher. Und sie jagte auch so oft in der Scheune. Vielleicht hatte sie die Mäuse im Haus übersehen? Gleichzeitig verwarf Lila diesen Gedanken sofort, da sie ganz genau das Geräusch von Mäusen, dieses Trippeln und Knabbern und Flitzen kannte. Dieses Geräusch klang völlig anders: etwas glitt durch den Papierkorb, wie eine kleine Hand, die über Papier streicht, dann war wieder Pause. Lila hatte vor lauter Angst, den Atem angehalten. Sie versuchte unhörbar ein zu atmen, sonst wäre sie noch erstickt oder ohnmächtig geworden. Jetzt, da war es wieder, dieses streichende, fast sanfte Geräusch aus dem Papierkorb. Etwas schien im Papierkorb zu sein und aus dem Papierkorb heraus zu wollen. Lila wagte sich fast nicht hinzusehen und konnte auch nichts

erkennen. Ihre Angst war viel zu groß. Sie konnte einfach nicht ihre Hand unter der Bettdecke hervor strecken, nach dem Lichtschalter der kleinen Stehlampe neben ihrem Bett tasten, um das Licht anzuknippen. Sonst wäre ihr sicherlich vor Schreck die Hand abgefallen. Sie war wie gelähmt und konnte sich einfach nicht zu rühren.

Immer noch klopfte der Regen gegen die Scheiben und das Klappern der Fensterläden machte auch keinen Mut. Da gefror Lilas Blut zu Eis – es machte PLOPP, ganz plötzlich PLOPPP, ein dumpfer, sanfter Aufprall. Das ETWAS hatte es geschafft, aus dem Papierkorb heraus zu kommen und war vom Papierkorb-rand auf die Dielen des alten Holzbodens gefallen. Nun würde das Ungeheuer auf Lila zu kommen, sich in ihr Bett schleichen und sie töten. Lila starrte wie hypnotisiert zur Zimmerdecke. Aber das, was sie über sich sah, war noch Grauen erregender und übertraf alles: Über Lila waberte eine riesige Teufelsfratze mit eisigen, blutunterlaufenen Augen und sah Lila mit hämischem Grinsen an. Die zerklüfteten Lippen hingen über zwei langen Vampirzähnen und über das Kinn, mit den fetten Warzen, liefen Rinnsale von frischem Blut an dem ausgemergelten, dünnen Hals mit dem hüpfenden Adamsapfel hinunter.

Nun hatte Lilas letztes Stündlein geschlagen. Sie fühlte den Angstschweiß auf ihrer Stirn, die eiskalten Hände krampften sich um das Kissen. Jetzt roch sie auch noch den Pestilenz-Atem dieses stinkenden Teufels. Der Atem strömte zwischen den gelblichen Zähnen aus dem hämisch, grinsenden Mund und roch nach vergärem und verwestem Müll. Lila drehte es den Magen um. Sie schlotterte und zitterte am ganzen Leib. Ihr Schlafanzug war bereits klitschnass. Todesmutig schloss sie die Augen.

Jetzt war alles aus. Tot. Aus und vorbei. In Lichtgeschwindigkeit sah sie Bilder vor ihren Augen vorbeiziehen: bunt, grell und schnell, wie ein Musikvideo auf Viva: Mami und Renus mit versteinerten Gesichtern an ihrem Grab, Tante Fonsky, schluchzend, sich eine Zigarette anzündend, die Freundinnen aus der Schule, und ganz traurig Sternchen im Stall, die nichts mehr fressen wollte. Lilas schwarzer Sarg wurde in die Erde gesenkt.

Und dann sah sie auf einmal einen kleinen Jungen, der über den Friedhof kam und ihr lächelnd zu zwinkerte: Artur.

Da breitete sich eine große, angenehme Ruhe in ihr aus. Lilas Herz meldete sich ganz deutlich, es schien ihr etwas sagen zu wollen. Leider konnte sie es nicht verstehen, obwohl sie es versuchte, ihre Ohren nach innen stülpte und alle ihre Sinne ganz nach innen zog. Sie konnte die Worte nicht verstehen. Klar, sie war ja auch schon tot. Alles war auf einmal ruhig und auch heller, irgendwie.

Lilas Hand glitt automatisch zum Lichtschalter und knipste das Licht an.

Wenn sie schon tot war, musste sie ja gar keine Angst mehr haben, schoss es ihr durch den Kopf. Sie öffnete neugierig die Augen.

Zunächst starrten ihre Augen an die altbekannte Zimmerdecke, die jetzt hell erleuchtet war. Alle Bilder waren verschwunden. Keine Teufelsfratze, keine Beerdigungen – nur noch eine ganz normale, weiße Zimmerdecke. Vorsichtig wagte Lila es ihren Kopf etwas zu bewegen. Nichts Ungewöhnliches war zu sehen, kein Monster, kein Vampir, nichts.

Sie schien doch ziemlich lebendig: klitschnasse Haarsträhnen hingen ihr in die Stirn und der hübsche, karierte Schlafanzug hatte eklige, nasse Flecken.

Erleichtert atmete sie einige Male tief durch und schielte immer wieder vorsichtig zur Zimmerdecke, ob sich nicht doch noch irgendwo ein grässlicher Teufel versteckt hielt. Da war nichts – gar nichts -- ein paar Staubfäden, aber sonst, sie konnte beim besten Willen nichts entdecken.

Oh Graus! Pumpernickel – Spinnenbein! Plötzlich fiel ihr wieder das Geräusch und der Plopp aus der Papierkorbgegend ein. Das hatte sie ja völlig vergessen. Mit angezogenen Beinen unter ihrer Bettdecke kauern, riskierte sie einen schielenden Blick zum Papierkorb. Sie konnte nichts entdecken. Ihre Blicke zogen immer grössere Kreise, aber so sehr sie sich auch anstrebte und spähte, sie konnte nichts entdecken. Plötzlich wurde draussen im Flur das Licht angemacht und sie hörte die Stimmen der Eltern.

Sie waren auf dem Weg ins Bett. Ihr Schlafzimmer lag ganz oben im Juchhee, wie sie es nannten. Ein riesiger Raum, direkt unter dem Giebel und sehr gemütlich. Wie Lila noch kleiner war, war sie fast jede Nacht über die schmale Stiege nach oben geschlichen, um mich zu Mama ins Bett zu kuscheln. Natürlich bemerkte Mam, dass bei Lila im Zimmer noch Licht war und öffnete leise die Tür:

„Lilachen, was ist denn los, du bist ja noch wach, es ist doch schon so spät.“,
ermahnte sie sie besorgt.

„Ich habe einen blöden Traum gehabt und bin gerade aufgewacht. Außerdem war irgendein Tier in meinem Papierkorb und hat da rumgeraschelt und dann ist es plötzlich rausgefallen – keine Ahnung was das war. Aber eine Maus war es bestimmt nicht.“

Lila sah Mam bittend an.

Sie strich ihr über die Haare und bemerkte, wie nass geschwitzt sie war.

„Hattest Du einen Alptraum, meine Kleine? Natürlich sehe ich mal nach. Zieh du dir auf alle Fälle mal einen trockenen und frischen Schlafanzug an.“

Während Lila sich auszog, warf ihr ihre Mutter einen frischen Schlafanzug auf das Bett.

„Rrrrrroooooohooooooooiiiiiiiiiiiiiiiiiiii“, sie stieß einen schrillen Schrei aus. Lila zuckte zusammen und wurde blass. Schnell drehte sich ihr Kopf zur Seite, damit Mam ihre Panik nicht sehen würde.

"Ich habe das Ungeheuer entdeckt", rief Mam

In der Hand hielt sie eine kleine, silberne Blindschleiche, die vor Angst in die Hose gemacht hätte, wenn sie eine angehabt hätte. Jetzt mussten ich und Mama, die auch furchtbar zusammengezuckt war, doch lachen.

„Ich bringe das arme Tierchen in den Garten. Mir ist schleierhaft Lila, wie dieses Ding in deinen Papierkorb kommt.“

Mam lief die Treppe hinunter um diese kleine, harmlose Schlange im Garten auszu setzen. Hoffentlich würde sie nicht gleich vom Igel gefressen werden, dann wäre die ganze Rettungsaktion umsonst gewesen.

Mama fragte Lila noch einmal, nach meinem Alptraum – aber sie sagte, dass sie sich nicht mehr erinnern könnte. Sie wollte auf keinen Fall, dass Mam auf die Idee kommen könnte, dass sie Fieberträume gehabt hätte. Dann müsste sie nämlich morgen wieder im Bett bleiben. Mama versprach ihr, noch das Licht im Flur anzulassen und ihre Türe einen grossen Spalt zu öffnen. Auf völlige Dunkelheit konnte Lila diese Nacht verzichten.

Wieder alleine.

Jetzt fing es in Lilas Kopf richtig an zu arbeiten.

Im Halbdunkel ihres Zimmers und hellwach schweiften ihre Blicke über jede Wand, jedes Möbelstück, die Decke entlang und über den Boden. Alles war in bester Ordnung, die Kommode stand an ihrem Platz, Bücherregal und Schreibtisch, wie immer in der gemütlichen Ecke. An die kleinen Fenster klopfte nach wie vor der Regen und ab und zu rumpelten die Fensterläden. Lilas Anspannung ließ langsam nach und sie hatte Platz für gerade Gedanken.

Was war das vorhin gewesen, sie glaubte nämlich gar nicht an den Teufel, Geister oder Vampire. Woher war dieses Ungeheuer plötzlich gekommen? War es Einbildung gewesen oder Wirklichkeit? Und was war da eigentlich der Unterschied? Es wäre suuper gewesen, wenn Tante Fonsky jetzt da gewesen wäre und sie ihr ein Loch in den Bauch hätte fragen dürfen. Leider war sie weit weg. Lila musste alleine auf die Lösung des Rätsels stoßen. Sie verfolgte den Abend zurück.

Zunächst hatte sie das Licht ausgeknipst und über den Tag nachgedacht.

Sie hatte an Gedankenseh-Übungen gedacht und wie erfolgreich das schon war. Dann hatte sie plötzlich das Rascheln aus dem Papierkorb gehört und schreckliche Angst bekommen. *„Pumpnickel, Spinnenbein, ich hab die Lösung, das wird's sein“*,

murmelte sie vor sich hin. Laut sagte sie zu sich:

„Ich habe furchtbare Angst. Ich habe furchtbare Angst. Ich habe furchtbare Angst.“

Schon bemerkte sie, wie sich ihrte Härchen auf den Armen aufstellten und ihr Herz schneller zu pochen anfang. Noch einige Male wiederholte sie:

„Ich habe Angst. Ich habe Angst.“

Plötzlich konnte sie einen dunklen Schatten an der Decke wahrnehmen, wie eine schwarze Wolke, ein Ungeheuer schien dort zu wachsen und immer näher zu kommen. Puuuuhhh, sofort hörte Lila auf und stellte extra noch den Schalter bei ihrem Herzen, von dem Tante Fonsky gesprochen hatte, auf AUS. Obwohl sie sich nicht daran erinnern konnte, ihn auf EIN gestellt zu haben. Kaum hatte sie das gedacht waren die dunklen Monster Schatten und auch diese Aufregung verschwunden.

BRIZZE BRRUZZE Brizze Bruzze schossen ihr Arturs Abschiedsworte durch den Kopf und sie grinste. Mega-end-geil. Dafür fand sie einfach keine anderen Worte. Endkrass – so funzt das also.

"ICH, LILA, Liselotte Lampenschirm höchstpersönlich hatte diesen wiederlichen Teufel erschaffen, oder gerufen, oder gemalt, oder geschöpft oder....was auch immer. Hätte ich nicht ANGST, ANGST, ANGST gedacht und gefühlt, wäre dieses Monster nie vor meinen Augen erschienen. Dann hätte ich auch nicht geschwitzt und gezittert, dann wäre mein Schlafanzug trocken, dann hätte ich ruhig das Licht angeknipst nach dem PLOPP und die kleine, süße Blindschleiche gesehen. Sicherlich wäre ich dann aufge-standen – ich habe nämlich absolut keine Angst vor kleinen Blindschleichen, die ja eher wie zu groß gewordene Regenwürmer sind."

Lila knuffte vor lauter Freude ihr Kissen:

"Artur und Tante Fonsky werden mich ganz schön bewundern, wenn sie hören, was ich raus bekommen habe. Oder wird mich Artur auslachen? "

Sie befand, dass das nicht fair wäre. Eigentlich war sie jetzt unheimlich zufrieden mit sich. Sie hatte das Teufels-Rätsel erfolgreich gelöst. Eigentlich konnte ihr jetzt gar nichts mehr passieren, oder?

Eine wohlige Müdigkeit breitete sich in ihrem Körper aus. Ihr fielen die Augenlider zu und sie fiel in einen wundervollen, erholsamen und tiefen Schlaf.

KRYON: "Denn es gibt nichts Mächtigeres auf diesem Planeten, als das was Du in Dir trägst! "

Kapitel 6: Rutlrut

Lilas Hände streichelten über den warmen Rücken von Sternchen. Sie lag genießerisch neben ihr, alle Viere von sich gestreckt. Lilas Rücken lehnte am Stamm der grossen Buche. Sternchen war das süßeste und klügste Hausschwein auf der ganzen Welt.

Inzwischen war Sternchen schon zwei Jahre alt und ziemlich groß.

Renus wollte sie als ganz kleines Ferkelchen als Spanferkel verspeisen. Gottseidank war es nie dazu gekommen. Lila hatte solange gebetzt und gebettelt, bis Mam & Renus ihr das Ferkel schenkten. Sternchen war lustig, gescheit, klug und zärtlich. Eigentlich benahm sie sich genau wie ein kluger, treuer Hund. Nur war sie mindestens 5 mal so groß und dick und 5 mal so klug. Sternchen ging mit Lila spazieren und gehorchte ihr aufs Wort. Wenn sie eine Strasse überquerten, sagte Lila nur:

„Halt, Sternchen stehenbleiben!“

Dann blieb sie wie angewurzelt stehen und wartete ganz brav bis kein Auto mehr kam. Sie hörte auch auf **"Platz"** und **"Bei Fuß"**.

Wenn Lila kommandierte:

„Jetzt lauf!“, galoppierte sie in ihrem lustigen Schweinsgalopp über die Wiese und ihre rosa Ohren flatterten wie kleine Segel. Sie liebte es mit Lila einen Spaziergang über die Wiesen zu machen. Da gab es viele interessante Dinge und Gerüche, die es in ihrem Gehege nicht gab. Sternchen wohnte ganz allein in einem kleinen Holzschuppen. Ihr eingezäuntes Reich war ziemlich groß. Mindestens 20 Meter lang und vielleicht 12 m breit. Viel, viel größer als das Zuhause vieler anderer Hausschweine. Der Schuppen, in dem sie wohnte, stand nicht weit weg vom Wohnhaus, gleich hinter der Buche. Wer glaubt, dass das Gehege fürchterlich stinken würde, der irrt sich. Denn: Schweine sind ganz entgegen ihres Rufes gar keine **"Schweine"**, sondern durch und durch saubere Tiere.

Lila hatte zu diesem Thema immer ein kleines Gedicht auf Lager:

**Donnerkeil und Adlerflug, das Schwein bringt Glück und ist sehr klug.
Waal, Delphin und Eulenschrei bringen uns Heilung schnell herbei. Nur
der Mensch ist blind und dreckig, das saubere Schwein ist höchstens
speckig.**

Inzwischen wusste sie nämlich am besten, dass Schweine zu den saubersten Tieren gehörten, wenn man sie nur lassen würde. Genau, wie Katzen, gingen Schweine von kleinst an auf die **„Toilette"**. Alle Schweine, nicht nur Sternchen. Schweine machten von sich aus in einer Ecke ihres Geheges aufs Klo. Sie machen nicht überall in ihrem Zuhause ein Geschäft, wie z.B. Hunde. Schweine wollten es ganz schön sauber haben und waren sozu-sagen von sich aus stubenrein, wenn man sie nur ließ. Es war völlig ungerechtfertigt, dieses Tier mit Dreck gleichzusetzen. Nur der Mensch war

so unanständig und zwang die armen Schweine dazu, in engen Ställen in ihrem eigenen Dreck liegen zu müssen. Natürlich liebte Sterni Schlamm, richtig, schönen, braunen, glitschigen Schlamm - aber das war ja nur nasse Erde.

Sternchens Klo war ganz hinten in der anderen Zaunecke, hinter einigen Büschen. Es stank überhaupt nicht. Wenn Schweine stinken, dann sind die Menschen, die die Schweine halten, Schuld. Immer, wenn Lila daran dachte, bekam sie eine riesige Wut auf all das, was Menschen mit Tieren machten. - und natürlich besonders mit Schweinen. Daher hatte Lila seit dem Sternchen bei ihnen war, nie mehr auch nur einen Bissen Fleisch gegessen. Es ekelte sie einfach davor.

Als Lila an Sternchen dachte und daran, daß sie auf dem Spieß über dem offenen Feuer enden sollte, wurde sie richtig böse. Sie sah auf einmal einen roten Blitz aus ihrem Bauch kommen. Zunächst erschrak sie, dann musste sie furchtbar lachen. Ohne, dass sie bewusst den Schalter angemacht hatte, sah sie nun schon Gedanken-formen.

Sie dachte wieder an Artur und wurde traurig. Eine düstere Wolke schob sich vor ihre Stirn. Jetzt machte sie bewusst den Schalter auf AUS.

Sie fing wieder an zu grübeln. Wie oft war sie in den letzten Tagen zur Wiese vor der Scheune gegangen, hatte laut nach Artur gerufen. Warum ließ er sich nicht mehr blicken, wie lange sollte sie noch auf ihn warten. Die ersten zwei Ferienwochen waren schon vorbei. Und sie hatte gut geübt. Immer öfter ertappte sie sich dabei, dass sie gar nicht mehr an ihr Erlebnis mit Artur glaubte. Sicherlich hatte sie sich das alles eingebildet, mit offenen Augen geträumt und daher fantasiert

Traurigkeit durchflutete sie und Lila fing an zu weinen. Dabei hatte sie sich so gefreut, endlich einen neuen Freund gefunden zu haben, der nicht langweilig war, so wie die anderen. Von dem sie etwas lernen konnte und der vielleicht sogar alle ihre abson-derlichen Besonderheiten verstanden hätte. Dann wäre es mit dieser doofen Einsamkeit endlich vorbei gewesen.

Aber wie konnte sie auch nur an so einen Blödsinn glauben. So etwas und so jemand konnte es nicht geben. Mama, Renus, Oskar, Teres, Sandra, ihre Freunde, ihre Lehrer - alle hätten sie ausgelacht, wenn sie ihnen von einem kleinen Jungen berichtet hätte, der sich auflösen kann und in Windeseile verwandeln und irgend etwas von einer Stimme des Herzens schwafelt und davon, dass man Gedanken sehen und riechen könnte. Wie konnte sie nur an so einen Schwachsinn glauben. Im Kino und in Büchern gab es das natürlich alles, aber nicht in Wirklichkeit.

Das Kopfzerbrechen nahm kein Ende.

Warum hatte ihr Fonsky geglaubt ? Die einzige Erklärung, die Lila dazu einfiel, war die der Erwachsenen:

Tante Fonsky war eben etwas verrückt. Nicht ganz normal. „*Sie lebt in einer Scheinwelt*“, sagte Renus manchmal, „*die ist nicht von unserer Welt . Sie ist eben eine Künstlerin*“. Und Künstler gelten in der Welt der Erwachsenen meistens für verrückt.

Wieder liefen Lila einige Tränen über die Backen. Sie streichelte Sternchen, die dankbar und genussvoll grunzte. Dann legte sie sich ganz nah neben Sternchen und flüsterte ihr in das süsse, rosa Schweineohr:

“Sternchen, ich hab dich ganz, ganz lieb. Bitte bleib immer bei mir, ich weiss, dass du mich noch am besten verstehst. Und ich weiß ganz tief drinnen, dass das mit Artur alles wahr ist.“

Als Antwort kam wieder ein kleines Grunzen. Wenigstens Sternchen konnte sie verstehen. Darüber freute sie sich so, dass sie Sternchen nochmals ganz, ganz fest an sich drückte.

Plötzlich kam Lila eine glänzende Idee.

“Sternchen, hilfst du mir Artur zu suchen? Zu zweit können wir sicher besser rufen. Zu zweit sind wir doch viel stärker. Ausserdem möchte er dich sicher kennenlernen. Wenn du mir hilfst, muss er kommen, du bringst mir doch immer Glück. Du bist doch mein Glücksschwein!“

Vor Freude machte Lila aus dem Sitzen heraus einen Luftsprung, so dass Sternchen erschreckt aufsprang. Lila wusste: mit Sternchen zusammen schaffte sie alles und da würde sie auch Artur treffen können.

Donnerkeil und Adlerflug, das Schwein bringt Glück und ist sehr klug. Waal, Delphin und Eulenschrei bringen Heilung schnell herbei.

„Komm Sternchen, wir gehen ein bisschen spazieren.“

Als Sternchen das Wort spazieren hörte, machte sie kleine Bocksprünge und galoppierte sofort zum Gatter. Sie freute sich immer wie wild, wenn Lila sie ausführte. Diesmal schlug Lila mit ihr den Weg zur Scheune ein. Das Wetter war mittelpträchtig. Nicht heiß, aber aber auch nicht regnerisch. So mittel eben. Auf dem Weg zur Scheune erzählte Lila Sternchen noch einmal, zum vierhunderteinundfünfzigsten Male, von Artur dem Zauberer, aus einem Land im Inneren der Erde, oder einem außerirdischen Planeten. Wo konnte er nur her sein ?? Es gab nur diese zwei Möglichkeiten, entweder war er ein Außerirdischer oder ein Inner-irdischer. Was klar war, war, dass er nicht von der Oberfläche der Erde stammte, denn da hatten die Menschen in diesem Jahrhundert mit ihrer Technik, den Satelliten und all den Antennen und so, bereits längst alles erforscht und fotografiert. Da gab es keine verborgenen Zauberreiche mehr. Nur viele, viele verschiedene Völker und Menschenrassen- aber die waren alle Menschenähnlich und konnten keine Zaubertricks, wie Artur. Artur war nur ein bisschen Menschenähnlich.

Sternchen verstand Lila bestens und stimmte ihr mit zartem Grunzen zu. Als sie auf der Kuppe vor der Scheune ankamen, rief Lila Sternchen zu sich:

„Sternchen, jetzt brauche ich Dich. Du musst mir jetzt helfen. Setz dich hin oder stell dich hin. Bleibe auf alle Fälle hier bei mir. Komm, wir konzentrieren uns jetzt zusammen auf Artur. Er gefällt Dir sicher! Du gibst mir dabei deine Pfote, die halte ich ganz fest, das gibt mir noch viel mehr Kraft. Du rufst ihn gleichzeitig mit deinem Herzen und all deiner Macht. Bitte hilf mir Sternchen. Artur muss wiederkommen.“

Lila machte ihren Schalter auf AN. Sie wusste, dies war der letzte Versuch. Nie wieder würde sie Artur rufen, wenn er jetzt nicht käme.

Dann drückte sie Sternchens Schweinepfote und flüsterte ihr ins rosa Schlabber-Ohr.

„Sternchen, bitte, bitte. Hilf mir!“

Lila rief so laut sie konnte:

„AAARRTUUURRR!“

Und noch einmal:

„AAARTTUUUUR!“

Und noch einmal

„AARRTTUUUUURRRR!“.

Sie fühlte Sternchens Kraft. Sicherlich hatte Sternchen zusammen mit ihr nach Artur gerufen. Sternchen war die wunderbarste Freundin auf der ganzen Welt. Lila umarmte sie und dankte ihr für die große Unterstützung.

„So jetzt lauf Sternchen. Ich bleib hier noch ein wenig sitzen und warte auf Artur. Du kannst dich in der Zwischenzeit amüsieren. Ich bin sicher, heute kommt er.“

Lila fing an, Nägel zu beißen. Das tat sie nur in äußerster Aufregung.

Aber ihre Zweifel waren verschwunden. Sie wusste: Heute kommt Artur. Sie fühlte es mit jeder Pore. Sternchen galoppierte davon und bog um die Ecke der Scheune. Sie war außer Sichtweite. Lila wusste, Sternchen würde nie weglaufen. Zwischen-durch kam Sternchen immer zurück, um zu sehen, ob Lila noch da war. Oder, wenn sie Lila verloren hatte, das war auch schon einige Male passiert, ging sie alleine, ganz brav zu ihrem Gehege vor das Gatter und wartete, bis Lila kam und sie hinein ließ.

Heute würde Artur kommen. Ein wärmendes und ruhiges Gefühl glitt durch Lilas Körper. War das die Stimme des Herzens?

„Hallo, Herz, bist du zu Hause?“, fragte sie sich laut.

„Kannst du mir bitte mal eine Antwort geben? Ist es wahr, dass Artur mich gehört hat? Wird er heute Kommen? Bitte antworte mir.“

Sie lauschte in die Stille und stand ganz ruhig da.

Zugegeben, sie konnte nichts hören, gar nichts, keinen Ton. Nur dieses sichere Gefühl einer weichen Ruhe breitete sich wieder in ihrem Körper aus, wie eine weiche, samtene Füllung.

„Danke!“, flüsterte sie, fest davon überzeugt, dass sich hinter dieser Ruhe so etwas wie ein leises JA verbarg. Ihre Blicke schweiften umher. In der Ferne konnte sie den Giebel des Wohnhauses sehen. Auf der Strasse vor dem Wäldchen sah sie einen Traktor fahren. Der Berger Thomas fuhr auf seine Felder. Sie ging Richtung Scheune. Vielleicht war Artur ja bereits im Inneren und wartete auf sie. Da sah sie auf einmal Sternchen um die Ecke biegen und hinter ihr ging ein Kind, das Lila noch nie gesehen hatte.

„ARTUR!“, schrie Lila begeistert! Ihre Freude kannte keine Grenzen mehr.

„Spinnenbein und Mäusedreck, da bist du ja, endlich. Juhuuuuuu!“

Vor lauter Freude schlug sie einige Schwindel erregenden Räder, das war ihre Spezialität. Rad schlagen. Und hängte noch einige coole Hip Hop Bewegungen dran. Lila war außer sich vor Freude. Als erstes kam Sternchen zu ihr und Lila umarmte und puffte sie.

„Danke, meine Glücksschweinchen, du bist die Beste! Danke für deine Hilfe. Ich wusste mit dir zusammen schaffe ich es.“

Sternchen grunzte und trabte lässig davon. Artur stand jetzt direkt vor ihr. Lila grinste ihn etwas unbeholfen an. Seine Verkleidung war außerordentlich merkwürdig. Alles andere als zeitgemäß. Er hatte eine schwarz-rot karierte Hose an, einen grünen Strickpullover und dazu ein gelbes Hemd. Seine Schuhe kamen aus der Faschingskiste, denn sie waren auch rot und hatten violette Schnürsenkel. Er sah sehr albern aus. Zu allem Überfluss trug er auch noch einen Stoffhut, der vor zwei Jahren in gewesen war, aber schon seither mega out. Und seine Nase schien gewachsen zu sein. Ein bisschen sah er aus wie eine Kasperlefigur. Artur hatte wirklich keine Ahnung, was Kleidung anbelangte. Wie schon das letzte Mal, schienen sein Gesicht und die Hände aus beweglichem, flüssigem Material zu sein. Irgendwie hatten sie etwas Durchsichtiges an sich. Aber das war ja jetzt egal. Hauptsache, er stand hier vor ihr auf der Wiese. Artur lachte.

„Brasse, Renke, Saibling, Hecht, du dachtest wohl ich wär nicht echt?“

Lila nickte.

„Hallo Artur, wie schön, dass du endlich gekommen bist. Gottseidank!“

Er lächelte.

„Hallo Lila.“

Sie setzten sich auf die Ziegelsteine, die vor der Scheune aufgestapelt waren. Sie dachte gerade noch daran ihren Schalter auf AN zu stellen dann war es vorbei mit denken. Vor lauter Glück, war Lila völlig sprachlos. Sie saß neben Artur und strahlte. Alle Fragen, die sie ihn hatte fragen wollen, waren aus ihrem Kopf verschwunden. Sie war ganz leer und einfach glücklich.

So saßen sie einige Zeit ruhig nebeneinander. In Lila breitete sich so eine rosa Wolke aus, ein zufriedenes, wohliges Gefühl. Diese rosa Wolkenchwaden kreisten um ihre Brust herum, flossen aus ihr heraus und wurden immer mehr. Irgendwie kam Lila sich plötzlich viel größer und mächtiger vor, als ob sie mindestens so groß, wie die Scheune wäre und alles erreichen und bekommen könnte, was sie sich jemals in ihrem Leben gewünscht hatte.

Dummerweise war sie aber gerade jetzt, in dem Moment so *firlefanz.glücklichselig*, dass sie auch nicht den klitzekleinsten Wunsch hatte. Denn Lila war sicher, wenn sie JETZT einen Wunsch auch nur gedacht hätte, wäre er sofort in Erfüllung gegangen. Auch wenn sie ihn nur ganz kurz gedacht hätte. Das erinnerte sie an ihren orangenen Riesen Computer und Pizza-Essen bei Donato.

Es war noch viel, viel schöner als im Traum. Sie war ganz da, mit offenen Augen und so. Irgendwie konnte sie sogar hinter die Scheune sehen: Da suhlte sich Sternchen gerade gemütlich im Staub und hatte ihren Spass. Auf der anderen Seite der Scheune sah sie die Miezi geduldig vor einem Mäuseloch lauern. Einige Hühner gackerten ganz nahe an ihr vorbei. Artur sah sie reglos auf den Ziegelsteinen neben sich sitzen, irgendwie von oben. Sich selbst und ihn konnte sie von oben sitzen sehen.

Das war Klasse. Sie hatte gerade diesen Rundum-Durchdring-Blick.

Das war ähnlich, wie aus dem Körper gehen und mit den Augen überall hingehen und hinsehen können. Aber diesmal fühlte es sich ein bisschen anders an, als sonst, denn Lila war ganz fest in ihrem Körper geblieben und

konnte von da aus alle diese Sehreisen hinter die Scheune und nach oben machen.

Eigentlich könnten Artur und sie etwas spielen, dachte sie so vor sich hin. Da sprang Artur auch schon auf und schnippte mit den Fingern.

Er hielt einen großen meergrünen Würfel mit weißen Augen in der Hand. Natürlich, er hatte wieder ihre Gedanken gelesen.

„Lass uns Rutlrut spielen. Kennst du das schon Lila?“

Artur sah sie erwartungsvoll an.

„Nie gehört,“ antwortete Lila.

„Soll das ein Spiel sein, das man mit Würfeln spielt?“

Sie hatte keine Ahnung.

„Bitte zeig es mir, wenn wir das zu zweit spielen können. Das kann ich sicher schnell lernen.“

Beim Spielen war Lila immer ziemlich fix. Oft hatten sogar Mama und Renus keine Chance und verloren gegen sie, zum Beispiel bei "Stress" oder "Mau Mau" oder "Schummeln".

Artur sah sie an:

„Rutlrut kann man mit Würfeln spielen oder mit Kontinenten, mit Planeten oder Sonnensystemen. Wie man gerade Lust hat. Wir fangen mal mit Würfeln an. Es ist ziemlich leicht.“

Lächelnd sah er sie an.

„Jeder hat zunächst einmal drei Würfe. Du denkst dir eine Zahlenfolge aus wie z.B. eins, vier und sechs. Diese Zahlen zählst du im Kopf zusammen. Eins plus vier gibt fünf plus sechs gibt elf. Dann sagst du zu mir ELF. Nun muss ich versuchen, mit drei Würfeln auf die ELF zu kommen. Aber eine ELF kann ich auch erreichen, wenn ich zwei fünfen und eine eins werfe. Oder eine sechs und eine vier und eine eins. Oder..“ Ich unterbrach ihn: *„eine zwei und eine sechs und eine vier. Oder eine fünf und eine zwei und eine vier. Ja, das verstehe ich. Das ist ja ein reines Glücksspiel. Wir können anfangen. Wer gewinnt? Der, der am öftesten die vorgegebene Zahl erreicht?“*

„Natürlich,“ sagte Artur.

„Für jede gewonnene Runde bekommst du einen Punkt. Lass uns jetzt festlegen, dass wir beide je fünfmal spielen. Also fünfmal drei Würfe.“

„Willst du mit würfeln beginnen?“ fragte er mich. Ich nickte.

Artur sagte ZEHN. Zehn, zwei Vieren und eine Zwei, dachte ich kurz und warf bereits den Würfel auf den Boden. Mit sechs Augen nach oben blieb er im Sand liegen. Gut, dann noch zwei Zweien oder eine Drei und eine Eins, dachte ich. Schon warf ich. Eine Fünf. Mist, mit fünf Augen nach oben blieb er liegen.

„Schade, schon verloren. Willst du jetzt? Oder soll ich alle meine Spiele sofort machen?“

Ich sah Artur fragend an.

„Wir wechseln ab, das macht mehr Spaß,“ er nahm den Würfel.

„FÜNF“, sagte ich und grinste ihn wissend an. Bei so einer niedrigen Zahl, hatte Artur nicht so viele Chancen. Er musste eine Eins und zwei Zweien oder zwei Einsen und eine Drei würfeln. Mit Spannung verfolgte ich seinen ersten Wurf. Schade, es war keine Sechs sondern eine Eins. Er hatte also noch Chancen. Der Würfel sauste durch die Luft. Wieder eine Eins. Krass, bisher hatte Artur Glück. Aber jetzt, den dritten Wurf könnte er nicht schaffen:

Doch! Er war ein Glückspilz, der Würfel blieb nachdem er über den Boden gerollt war liegen. Eine Drei.

„Super Artur. Da hast du schon mal Glück gehabt. Jetzt werde ich es dir zeigen.“

Artur gab Lila den Würfel und sagte SECHS. Diesmal würde sie auch Glück haben, dachte sie: eins, eins, vier, oder drei, zwei, eins oder dreimal die Zwei – sie würfelte. Der Würfel blieb mit sechs Augen nach oben liegen. Dumm gelaufen. Na ja nur nicht auf-geben und ins Glück vertrauen, dachte sie insgeheim. Aber leider hatte sie eine Pechsträhne nach der anderen. Nicht ein einziges Mal konnte ich bei den fünf Würfeln die Vorgabebzahl Arturs erreichen und Artur gewann jedes Mal. Sie war enttäuscht. Natürlich, Artur konnte ja auch zaubern und hatte von Herrn Mu alle Tricks gelernt, warum war sie nicht gleich darauf gekommen. Bei diesem blöden Rutlrut musste ein Trick dahinter stecken.

„Lila, Rutlrut ist ein Spiel, das du nur gewinnen kannst, wenn Du weißt, dass ein Würfel nicht tot ist“, verriet er Lila geheimnisvoll, fast flüsterte er.

Lila runzelte die Stirn.

„Was meinst du denn damit, dass ein Würfel nicht tot ist? Ich verstehe nur Bahnhof. Kannst du mir das nicht genauer erklären?“

Artur grinste.

„Easy: jeder Gegenstand ist genauso lebendig wie wir. Nur schwingen Gegenstände viel, viel niedriger als wir sogenannten ‚Lebewesen‘. Und daher glauben wir Menschen, dass Gegenstände tot sind. Aber sie sind genauso lebendig. Wenn du das weißt, dann fühlst du ihn, alle seine Zahlen und Kanten und sein Inneres. Und dann kannst du auch mit ihm reden und hörst, wie er antwortet. Du kennst das doch von Sternchen, genauso wie du es mit Sternchen machst. Du liebst sie so sehr, dass du zu ihr auch nicht alles laut sagen musst und sie dich trotzdem ganz genau versteht. Und du sie. Oder?“

Artur sah Lila mit blitzenden Augen an.

„Stimmt, aber Sternchen ist ein Tier, ein Lebewesen und ein Würfel ist ein Würfel. Sternchen weiß genau was ich sage, auch wenn ich es nicht einmal laut ausspreche.“

Lila sah Artur versonnen an.

„Siehst du Lila, und wenn du das mit Sternchen anderen Erwachsenen erzählst, halten sie dich für verrückt, oder?“

„Stimmt. Die glauben alle, ich hab ein Rad ab, mit einem Hausschwein zu reden, zu schmusen und dann auch noch zu behaupten, es würde mich verstehen.“

Lila nickte. Längst hatte sie es aufgegeben andere Menschen von der Niedlichkeit, Sauberkeit und Klugheit eines ordinären Haus-schweines zu überzeugen.

Artur verstand alles.

„Jetzt stell dir einmal vor Lila, du erzählst jemand, ein Würfel sei auch ein Lebewesen und du könntest dich mit ihm unterhalten! “

Artur grinste mich wieder an.

Jetzt machte Lila große Augen, sehr große Augen.

„Artur,“ flüsterte sie jetzt,

„Ich glaube“, sie machte eine riesige Pause, „ich glaube - du spinnst!“ Sie sah ihn an und schüttelte traurig und langsam ihren Kopf.

„Artur, ich weiß ganz tief in meinem Herzen, dass du Recht hast, aber das mit dem Würfel glaube ich nicht. Dass ein Gegenstand wie ein Würfel auch ein Lebewesen ist, das kann ich nicht glauben. Das tut mir so Leid.“

Lila stiegen Tränen in die Augen und sie bekam Angst. Das mit den Tränen war ihr furchtbar peinlich. Sie wollte nicht, dass Artur es sah und wagte nicht zu ihm hin zu sehen. Sie wollte auch ihre Gedanken nicht sehen. Schnell knipste sie den Schalter auf AUS.

„Ist das sehr schlimm, Artur, dass ich nicht daran glauben kann? Kommst du jetzt nie mehr wieder, Artur?“, schniefte sie leise hervor.

Lila konnte die Traurigkeit, die wie eine Welle durch ihr Herz schos, nicht mehr aufhalten. Laut fing sie an zu schluchzen.

Zum ersten Mal seit sie Artur kannte, fasste er sie an. Er drückte einmal ganz kurz ihre Hand, lachte und schnitt eine völlig verblödete Grimasse. Und noch eine, und noch eine. Da fing Lila wieder leise an zu lächeln.

„Lila, keine Angst. Du gehst doch jetzt bei mir in die Zauberer Schule, natürlich nur, wenn du willst. Und da gehört es zur Ausbildung, dass du nicht alles glaubst. Wenn du alles glauben und wissen würdest, dann müsstest ich doch gar nicht hier sein, oder?“

Er sah Lila fragend an. Sie nickte zustimmend und schöpfte wieder Hoffnung. Da hatte er natürlich wieder Recht. Sie wollte schließlich von ihm lernen. Klar, wenn man lernte, konnte man noch nicht alles wissen. Klar, dann musste man auch nicht alles glauben. Eigentlich logo. Erleichtert atmete sie einige Male tief durch.

„Lila, ich sagte doch am Anfang, das mit dem Würfeln ist kinderleicht.“
„Aber ich glaube doch nicht daran, dass ich mit einem Würfel reden kann.“

Etwas keinklaut versuchte Lila Artur zu widersprechen.

„Lila, das ist ja das Einfache. Du musst am Anfang nicht einmal daran glauben. Es wird trotzdem funktionieren. Du musst nur die paar Schritte einhalten, die ich dir jetzt sage:

Also zuerst denkst du an die Zahlen, die du gebrauchen könntest, um die vorgegebene Zahl zu erreichen. Dann fühlst du dich in den Würfel hinein. Wie du das machst, ist deine Sache. Mach's so, wie du es sonst ganz natürlich mit Sternchen machst. Du kannst den Würfel einfach fühlen, innerlich fühlen, als Freund, seine Seiten, seine Punkte und Zahlen und dann erst sagst du ihm, welche Zahlen oben liegen müssen.

Du und der Würfel, ihr verschmelzt sozusagen, ihr werdet eins. Ja und dann solltest du ganz locker und gelöst alles dem Würfel und deiner Hand überlassen und mit deinen Gedanken nicht irgendwo anders hinreisen oder vor Spannung erstarren, was passieren wird. Du solltest dir auch nicht zu fest wünschen, dass es geschieht. Am besten ist, du glaubst dem Würfel in dem Moment einfach, dass er dich verstanden hat. Vertrau ihm einfach. Willst du es mal probieren?“

Artur sah Lila erwartungsvoll an.

Natürlich wollte sie es versuchen.

Artur sagte: *„sieben“*.

Sieben, dachte sie, das könnte gehen. Ein Einser und zwei Dreier. Oder ein Vierer, ein Zweier und ein Einser, oder ein Dreier und zwei Zweier. Sie

fühlte den Würfel in ihrer Hand liegen. Alles in ihr fühlte den Würfel, irgendwie kam es ihr vor, als ob sie selbst kleiner und kompakter wurde, so fest und glatt, wie der Würfel. So ein freundschaftliches Gefühl machte sich in ihr breit. Dann fing sie an, innerlich natürlich nur, mit dem Würfel zu reden. *„Also, lieber Würfel, ich habe jetzt drei Würfe und die sollen zusammen genommen die Punktezahl sieben ergeben. Aber das weißt du sicherlich schon. Am besten du bleibst erst einmal mit einer eins oder zwei liegen, dann haben wir die besten Chancen.“* Es schien ihr fast so als ob der Würfel: *einverstanden* gesagt hätte. Und da würfelte sie auch schon. Sie warf ihn ziemlich hoch in die Luft und er rollte gemächlich am Boden aus: eine Drei! Noch hatte sie Chancen. Der nächst Wurf war eine Zwei und der über nächste eine Drei. Mist. Knapp verfehlt. Also funzte es noch nicht so richtig. Artur sprach Lila Mut zu und meinte, dass er sehen könnte, dass sie es sehr gut machte und es sehr schnell lernen würde.

Lila vertraute ihm. Langsam gefiel ihr das Würfel-Experiment und sie wurde immer besser. Von zehn Malen waren bald schon die Hälfte der Würfe erfolgreich.

„Lila, was meinst du? Glaubst du inzwischen daran, dass es zwischen dir und dem Würfel so etwas wie eine freundschaftliche Beziehung geben könnte?“

Artur schielte zu Lila hinüber und schnitt eine greuliche Grimasse.

„Inzwischen kann ich mir auf alle Fälle vorstellen, dass dieser Würfel auch ein Wesen ist. Sein Herz habe ich noch nicht gefunden. Aber ich glaube, er unterhält sich mit mir.“

Lilas Erstaunen war fast so groß wie der Hühnerstall.

„Artur, bedeutet das denn, dass ich mit allen Gegenständen auch reden kann?“, fragte sie skeptisch.

„Na klar doch. Nichts in diesem Universum ist unlebendig, überall sausen die Atome rum, nur manche sind eben in einer sehr niedrigen Schwingung unterwegs und das halten die meisten Menschen dann für tote Materie. Das stimmt aber nicht. Du kannst mit allen diesen, angeblich toten, Dingen Freundschaft schließen.“

Artur steckte den Würfel in seine Hosentasche und setzte sich zu Lila. Sein Blick war auf die Heugabel, die am Eingang des Scheunentors lehnte, gerichtet. Plötzlich sah Lila, wie sich die Heugabel zu bewegen schien. Sie ruckte hin und her, als ob sie gleich umfallen würde. Doch nein: Lila riss vor Staunen Augen und Mund weit auf. Die Heugabel erhob sich leicht vom Boden und flog langsam durch die Luft auf Artur zu. Lila zwickte sich und schrie auf:

„Artur sieh mal, schau doch hin, die Heugabel fliegt! Eine Heugabel, die fliegen kann! Das gibt's doch nicht! Das kann es doch gar nicht geben!“

Vor Aufregung stupste sie Artur an seiner linken Schulter. Er sagte nur ganz trocken und als ob es das Normalste von der Welt wäre:

„Weil es nichts gibt, was es nicht geben darf. Eine fliegende Heugabel. Na und? Was soll denn da so besonders dran sein?“

Er stand auf, streckte seine Hand nach der langsam zu ihnen schwebenden Heugabel aus, und nahm sie mit sicherem Griff in Empfang.

„Das warst Du, Artur! Gib's zu! Stimmt's?“

Lila sah ihn fassungslos an.

„Na klar. Das kannst du auch, Lila.“

Er lachte, wirbelte auf einmal herum, drehte und drehte sich: plötzlich stand ein alter, ehrwürdiger Zauberer mit Spitzhut und Zauberstab vor Lila. Das musste Artur sein. Er hatte sich verwandelt und verkleidet. Lila starrte immer noch fassungslos Besenstiele in die Luft.

Nach einigen neuerlichen, wirbelnden Verkleide&Verswinde-Drehungen stand wieder Artur vor ihr, mit langer Nase und grinste sie verschmitzt an.

„Artur, ich kann nicht mehr“, stöhnte Lila und sackte vom Balken auf den Boden.

„Ehrlich, Lurch & Schlangenei, langsam bekomme ich Angst. Kannst Du mich vielleicht auch so verzaubern? Dann hebe ich plötzlich vom Boden ab, werde in eine Amsel verwandelt und kann nie mehr zu Mum und Fonsky und Sternchen zurück? Vielleicht bist du ja auch gar kein Kind Artur, sondern ein böser Geist, oder ein großer böser Zauberer, der kleine Kinder entführt?“

Lila war zu ermattet und erschlagen, fast wie gelähmt, um irgend-etwas zu unternehmen oder gar weg zu laufen.

In ihrem Kopf arbeitete es auf Hochtouren. Wie war das alles möglich. Wer war Artur wirklich? Was wollte er von ihr? Von Lila Lampenschirm, die fast keine Freunde hatte, die in der Schule mittelmäßig war. Die nicht einmal besonders hübsch war und wegen ihrem Anderssein und ihren Spinnereien oft ausgeschlossen wurde.

Wer war dieser komische Typ, der sich von jetzt auf jetzt in einen alten Mann verwandeln konnte, Heugabeln zum Fliegen brachte und Würfel befehligte?? Und *vermaledaites Lurchenei*, was wollte er von ihr? Von dieser unscheinbaren, unwichtigen Lila Lampenschirm????

Lilas Kopf tat weh.

Außerdem bekam sie wieder einmal Nasenbluten.

Artur sah sie schelmisch an und sie konnte den Lichtstrahl, der aus seinem Herzen kam, SEHEN. Der kleine Lichtstrahl, wie ein Laser, traf Lila an der Nase, kitzelte sie ein wenig und klicks hörte ihre Nase auf zu bluten.

„Danke, Artur“, würgte sie mühsam hervor.

„Lila, ich weiß du bist völlig verwirrt. Aber du verkraftest das schon. Sprich doch mal mit deinem Herzen und frage es, ob ich in Ordnung bin. Ob alles in Ordnung ist. Du weißt schon. Wie bei unserem ersten Treffen. Herzen lügen nicht...“, flötete er, eine Schlagermelodie nachäffend und verdrehte dabei seine Augen.

Widerwillig richtete Lila ihren Blick in ihr Herz.

Bitte liebes Herz, hilf mir, was soll ich tun, spinne ich? Soll ich schnell weglaufen? Was soll ich machen? Ist Artur ein böser Zauberer?

So gut sie konnte, kroch sie Schutz suchend in ihr Herz hinein. Dort war es so gemütlich.

Diesmal war sie, keine Ahnung warum, mit ihrer Vorstellung, von oben durch die Mitte ihrer Schädeldecke gewandert, in einen lichten Schlauch hinein, hinuntergerutscht durch den Kopf, den Hals und dann direkt in eine verborgene Kammer mitten in ihrem Herzen gelangt.

Da fühlte sie sich völlig geborgen.

Angestrengt versuchte sie, ihre Fragen zu erinnern. Ach ja, wegen Artur, wollte sie fragen - ob er o.k. sei.

Abwartend saß sie in ihrer Herzkammer. Die Kammer war volle gemütlich, wie eine geheizte Tropfsteinhöhle. Und die Stalachiten, Kalachiten und Malachiten glänzten und glitzerten in allen Regenbogenfarben. Sie waren besetzt von herrlichen Edelsteinen, die unaufhörlich funkelten. Plötzlich sah Lila, wie eine Wand zu leuchten begann und sich eine lichte Gestalt aus der Wand löste. War die Gestalt einfach durch die Wand gegangen? Dieses goldene Wesen, vielleicht so etwas ähnliches, wie ein Engel kam auf Lila zu. Das Wesen war viel größer als sie und strömte soviel rosarote und goldene Liebe aus, dass Lila anfang, vor Ergriffenheit und Freude zu weinen. In der Hand hatte dieser Engel, oder was auch immer das war, einen goldenen Würfel, den er zu ihr hinüber rollte. Gleich vor ihr blieb der Würfel liegen. Und welche Augen waren auf der Stirnseite? Lila erstarrte. Das war ja gar kein normaler Würfel, sondern einer mit Buchstaben! Sie nahm ihn in die Hand. Die Schrift war so winzig klein, dass Lila sie fast nicht entziffern konnte. In einfachen, kleinen Buchstaben stand dort geschrieben:

Artur & Lila

Zauberteam GmbH

Lila öffnete ihre Augen. Eine wundervolle Ruhe hatte sich in ihr ausgebreitet und ihr Kopfweh war wie weggeblasen.

Artur&Lila Zauberteam GmbH.

Das hieß wohl, sie gehörten irgendwie zusammen. Sie waren ein Team und sie würden zusammen zaubern.

Lilas Freude war riesengroß. Jetzt war sie völlig beruhigt. Diese Botschaft hatte gesessen. Heimlich sah sie in ihre Hand, ob der goldene Würfel nicht vielleicht da sei. Nein, leider nicht, das war also wirklich nur in ihrer Herzkammer passiert. Eine Vision oder so was Ähnliches. Sie würde Fonsky fragen, wie solche Erlebnisse hießen.

„Artur, ist das nicht Klasse? Soll ich dir erzählen, was ich in meinem Herzen erlebt habe?“

Sie jubelte und sah sich nach Artur um. Bevor sie die Augen geschlossen hatte, war er doch noch neben ihr gestanden! Und jetzt war er weg. Verschwunden.

Laut schrie sie: *„AAARRRTUUUUURRRR!“*

Von Artur keine Spur. Vielleicht war er in die Scheune gegangen, sie raste hin. Komischerweise lehnte die Heugabel wieder, als ob nichts gewesen wäre. An der gleichen Stelle am Eingang der Scheune. Hatte sie sich denn das mit Artur und der Heugabel eingebildet? Von Artur konnte sie nirgendwo auch nur den kleinsten gelben Ärmel erblicken. Nichts. Er hatte sich aus dem Staub gemacht.

Ohne sich zu verabschieden. Das war kein guter Stil, befand sie. Schlecht erzogen.

Sie schwankte: sollte sie sauer auf ihn sein oder ihm verzeihen?

Lila schloss die Augen und ging in ihr Herz. Sofort breitete sich in ihr ein ruhiges, glückliches Gefühl aus und ihr Mund verzog sich unwillkürlich zu einem glücklichen Lächeln. O.K. Sie entschied, dass Artur der einzige Junge

sein dürfte, dem sie erlaubte, so mir nichts, dir nichts zu verschwinden. Und sie würde nicht sauer und ärgerlich auf ihn zu sein, er würde schon seine Gründe haben.

Vielleicht musste man so einen besonderen Menschen auch mit besonderen Maßstäben messen.

Unschuldig und treu trabte Sternchen um die hinterste Ecke der Scheune. Leider kam sie diesmal Mutterseelen allein, ohne Artur im Schlepptau.

Lila stürzte auf sie zu und umarmte sie.

Sie wollte ihr soviel erzählen. Während beide langsam nach Hause spazierten, berichtete Lila ihr alles, alles, was sie erlebt und gesehen hatte.

Diesmal war sie noch viel, viel sicherer als sonst, dass Sternchen jedes einzelne ihrer Worte verstand.

Kapitel 7: Der Weidenstein

Von Sternchens Gehege bis zum Haus waren es nur knapp 50 Schritte. Zum ersten Mal war Lila *sause-brause-sternchen-glücklich*, das das Haus so alleine stand, keine Nachbarn weit und breit. Im Umkreis von einem Kilometer wohnte keine Menschen-seele.

Wie oft hatte Lila sich eine Freundin gewünscht, die am Besten im gleichen Haus und wenn das schon nicht, dann zumindest in einem Haus gleich um die Ecke wohnen sollte. Aber hier, am Wiesenanger 1, da war gar nichts um die Ecke. Nur Scheunen. Und fünf Minuten weit weg der nächste Bauer, der Wanninger, dessen Kinder alle schon erwachsen waren.

Heute fand Lila es zum ersten Mal in ihrem Leben völlig in Ordnung, ganz alleine zu wohnen. Artur wäre sicher nicht zu ihr gekommen, wenn jede Sekunde andere Kinder um die Ecke gebogen wären oder gar Erwachsene. Das gehörte sicherlich zu Arturs Plan, einen Platz zu finden, an dem niemand störte - außer einem rosa Hausschwein, einer Miezi und gackernden Hühnern.

Heute war es auch mehr als o.k. dass Rosi und Renus fast nie zu Hause waren. Auf Renus hätte Lila sowieso gern ganz verzichtet. Und Mam hatte auch immer so viel um die Ohren. Sie hatte immer so fürchterlich viel zu tun und dann noch immer die vielen Ansprüche von Renus, die Mam erfüllen musste. Lila liebte Mum über alles. Schließlich und immerhin war sie ihre Mutter, und eine Mutter durfte alles, fand Lila, auch keine Zeit haben. Mum & Renus waren wieder in der Arbeit und würden spät abends kommen. Mum arbeitete in der Buchhaltung einer kleinen Firma, der Rooner Werkzeug AG in Seeheim. Sie machte oft Überstunden und war dann ziemlich ermüdet und erschlagen, wenn sie spät abends endlich nach Hause kam und Renus noch Köstlichkeiten kochen sollte. Renus war bei einer amerikanischen Firma angestellt die irgendetwas für Computer herstellte, mehr wusste Lila nicht. Daher fuhr er auch ab und zu in die USA. Meistens nach Chicago oder Baltimore.

Lilas Magen knurrte. Essen, das hatte sie ganz vergessen. Ob ihre Mama etwas für die Mikrowelle hingestellt hatte oder ob sie etwas aus der Kühltruhe essen sollte?

Eigentlich aß sie immer das Gleiche: Pizza oder Nudeln oder Pizza.

Lilas Weg führte sie direkt in die Küche.

Ihr Blick fiel auf die Küchenuhr, die neben der Tür an der Wand hing: *Brizze, Bruzze* - es war schon halb vier. Die Zeit mit Artur war gerast. Kein Wunder, dass Lila so großen Hunger hatte. Sie hatte seit ihrem späten Frühstück um halb 10 Uhr nichts mehr gegessen. Im Eisschrank entdeckte sie das Mikrowellengeschirr mit Nudeln und Champignon-Sauce. Super!. Mums Nudelsaucen waren die besten. Eine große Schüssel Salat stand auch dabei.!

Mum wusste genau, dass Salat bei Lila vergebliche Liebesmüh war. Lila konnte Salat einfach nicht ausstehen. Nur gelbe Rüben- Salat mit Apfel und zur Not Rote Rüben-Salat. Aber grünen Salat mit Tomaten aß sie nicht.

Also ließ ihn Lila im Eisschrank. Die Nudeln kamen, schwuppdwupp in die Mikrowelle.

Mit den dampfenden Nudeln auf dem Teller und einem Weiß-bierglas voll Wasser setzte sie sich nach draußen. Der Terras-senplatz, ein großer, runder Tisch mit sechs Stühlen, stand unter der alten Kastanie im Innenhof. Die Sonne schien wohligh warm auf Lilas Rücken. Außer dem Gackern der Hühner und den Motorengeräuschen eines Traktors in weiter Ferne war nichts zu hören.

Lila ließ es sich schmecken. Ihre Gedanken waren bei Artur, dem Würfel und der Heugabel. *>Dinge sind lebendig, Dinge sind lebendig, Dinge sind lebendig <*. Ihr Magen knurrte zwar nach der gewaltigen Portion Champignon-Nudeln nicht mehr, aber dafür knurrte und brummte Lilas Kopf.

Hatte sie das wirklich erlebt oder hatte sie das geträumt.

Vielleicht war sie bei der Scheune eingeschlafen und hatte einen Traum gehabt und deswegen war es jetzt auch schon 4 Uhr?

Sie hatte einfach den halben Tag verschlafen?

Natürlich wusste Lila, ganz tief innen drinnen genau, dass sie NICHTS, aber auch gar nichts geträumt hatte.

Sie trug den leeren Teller zurück in die Küche und wusch ihr Geschirr ab. Ihre nassen Hände trocknete sie, wie gewöhnlich an ihrer Hose. Dabei glitten ihre Finger über eine Beule in ihrer hinteren Hosentasche. Lila griff hinein: zu ihrem größten Erstaunen, kam ein kleiner Gegenstand zum Vorschein, an den sie sich sehr gut erinnern konnte. Was sie jedoch nicht erinnerte war ihn jemals in ihre Hosentasche getan zu haben. *Hexenkessel, Lurch und Schwein, das darf und kann und soll nicht sein!*

Es war ein kleiner, grüner Würfel!!!!!!

Lila raste aus der Küche, schob den Würfel in ihre vordere Hosentasche, sprang auf die Wiese und machte mindestens 13 Räder hintereinander.

Keine Hallosinationen, keine Träume, keine Fantasien, keine vituellen Welten – nein alles echt, *ächt* und nochmal *ächt!*

Lilas Herz sang und sprang und jubelte.

Das mit der fliegenden Heugabel und den lebendigen Gegen-ständen und dem Zauberer war alles echt und wirklich. Und das mit Artur vor allem, diesem kleinen *Schlabber-Strudel-Licht-Schicht-Verkleide & Verschwinde-Jungen* auch.

Und, dass er wirklich ihr Freund war, auch.

Und, dass sie irgend so ein goldener Geist zu einem Zauberteam ernannt hatte, auch!

Der kleine, grüne Würfel in Lilas Hand war der Beweis dafür.

Sofort stürzte Lila ans Telefon. Sie wählte Fonskys Nummer. Sie musste ihr unbedingt sofort alles berichten. Lila wollte noch heute Abend zu ihr fahren. Bei Fonsky war nur der blöde Anruf-beantworter an. Fonsky hatte draufgesprochen, dass sie erst morgen wieder zu Hause erreichbar wäre.

Schaaaaade. Lila wollte so, so gerne mit irgendjemand ihre Erlebnisse und Freude teilen.

Sternchen.

Lila raste zu Sternchen, sprang über das Gatter, und hielt ihr den kleinen grünen Würfel unter den Rüssel.

„Sieh mal Sternchen, das ist der Würfel von Artur. Er war in meiner Hosentasche.

Ist das nicht spitzenklasse-affen-giraffen-geil?“

Sternchen schnupperte am Würfel, grunzte einmal zustimmend und stand auf.

Sie ging zum Gatter und blieb davor stehen. das war Sternchens Aufforderung, mit ihr spazieren zu gehen.

„Sterni, wir waren doch heute schon so lange spazieren. Jetzt mag ich nicht mehr. Ich wollte dir doch nur alles erzählen und den Würfel zeigen.“

Lila tätschelte sie.

Aber Sternchen grunzte wieder und wieder und scharrte auch noch mit dem linken Vorderhuf.

„Nein Sterni, ich hab keinen Bock mehr. Lass uns hier bleiben. Du warst doch heute schon lange genug unterwegs.“

Lila wurde etwas bestimmter. Aber Sternchen auch, sie wollte unbedingt ihren großen Schweine-Kopf durchsetzen - gegen den hatte Lila keine Chance. Also gab Lila nach.

„Willst Du mir vielleicht etwas zeigen?“, schoss es Lila plötzlich durch den Kopf. Sternchen grunzte und grunzte und grunzte und fiel sogar in ihren lustigen Schweinsgalopp.

Juchei, owei, Spiegelei, das war wirklich etwas Besonderes. Sternchen galoppierte nur in den seltensten Fällen. Also trabte Lila neben ihr her. Sie schlugen den Weg zum Bächlein ein. Hatte Sterni vielleicht nur Durst? Lila überlegte, ob sie vergessen hatte, den Eimer mit Wasser aufzufüllen? Nein, das konnte nicht sein. Lila hatte ihr doch gestern Abend frisches Wasser hingestellt. Wo galoppierte Sternchen nur hin? Langsam kam Lila außer Atem. Abrupt blieb Sternchen vor der großen Weide am Rand des Angerbachs stehen. Was wollte sie denn hier? Wollte sie Lila hier irgendetwas zeigen? Lila sah nach oben, nach unten, zur einen und zur anderen Seite. Sie konnte beim bestem Willen nichts Ungewöhnliches erkennen. Die Weide stand ganz nah am Ufer. Auf der Seite der Wiese lag vor ihr ein großer, schöner und glatter Stein, auf den Lila sich immer gerne setzte, um über die Wiesen zu sehen. Bei Sonnenschein heizte sich der Stein wie eine Wärmeplatte auf und war ein richtiger Popogrill.

Sternchen grunzte und stupste mit ihrem rosa Schweine-schnäuzchen immer und immer wieder an den Stein. Irgendetwas wollte sie Lila sagen. Sie setzte sich auf den Stein. Jetzt grub Sternchen grunzend unter ihr am Stein in der Erde. Was hatte sie bloß? Suchte sie nach was?

„Sternchen, was hast du denn? Was willst du mir denn sagen?“

Jetzt fing sie auch noch an zu scharren.

Vielleicht war irgendetwas unter diesem großen Stein vergraben? Vielleicht wollte sie mir etwas zeigen, was unter dem Stein lag?

„Sternchen, liegt da was unter dem Stein? Ist es das? Habe ich dich jetzt richtig verstanden?“

Sternchen sah sie an, schlug mit ihren Hinterhufen aus, drehte sich einmal um die eigene Achse, grunzte zweimal – so dass es in meinen Ohren eindeutig wie ein JA klang, und ging langsam von dannen – augenscheinlich mit den eigenen Interessen beschäftigt.

Das war eindeutig gewesen. Irgendetwas war hinter oder unter diesem Stein. Lila untersuchte ihn. Sie stemmte sich mit aller Gewalt gegen ihn, aber er war viel zu groß und rührte sich kein bisschen von der Stelle. Ratlos setzte Lila sich auf den Wiesen-boden und starrte ihn an. Auch nicht die klitzekleinste Idee flog sie an, wie sie unter oder hinter diesen schönen Stein kommen sollte. Eine Möglichkeit wäre vielleicht, sich mit einer Schaufel auszurüsten und so lange um diesen Stein herumzugraben, bis er von alleine wegrollen würde. Am Einfachsten wäre es natürlich den Wanninger zu bitten, den Stein mit seinem riesigen Traktor einfach wegzuziehen.

Lila wusste, kein Erwachsener würde sie ernst nehmen, wenn sie sagen würde, dass Schwein Sternchen ihr laut und deutlich zu verstehen gegeben hätte, dass sie unbedingt diesen Stein bewegen müsste, weil dahinter oder darunter etwas ganz Wichtiges, Geheimnisvolles verborgen sei.

....Die Lila glaubt, dass ihr Schwein ihr einen Schatz gezeigt hat – die Lila ist doch schon bald 12 Jahre, da glaubt die immer noch an sowas. Der Schatz soll unter der alten Weide am Angerbacherl vergraben sein.Haben wir schon immer gesagt, die spinnt doch.....

Alle würden Lila auslachen. Höchstwahrscheinlich würden sie sie nicht nur auslachen, sondern auch noch zum Arzt schicken. Und Mum würde sich sehr, sehr große Sorgen um lilas Gesundheit machen. Nein, außer Fonsky und Sternchen durfte niemand davon wissen.

Was nur könnte dort verborgen sein? Ob es etwas mit Artur zu tun hatte? Lag unter diesem Stein ein Goldschatz? Oder der Eingang zu einem unterirdischen Gang? Oder eine Schatzkarte? Warum wusste Sternchen davon? Warum hatte sie Lila nicht schon früher darauf aufmerksam gemacht? Sie waren zusammen schon mindestens hundert Mal an diesem Platz gewesen? Hatte es doch etwas mit Artur zu tun? Die Gedanken sausten und summten in Lilas armen Kopf, wie in einem Bienenhaus.

Blitz-Flitz-Donnerkeil und Hühnerdreck, dass sie da nicht gleich drauf gekommen war: Arturs Lektionen mit dem Würfel und der Heugabel von heute. Er hatte ihr beigebracht, dass die toten Gegenstände in Wirklichkeit gar nicht tot sind und er hatte sie mit seinen Geisteskräften beeinflusst.

Genau. Das wars. Wie den Besen fliegen lassen. Der Stein war ihre Hausaufgabe!

Drachenblut und Fledermaus, Donnerkeil und Hühnerdreck – dass sie da nicht gleich drauf gekommen war: eine vermaledeite, arturische Hausaufgabe.

Sie sollte den Stein, wie es Artur mit der Heugabel gemacht hatte, einfach mit Geisteskraft fliegen lassen. Wie eine Feder würde er sich in die Lüfte erheben, sanft zur Seite schweben und das Geheimnis offenbaren.

„Ich kaannnn das nicht Artur!“ , schrie Lila so laut wie sie konnte in den Wald. Plock, der Schalter und das Lämpchen bei ihrem Herzen waren auf

AN gegangen. Ihr Ausruf hatte eine dicke, dunkelbraune Gedankenmasse produziert, in der sie auch noch eine grinsende Monsterfratze zu erkennen glaubte. Dieses Lachen ließ sie erschauern und sie sagte schnell:

„Ich schaffe es, Ok. Artur. Ich schaffe es schon. Ich kann es. Wir sind ja ein Team. Mit deiner Hilfe schaffe ich es. Und ich schaffe es auch alleine. Ich kann es. Ich kann es. Ich kann es.“

Das Gedankentier, das aus diesen Worten entstand war viel hübscher an zu sehen als die düster, grinsende Monsterbacke von *„Ich kann das nicht“*. Diese *„Ich kann es“* Gedankenform war hell, weich und roch angenehm nach frischem Moos.

Erleichtert ließ Lila sich auf dem magischen Stein nieder. Sollte sie gleich zu üben beginnen?

Aus der Ferne hörte ich Mums Stimme: *Liiiila, Abendbrot! Liiiiila, Sternchen, wo seid ihr?*

Lila sprang auf, pfiff Sternchen und rannte mit ihr nach Hause.

„Na , Liebes, wie war dein Tag. Hast du dich gelangweilt?“ Mum stand bereits mit ihrer rosa-blau gestreiften Schürze am Herd und zauberte wunderbare Pfannkuchen. Als Nachspeise sozusagen. Gottseidank stand sie mit dem Rücken zu Lila, sonst wären ihr zumindest ihre puterroten Ohren aufgefallen, als Lila sie an-schwindelte:

„Ach, es ging schon so. Ich war viel mit Sternchen unterwegs und habe bis mindestens 11 Uhr geschlafen und dann habe ich auch noch Patienten im Computer gelegt, das durfte ich doch, oder?“ Hoffentlich klang sie ruhig und gelangweilt.

„Schätzchen, warum hast du dich denn nicht mit Monika oder Sandra getroffen?“

Mum freute sich immer, wenn Lila mal mit anderen Mädchen spielte. Sie hoffte dann insgeheim, dass Lila vielleicht doch ein ganz normales Mädchen wäre. Oft war sie enttäuscht, dass Lila sich nicht so, wie andere Mädels für Klamotten und Pferde inter-essierte. Wenn Lila reiten würde, so wie alle anderen in ihrem Alter, Pferdebücher und Pferdemagazine lesen würde, dann hätte sich Mum bestimmt nicht soviel Sorgen um sie gemacht. Aber leider interessierten Lila Pferde überhaupt nicht.

Schweine dafür umso mehr.

„Nein Mum, ich habe niemand angerufen. Ich hatte keine Lust und außerdem sind die, glaube ich, alle verreist. Es geht schon so. Aber darf ich bitte morgen nochmal Tante Fonsky besuchen? Ich möchte mir in Filzhausen auch gerne von meinem Taschengeld im Ausverkauf einen Rock kaufen.“

Das war ein kleiner Trick von Lila. Er würde bestimmt funzen. Ihre liebe Mum liebte es schließlich, wenn sie Interesse für Klamotten zeigte.

So etwas ganz Normales.

„Natürlich Lila, wenn es Tante Fonsky recht ist.“

Mum schien erleichtert zu sein.

„Darf ich dann auch wieder übernachten?“, ergriff Lila die Gelegenheit beim Schopf.

„Klar, Liebes, und was für einen Rock möchtest du dir kaufen?“

„Einen grünen, mit Punkten.“

Rutschet es Lila heraus. Sie hatte gerade an den grünen Würfel gedacht.

„Wie? Süße, einen grünen mit Punkten? Das ist doch gar nicht trendy.“

Mum drehte sich zu Lila um und sah sie erstaunt an.

„Mumileinchen, das war doch nur ein Spaß. Du glaubst aber auch alles.“

Sie grimmassierte und beide lachten.

An diesem Abend ging Lila sehr früh zu Bett. Sie wollte unbedingt mit ihrem Würfel und ihren Gedanken alleine sein.

Aber isie kam gar nicht mehr zum Nachdenken. Sie brzzzzlte nur noch. Und brrrrzllllte und schrrrrrippppp , weg war sie.

Kapitel 8:. Glückskind

Es dampfte und nebelte im Atelier. Rauchschwaden von Räucher-stäbchen und einigen Zigaretten waberten durch den Raum, und die Köpfe rauchten, wie meterhohe Fabrikschornsteine.

Fonskys Hochsteckfrisur war bereits in sich zusammengefallen und lose Strähnen hingen schlampig auf ihre Schultern. Sie hatte sich bei Lilas Erzählungen pausenlos aufgereggt die Haare gerauft. Lila erzählte natürlich von Artur. Und Fonsky sah wunderschön dabei aus: mit blitzenden, fast glühenden, dunklen Augen, den zerzausten Haaren und den roten Lippen vermittelte sie einen Ehrfurcht gebietenden Eindruck.

Sie war noch aufgewühlter als Lila und ihre Begeisterung sprühte Funken.

Lila brannte förmlich vor Stolz. Immer wieder schüttelte Fonsky den Kopf und murmelte, *Lilachen, du Glückskind.*

Lilachen, du Glücksschweinchen, Lilachen, du Glückskind.....

Lila äffte sie nach:

„Tantchen, Du Glückstantchen, du Glücksfonskychen - kannst du damit nicht aufhören? Was meinst du denn eigentlich damit, dass ich ein Glücksschweinchen oder Glückskindchen bin?“

Mit angezogenen Knien saß Lila auf Fonskys Wildesel Sofa, natürlich MIT Schuhen, und sah Fonsky in ihrem grandiosen Lehnstuhl fragend an.

„Lila Lampenschirm: hast du schon mal von einem Mädchen oder Jungen in deinem Alter gehört, die einen so hohen Schamanen wie Artur getroffen hat? Einfach so? Ohne großes Getue? Ohne große Prüfungen? Einfach so....ich fass es nicht, ich kann's nicht glauben, das ist unfassbar....“

Schon wieder schüttelte Fonsky aufgereggt ihre verwühlten Haare.

„Jetzt krieg dich mal wieder Tantchen. Erstens hab ich keine Ahnung, was so ein Schawan ist, und zweitens finde ich das alles ganz normal.“

Ganz lieb hatte Lila das zu Fonsky gesagt.

Fonsky starrte sie einige Sekunden fassungslos und mit großen Augen an. Ooojöööö, da hatte sie wohl zuviel gesagt.

Doch Tantchen fing in ihrem unnachahmlichen warmen und lauten Blubbern an zu lachen. Sie schüttete sich aus vor Lachen. Sie konnte fast nicht mehr aufhören zu lachen und verschluckte sich noch noch zu guter Letzt.

„Du hast ja soooo Recht, Lila.

Jetzt habe ich es erst gerafft mit meinem kleinen Erwachsenen Hirn. Du hats ja sooo Recht!“

Sie stand auf, ging zu Lila und nahm sie in die Arme.

Dann ging sie wieder zu ihrem Platz und fing an, ihre losen Haarsträhnen gemächlich aufzustecken, schön eine nach der anderen. Auf einmal war es ganz still in Fonskys gemütlichem Atelier geworden. Nach all der Aufregung trat wieder Ruhe ein. Nach einer langen Weile fragte Lila:

„Mit was hab ich Recht Fonsky?“

„Na, dass du das mit Artur ganz normal findest.“

Antwortete Tantchen.

„Isses ja auch.“ (Isses korrigieren???), sagte Lila.

Wieder entstand eine Pause.

„Findest du das wirklich Lila, daß so eine Begegnung mit so einem Verkleide&Verswinde Typen wie Artur ganz normal ist?“

Fonsky lächelte sie an.

„Na ja, vielleicht nicht für jeden ganz normal. Sonst könnte ich es ja auch jedem erzählen. Aber für mich ist es ganz normal. Und ich glaube, ich finde eher alle anderen nicht ganz normal, also die, die das mit Artur nicht ganz normal finden.“

Natürlich, wenn Artur weg ist, denke ich immer ich spinne, aber wenn er da ist, finde ich es ganz normal. Und ich finde auch ganz normal, dass er das alles kann, was er kann. Und ich finde auch ganz normal, dass ich das weiß. Es kommt mir dann eher so vor, als wusste ich das alles schon mal und habe es wieder vergessen. Und Artur erinnert mich einfach nur wieder daran. So, als ob es gar nicht Neues ist. Nur Vergessenes. Für mich ist das Spielen mit Artur viel normaler als rumhängen, so rumhängen mit den anderen Kindern, oder Handball oder Monopoly spielen oder so. Das finde ich immer so langweilig.

Das war jetzt alles ein bisschen wirr, aber weißt du, was ich meine, Fonsky?“

Hoffnungsvoll sah ich Tantchen an.

„Ja, Lila,“ sagte sie ganz ernst

„Jetzt habe ich endlich kapiert, warum Artur ausgerechnet zu dir gekommen ist. Und warum ihr ein Team seid.“

„Schön, du hast es kapiert – aber leider habe ich es noch nicht kapiert“, schniefte Lila, aber nur so zum Spaß.

„Kannst du mir bitte auch sagen, warum Artur zu mir gekommen ist?“

„Ganz einfach“, spannte Tantchen Lila, mit einem Zwinkern im Augenwinkel, auf die Folter. Sie machte eine bedeutungs-schwangere, lange Pause:

„Weil du normal bist, Lila Lampenschirm,!“

„Fonski, Schablonski, wie, was, normal, natürlich bin ich normal.“

Lila zuckte mit ihren Schultern und rollte mit den Augen. Ehrlich gesagt, fand sie Fonskys Antwort auf ihre Frage ziemlich doof. Das war doch gar keine Antwort. Was zum *dreimal gefiederten Kakadukloß* sollte daran bitte eine Antwort sein.

Fonsky zog an ihren langen Ohrläppchen. Sie zog und knibbelte immer an ihren zu langen, aber so schön weichen Ohrläppchen, wenn sie etwas ganz Wichtiges sagen wollte.

„Lila. Du bist eben normal. Und wir anderen sind nicht normal. Oder vielleicht auch normal, aber eben anders. Lass mich versuchen dir zu erklären, was ich damit meine.“

Fonsky, in ihrem langen schwarzen Rock und barfuß, mit den rot lackierten Zehennägeln, stand auf, durchschritt einige Male den Raum und sah zum Fenster hinaus. Sie dachte nach.

„Ich habe dir doch schon öfters erzählt, daß uns eine neue Welt erwartet. Eine Welt, die anders sein wird, als die, in der ich noch aufgewachsen bin. Eine Welt, in der es zum Beispiel ganz normal sein wird, die Fähigkeiten zu haben, die dich Artur gerade lehrt, beziehungsweise, an die du dich, zusammen mit Artur, gerade wieder anfängst zu erinnern. Das sind natürliche, übersinnliche Fähigkeiten, wie Telepathie - also Gedankenlesen und Gedanken-übertragung, Kinetik - also das Bewegen von Gegenständen mit Geisteskraft, Hellsichtigkeit, Hellfühligkeit, außergewöhnliche Heilkräfte, die Erinnerung an unsere mächtigen, geistigen Energien und die Erinnerung an unseren göttlichen Ursprung, unser göttliches Sein.“

Nach diesem kleinen Vortrag, setzte sich Fonsky wieder in ihren Stuhl und lächelte ihre Nichte an.

„Lila, du bist eben ganz normal, auf alle Fälle für die Zukunft. Und wir alle, wir alten Fossilien, wir werden aussterben. Ihr könnt uns Primaten dann alle ausstopfen und ins Museum stellen. Dann könnt ihr mit euren Kindern vor der Vitrine stehen und auf uns zeigen und sagen: stell dir vor mein Kleinchen, Oma, Opa und Tantchen mussten die Heugabel noch zum Stall tragen. Und die konnten die anderen Menschen anlügen, wie sie gerade wollten, weil in der alten Welt kein Mensch Gedankensehen oder Gedankenlesen konnte. All diese Schauergeschichten kannst du ihnen dann erzählen.

Also, in Zukunft wird es, da bin ich mir ganz sicher, nur noch solche Menschen geben, wie dich und Artur. Alles was wir heute noch für Zauberei halten ist morgen ganz normal. Pure, langweilige Normalität. Nichts Besonderes. Und weil du eines von diesen neuen Kindern bist, die sich eben schon erinnern können, und für die all diese Fähigkeiten eigentlich ziemlich normal sind, hat Artur dich ausgesucht. Und nicht irgendeinen hochgebildeten Professor Firlefanz. Für den wären Arturs Zauberkunststückchen nämlich ganz und gar nicht normal gewesen und an so einem Professorchen, da hätte sich der arme Artur die Zähne ausgebissen. Capito????“

Fonsky nickte weise mit ihrem Haupt und lachte Lila ins er-staunte Gesicht.

Etwas ungläubig blickte Lila sie an:

„Fonsky, du meinst ganz, ganz ehrlich, dass ich das auch können werde, dass das alles irgendwann einmal normal sein wird, und dass alle Menschen all das können werden?“

„Ja“, sagte sie, „natürlich glaube ich das. Und das glaube ich schon seit längerem, und du, wundervoll normale Lila, du bist mein Beweisstück.“

Brizze, brazze, bruzzenstein, das kann doch nicht die Wahrheit sein.

Lila fühlte sich plötzlich verkleinert und furchtbar unsicher. Aber, aber, aber....die *abers* schlugen Purzelbäume in ihrem Kopf. Aber....dann war Artur ja auch normal. Und der war doch nun wirklich nicht normal, ganz und gar nicht normal. Dieser *Licht-Schicht-Schlabber-Verkleide* &

Verschwinde-Typ war ganz und gar nicht normal. Da war sie sich mega-super-sicher.

„Fonsky, da stimmt irgendwas nicht. Da kann irgendwas nicht stimmen“.

„Was ist denn eigentlich : n o r m a l?“; ich sah sie hilfeschend an.

Fonsky ging zum Bücherbord, nahm das Fremdwörterbuch heraus, schlug unter normal nach und las vor: *„Die Definition von normal ist: Der Norm entsprechend, oder auch vorschriftsmäßig, gewöhnlich, üblich, geistig gesund. Anders ausgedrückt heißt der Norm entsprechend nichts anderes, als dass alle Menschen, die anders sind, als andere, nicht normal sind.“*

„Siehst du, und Artur ist sehr wohl anders als andere Menschen“, triumphierte Lila.

„Ja, Lila, NOCH. Aber in einigen Jahren werden alle Kinder so sein, wie Du und Artur. Und wenn wir Ollen dann unsere Hüllen verlassen haben, und nur noch ihr hier auf Mutter Erde sein werdet, dann seid ihr völlig normal, dann entspricht ihr der Norm. Normal ist ein Wort, das immer nur den Zustand der Masse in einem bestimmten Zeitrahmen und von einem sehr irdischen Standpunkt aus gesehen beschreibt. Alle großen Dichter, Maler, Musiker, Erfinder, Forscher und Wissenschaftler waren zu ihrer Zeit und für ihre Zeitgenossen alles andere als normal. Aber, wenn du heute die Musik von Mozart hörst, findest du sie völlig normal und wenn du hörst, dass die Erde eine Kugel ist, findest du das genauso normal.“

„Schon Tantchen, aber wenn ic das mit Artur erzählen würde, dann wäre ich für Mum & Renus und Monika und alle meine Lehrer nicht ganz normal. Nur für dich. Und für Artur vielleicht. Das stimmt doch, oder?“ -- etwas bedrückt sah Lila sie an.

„Stimmt schon, Lilachen. Deswegen habe ich dir ja auch geraten, deine Abenteuer mit Artur für dich zu behalten. Aber, für mich und, ich schwöre dir für viele, viele Wesen in anderen Galaxien und Universen, bist du völlig normal. Und ich schwöre dir, das sind viel, viel mehr Lebewesen als die wenigen, die hier die Erde bevölkern. Für die bist du ganz normal. Und wir, die wir nichts erinnern können, wir sind für die nicht normal.“

Fonsky seufzte tief. Sie schien ein bisschen traurig zu sein.

Jetzt zog Lila flugs ihre Schuhe aus, ließ sie auf den Boden plumpsen, lief zu Fonsky und kuschelte sich, wie ein Kätzchen, auf ihren Schoß.

Lila drückte Fonsky ganz fest.

„Fonsky, Du bist die beste Fonsky auf der ganzen Welt und von allen Universen. kannst du mir denn noch bei meinen arturischen Hausaufgaben helfen? Ich glaube, das mit dem Stein, das wird gar nicht so einfach.“

„Ach Lilachen, ich möchte dir ja so gerne helfen. Ich bin mir sicher, du kannst es. Vielleicht fängst du erst einmal mit ganz kleinen Dingen an. Wie war das noch mal? Artur hat doch zuerst mit dem Würfel mit dir geübt, oder? Zeigst Du ihn mir nochmal?“

Lila nickte, stand auf und holte den grünen Würfel aus ihrer Hosentasche. Er war ihr Erinnerungsstück. Und ihr einziger Beweis. Diese kleine, grüne Kostbarkeit hatte Lila auf der Busfahrt zu Tante Fonsky hunderte von Malen gedreht und gewendet. Sie hatte sich sogar mit dem Würfel über Artur unterhalten. Schließlich hatte der Würfel vorher bei Artur gewohnt und wußte vielleicht mehr über ihn, als Lila.

Der Würfel wurde mehr und mehr zum Freund.

Fonsky nahm Lilas grüne Kostbarkeit vorsichtig und aufmerksam in die Hand. Sie setzten sich an den alten, hölzernen Esstisch. Fonsky öffnete eine der vielen Schubladen und förderte eine weiße Kreide zum Vorschein. In die Mitte der Holzplatte malte sie einen weißen Kreidekreis. Und mitten hinein legte sie den grünen Würfel.

„So: also Artur meinte, du solltest dich mit dem Würfel verbinden und ihm genau sagen, was du von ihm möchtest. Stimmt's?“

Fonsky sah Lila fragend an und setzte sich auf den Stuhl ihr gegenüber. Lila nickte nur.

„Gut. Unser erster Versuch: sag eine Zahl, Lila.“

„FÜNF“, flüsterte sie und schloss vor Aufregung ihre Augen. Gedanken und Wünsche tobten in meinem Kopf, wie ein Orkan. Dann fing sie an mit den Knien zu wipeln und auf ihrem Stuhl hin und her zu rutschen. Immer wieder schrie sie dem Würfel innerlich zu *füüüf, füüüf, mein Freund kannst du mich hören, füüüüüf*, dann kamen wieder Gedanken, *das kannst du nicht Lila, das geht nicht*, und dann sah sie Arturs Lachen und dann wieder nur noch einen kullernden Würfel. Aber sie hörte nichts. Kein Kullern auf der hölzernen Tischplatte, keinen Laut von Fonsky. Da öffnete sie, mit vor Anstrengung hochrotem Kopf, die Augen. Fonsky saß ihr immer noch ruhig und mucksmäuschenstill gegenüber. Der grüne Würfel, lag, immer noch mit der Zwei nach oben, in der Mitte des Kreidekreises.

„Fonsky, warum hast du denn nicht gewürfelt?“, fragte Lila enttäuscht.

„Was hat eigentlich gerade dein Herz gesagt?“, fragte Fonsky zurück.

„Wieso mein Herz?“ >Was wollte die denn? Die hatte wohl irgendwas nicht verstanden.! Die sollte sich bitte an Arturs Anweisungen und meine Erzählungen halten<, dachte sie im Stillen. Lila fühlte wie der Groll in ihr hochstieg. *Lurchenei & „Lila, bitte, mach noch einmal die Augen zu.“*

Fonskys Stimme war so sanft und bestimmend, dass Lila es nicht fertigbrachte zu widersprechen und ihre Augen gehorsam schloss.

„So Lila, jetzt geh mal in dein Herz und frag es, wie du das genau machen sollst, o.k.“

Irgend so etwas Ähnliches hatte Artur auch zu ihr gesagt. Sie er-innerte sich nicht ganz genau. Lila stieg also wieder in ihre ge-heime Herzkammer. Diesmal fand sie einen anderen Weg, der war kürzer und lustiger. Hinten im Genick, an ihrem Hals ent-deckte sie nämlich eine Art Kanaldeckel, den sie aufklappen konnte. Eine kleine Leiter führte durch einen ziemlich engen Tunnel direkt in ihre Herzkammerhöhle. In der Höhle war sie damals diesem goldenen Engel begegnet.

Lila machte es sich in ihrer Höhle bequem und fing leise an ihr Herz zu fragen, was sie denn jetzt tun solle.

Zunächst passierte gar nichts. Keine Antwort.

Plopp, da schwebte langsam der grüne Würfel durch Lilas Höhlenwand. Lila freute sich ihn zu sehen. Dieser Würfel schien viel, viel größer zu sein. Es war ganz einfach mit diesem Grünen zu sprechen, ganz ohne Worte. Lila wusste, dass er sie verstand. Sie fühlte es einfach.

Lila sagte ihm, er solle mit fünf Augen nach oben auf dem Tisch liegen bleiben.. Er war einverstanden. Just in dem Moment hörte sie das Klackern eines Würfels, der über eine hölzerne Tischplatte rollt. Aufgeregt öffnete Lila die Augen. Da lag er. Nicht mitten im Kreis, aber knapp daneben. FÜNF!!!!

Lila konnte es nicht fassen. Das Indianergeheul, mit dem sie Fonsky dann vom Stuhl riss, wild mit ihr durchs Zimmer tanzend, muss alle bis dahin schlafen gegangenen Normalos und Unnormalos geweckt haben. Lilas Freude war so unbeschreiblich groß, dass sie sogar noch mit einem Stuhl und der Woldecke tanzte.

Ja! Artur hatte Recht, alles war lebendig, nicht nur Menschen, Tiere und Pflanzen.

An diesem Abend schlief Lila, nachdem sie noch lange mit Fonsky gequasselt hatte und ihr noch mehrere Löcher in den Bauch geredet hatte, tief und fest und angezogen auf dem Sofa ein.

Kapitel 9: Der Blumenmann

>Wo war ich? Wer war ich? Träumte ich? Was lag da unten auf dem Sofa unter der grau weiß gestreiften Decke? Ach soo, *Kakadukloß & Lurchenei*, das war ein Mädchen namens Lila, deren Körper da unten unter der Decke lag. <

Gelassen und neugierig nahm Lila wahr, dass sich ein Teil von ihr wieder einmal wieder außerhalb ihres Körpers befand. Sie fasste den Entschluss, diesmal im Zimmer umher zu wandern und ihren Körper ruhig auf dem Sofa liegen zu lassen.

Ganz vorsichtig blickten Lilas Augen, nicht ihre richtigen Augen, denn die saßen ja im Gesicht von der Lila da unten und waren zu -- sondern ihre geistigen Augen, von der Zimmerdecke nach unten, auf den schlafenden Körper. Ihre Zweiteilung gefiel Lila. Es war ganz einfach von oben rundum zu blicken und sie konnte auch tiefer gehen und seitwärts. Das machte Spaß. Lila konnte über den hohen, dunklen Barockschrank schweben und sehen, dass einige Bücher hinter ihn gerutscht waren.

Vielleicht würde sie ja körperlos auch unter das Sofa kriechen können, unter den Lila Körper? Kaum gedacht, schon geschehen. Puhhh, da war es aber ziemlich staubig. Einige Papiere lagen hier unten herum und...*witschedipitsch*...hatte sie da nicht noch einen Mäuseschwanz gesehen, der in ein Mauseloch huschte? Lila setzte ihre Außerhalb-Reise fort und stieg wieder nach oben, segelte über den Tisch, über den Sekretär und die afrikanische Skulptur. Aus dieser Perspektive sahen die Gegenstände völlig anders aus, viel lebendiger.

Da fiel ihr Artur ein. Lila überlegte, ob es für sie, so außerhalb ihres Körpers, einfacher sein würde mit den Dingen zu reden? Sie senkte sich nach unten hinab und nahm im Stuhl Platz. IM STUHL. WOW. Wie war sie denn da hinein gekommen. Mitten hinein in die Polsterung des Sitzes. Sie saß zwischen den Metall-federn und Rosshaar und fing an, wortlos natürlich, mit dem Stuhl zu reden:

>Lieber Stuhl, ich heiße Lila, kannst Du mich verstehen?< Irgendwie glaubte sie ein JA zu vernehmen. >Wie geht es Dir, Stuhl?< Lila war immer noch verdutzt, so dass ihr keine bessere Frage einfiel.

>Mein linkes Bein tut weh< hörte sie den Stuhl deutlich antworten.

Da ging plötzlich die Zimmertür leise auf, und wie ein *Brizze Brazze Bruzze Blitzzz* landete Lila wieder im Lila Körper -- mittendrin. Tantchen hatte leise die Tür geöffnet um zu sehen, ob Lila immer noch schlief. Schließlich war es schon ½ 11 Uhr. Eine sehr, sehr späte Zeit für Erwachsene. Lila öffnete die Augen und sprang aus dem Bett.

„Ausziehen, waschen, Zähne putzen, anziehen - dann erst Frühstück!“

Fonsky gab ihr einen Guten Morgenkuss und schickte sie ohne Chancen auf Widerrede ins Bad.

„Fonsky, ich hab dir schon wieder soooo viel zu erzählen“, rief Lila ihr zu.

Es duftete herrlich nach Kaffee und frischen Semmeln.

„Fonsky, kann ich einen Schokao zum Frühstück haben?“

Es war wie im Paradies. Beim Zähneputzen fielen ihr wieder alle Experimente, Spiele und Überraschungen ein, die sie in den letzten 48 Stunden erlebt hatte.

Sie war sich ganz, ganz sicher, dass sie das glücklichste, das allerglücklichste Kind auf der ganzen, großen, weiten Welt war.

Mit Schokolade und verschmiertem Schokao-Gesicht erzählte sie Fonsky von ihren Außerhalb Erlebnissen. Sie hatte Fonsky schon oft davon erzählt, aber es war noch nie so spannend gewesen wie heute Morgen. Irgendwie hatte sie wieder etwas dazu gelernt.

„Also Lila, du sagst, du kannst dich im Zimmer überall hinbewegen, wenn du außerhalb deines Körpers bist. Überall. Oben, unten, rundherum, ohne Anstrengung und jetzt kannst du auch noch hinein gehen. Das ist gewaltig. Das ist sensationell.“

Fonsky war schon wieder Feuer und Flamme, ihre Augen funkelten.

„Warum ist das sensationell, Fonsky?“, fragte Lila.

„Ja, überleg doch mal Kleines, wenn du in einen Stuhl hineingehen kannst, was machst du denn dann?“ -- sie sah Lila gespannt an.

„Ich, ich gehe eben durch das Polster hindurch und dann hinein. Na und?“

Sie zuckte mit den Schultern. Keine Ahnung auf was Fonsky hinaus wollte.

„Du gehst durch etwas hindurch, in dem Fall durch das Polster, einfach so, oder?“

Fonsky sah Lila fragend an.

„Ja. Einfach so.“

Lila saß immer noch auf der Leitung. Sie wusste einfach nicht, auf was Fonsky hinaus wollte.

„Liebes Lilachen. Wenn du einfach so durch etwas, einen Stoff, ein Polster hindurchgehen kannst, was kannst du dann noch einfach so?“

Die Spannung wuchs.

Fonsky starrte Lila an und versuchte, ihr die Antwort wie einem Regenwurm aus der Nase zu ziehen. Sie gab sich große Mühe und fing sogar noch an, mit ihren Händen wild zu gestikulieren.

„LIIIIILAAA“, flehte sie sie an, *„was kannst du dann auch ganz einfach???“*

Endlich fiel der Groschen.

„Klar Schwummerstein.....dann kann ich durch alles hindurch-gehen, durch jedes Hindernis, auch durch ne Wand! Durch nen Stein?“

Fonsky nickte und nickte und nickte. Ihr Kinn hörte gar nicht mehr auf sich von oben nach unten zu bewegen. Sie wackelte mit ihrem Kopf und lächelte sie dabei versonnen an.

Überwältigt schloss Lila ihre Augen und ließ sich vom Stuhl auf den Boden fallen. Sie lag platt auf dem Rücken.

„Fonsky, dann kann ich ins abgeschlossene Weihnachtszimmer huschen und dem Christkind Mum bei der Arbeit zusehen. Oder ich kann ins Lehrerzimmer schweben und zuhören, was die über uns sagen. Oder ich könnte auch Verbrechern und Dieben bei der Arbeit zu sehen. Die können mich ja nicht sehen?!“

Lila wurde ganz schwummerig vor Aufregung.

Schwummerstein....das kann doch nicht die Wahrheit sein.

„Theoretisch ist da so, Lila. Soviel Du mir erzählt hast, kannst du diesen Außerhalb-Zustand aber noch nicht immer herstellen, oder? Hast du nicht gesagt, es ist dir bislang immer nur passiert? Und meistens in der Früh, wenn du ganz ausgeschlafen und fast noch im Halbschlaf im Bett lagst?“

Fonsky stupste Lila mit ihren Zehen in der Taille an. Huch, das kitzelte. Sie sprang auf und setzte sich wieder an den Frühstückstisch.

„Stimmt, Fonsky. Es passiert oder es passiert nicht. Aber eines schwöre ich dir: das nächste Mal, wenn es mir wieder passiert, dann gehe ich durch eine Wand!“

„Abgemacht?“

„Abgemacht!“

Erschöpft, begeistert und hungrig griffen Fonsky und Lila gleichzeitig zu der einzigen Mohnsemmel.

„Du kannst sie haben!“

„Nein, ich will sie gar nicht. Nimm du sie.“

„Ich auch nicht. Nimm du sie.“

„Teilen wir.“

„O.K. Teilen wir.“

Lilas Hunger war an diesem Morgen gewaltig. Ob diese Aben-teuer so Appetit anregend waren? Joghurt, Eier, Semmeln, Knäckebrot, zwei Äpfel und jede Menge Schokao – nichts war vor Lila sicher. Fonsky meinte, sie aße für drei. Aber bei Fonsky schmeckte eben auch alles viel besser als zu Hause. Bald fühlte Lila sich wie Sternchen und war so pappsatt, dass sie sich nur noch aufs Sofa rollen konnte.

Doch da hatte sie sich geschnitten.

„Lilalein, sei ganz fein, trag auch was in die Küche rein!“, flötete Fonsky, mit ihrer Frühstücks-Zigarette lässig zwischen den ent-röteten Lippen gepresst. Das ließ sich Lila nicht zweimal sagen. Schließlich wollte sie noch mit einer gut gelaunten Fonsky einkaufen gehen.

„Oh, wäre das nicht schön, wenn ich es schon könnte. Ich meine das mit dem Gegenstände schweben lassen. Dann müsste ich nur, wie Mary Poppins, mit den Fingern schnippen und Teller und Tassen und Messer, Gabeln und Löffel, die Marmelade und der Käse, der Brotkorb und die Kakaodose würden hintereinander aufgereiht in die Küche fliegen. Die Spülmaschine würde sich von alleine öffnen, und alle würden hoppedihopp hineinhüpfen. Wäre das nicht endgeil, Fonsky?“

Beladen mit Tellern und Brotkorb balancierte Lila an Fonsky vorbei.

Fonsky rief ihr nur zu:

„Üben, Lila, üben. Aber nicht jetzt. Wir wollten doch noch einkaufen.“

Der Esstisch war wieder blitzblank und Fonsky bereitete sich auf den Gang in die Stadt vor.

Das dauerte bei ihr eine geraume Zeit. Sie ging immer als Königin auf die Straße. Seidenstrümpfe, hochhackige Schuhe, Ohringe und volle Kriegsbemalung.

Meistens sah sie megaspitze aus. Manchmal drehten sich die Filzhausener sogar nach ihr um und tuschelten. Fonsky liebte das. Es war ihr nämlich völlig egal, was diese Leute über sie sagten, Hauptsache, sie drehten sich nach ihr um.

„*Klappern gehört zum Geschäft*“, pflegte sie Lila dann zuzu-flüstern. In Ihrem Beruf als Fotografin, so hatte sie mir erklärt, war es *wichtig, wichtiger, am wichtigsten*, das sich Menschen an sie erinnern konnten. Umso mehr die Leute sie, zusammen mit ihren Fotos, im Gedächtnis behielten, desto besser waren ihre Chancen gute Aufträge zu bekommen.

Während sich Fonsky hübsch machte, hatte Lila sich wieder auf das Wildesel-Sofa gerollt und blätterte in einem kleinen Büchlein. Eigentlich sah sie gar nicht richtig hin. Ihre Gedanken wanderten zu Artur in der Zauberer-Verkleidung, zu ihrem gestrigen Würfel-Erfolg mit der 5, zu heute Morgen und ihren Aus-dem-Körper-Experimenten. Außerdem beschäftigte sie immer noch der große Stein bei der Weide am Angerbach, auf den sie Sternchen aufmerksam gemacht hatte. Lila war meterhoch neugierig, was sich unter oder hinter ihm verbergen würde.

Was sollte sie nun am meisten üben? Schalter an und aus und Gedankenformen sehen? Oder mit Dingen verkleben und sie schweben lassen? Oder alles zusammen?

Die Bilder in Lilas Kopf wirbelten schon wieder wild durchein-ander, wie ein aufgeregter Kindergarten. Sie schrien und lärmten und drängten sich nach vorne und riefen:

nimm mich, nein mich, nimm mich Lila, ich bin am wichtigsten! Nein nimm mich!

Sie drängelten und kungelten wie eine wild gewordene Kälberherde. Lila stöhnte.

Das wurde ihr langsam alles zu viel.

RUHE befahl sie und stellte ihren Schalter in ihrem Kopf auf AUS.

Das klappte zu ihrem großen Erstaunen. Was es da alles für Schaltungen in ihrem Kopf und Körper gab, mit Tausenden von Knöpfchen und Hebelchen – das hatte sie vorher nie gewusst. Ihr Lila-Körper kam ihr im Moment vor wie ein riesiges Raumschiff – die Enterprise – mit vielen verschiedenen Räumen und unend-lichen, technischen Möglichkeiten. Alle Knöpfe warteten nur darauf, von Lila bedient zu werden.

Ob das wirklich noch normal war?

Blink, Blink, Blink: *Liselotte Lampenschirm ist normal.*

Eine neon-pink-farbene Leuchtschrift blinkte in ihr auf. Sie musste kichern.

Wer hatte die denn nun wieder in sie hineingeblendet?

Während Lila so da lag und sich alle Mühe gab nicht nach zu denken, glitten ihre Finger über die Seiten des Büchleins auf ihrem Schoß. Da stand irgendetwas über eine bestimmte Technik beim Fotografieren. Plötzlich starrten ihre Augen wie gebannt auf eine Seite des Buches. Die Seite bewegte sich, erhob sich, langsam, langsam bis sie fast stand und nach hinten auf die vorher gehen-den Seiten sanft umfiel. Wie von Geisterhand ! Von ganz alleine! Die Seite hatte sich selbst umgeblättert. Lila hatte nichts gemacht oder berührt und nichts gedacht! Und niemand außer ihr war im Raum. Auf alle Fälle niemand, den Lila sehen konnte. Ein Schauer floss über ihren Rücken. Gab es bei Fonsky etwa Geister? Oder hatten ihre eigenen Geisteskräfte verselbstständigt? Ein Schauer lief Lila über den Rücken. Sie sah sich vorsichtig im Raum um, konnte aber nichts entdecken. Das war sehr unheimlich.

Was geschah da? Lila starrte wieder auf das Büchlein, das in ihren Händen lag. War das wieder eine Hallosination gewesen? Hatte sich vielleicht Artur eingeschlichen, unsichtbar und trieb seinen Schabernack mit mir?

„Artur“, flüsterte sie, „Artur, bist du hier?“

Nichts rührte sich. Irgendein Gefühl sagte ihr, dass dieses Geisterhand-Seite-Umblättern nichts mit Artur zu tun hatte. Was verdammt noch mal war dann geschehen? Hatte das Büchlein seinen eigenen Willen entwickelt und sich selbst gelesen?

Oder hatte Lila mit ihrer Geisteskraft die Seite bewegt?

„Lila, wir können gehen, bist du fertig?“, rief Fonsky aus dem Badezimmer.

Lila schreckte hoch, legte das Büchlein auf den Tisch und machte sich fertig.

Als sie die hölzerne, breite Treppe mit dem hübschen schmiede-eisernen Geländer hinab klapperten erzählte Lila Fonsky natürlich sofort von ihrem geisterhaften Erlebnis.

Fonsky staunte. Dann wurde sie plötzlich furchtbar ärgerlich, dass sie gerade im Bad gewesen war und das mit der Seite alles verpasst hatte.

„Ich könnte mich grün und blau ärgern!“, sagte sie.

„Endlich passieren richtig spannende Sachen in meiner eigenen Wohnung und dann bin ich im falschen Zimmer.“

Sie stampfte wie eine stolze Flamenco-Tänzerin vor Wut zwei Mal mit ihren Absätzen auf das Holz der armen, alten Treppe. Das reizte Lila zum Kichern. Sie steckte Fonsky mit ihrem Lachanfall an, brach in ein *Blubber Schlubber Glubber-* Lachen aus, dass es im Treppenhaus nur so hallte. Fonsky hatte auf das *„geisterhafte- Buchseite-Umblättern“* auch keine Antwort.

„Wenn wir wieder nach Hause kommen werden, wirst du es einfach ausprobieren. Wenn du es schaffst, nur mit deinem Willen die Buchseite umzublättern, ist die Wahrscheinlichkeit, dass du es warst, ziemlich hoch. Wenn nicht, dann werden wir sicherlich irgendwann auf die Lösung kommen.“

Fonsky zog Lila am Arm in Richtung Filz-Kaufhaus.

„Erstmal kaufen wir dir einen richtig chicen Rock und vielleicht gibt's auch noch ein passendes Oberteil dazu. Ich habe deiner Mum gestern Abend am Telefon noch versprochen, dass ich dich geschmacklich positiv beeinflusse.“

Fonsky strahlte. Sie liebte es, mit Lila Klamotten einkaufen zu gehen. Die Sachen, die Lila mit Fonsky gekauft hatte, waren zwar immer super hip, aber leider meistens sehr ungemütlich. Und Lila hasste ungemütliche Sachen. Also ereilte die meisten Fonsky-Pullover, -Röcke und -Blusen das gleiche Schicksal: Lila zog sie höchstens zweimal an, und dann verschwanden sie in irgendeiner Schublade.

Diesmal nahm Lila sich vor, sich mit aller Macht gegen Fonskys Willen durch zu setzen. Sie wusste nämlich genau, was sie wollte: einen olivgrünen, halblangen, ziemlich engen Rock mit aufge-nähten, großen Taschen aus einem Jeans-Stretch-Material. So eine Art Baggie, nur als Rock. Die waren gemütlich und praktisch, sahen cool aus und waren außerdem megatrendy. Die große Frage war nur, ob es so ein Teil ausgerechnet im Filz-Kaufhaus gab.

Die Kinder-Abteilung im 2. Stock war ziemlich ausgestorben. Leider passte Lila die kleinste Damengröße noch nicht, obwohl sie schon sehr groß für ihr

Alter war. Bei den Damen gab es nämlich viel coolere Sachen als bei den Kindern.

Fonsky, die Lila in ihre Vorstellungen eingeweiht hatte, zog mit sicherem Griff die richtigen Klamotten hervor. Es dauerte nicht einmal 20 Minuten und Lila ging gewandt in einen super-mega-hippen halblangen, olivgrünen Rock und einem dazupassenden Shirt zusammen mit Tante Fonsky aus dem Filz-Kaufhaus. Beide waren hoch befriedigt.

„Lila, du bist so ein attraktives Mädchen, wenn du dich nur manchmal ein bisschen besser anziehen würdest.“

Die Leier kannte Lila schon von Fonsky. Schnell machte sie beide Ohren zu. Auf der Hauptstraße war reger Verkehr. Heute war Markt und Gemüse-, Blumen- und Obststände säumten die Straße. Fonsky blieb unvermittelt vor einer Auslage stehen.

„Lila, hast du Lust etwas für mich zu tun?“ -- sie zwinkerte Lila spitzbübisch zu.

„Was soll ich denn tun Fonsky?“ Lila hatte keinen blassen Schimmer, was Fonsky von ihr wollte.

„Letzten Mittwoch am Markttag, hatte ich mit dem Besitzer von einem Blumenstand eine kleine Auseinandersetzung. Ich kaufte Rosen für 18.-Mark und gab ihm 50.- Mark. Er gab mir nur auf 20.-Mark Wechselgeld heraus.

Also 2.- anstatt 32.- Mark. Als ich ihn höflich darauf aufmerksam machte, das kann ja schließlich jedem einmal passieren, stritt er es mit so einer Vehemenz und Sturheit ab, dass ich nachgab. Aber später dachte ich noch einmal über diesen Vorfall nach und ich wette, wenn der Herr ein gutes Gewissen gehabt hätte, hätte er nicht gar so wütend und ärgerlich reagiert. Ich glaube jetzt, er hat mich absichtlich betrogen. Und wer weiß, mit wie vielen Menschen er das macht.“

Ich blickte um mich.

„Wer war es denn Fonsky? Hier der Alte vom Blumenstand? Der sieht doch so nett aus.“

Ich stupste sie an und deutete auf den alten Mann mit der roten Knubbelnase der gerade Geranien umtopfte.

„Nein Lila, zwei Stände weiter. Das war der Blumenmann. Er soll mich aber nicht sehen. Vielleicht erinnert er sich ja noch an mich.“

Fonsky zupfte Lila am Ärmel und deutete auf ihn.

„Und was soll ich nun tun?“, fragte Lila sie etwas aufgeregt.

„Weißt du Lila, ich habe eine glänzende Idee, wie wir deine außergewöhnlichen Fähigkeiten praktisch einsetzen können. Ich gebe dir einen 100 DM-Schein und du sagst, du möchtest für 20 DM einen Sommerblumenstrauß. Wir warten solange, bis gerade keine anderen Kunden am Blumenstand sind. Nur du alleine. Ich bleibe etwas abseits stehen, so dass der Mann mich nicht wiedererkennen kann. Dann hat er keine Zeugen und er traut sich eher nocheinmal zu betrügen. Wenn er wirklich ein Betrüger ist, wird er auch bei einem Kind nicht widerstehen können. Er wird dir nur 30 Mark wiedergeben anstatt 80 Mark. Und wenn du dann darum bittest, wird er, wie bei mir, böse werden und du wirst aufgeben.“

„Ja aber Fonsky, das ist doch Mist, willst du denn 50 Mark verschenken?“

Lila kapierte nicht, worauf Fonsky hinaus wollte. Was sollte das alles mit ihren "besonderen Fähigkeiten" zu tun haben?

„Lila. Meine Idee ist folgende. Du wirst ihm mit deinen Fähigkeiten so große Angst einjagen, dass er dir ganz freiwillig das richtige Wechselgeld herausrückt. Wenn er dir also wirklich nur auf 50 Mark herausgeben wird, machst du folgendes: Du knipst deinen Schalter beim Herzen auf AN. Dann erzählst du diesem Schwächling ganz ruhig, was du siehst und riechst. All die Gedankenformen der Lüge und des Betrugs, die ihn umgeben.“

Fonsky sah Lila gespannt an.

„Aber Tante Fonsky, das wird ihn doch gar nicht beeindrucken. Der wird nur denken, dass ich nicht ganz normal bin, dass ich spinne.“

Lila schüttelte den Kopf, das war kein guter Plan.

„Lila, du bist doch immer so versessen auf Gerechtigkeit und Ehrlichkeit, willst du diesen Kerl nicht ein für alle mal von seiner Betrügerkrankheit heilen? Lass es uns doch einmal versuchen. Ich bin 1000 Prozent sicher, dass es klappen wird.“

Fonsky bettelte so, dass sie Lila mit ihrer Begeisterung für den Plan ansteckte. Lila gab sich geschlagen. Außerdem kribbelte sie dieses Abenteuer in den Fingern.

Das Risiko war klein. Es konnte nichts anderes passieren, als dass Fonsky um 50 Mark betrogen wurde, viel Geld. Aber sie schien sich ganz sicher zu sein.

Fonsky drückte Lila also einen 100 Mark-Schein in die Hände. Sie machte sich auf den Weg, Fonsky in sicherer Entfernung hinter sich wissend. Lila vertrat sich noch einmal vor dem Obststand die Füße und wartete bis eine Dame ihren Blumenstrauß bezahlt hatte und weiterging.

Jetzt war der Blumenmann alleine.

Er war ziemlich klein, rundlich und sah etwas griesgrämig aus, aber eigentlich gar nicht so, wie Lila sich einen Betrüger vorgestellt hatte.

„Was möchten Sie, junge Dame?“

Sein Stimmfall war vielleicht etwas schleimig und unangenehm und übertrieben freundlich.

Lila guckte noch mal verstohlen um, und erblickte schräg hinter sich einen Stöckel von Fonskys Schuhen. Das Herz schlug ihr plötzlich bis zum Hals. Als ob sie etwas Verbotenes tun würde.

„Bitte geben Sie mir einen Sommerblumenstrauß für 20 Mark“, sagte ich tapfer.

Es dauerte nicht lange und er drückte Lila einen hübschen, bunten Dahlienstrauß, den er noch mit Blumenbast und Zeitungspapier umwickelte, in die Hand.

Lila fingerte ihren Hunderter aus der Rocktasche, reichte ihm den Schein, während sie gleichzeitig an ihren Blumen schnupperte.

„Die sind aber schön.“ Sagte sie noch bewundernd.

Sie war gespannt, wie ein Flitzebogen. Noch immer stand kein anderer Käufer bei ihnen. Eine erdige Hand mit dicken Fingern streckte sich Lila über den Tresen entgegen. 2 Scheine lagen in der zerfurchten Hand, ein 10 Mark-Schein und ein 20 Mark-Schein.

SCHALTER AN. Befahl Lila.

„Entschuldigen Sie. Ich hatte Ihnen einen Hundert Mark-Schein gegeben.“

Lila sah den Mann mit großen Augen an. Und bevor sich sein Mund öffnete sah sie bereits bräunlich-gelbe stinkende Blitze aus seinem Körper fahren. Als er den Mund aufmachte kamen noch dunkelrote hinzu.

„Also kleines Frollein, jetzt werden sie mal nicht unverschämt. Sie haben mir einen 50 Mark-Schein in die Hand gedrückt. Du willst mir doch nicht erzählen, dass ich einen Blauen nicht von einem Braunen unterscheiden kann? Du hattest mir einen Fünfziger gegeben. Die Blumen kosten 20 Mark. Und ich habe dir 30 Mark zurückgegeben.“

„Wissen Sie was ich sehe?“

Durch das Farbenspiel, das diesen Lügner umgab, war Lila so gebannt und gefesselt, dass ihr Herz plötzlich ganz still wurde. Sie stand ihm seelenruhig gegenüber und sagte:

„Aus ihrer Brust kommen viele, viele kleine graue Monsterwolken mit ekligen Fratzen. Die werden immer größer und unnebeln jetzt schon gelblich grau ihr Gesicht. Riechen Sie denn nicht, wie die stinken? Und oben aus ihrem Kopf fließt eine Wolke aus bräunlich-grünlichem Schleim. Das sieht ganz nach schlechtem Gewissen aus. Wenn sie das auch sehen könnten, würden sie mir sofort die 50 Mark herausgeben, die sie mir noch schulden. Wissen sie, ich kann das nämlich alles sehen.“

Der Mann war inzwischen puterrot angelaufen und zitterte am ganzen Leibe. Jetzt kam auch noch Fonsky an den Stand. Das gab ihm den Rest. Natürlich hatte er sie gleich wiedererkannt.

Mit bebenden Händen fingerte er einen 50 Mark-Schein aus der Kasse und reichte ihn Lila. Lila wedelte dem Mann mit ihren 80 Mark in der Hand noch zum Abschied zu. Dann zogen Fonsky und sie hochbefriedigt von dannen.

„Lila, Zauberfee. Jetzt hast du dir aber eine Eisbombe mit allem Drum und Dran verdient!“

Fonsky umarmte Lila so fest, dass sie fast keine Luft mehr bekam. Im Café musste Lila Fonsky mindestens 5 mal alles noch einmal haarklein erzählen.

Immer wieder schütteten sich beide aus vor Lachen. Der Blumen-mann war jetzt sicher ein für alle Mal geheilt.

Und Fonsky meinte, sie hätte sich seit mindestens 777 Jahren nicht mehr so gut amüsiert.

Kapitel 10: Geister

Seit Stunden, so kam es mir vor, lag Lila gemütlich auf Fonskys Sofa und versuchte die Buchseite ohne ihre Hände zum Um-blättern zu bewegen.

Es klappte einfach nicht. Die Buchseite bewegte sich nicht von alleine.

Lila war mit ihrer Wahrnehmung in das Buch hinein gekrochen, hatte es gefühlt und mit ihm geredet. Langsam aber wurde aus diesem neuen, kleinen Freund ein neuer, kleiner Feind. Lila ärgerte sich über dieses widerspenstige Buch, das ihrem Willen einfach nicht gehorchen wollte.

„Fonsky, ich schaffe es einfach nicht. Und jetzt werde ich langsam richtig wütend auf dies blöde Buch mit seinen dummen Seiten. Ich gebe auf. Heute Vormittag muss jemand anders die Seite umgeblättert haben. Ich war’s auf alle Fälle nicht. Vielleicht war es doch ein Geist. Fonsky, gibt es eigentlich Geister, Engel und Außerirdische?“

Mit dieser schon x-mal gestellten Frage beendete Lila ihre Versuchsreihe. Sie war ziemlich genervt, hatte ihre Stirn in grimmige Falten gelegt und zog einmal hörbar, wutschnauwend die Nase hoch. Sie ging zu Fonsky, die am Schreibtisch Fotos sortierte. Es waren wunderschöne schwarz-weiß Fotos von Brücken. Ja, stinknormale Brücken. Brücken über reißende Ströme, rauschende Flüsse und schüchterne Rinnsaale. Fonsky hatte mehrere Länder bereist nur um alte Brücken zu fotografieren! Was für ein verrückter Beruf, dachte Lila. Lila wollte später auch unbedingt Fotografin werden. Vielleicht würde sie sich dann auf Gedankenfotografie spezialisieren. Wenn sie erwachsen sein würde, wäre die Technik dafür sicherlich schon ausgereift.

Selbstverständlich würde sie nicht irgendeine Fotografin werden, sondern eben eine ganz besondere, eine Gedankenfotografin zum Beispiel.

Was ihr nämlich schon seit langem sonnenklar war, war, dass sie besonders war. Schon normal, aber eben besonders. Deswegen musste sie ja noch lange keine eingebildete Kuh sein. Lila meinte besonders im Sinne von anders. **Donnerkeil und Adlerflug, ne alte Seele und sehr klug.**

Fonsky sagte ihr immer, dass alle Kinder, die jetzt, nach 2000 geboren würden, besonders seien und das sei dann später auch wieder ganz normal. Weil, wenn alle besonders sind, sind die eben nicht mehr besonders, sondern normal. Das leuchtete Lila ein.

Mum sprach eigentlich nicht gerne über solche Sachen. Ich glaube, es machte ihr Angst. Mum hatte eigentlich vor allem Angst, was irgendwie *anders* war als normal. Also erzählte ich ihr möglichst nichts.

Fonsky war da ganz anders. Fonsky glaubte, dass wir hier auf der Erde wären, um uns zu erinnern. Fonsky glaubte felsenfest an alte Leben und Wiedergeburt und so.

„Fonskylein, was ist mit Geistern, Außerirdischen und so?“

Ich stand hinter ihr und schlang meine Arme um ihren Hals.

„Lila, du Klette, das habe ich dir schon tausend Mal erzählt, was ich davon halte. Ich bin doch keine Kuh, die immer wieder die gleiche Milch gibt. MUUUHHHH “

Fonsky muhte laut, befreite sich von Lilas Armen und stand auf.

„Na gut,“ sie hatte sich breit schlagen lassen, *„reden wir nochmal über Unsis und Aufsis.“*

Unsis und Aufsis war unser geheimes Wort. Unsis bedeutete die Unsichtbaren und Aufsis bedeutete die Außerirdischen. Für Engel hatten wir kein extra Wort, die gehörten zu den Unsis.

„Lila, was glaubst du ist Artur?“

Fonsky überlegte und zog dabei ihre Stirn in Falten.

„Unsi oder Aufsi?“

„Falten, Falten“ , rief Lila und deutete auf ihre Stirn. Fonsky hatte sie nämlich gebeten, sie darauf aufmerksam zu machen. Sie merkte es nicht, wenn sie ihre Stirn in Falten legte und wollte keine neuen Falten auf der Stirn.

„Danke Lila.“

Fonsky strich mit ihrer Hand über die Stirn um sie zu glätten.

„Also, woher kommt Artur, lass uns mal überlegen. Der Engel, dem du mit dem Würfel in deiner Herzkammer begegnet bist, sagte: ihr wäret ein Team. Da stand doch Artur&Lila-Zauberteam GmbH, oder?“

Lila nickte.

„Also müssten Artur und Du euch schon mal irgendwo anders begegnet sein, stimmt's?“

Wieder nickte ich, Fonsky hatte eigentlich Recht. Soweit hatte ich noch gar nicht gedacht.

„Mach doch mal die Augen zu Lila und geh in dein Herz. Vielleicht gibt dir ja dein Herz eine Antwort, woher Artur & Lila sich schon kennen. Oder wo ihr euch schon mal begegnet seid. Frag doch einfach mal.“

Fonsky sah Lila erwartungsvoll an.

Brav schloss lila ihre Augen und schlüpfte hinten am Rückrad entlang bis zu der Öffnung in der Wirbelsäule und dann wieder über die Leiter durch den engen Tunnel in ihre Herzkammer. In der gemütlichen Höhle ließ sie sich auf dem Boden nieder und fing an zu fragen. *Liebes Herz, hallo. Kann mir bitte jemand sagen, woher Artur und ich uns kennen und ob wir uns schon kennen?*

Lila hörte keine Antwort. Keine Engel erschienen, nichts, absolut nichts geschah. Nur ein sehr warmes, irgendwie goldenes Gefühl breitete sich in ihr aus. *Hallooo, halloo, hört mich denn keiner? Bitte sagt mir wer Artur ist? Warum sind Artur und Lila ein Zauberteam? Kann mir jemand antworten?*

Nichts tat sich. Lila wartete. Geduldig wartete sie noch eine Weile. Und noch eine. Plopp! Ein Pop Up Fenster, wie ein riesengroßer Fernsehschirm ploppte plötzlich an der Höhlenwand gegenüber auf. In fluoreszierender, blauer Neon Leuchtschrift stand da ganz groß: **ZU FRÜH! SPÄTER!**

Lila war so überrascht, dass sie nur noch erstaunt *Beim Waal, Delphin und Eulenschrei* hauchte und ihre Augen öffnete. Ihr Mund stand so weit auf, wie ein Vulkankrater.

„Erzähl, was hast du erlebt, Lila erzähl und schließe deinen Mund. Du siehst so nicht so sonderlich intelligent aus.“

Fonsky platzte vor Neugierde.

„Du Fonsky, ich saß in meiner Höhle und fragte und fragte und bekam keine Antwort und plötzlich stand an der Wand: zu früh und später.“

Lila verstand nichts.

„Aber Schätzchen, das ist doch ganz klar. Es ist jetzt zu früh für eine Antwort und du bekommst sie später.“

Fonsky strahlte.

„Also, du meinst ich soll noch nicht wissen, woher Artur und ich uns kennen und wer und woher Artur ist?“

Eigentlich leuchtete ihr das ein.

„Genau so wird es sein, Lila. Das Gute daran ist das Später. Später wirst du es erfahren!“

HHhhmmmm. Lila war mit dieser Antwort nicht wirklich zufrieden. Jetzt war alles wie vorher.

„Fonsky, was glaubst du denn? Ist Artur ein Kind oder ein verkleideter Erwachsener? Lebt er hier auf unserer Erde oder ist er von einem anderen Planeten? Reist er mit dem Ufo oder mit seinem Körper? Wie funzt denn der, ich versteh's nicht.“

Erst der Frust mit der Buchseite und jetzt auch noch das. Es gab nur noch Fragen in meinem Kopf und keine Antworten, *vermaledeites Lurchenei, der Kopf springt mir jetzt gleich entzwei.*

„Schatzimausi, du wirst es noch früh genug erfahren. Zurück zu den Unsis und Aufsis. Ich möchte dir gerne eine Geschichte vorlesen. Habe ich dir schon mal von Schambala erzählt?“

Fonsky ging zum Bücherregal, nahm ein kleines Buch heraus und machte es sich im dicken Lehnstuhl gemütlich.

„Shamballa, Schwammerl Bar -? Nein, von der hab ich noch nie was gehört. Nur von der Eden Bar, die ist in der Rosengasse in Filzhausen.“

Wir mussten beide grinsen.

„Nicht Schwammerl Bar -stell dich nicht doof - Du Racker - S h a m b a l a. Willst du mich auf den Arm nehmen?“

Sie blätterte im Buch und las:

„Der weise Salomon sagt zu unserem Thema:

Jetzt, werden mehr und mehr Menschen erwachen, sich erinnern, dass dieses Leben nur eines von vielen ist, die wir gelebt haben. Wir haben bereits gelebt und wir werden wieder leben.: in neuen Körpern, mit anderem Geschlecht und anderen Rollen in der Gesellschaft. Wir haben ein Höchstmaß an Dekadenz und Reich-tum kennengelernt, wir haben die Einsamkeit und Armut und Hunger erlebt, wir haben Freude gespürt und uns durch Qualen und Unglück geschleppt. Wir haben große Dinge gesehen und wir haben im Verborgenen gelebt. Wir haben berühmte Menschen gekannt und unter jenen gelebt, an die sich kein Mensch dieser Erde je erinnern wird.

Der Durchschnittsmensch findet es vielleicht schwierig zu ver-stehen, dass die Erzählungen von früheren Inkarnationen keine erfundenen Geschichten oder Fantasien von Verrückten oder von Menschen sind, die sich Vertrauen oder Geld ergaunern wollen.

Es gibt wenige Menschen, die sich erinnern. Aber es werden immer mehr. Besonders bei den Kindern. Viele erinnern sich, aber sie werden nicht ernst genommen. Ihnen wird nicht zugehört. Bei den Erwachsenen gibt es immer wieder Erlebnisse in Verbindung mit einer Person, einem Gegenstand oder einem Ort, an dem sie intensive Emotionen verspüren, die eigentlich nicht zu erklären sind. Viele sind gereist, haben einen fremden Ort, irgendwo auf der Welt besucht und sich endlich zu Hause gefühlt. An diesem Ort sind sie

früher schon einmal gewesen. Einige Menschen haben das Glück, in diesem Leben einen Gegenstand zu besitzen, der ihnen in einem früheren Leben schon mal gehörte. Dieser Gegenstand kann Gefühle und Erinnerungen an frühere Leben in ihnen wachrufen. Gefühle sind kraftvoller als Gedanken. Sie werden im innersten Kern unseres Wesens gespeichert.“

„Fonsky, was habe ich denn jetzt davon, wenn ich mich an all den früheren Kram erinnere?“

Nachdenklich kratzte Lila sich an dem Mückenstich am Ellenbogen.

„Gute Frage, Lila. Nicht viel, ehrlich gesagt, wenn du es nicht dazu nutzt, dich daran zu erinnern, was du damals gelernt hast.“

Fonsky nickte.

„Es ist nur nützlich, sich daran zu erinnern, wenn du dich zB an etwas erinnerst, was du schon einmal konntest, aber wieder vergessen hast. Es kann Mitgefühl sein Oder zum Beispiel Gedankensehen. Dir fällt es so leicht, daß ich glaube, du konntest es schon mal, irgendwann, irgendwo. Wer du damals warst und wo das war ist doch völlig nebensächlich - piepsegal sozusagen.“

Fonsky sah Lila an.

„Piepsegal. Piepsegal. Finde ich auch.“

Jetzt hatte sie den Stich endlich blutig gekratzt und schmierte mit der roten Farbe genüsslich auf ihrem Arm herum.

„Ich glaube eigentlich auch, daß ich das mit dem Gedankensehen schon einmal konnte, Fonsky. Und das mit dem Außerhalb sein. Und Artur kenne ich auch schon lange.“

Jetzt, nachdem Lila ihre Gefühle so offen heraus gesagt hatte, schien alles sehr einfach. Die Worte waren ihr aus dem Mund gehüpft wie kleine Bälle.

Vorsichtig sah Lila zu Fonsky, ob sie sie wohl auslachen würde? Fonsky sah Lila aber nur liebevoll an und nickte zustimmend.

„Gut, Lila, und jetzt kommen wir zu den Unsis. Bei den Unsis gibt es vielerlei verschiedene Völker und Wesenheiten. Ich rechne zu den Unsis die Zwerge, Elfen, Kobolde, Naturgeister und Devas, Astralwesen, unzählige Engelreiche und dann noch die Aufgestiegenen Meister. Die aufgestiegenen Meister waren oft auf der Erde, Frauen und Männer, die wie wir ganz oft auf der Erde gelebt haben, die aber bereits alles gelernt haben und sich auch an alles erinnern können. Manche von ihnen wohnen an einem Ort namens Shambala. Sie haben Charakter und Persönlichkeit abgelegt, sind nur noch reiner Gedanke und reines Licht umgeben von einem vielfach facettierten Diamanten. Die Facetten des Diamanten stellen jeweils ein gelebtes Leben dar. Und sie leiten die Menschen manchmal an. Manchmal nehmen sie auch wieder menschliche Gestalt an um die Entwicklung hier auf Erden zu beschleunigen.“

Fonsky legte das Büchlein zur Seite.

„Hast du das verstanden? Könnte es sein, dass Artur so ein verkleideter aufgestiegener Meister aus Shambala ist? Was meinst du Lila?“

Neugierig sah Fonsky Lila an und wartete gespannt auf ihre Antwort.

Lila zog beide Schultern hoch.

„Keine Ahnung. Das mit diesem Shambala und diesen Aufsteigern kapier ich nicht. Tut mir leid Fonsky, keine Ahnung. Sind das denn Unsis oder Aufsis?“

Jetzt überlegte Fonski.

„Also ich würde sie zu den Unsis zählen, weil sie ja eigentlich einmal Menschen waren und nur eine höhere Entwicklungsstufe erreicht haben und deswegen für uns Menschen jetzt unsichtbar sind. Denk an Star Trek. Die Mannschaft ist menschlich und kann trotzdem Dinge, wie sich unsichtbar machen, beamen und so.“

"Sind die Star-Trekler denn Aufsteiger !", fragte Lila.

Mist, jetzt war ihr Shirt voller Blut vom Mückenstich.

Fonsky verschluckte sich fast vor Lachen.

„Weitgefehlt, Lila. Nein, aufgestiegene Meister sind die nicht.“

„Dann kapier ich nicht wer diese Aufsteiger von Shambala sind. Fonsky, geht Blut beim Waschen raus?“

Lila zeigte auf den Fleck.

„Nicht so gut. Geh lieber in das Badezimmer und halte deinen Ärmel unter kaltes Wasser. Das wäre sonst schade bei dem hübschen Oberteil.“

Fonsky stand auf stellte das Buch ins Regal und Lila trollte sich zum Wasserhahn.

Beim Fließen des Wassers fiel ihr wieder der Angerbach, der große Stein und die Weide ein. Und natürlich Sternchen. Sie hatte plötzlich riesengroße Sehnsucht nach ihr. Ob Mum Sternchen auch nicht vergessen hatte? Sternchen mochte nicht gerne fasten. Lila auch nicht. Aber Mum hatte Sternchen noch nie vergessen, beruhigte Lila sich. Morgen früh würde sie wieder nach Hause fahren. Und dann würde sie mit Sternchen das mit dem Stein besprechen. Vielleicht tauchte Artur auch schon wieder auf. Man konnte ja nicht wissen...vielleicht, vielleicht auch nicht.

Kapitel 11: Besuch aus verschiedenen Welten

„Wir haben Besuch, kommst du?“, rief Fonsky laut und fröhlich. Lila stöhnte auf. Besuch, darauf hatte sie gar keine Lust. Sicher irgend eine aufgetakelte Freundin von Fonsky, die sie süüüß fand und "schon so groß geworden...eine richtige junge Dame....." plapperte. Oder, noch schlimmer, der Verleger Piepenstein. Der konnte gar nicht mit Kindern. Der hatte keine Ahnung von Kindern, das Schlimmste war, dass er dachte, er hätte Ahnung von Kindern. Was Fonsky an dem nur nett fand. Und jetzt fiel mir noch Emil ein - oh Graus. Dieser eitle Fotograf, hoffentlich war es nicht der. Lila fand Fonsky hatte auch viele wundervolle, inter-essante Freunde, die sehr exotisch und spannend waren, aber die meisten von Ihnen lebten im Ausland und kamen nur sehr selten.

Sandelholz-Düfte zogen durch das Wohnzimmer. Fonsky hatte Räucherstäbchen angezündet und sich dazu ihre Nachmittags- Zigarette angesteckt. Im blauen dickbauchigen Tonkrug leuchtete der orangen-gelbe Dahlien-Strauß.

Ein älterer Mann saß im dicken Lehnstuhl. Den hatte Lila noch nie gesehen. *„Meine entfernte Nichte, Lila“,* stellte Fonsky sie vor. Lila ging auf den Mann zu, der sich sofort aus einem Sessel erhob und ihr seine Hand entgegenstreckte. Mein Gott, Lila erschrak fast, der war ja baumlang. Fast ein Riese.

„Albert Weidenstein. Freut mich außerordentlich, junge Dame. Habe schon viel von ihnen gehört und nur das Beste.“

Er zwinkerte Lila spitzbübisch zu. Fonsky deutete auf den Mann und sagte:

„Von Albert glaube ich, habe ich dir noch nie erzählt, oder?“

Lila schüttelte verneinend den Kopf. Irgendwie fand sie Albert, der ungeheuer groß und lang war, ganz sympathisch und vor allem war sie froh, dass Emil nicht im Stuhl gesessen hatte.

„Möchtest du Earl Grey oder lieber grünen Tee, Albert?“ fragte Fonsky.

„Am liebsten deinen köstlichen grünen Tee“, entschied Albert und räusperte sich.

„Und du Lila, Schokao?“

„Ja bitte“, antwortete ich höflich und setzte mich aufs Sofa. Albert musterte Lila und sie ihn. Er hatte mindestens genauso lange Ohrläppchen wie Fonsky, eine Hakennase und schon einige Falten. Aber er sah ganz gut aus. Und er war sehr groß, mindestens zwei Meter, wenn nicht noch mehr.

„Sind sie ein Graf oder so?“, platzte es aus Lila heraus. Albert lachte.

„Leider nein, junges Frollein, damit kann ich nicht dienen. Ich bin nur Baron.“

„Ist denn Baron weniger wert als Graf?“, fragte Lila unverblümt.

„Wert ist beides heutzutage garnichts mehr. Aber die Grafen waren früher höhergestellt als die Barone, mehr Zacken in der Krone, weißt du?“, zwinkerte er ihr zu.

Aha. Was auch immer das bedeutete.

„Und wer sind Sie?“, fragte Lila weiter.

„Ein alter Freund deiner Tante.“, gab er zur Auskunft.

„Warum hat sie mir dann noch nie von ihnen erzählt?“

Wollte Lila neugierig wissen.

„Du machst mich verlegen. Hmmm“, er räusperte sich wieder und sah sie offen an.

„Vielleicht weil wir uns einmal sehr geliebt haben. Als wir uns trennten waren wir beide sehr unglücklich. Und dann spricht man oft nicht gerne darüber. Aber das ist schon sehr lange her.“

Seine Hände machten eine Bewegung, als wollten sie sagen: so ist das eben. Lila zuckte zusammen. Fonsky war doch verheiratet gewesen, da konnte sie doch gar nicht in einen anderen Mann verliebt gewesen sein, oder war das noch gar nicht soo lange her, das mit Albert.

„War das, nachdem Fonskys Mann gestorben ist?“

Jetzt zuckte Albert zusammen. Es entstand eine Pause. *Vermaledaites Lurchenei*, jetzt merkte Lila, dass sie zu weit gegangen war mit ihrer Fragerei. Aber Albert hob den Kopf und lächelte.

„Nein, junge Dame, wie wir uns kennen lernten, lebte Fonskys Mann noch. Deswegen waren wir auch so unglücklich verliebt. Und deswegen ging ich dann nach Amerika, alleine.“, antwortete Albert etwas traurig.

Wieder entstand eine Pause. Isie hatte eine mordsmäßige Wut auf ihre dumme Fragerei und schwor sich, nie wieder solche Fragen zu stellen. Als ob Albert Gedanken lesen konnte sagte er:

„Lila, mach dir keine Vorwürfe. Ich hätte deine Fragen nicht beantworten müssen. Aber weißt du, jetzt nach all den Jahren habe ich herausgefunden, dass es immer am Besten ist, die Wahrheit zu sagen. Und besonders bei Kindern. Die riechen und sehen nämlich alles. Vor euch kleinen Rotznasen kann man auf die Dauer nichts verbergen! Stimmt doch oder?“

Er zwinkerte Lila zu.

Sie nickte. Es rutschte ihr so heraus das Nicken, obwohl sie es gar nicht wollte. Albert hatte völlig Recht. Die Erwachsenen dachten immer, Kinder würden ihnen ihre Lügenmärchen abnehmen. Aber Kinder fühlten alles und wussten immer, wenn sie angeflunkert wurden. Endlich mal einer, der das kapiert hatte, dachte Lila. Lila wurde sogar super-mega-sauer wenn ihr von Erwachsenen Lügengeschichten aufgetischt wurden. Ihr Herz wusste immer, ob etwas stimmte oder nicht. Außerdem konnte sie jetzt auch noch Gedankensehen, Schalter EIN/AUS, da konnte ihr niemand mehr etwas Unwahres erzählen, auch nicht ein Blumenmann.

„Wo haben Sie das denn alles gelernt, das mit Kindern die Wahrheit sagen und so?“

Dieser Typ wurde wirklich spannend. Just in dem Moment kam Fonsky mit einem Tablett herein. Tee, Schokao und himmlischer, duftender Schokolade Kuchen mit Sahne. Unser Gespräch war unterbrochen und ausgehungert stürzte sich Lila ins Vergnügen - ohne Rücksicht auf irgendwelche Allergien. Der Ausschlag war im Moment sowieso nicht zu sichten.

Mampf! mampf!, Schokao und französischer Schoko Kuchen - Schlaraffenland. Fonskys Kuchen war der aller-aller beste auf der ganzen Welt, nein vom ganzen Universum und allen Galaxien.

Fonsky und Albert unterhielten sich angeregt. Trotz Schokao und lecker Kuchen entging Lila kein Wort. Ihre Ohren waren mindestens so groß, wie die eines indischen Elefanten. Fonsky unterhielt sich mit Albert über neuesten Heilmethoden bei Krebs-kranken und Alberts neueste Forschungsergebnisse.

„Was für ein Doktor sind Sie eigentlich?“, rutschte es Lila plötzlich aus ihrem Schokao verschmierten Mund.

„Albert ist Kinderarzt und beschäftigt sich mit neuen Heilmethoden. Deswegen habe ich ihm von dir erzählt. Albert weiß nämlich auch, daß Kinder inzwischen Fähigkeiten haben, von denen wir Erwachsenen nicht einmal zu träumen wagen. Du weißt schon was ich meine, Lila!“

Fonsky sah Lila wissend an, sie hatte ihr Geheimnis noch nicht verraten. So hatten es Lila und Fonsky ausgemacht. Kein Sterbenswörtchen über Lilas Erlebnisse zu Fremden.

„Fonsky, du kannst Albert ruhig von Artur erzählen. Ich habe das Gefühl er versteht das.“

Sagte Lila gerade heraus.

Fonsky lächelte sie erleichtert an.

„Das glaube ich auch. Wenn es jemand versteht, dann Albert. Danke, Lila. Es wäre mir sehr schwer gefallen, vor Albert meinen Mund zu halten und unser Geheimnis zu bewahren.“

Während Lila in aller Seelenruhe mindestens 3 Stück Kuchen in sich hineinstopfte, erzählte Fonsky Albert alles über Lilas Abenteuer mit Artur.

Manchmal unterbrach sie Lila, meistens mit vollem Mund, und gab ihren Senf – ihren Schokao-Senf dazu.

Albert hörte sehr interessiert zu. Es schien ihn gar nicht zu verwundern. Irgendwann hatte Lila die geniale Idee, ihren Schalter auf AN zu stellen. Jetzt konnte sie Alberts Gedanken sehen. Vor lauter Verwunderung vergaß sie zu essen und lümmelte, wie immer mit Schuhen, staunend auf dem Wildesel-Sofa.

Die Gedankenformen und Farben, die um Alberts Kopf und Oberkörper flossen erinnerten sie an einen Regenbogen. Leuchtende, helle und fließende Formen verschwammen ineinander. Hellrosa, pink, hellblau, hellviolett, zwischendurch ein freundliches, leuchtendes Gelb, dann ein Hellgrün. Albert war umgeben von sanften, schwingenden Farben, die sie an Frühlingswiesen, Regenbögen und Sternengefunkel erinnerten. Lilas Herz wurde ruhig, sehr ruhig. Wo hatte sie so etwas schon gesehen? Sie konnte sich nicht erinnern. Aber irgendwas fühlte sich alt bekannt an. Plötzlich erinnerte sie sich: Alberts Außen-Farben glichen Arturs. Was war nur die Gemeinsamkeit? Lila war nicht ganz sicher ob es die Formen oder die Farben waren. Eher die Farben, die schienen ihr sehr vertraut.

„Hallooo, Lila, wo bist du?“, hörte sie plötzlich eine Stimme. Fonsky und Albert sahen sie an.

„Wo warst du Zauberfee? Du bist ja völlig abwesend.“

Fonsky lächelte ihr zu .

„Ich habe mir gerade Alberts Gedanken angesehen, Fonsky. Du weißt schon, Schalter AN. Es ist wunderschön. Und irgendetwas erinnert mich bei ihm an Artur. “

Sie sah zu Fonsky.

„Lila, woher soll ich wissen, was dich an Artur erinnert. Ich kenne weder Arturs Gedankenformen, noch kann ich die Gedanken von Albert sehen. LEIDER.“, sagte sie in einem bedauerndem Ton und sah Albert dabei liebevoll in die Augen. Albert räusperte sich schon wieder und neigte sich zu Lila:

„Lila, ich platze vor Neugierde. Was hast du bei mir gesehen?“

Lila erzählte ihm alles. Von den schönen, bunten, sanften Farben, von der Helligkeit und den fließenden Formen. Albert schien es fast etwas peinlich zu sein und er kratzte sich am Kopf.

„Na dann. Du neues Kind. Du bist eben Aura-sichtig. Du weißt schon, die Abstrahlungen um die Körper von Menschen, Tieren und Pflanzen, die man Aura nennt. In diesen Hüllen kann ein geübter Mensch auch Krankheit und Gesundheit erkennen. Ich hoffe nur du wolltest mir nicht schmeicheln.“

Empört erwiderte Lila:

„Ich bin doch keine Schleimerin. Das habe ich eben gesehen, und was ich gesehen habe, habe ich gesehen. Aus. Punkt. Pasta !“

Fast beleidigt griff sie zu ihrem Schokao und schüttete ihn, natürlich nicht absichtlich, über ihren neuen Rock, das Wildesel-Sofa und den hellen Teppich. *Vermaledeites Lurchenei so eine riesen Menscherei* Lila benutzte seit langem schon nicht mehr das Wort Schweinerei, dafür aber Menscherei, was viele Menschen für nicht angebracht hielten. aber das kratzte sie wenig. Fonsky lief in die Küche, um einen Lappen zu holen, Albert beruhigte Lila und sie saß wie ein begossener, vertrottelter Tollpatsch belämmert auf dem Sofa. Das war immer so. Wenn man ihr nicht glaubte, passierte irgendetwas doofes. Und dann war sie wieder das kleine Dummerchen.

„Komm Lila, nimm nicht so ernst. Ist doch nicht so schlimm. Zieh deinen neuen Rock aus und weich ihn im Eimer in lau-warmes Wasser ein. Du hast doch noch deine Jeans. Ich bekomme die Flecken schon wieder raus.“, beschwichtigte sie Fonsky. Im Nu hatte eine neue Tischdecke über die alte, verfleckte gelegt, und alles war wieder einigermaßen in Ordnung. Sauberkeit war für Fonsky auch gar nicht wichtig. Deswegen war es bei ihr auch so gemütlich. Man durfte fast alles und wurde nicht immer wegen Kleinigkeiten beschimpft. Als Lila umgezogen in ihren sauberen Jeans erschien, erhob sich Albert von seinem Stuhl und verbeugte sich vor ihr und sagte ganz ernst und feierlich, während Lila ihn völlig verdutzt ansah:

„Lila, ich möchte mich bei dir bedanken. Ich möchte dir sagen, wie tief es mich ehrt und berührt, daß du deiner Tante erlaubt hast mir deine spannenden Erlebnisse mit Artur zu erzählen und sie mit mir zu teilen. Ich danke dir für dein Vertrauen.“

Dann setzte er sich wieder auf seinen Stuhl. Lila war völlig ver-dattert. So hatte ein ausgewachsener, langer Mann noch nie mit ihr geredet. Geschweige denn hatte sich jemals einer vor ihr verbeugt. Nicht einmal zum Spaß.

„Albert, weißt du, am Liebsten würde ich das mit Artur doch der ganzen Welt erzählen, vor allem auch Mum, aber die halten mich dann ja alle für plemplem. Weißt du was plemplem ist Albert?“

Er beantwortete ihre Frage mit einer Grimasse: Augen nach innen schielend, Nasenlöcher blähend, Ohren wackelnd und der Mund sah aus wie ein

zerknaushtes Gummiboot. Albert sah ziemlich plemplem aus. Lila mußte lachen.

„Genau, das denken dann alle von mir und dann muss ich zum Doktor und so weiter. Deswegen finde ich es auch gut, wenn ich dir alles erzählen kann – umso mehr desto besser. Weil du das mit Artur verstehst.“

Lila fand es Klasse, dass sie nun bereits zu dritt über alles sprechen konnten. Und dass Albert, der sogar ein richtiger Arzt war, sie nicht für total verdreht erklärte.

Albert zog auf einmal einen kleinen Messinganhänger aus seiner Hosentasche und hielt ihn in der Hand. An einer goldenen Kette hing ein spitz zulaufender Kegel. Er hielt das Teil ruhig in seiner Hand und das Ding fing langsam sich in einer Richtung an zu drehen. Dann stand es wieder still und drehte plötzlich in die andere Richtung. Das hatte Lila schon oft gesehen. Das war ein Pendel. Pendeln, das wusste sie von Fonsky, konnte Fragen beantworten, die mit Ja oder Nein beantwortet werden konnten. Z.B. auf dem Markt – ist das Obst mit Gift gespritzt? Oder: vertrage ich Reis? Oder: bekomme ich von meiner Lieblings-süßigkeit Venus einen Ausschlag? Man konnte nicht fragen: Wie wird das Wetter morgen. Die Antwort wäre gewesen: Ja, das Wetter wird morgen.

Oder, Nein, das Wetter wird morgen nicht. Blödsinn.

Fonsky benutzte kein Pendel, sondern eine Rute, so einen dünnen Stab mit einer Kugel vorne dran, um alles Mögliche zu messen und zu fragen. Irgendwann einmal hatte sie mir erklärt, dass alle Lebewesen von irgendwelchen Strahlungen oder Feldern umgeben wären. Und Pendel und Rute wären nichts anderes, wie kleine Antennen, genau wie beim Fernsehen oder Radio. Die Ruten-Antenne machte nur etwas sichtbar, das für die meisten Menschen sonst unsichtbar war – oder so ähnlich.

„Albert,“ bettelte Lila, *„kannst du mir bitte erklären, wie Ruten und Pendel eigentlich funzen, aber bitte so, dass ich es verstehen kann. Bitte nicht zu kompliziert.“*

„Na klar, junge Dame.“, antwortete Albert.

„Auf alle Fälle werde ich es versuchen. Den Menschen bezeichnet man als ein Biosystem. Jedes Biosystem hat elektromagnetische Felder um sich. In der Wissenschaft sagt man, der Mensch ist ein offenes System. Und das bedeutet folgendes: wir nehmen immerzu Energien und Informationen aus unserer Umgebung auf und geben genauso immerzu Energien und Informationen an unsere Umgebung ab. Eben nicht nur mit Worten und Bewegungen, sondern auch mit, für das menschliche Auge unsichtbaren Information in Form von messbaren Wellen. Du kannst ja Gedanken sehen Lila, da siehst du genau, wie es funktioniert. Für dich sind diese Energien und Informationen sogar sichtbar, mit Formen und Farben und sogar Gerüche nimmst du wahr. Und Lila, wir alle stehen mit allen sogenannten Organismen, also dem gesamten Kosmos, Menschen, Tieren, Pflanzen, Steinen bis hin zu den aller, aller kleinsten Teilchen, den subatomaren Teilchen, immerzu in ständiger elektromagnetischer und energetischer Verbindung.“

Lilas Kopf rauchte.

„Albert, das habe ich aber nur so ungefähr verstanden. Aber dann bedeutet das doch, dass Artur auch nicht plemplem ist und er damit recht hat, dass Sachen und Dinge auch lebendig sind, oder?“

Albert hatte gerade gesagt, dass auch Steine dazu gehörten, oder?

Lila war sich nicht ganz sicher, ob sie Albert richtig verstanden hatte und machte sich bemerkbar, indem sie wie verrückt mit dem Finger geschmalzt hatte.

„Sehr richtig, kleines Fräulein. In der neuen Physik gibt es keine tote Materie. Alles schwingt. Alles kommuniziert. Alles ist mit allem in Resonanz. Aber das würde jetzt zu weit führen. Pendel und Ruten machen für unser Auge auf alle Fälle etwas sichtbar, das wir sonst nur sehr schwer wahrnehmen können. Pendel und Rute sind quasi Antennen unseres Körpers oder unseres Biosystems. Und eigentlich sind unsere Körper auch nichts anderes als Antennen, die senden und empfangen können.“

Alberts Pendel drehte sich im Kreis. Sein Handgelenk war ganz ruhig, aber das Pendel tanzte und tanzte und tanzte.

„Was hast du denn das Pendel gefragt, Albert?“, wollte Lila neugierig wissen.

„Ob mir eine junge Dame namens Lila einen riesengroßen Bären aufgebunden hat. Weißt du mit was das Pendel geantwortet hat? Mit JA!“

Lilas Blicke flitzten zu Fonsky und von Fonsky wieder zu Albert. Beide konnten ihr Lachen nicht verbergen.

„Hahaha, ich kann leider sehen, dass du mich gerade anschwindelst. Hat leider nicht geklappt. Also: was hast du das Pendel wirklich gefragt?“

Albert sah Lila schmunzelnd an.

„Mich interessierte gerade, wer oder was die Seite deines Buches umgeblättert hat. Nachdem du behauptet hast, es nicht gewesen zu sein, es auf alle Fälle nicht bewusst veranlasst zu haben, müsste es eine andere Kraft in diesem Raum geben oder gegeben haben, die vor deinen Augen diese Buchseite um geblättert hat. Stimmt's? Das interessiert mich sehr, da ich mich auch in meiner ärztlichen Praxis seit geraumer Zeit mit diesen Phänomenen beschäftige. Ich weiß, dass es viele Energien gibt, die man im Volksmund als Geister bezeichnet, und die ich astrale Wesenheiten nenne. Die unangenehmeren dieser unsichtbaren Energien können sogar für Krankheiten verantwortlich sein. Die angenehmeren treiben Schabernack mit uns. Und die lichtesten helfen uns. Die Frage an mein Pendel lautete, ob du, Lila, die Buchseite umgeblättert hast. Das Pendel hat diese Frage mit NEIN beantwortet.“

Lila nickte mit dem dem Kopf und dachte nur, *>ich wars auch nicht, da hast du recht<*.

Jetzt mischte sich Fonsky ein:

„Albert, frage bitte, ob es hier im Raum Astralwesen gibt.“

Wir starrten gebannt auf Alberts Hand. Das Pendel drehte rechts herum. Also JA.

„Dann frag doch einfach mal, was die wollen?“, riet Lila Albert.

„Lila das geht nicht, das ist keine JA/Nein Frage. Ich kann nur fragen, ob dieses unsichtbare Wesen die Seite umgeblättert hat.“

Albert fragte: „*Gibt es eine für uns unsichtbare Wesenheit oder Energie in diesem Raum?*“

Diesmal antwortete das Pendel mit JA.

Vermaledeites Lurchenei Adlerflug und Kakadukloof jetzt wurde es spannend. Lila stockte der Atem.

„*Liebster Albert*“, schnurrte Fonsky, „*entweder kannst du heute nicht pendeln oder ich habe ein Problem. Mir ist es ehrlich gesagt nicht Recht, wenn sich hier unsichtbare Wesenheiten ohne meine ausdrückliche Genehmigung aufhalten. Was machen wir jetzt? Ich glaube, ich hole meine Rute, jetzt will ich es auch wissen - und mir vertraue ich natürlich am meisten.*“

Sie zwinkerte und blies eine Kusshand zu Albert hinüber. Es sah so aus, als ob sich die Beiden immer noch sehr, sehr gern hatten. Fonsky kam mit ihrer wunderschönsten und kostbarsten Rute wieder. Der Griff war ein ziemlich großer, länglicher, violetter Kristall - so ein Analyst oder so ähnlich - mit geschliffenen Kanten und ganz klar und durchsichtig. Die Rute selbst war schwarz mit einer kleinen schwarzen Kugel am Ende. Fonsky machte zunächst einige Messungen an ihrem Körper. Das kannte Lila schon bei ihr. Sie prüfte, ob sie auch messbereit war. Sie hatte Lila nämlich einmal erklärt, daß es Tage bei ihr gäbe, an denen ihre Ergebnisse nicht verlässlich waren Und, dass es bestimmte Orte gäbe, an denen sie auch nicht richtig messen konnte. Sie oder der Ort waren dann eben gestört oder so.

Fonskys Rute schlug bei JA waagrecht aus und bei NEIN senk-recht. Manchmal bewegte sie sich auch in Kreisen. Jede Bewegung hatte eine bestimmte Bedeutung.

Fonsky hielt ihren Arm, ihre Hand und ihr Handgelenk ruhig. Es stimmte, dass das Ding, also die Rute, sich völlig von selbst bewegte. Lila hatte das nachgeprüft. Anfänglich hatte Lila Fonsky nämlich ausgelacht und sie schwer verdächtigt:

>Du bewegst die Rute aus der Hand, das machst Du, ich sehe es<, hatte Lila immer zu ihr gesagt. Und dann hatte sie es einfach selbst ausprobiert und war stundenlang mit der Rute in ihrer Wohnung spazieren gegangen. Anfänglich bewegte sich die Rute gar nicht, aber schon nach kurzer Zeit fing sie von ganz alleine an nach rechts oder links auszuschlagen, oder sich von unten nach oben zu bewegen. Irgendeine Kraft, die Lila nicht sehen konnte, bewegte den dünnen Stab. Da fing es an, Spaß zu machen. Es stimmte also wirklich, dass sich die Rute ganz von alleine bewegte, sie hatte es gefühlt. Manchmal sehr, sehr stark, manchmal ganz schwach, ohne dass Lila sie mit ihren Händen beeinflusst hätte. Lila hatte keine Ahnung, was die Ausschläge bedeuteten. Aber eigentlich war es pieps einfach.

Sie lief zum Beispiel mit einer Frage durch den Raum: ihre Frage lautete: Ist hier ein guter Platz? Und wenn die Rute dann heftig waagrecht ausschlug, bedeutete das JA, dann war das ein guter Platz. Wenn sie NEIN, also senkrecht ausschlug, war der Platz nicht so gut. Lila hatte herausgefunden, dass in der Nähe des Fernsehapparates kein guter Platz war. Fonsky meinte, das könnte mit sogenanntem Elektromog zu tun haben, aber auch mit Erdstrahlen und anderen Strahlen-Störungen. Da gab es ganz viele verschiedene Möglichkeiten. Mit der Rute konnte sie alles austesten: ob der Mathelehrer gut für sie war, ob sie 5 oder 7 Tassen Schokao vertragen

könnte, ob sie die Monika angeschwindelt hatte oder nicht. Die meisten Fragen konnte sie sich auch ohne Rute beantworten so nach Gefühl.

Fonsky benützte die Rute meistens um Krankheiten zu heilen und das richtige Essen und Medizin für sich oder andere heraus-zufinden. Und für diese Geistergeschichte konnte man die Rute sicher auch gut gebrauchen.

Fonsky fragte jetzt nach. Sie erhielt auf die Frage, ob eine unsichtbare Energie oder Wesenheit die Seite umgeblättert hätte, mit ihrer Rute die gleiche Antwort, wie Albert: JA. Also musste irgendein Geist die Seite umgeblättert haben. Bei diesem Gedanken stellten sich Lila kleinen Häärchen auf ihren Unter-armen auf und sie bekam eine Gänsehaut. Ungläubig sah sie von Albert zu Fonsky. Sollte es denn wirklich soetwas wie Gespenster hier in diesem Raum geben? So einen richtigen Geist?

„Welche Schlussfolgerungen ziehen wir jetzt aus unseren Messungen?“

Fonsky schien aus dem Ja nicht ganz schlaue zu werden und sah Albert fragend an.

Der baumlange Mann war inzwischen aufgestanden und durchschritt ungeschlüssig das Zimmer. Er schien nach irgendetwas zu suchen.

„Albert, meinst Du denn die Antwort oder der Geist hat sich irgendwo versteckt hier im Raum versteckt, oder warum spaziertst du so auf und ab? Such doch mal hinter dem Bücherrregal. Vielleicht steckt da der Geist.“

Sagte Lila so zum Spaß.

"Wieder einmal typisch Lila: frech von innen!"

Tadelte sie Fonsky belustigt.

Der Satz, der Lila so spontan aus dem Mund geschlüpft war wurde von Albert aber durchaus ernst genommen. Fonsky und Albert nahmen Lila einfach nichts krumm. Sie amüsierten sich über ihren Tip und nahmen ihn sogar ernst. Albert sah hinter das Bücherregal. Feierlich und mit großem Brimborium zog er ein vergilbtes und völlig verstaubtes Foto hervor. Mit tiefer Stimme verkündete er:

„Die Antwort! Hier ist sie. Dies ist die Antwort!“

Wie er das sagte, fiel wie von Geisterhand, mit lautem Krachen der alte Zinnkrug, der weit weg von allen auf dem Kaminsims stand mit einem heftigen Gepolter auf den Boden. Alle zuckten zusammen.

"Man scheint mich gehört zu haben. Das war die Bestätigung!"

Albert wedelte mit dem verblichenen Papier, dass es nur so staubte und hob es triumphierend in die Höhe. Fonsky musste drei Mal gewaltig niesen. Hatschiihi Hatschihü Hatschihiii.

„Lass mal sehen, Albert, was ist das für ein Foto?“

Sie platzte fast vor Neugierde. Putzte sich noch ihre Nase, verschmierte ihr Taschentuch mit Lippenstift und konnte es fast nicht erwarten, dass Albert ihr das Foto gab. Albert reichte ihr das alte Bild. Fonsky stutzte. Bedeutungsvoll sah sie in die Runde.

Sofort stürzte Lila zu ihr und alle drei sahen auf das bräunliche Fundstück.

„Das ist ja nicht zu fassen. Wisst ihr, wer das ist?“

Fonsky starrte auf das Foto und säuberte es vorsichtig mit ihrem Taschentuch. Auf dem Foto war eine alte Frau, in einem Lehnstuhl sitzend, abgebildet. Das Foto musste schon sehr, sehr alt sein. Es war ein schwarz-weiß Foto, das nun mehr vergilbt und bräunlich war. Der Rand des kleinen

Fotos war gezackt. Eine alte Dame saß stolz und herrschaftlich, angetan mit einem langen, schwarzen Kleid sehr aufrecht und starr in einem Lehnstuhl. Sie blickte ernst und fast ein wenig grimmig. Das Bild erinnerte Lila an das Foto ihrer Urgroßeltern, das Mum in dem alten Zigarren-kästchen, zusammen mit einigen anderen wunderlichen Erinnerungsstücken aufbewahrte.

„Ist das meine Urgroßmutter?“ fragte sie Fonsky.

„Keineswegs. Aber ich kenne dieses Foto gut. Diese Dame ist nicht mit uns verwandt. Das ist Frau Stiermannseder. Frau Stiermannseder war Künstlerin und um die Jahrhundertwende eine der ersten Frauen, die auch fotografierte. Sie war eine sehr muntere Person und für damalige Verhältnisse bereits sehr erfolgreich. Und ob ihr glaubt oder nicht, sie ist in Filzhausen aufgewachsen. Später lebte sie in München und Berlin. Doch der Clou ist, dass sie ihren Lebensabend in diesem Haus verbracht hat und hier auch gestorben ist.“

Fonsky und Albert sahen sich so an, als ob ihnen nun alles klar wäre. Beide nickten und nickten. Albert setzte sich wieder in seinen Stuhl und schob sein Pendel in ein kleines dunkelblaues Samtfutteral und dann in seine Hosentasche.

„Was war das für ein Büchlein, Lila, das du auf dem Sofa angesehen hast und bei dem sich die Seite von alleine um-blättert?“

Seine Frage klang fast, wie die eines Detektivs.

„Das Buch war ein Fotoband über irgendeine neue Fototechnik. Mit den neuesten Apparaten und diesen runden Dingern, die man vorne aufschraubt. Es liegt jetzt auf Fonskys Schreibtisch.“

„Du meinst wohl den Mayer, das Büchlein mit den vielen Brücken?“

Fonsky schien ein Licht aufzugehen.

„Kann sein. Die Fotos sind nur von Brücken und irgendwelchen technischen Geräten.“

Albert nickte bestätigend und murmelte nur: *„Das passt ja.“*

„Euch beiden ist vielleicht alles klar, aber mir ist gar nichts klar. Könnt ihr mich bitte einweihen in eure Klikloklarheit?“, beehrte Lila auf.

Das waren ja richtige Spielverderber. Sie hatten sie einfach ausgeschlossen. Lila verstand nämlich nur noch Pillemann. So sagt man in Filzhausen, wenn man rein gar nichts mehr raffte.

„Nicht so ungeduldig, junges Frollein. Wir werden ihnen unsere Vermutungen selbstverständlich sofort erklären. Haben sie nur noch ein kleines Momentchen Geduld mit uns. Fonsky, sei doch so lieb, und rute aus, ob die Dame auf dem Foto etwas mit dem Seite umblättern zu tun haben könnte.“

Gespannt blickten sie auf den Ausschlag der Rute. Sie sprang Fonsky fast aus der Hand, so stark bewegte sie sich in einer geraden Linie von links nach rechts. Waagrecht – das bedeutete ein eindeutiges JA.

„Die Antwort war eindeutig, sollte man meinen.“, brummte Albert.

„Mit deinem Tip hinter dem Bücherregal nachzusehen, hast du uns sofort auf die richtige Spur geführt, Lila. Großartig. Deine Tante hat wirklich Recht, du bist eine Zauberfee. Ohne deine Intuition wären wir nicht so schnell auf diese alte Dame gestoßen. Vielen Dank. Fabelhaft Lila.“

Albert sah Lila bewundernd an.

„Aber ich verstehe immer noch nichts. Was bedeutet das denn nun. Ein Foto kann doch keine Seite umblättern. Wie soll das denn gehen? Ich lag auf dem Sofa mit dem Buch und das Foto lag hinter dem Schrank. Außerdem kann ich das Foto sehen. Und das, was die Seite umgeblättert hat, vor meinen offenen Augen, war etwas das unsichtbar war. Also so was wie ein Geist. Ich kapiere nicht, was das Foto damit zu tun haben soll.“

Unruhig wipelte lila hin und her und rutschte vom Sofa. Dabei riss sie fast die Teekanne um.

„Immer mit der Ruhe, Lila. Wenn du einverstanden bist, möchte ich dir, bevor ich dir unsere Vermutungen erkläre, noch einige Fragen stellen. Mit deinen außergewöhnlichen Fähigkeiten, sollte es ein Kinderspiel sein, herauszufinden ob Fonsky und ich richtig liegen. Wärest du damit einverstanden uns noch ein wenig bei der Aufklärung dieses interessanten Falles behilflich zu sein?“

Albert sah Lila gespannt an.

„Na klaro, aber ich kapier immer noch nichts. Was soll ich denn tun? Könnt ihr mir denn nicht vorher sagen, was ihr denkt?“

Hilfesuchend sah Lila zu Fonsky.

„Lila, ich glaube auch, es ist am Besten, wir gehen der Sache mit deiner Hilfe auf den Grund und erzählen dir erst später von unseren Vermutungen. Du bist so völlig unvorbelastet. Das könnte sehr hilfreich sein.“

„O. K. Einverstanden. Also, was soll ich tun?“

Lila setzte sich wieder auf ihren Kuschelplatz auf dem Sofa und blickte gespannt zu Albert. Er stand auf und gab ihr das kleine bräunliche Foto mit der alten Dame im Lehnstuhl.

„Bitte sei so lieb, und stelle deinen Gedankensehen-Schalter auf AN. Kannst du dann irgendetwas auf dem Foto erkennen, was du vorher nicht gesehen hast?“

Albert hatte sich wieder auf seinen Sessel gesetzt und nahm einen Schluck Tee.

Lila maulte noch etwas rum, und gab Albert und Fonsky zu verstehen, dass man wohl auf Fotos keine Gedanken sehen könnte, aber dann tat sie es einfach. Schalter AN – Sie schaute auf das bräunliche Foto und in das Gesicht der ernstesten, alten Dame. Neben dem Lehnstuhl stand ein kleines Tischchen mit sehr hohen, schlanken Beinen, auf dem eine Blumenvase auf einem kleinen Spitzendeckchen stand. In einer Hand hielt Frau Stiermannseder, oder wie sie geheißen hatte, etwas, das aussah, wie ein Foto in einem Rahmen. Vielleicht sollte das bedeuten, dass Fotografieren zu ihren Lieblingsbeschäftigungen zählte? Wer weiß. Vielleicht war es auch ein kleines Büchlein – so genau konnte Lila es nicht erkennen. Langsam fing die Umgebung hinter der alten Dame an, sich zu verfärben. Der Hintergrund fing an irgendwie lebendig zu werden und sich in Unmengen kleiner, durcheinander flitzender, brauner und gelber Pünktchen aufzulösen. Lila wurde plötzlich kalt, wieder bekam sie eine Gänsehaut. Nur diesmal nicht vor Spannung sondern, weil irgendetwas begann sich sehr unheimlich anzufühlen. Hatte Fonsky ein Fenster geöffnet und es zog? Nein, Fonsky und Albert hatten sich nicht bewegt, sie saßen still in ihren Sesseln und beobachteten Lila gespannt. Dieser kühle Windhauch kroch Lila richtig über

den Körper, so daß sie an sich herunter sah, ob nicht irgendetwas zu sehen wäre.

Noch konnte sie nichts erkennen. Wieder sah sie auf das alte Foto. Hatte Frau Biereder, oder wie sie hieß, gerade die Lippen bewegt, oder hatte sie sich das nur eingebildet?

Wie gebannt stierte Lila auf das Bild. Da – sie zuckte zusammen – Hatte diese alte Frau nicht gerade ihre Augen auf und zu gemacht? Lila glaubte wieder Hallosinationen zu haben? Artur hilf mir, bat sie leise. Angst kroch ihr in die Glieder und sie fing an, am ganzen Körper zu zittern. Plötzlich hörte sie Arturs Stimme und wurde augenblicklich ganz ruhig: *>Lila, du mußt fragen. Frag dein Herz. – Lila, du mußt fragen, frag dein Herz. Und noch einmal ganz deutlich: Lila, du mußt fragen, frag dein Herz!<*

Ohne auch nur ein Sekündlein nachzudenken platzte eine Frage aus Lila heraus:

„Liebes Herz, ist das der Geist?“

Damit meinte sie die alte Frau auf dem Foto. Lila starrte weiter, wie gebannt das Bild an. Klar und deutlich konnte sie sehen, wie die Frau auf dem Foto nickte. Irgendwie hatte sie jetzt schon damit gerechnet und war gar nicht mehr so erstaunt.

„Frau Biereder, haben Sie die Buchseite umgeblättert?“, fragte sie weiter, diesmal laut und hörbar.

Wieder nickte die alte Dame zustimmend, Lila konnte es ganz genau sehen. Und aus ihrem Herzen stieg dieses warme, weiche und zustimmende Gefühl.

Wieder zitterte sie, es war auf einmal so kalt im Zimmer.

„Sind sie denn noch nicht tot?“, fragte Lila, wieder laut. Die Frau auf dem Foto schüttelte verneinend den Kopf.

„Leben sie noch?“ Die Frau auf dem Foto nickte eindeutig von oben nach unten – also JA: Jetzt fielen Lila keine Fragen mehr ein. Außerdem fröstelte sie so fürchterlich, dass sie ihr Gespräch mit dem Foto beendete und Fonsky um eine Wolldecke bat.

Mit großen Augen saßen Fonsky und Albert in ihren Sesseln und starrten sie gespannt an.

„Erzähl bitte Lila, was hast du erlebt, was hast du gesehen?“

Sie waren gespannt, wie die Flitzebogen und daher ließ Lila beide erst einmal ein bisschen zappeln ließ.

„Tut mir Leid, ich konnte gar nichts sehen. Das Foto ist eben nur ein stinknormales Foto und außerdem habe ich euch gleich gesagt, dass ich auf Fotos keine Gedanken sehen kann, weil die Leute auf Fotos doch nichts denken. Logo, oder?“

Schelmisch sah Lila zu Fonsky und Albert hinüber, die ihre Enttäuschung über ihre Antwort nicht verbergen konnten.

„Ällabätsch, reingefallen.“, triumphtierte Lila und grinste beide an.

„Wollt ihr wirklich alles wissen? Haarklein von Anfang bis Ende?“

„Liebe Liselotte Lampenschirm, du würdest mir, deiner Tante und der Wissenschaft eine große Ehre mit einem detailgetreuen und genauen Bericht erweisen. Ich wäre dir sehr dankbar.“

Albert wollte eigentlich ein Späßchen machen, aber er war sooo neugierig, dass er ganz ernst wurde. Lila hätte in diesem Moment alles von ihm haben

können, Bonbons, Schokolade, Rollerblades, ein Snowboard, einen Bernhardiner, ein Schloss für Sternchen oder vielleicht sogar ein Ufo.

„Also gut – einverstanden, ich erzähle euch alles unter zwei Bedingungen: erstens: ihr dürft mich nicht auslachen und zweitens: ihr dürft es niemandem weiter erzählen. Abgemacht?“

Nach Bully.... Manier hoben sie die Finger zum Schwur und lallten: *"Wir schwören bei da heiligen Jaqueline und da ponderosa" (da ponderosa???)*

Die beiden hoben ihre Finger, die andere Hand auf dem Herzen und gaben mir ihr großes Startrek-Ehrenwort – V V – gevaute Finger mit beiden Händen..

„Beam me up, Scotty! Abgemacht,“ riefen sie wie aus einem Munde.

Lila erzählte ihnen von dem bewegten Hintergrund auf dem Foto, dann von den Lippen, die sich zu bewegen schienen, von der Kälte, von Arturs Rat Fragen zu stellen und auch ihr Herz zu fragen, von dem Nicken und Kopfschütteln der Frau Biereder auf dem Foto. Von ihren Antworten und davon, dass sie wohl gar nicht wirklich tot wäre und jetzt scheinbar als Geist hier herum-schwirrte.

Fonsky und Albert sahen sich während Lilas Erzählungen immer wieder bedeutungsvoll an.

Als sie ihren Bericht beendet hatte, lächelte sie Albert freundlich an und sagte:

„Hut ab, junge Dame. Ein äußerst genauer und sachlicher Report, den du uns da geliefert hast. Es scheint, du bist nicht nur äußerst begabt, sondern auch noch ziemlich mutig und waghalsig. Ich kenne nicht viele Menschen, die sich diesen Abenteuern so klug und offen stellen. Pizza und Limo hast du dir ohne Frage verdient.“

Ungeduldig wipelte Lila auf dem sofa hin und her:

„Jetzt will ich aber endlich etwas über eure Vermutungen hören, all das, was ihr mir vorhin verschwiegen habt und was ihr mir erzählen wolltet.“

Fonsky räusperte sich, nestelte an ihren Haarsträhnen herum und begann:

„Lilachen, weißt du was ein Astralwesen ist?“

Sie sah Lila fragend an.

„Was für ein Teil, ein Astraal Wesen? Keine blasse Ahnung. Aber vorhin habt ihr beide darüber geredet. Gehört das zu den Unsis oder zu den Aussis?“

„Astralwesen sind Unsis. Nochmal für Albert – Unsis sind in unserer Sprache Unsichtbare und Aussis Außerirdische.

Lila, wir Menschen, hier auf Mutter Erde, leben in der dritten Dimension – 3 D – sozusagen. Es gibt aber noch viel mehr Dimensionen und weiter geht es mit der vierten Dimension – auch Astralebene genannt. Dies sind unmittelbar an unsere Dimension anschließenden Bereiche, Zwischenwelten sozusagen. Da gehen die menschlichen Seelen nach dem Tod ihres physischen Körpers hin. Das ist eigentlich nur eine sogenannte Übergangstation zu anderen Welten. Hier lernen vier-dimensionale Wesen und bereiten sich auf die nächste menschliche Geburt oder auf andere Dimensionen und Welten vor. Und sie bekommen natürlich auch die Gelegenheit, sich durch spirituelles Wachstrum vom Rad der Geburt und des Todes zu befreien. Und manche Seelen checken gar nicht, dass sie tot sind und bleiben da hängen und gehen gar nicht weiter.

In ihrer Wirklichkeit leben sie noch, sie merken nicht einmal, dass sie keinen Körper mehr haben.

Nun zu deinem Erlebnis mit der Buchseite, die quasi von Geisterhand umgeblättert wurde.

Albert und ich vermuten, dass die stattliche Frau Stiermannseder so sehr von der Fotografie und ihrem interessanten Künstlerleben begeistert war, dass sie, nachdem ihre alte, körperliche Hülle ausgedient hatte und sie starb, noch keine Lust hatte, neuerliche Abenteuerreisen im Universum zu unternehmen und in die göttliche Heimat zurückzukehren. Ihre Sehnsucht nach Mutter Erde überwog. Vielleicht treibt sie sich daher noch in diesem, ihr wohlbekannten, früheren Zuhause herum und freut sich, neues über die Fotografie zu erfahren. Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass es sich die Seele, oder Seelenanteile, der guten Frau Stiermannseder in meiner Wohnung gemütlich gemacht haben. Und sicherlich ist es auch im Stiermannsederischen Interesse das Mayersche Fotobuch durch zu blättern.

Diese für uns unsichtbaren Energien aus der 4. Dimension nennen wir Astralwesen. Aber du kannst auch Geist dazu sagen. Dein Bericht Lila passt perfekt zu Alberts und meinen Vermutungen und unserem Wissen über diese Ebenen. Demnach fühlt sich Frau Stiermannseder einerseits als Geist, andererseits verneint sie aber die Frage, dass sie tot ist. Sie empfindet natürlich, dass sie lebt. Schließlich hat sie nur die sterbliche, körperliche Hülle abgelegt, ansonsten ist sie quietsch lebendig.

Die arme Frau Stiermannseder kann schließlich auch nichts dafür, dass wir sie nicht sehen oder wahrnehmen können. Was noch zu unseren Vermutungen passt, ist die Kälte Lila, die du verspürt hast. Immer wenn Astralwesen im Raum sind, nimmt die Zimmertemperatur merklich ab.

Unsere Vermutungen Lila und deine Erfahrungen decken sich also. Wie du weißt, glaube ich nicht an Zufälle. Ist es also verwunderlich, dass bei den unzähligen Fotos, die hier im Raum und in der Wohnung herumliegen, auf deinen Hinweis hin, Albert ausgerechnet Frau Stiermannseder's Foto in die Hände fällt? Zu ihrer Biografie als Fotografin und Künstlerin passt gut, dass sie sich noch hier in ihrer alten Wohnung aufhält und mein Schaffen beobachtet.

Das ist mir ehrlich gesagt nicht Recht. Ich hätte meine Wohnung ganz gerne für mich alleine "

Fonsky sah entschlossen zu Albert und zündete sich ein Pfeiffchen, wie sie ihre Nachmittagszigarette nannte, an.

Lila hatte mit großen Augen zugehört. Ihre Stirn krauste sich etwas. Das machte sie immer, wenn sie angestrengt nachdachte. Es gab hier im Zimmer also einen echten Geist. Und der Geist hatte auch noch einen Namen: Frau Stiermannseder. Und er war ihr sozusagen begegnet. Und er hatte mit Augenzwinkern mit ihr gesprochen.

Vermaledaites Lurchenei, bei Geisterei bin ich dabei.

Vor Aufregung fiel Lila fast vom Sofa, als sie schräg über den Tisch griff und nach dem Foto hangelte. Als Lila es in ihren Händen hielt, liefen ihr kleine Schauer über den Rücken. Diese düstere, dunkel dreinblickende Frau trieb sich also unsichtbar hier im Zimmer herum? Und sie hatte sich mit Kopfnicken mit ihr höchstselbst unterhalten. Lila starrte noch einmal auf das

Foto. Unsympathisch fand sie Frau Stiermannseder eigentlich gar nicht. Nur sehr ernst.

„Fonsky, warum guckt Frau Stiermannseder denn so furchtbar streng?“

Fonsky lächelte.

„Du kennst dich doch ein bisschen mit Trends aus, Lila. Zur Zeit lachen alle Girls & Boys auf den Modezeitschriften, auf den CD Hüllen und in der Werbung. Um die Jahrhundertwende war es trendy sich ernst und würdevoll von einer Kamera ablichten zu lassen. Als Respektperson quasi. Das galt als vornehm. Frau Stiermannseder, soll in Wirklichkeit sehr munter und lustig gewesen sein und den Spitznamen Biermannseder getragen haben.“

„Stimmt. Wie sie sich vorhin kurz mit mir unterhalten hat, war sie eigentlich sehr freundlich. Auf alle Fälle hatte ich da gar keine Angst.“

Lila bestätigte Fonskys Aussage mit einem Nicken.

Albert und Fonsky lachten.

„Fonsky, wie willst du diesen Geist aus deiner Wohnung bekommen? Vielleicht fühlt sich Frau Biermannseder hier genauso wohl wie ich und Albert. Vielleicht hat sie gar keine Lust von hier zu verschwinden? Es ist doch soo gemütlich bei dir.“

Geschmeichelt lächelte Fonsky Lila zu.

„Danke für die Blumen, Lila. Das mag schon sein, aber ich lebe hier lieber ohne einen Geist, auch wenn dieser Geist nett und harmlos ist.“

Kaum hatte Fonsky das gesagt, klirrte es im Gläserschrank. Irgendeines ihrer hübschen, alten, hauchdünnen Gläser war umgefallen und in tausend Scherben zersplittert.

„Jetzt wird's ernst. Hat einer von euch etwas gesehen?“ fragte Fonsky und sah mich und Albert neugierig an.

„Ich war's nicht. Nein, wirklich nicht. Ich bin hier doch ganz ruhig mit euch gesessen, das habt ihr doch gesehen?“ verteidigte Lila sich sofort und sah staunend zu Albert, der lächelte.

„Frau Stiermannseder merkt wohl, dass du es ernst meinst. Es geht ihr an den Kragen“, brummte Albert und sah zu Fonsky.

„Was meinte Albert mit <jetzt wird's ernst?>.“

Lila sah von einem zum anderen.

„Ein Glas scheint doch gerade umgefallen zu sein - oder? Wie von.....???“

Albert beendete seinen Satz nicht, zwinkerte Lila mit einem Auge zu und machte eine Pause. Er sah Lila und Fonsky herausfordernd an.

„Wie von..... Geisterhand.“ lachten er und Fonsky zusammen. Jetzt ging Lila ein kleines Lichtlein auf. Wie von Geisterhand!!

„Glaubt ihr, dass der Biereder Geist uns versteht und kapiert, daß er bald ausziehen muss? Hat der Geist das Glas im Schrank umgeworfen? Meint ihr die Biereder ist sauer?“

Lilas Mund stand vor Staunen so weit offen wie eine Schleuse.

Albert bejahte ihre Frage mit einem Nicken.

„Na klar, Lila. Was glaubst du denn. Astralwesenheiten, beziehungsweise Geistwesen können vielleicht manches viel besser als wir Menschen, sie sind nicht so begrenzt durch einen Körper. Der Geist hat wohl keine Ohren, so wie wir. Aber diese unsichtbaren Energien hören, sehen und fühlen alles.“

„Ja und warum will Fonsky den Geist dann los werden und wie soll das funzen?“

Da hatte Lila keinen Plan mehr.

„Gute Frage, Lila. Am Besten ist es, wir bieten dem Geistwesen von Frau Biermannseder etwas an, das ihr im jetzigen Zustand verlockender erscheint als hier bei mir herum zu gammeln und sich mit Sachen zu beschäftigen, die ihrem momentanen Zustand nicht angemessen sind.“

Fonsky legte ihre Stirn in Falten. Sie überlegte.

„Falten!“ schrie Lila sie so laut an, dass Fonsky vor Schreck fast die Teetasse aus der Hand fiel.

„Oh du meine Güte, Lila, danke, danke. Aber das nächste Mal entfalte mich bitte ein wenig sanfter. Denk dran, im Moment erschreckst du gleich drei: Albert, Frau Biermannseder und mich! Auch Geister sind schreckhaft.“

Alle drei grinnten.

Krachend fiel ein Stapel Bücher, der zugegebenermaßen etwas wacklig auf dem Fensterbrett aufgetürmt gewesen war, zu Boden. Niemand hatte ihn berührt, keiner war aufgestanden. Wie festgenagelt saßen alle auf ihren Plätzen und starrten auf den Haufen Bücher am Boden. Jetzt überlief Lila wieder eine Gänsehaut.

„Jetzt schlägts aber dreizehn.“

Murmelte Albert.

„Gespenstisch...“ stammelte Lila und Fonsky stand auf, fing an die Bücher einzusammeln und sagte laut und resolut: *„Jetzt reicht's!“*

„Albert, was schlägst du vor, wie sollen wir die augenscheinlich aufgebrachte Dame aus dem Astralreich besänftigen? Wie können wir sie davon überzeugen, dass hier nicht der richtige Platz für sie ist? Was hältst du von einem kleinen Ritual?“

Tantchen setzte sich wieder gemütlich in ihren Sessel. Elegant strich sie über ihre aufgelöste Frisur und befestigte kunstvoll einige Strähnen.

„Hochinteressant. So deutlich durfte ich die Gegenwart von astralen Wesenheiten noch nie erleben.“

Albert von Weidenkamm stand auf und machte eine tiefe Verbeugung in Richtung Fensterbrett. Funzte der noch richtig? *Donnerkeil und Adlerflug*, der hatte sie wohl nicht mehr alle. Ein erwachsener, älterer Herr, mit grauen Haaren verbeugte sich vor NICHTS und setzte sich wieder, als ob das das Selbstverständlichste von der Welt wäre. Nachdem Lila sich wieder erholt hatte kam sie zu dem Schluss die Verbeugung megageil zu finden. Klasse. Schwer in Ordnung. Unsichtbar hin oder her, auch unsichtbare Aralwesen sollte man ernst nehmen und ihnen Respekt erweisen. Sie konnten ja schließlich nichts dafür, daß die Menschen zu blind waren, um sie zu sehen.

„Fonsky, was willst du denn jetzt machen? Was kannst du denn Frau Biermannseder oder Stiermannseder geben, dass sie diesen gemütlichen Platz freiwillig verlässt? Geld?“

Lila fiel bislang nichts Besseres ein. Geister waren aber bestimmt nicht mit Geld zu locken. Sie besann sich aber sofort eines Besseren.

„Mit was kann man denn ein körperloses Wesen, das noch dazu unsichtbar ist locken? Ein Skateboard, Süßigkeiten oder Hamburger ziehen wohl nicht und Erwachsenen Geschenke, wie Wein und so auch nicht, und schrille Klamotten fallen wohl auch weg, oder? Ein Geist kann nicht einmal ein Auto oder einen Computer brauchen? Wie wollt ihr das denn machen?“ Fragend sah Lila von Fonsky zu Albert und wieder von Albert zu Fonsky.

Pengtarätängtäng - eoinggggongggongggpäng - der große Kupferteller, den Fonsky immer als Tablett nahm, stürzte plötzlich von der Holzkommode. Alle drei fuhren zusammen und erschraaken furchtbar.

Es war genauso wie vorhin. Keiner im Raum hatte sich von seinem Platz gerührt.

Nichts war kaputt gegangen. Der große kupferne Teller lag auf dem Holzparkett und schwang noch etwas nach.

„Jetzt schlägts aber dreizehn. Frau Stiermannseder. Ich bitte Sie diese Vorkommnisse jetzt abzustellen“ rief Fonsky aufgebracht und streng in den leeren Raum. Sie stand auf, ging zu dem heruntergestoßenen Teller, bückte sich und stellte ihn zurück an seinen Platz.

„Ihr seht, meine Lieben, es wird höchste Zeit, dass ich etwas unternehme. Frau Stiermannseder scheint sich sehr bedrängt zu fühlen. Albert kannst du mir helfen?“

Hilfesuchend sah Fonsky zu Albert.

„Selbstverständlich, meine Liebe. Mit Vergnügen. Es ist mir eine Ehre“, schmunzelte Albert.

„Mach dich bitte nicht über mich lustig. Es ist mir wirklich ernst. Ich habe überhaupt keine Lust mit einem Geist zusammen-zuleben, der sich nun auch noch zu einem Poltergeist auswächst. Ganz abgesehen davon, dass die liebe Frau Stiermannseder hier gar nichts mehr zu suchen hat. Für die Entwicklung ihrer Seele ist es nicht von Vorteil sich hier an meine Fotografiebücher zu klammern, mit denen sie in ihrem Zustand gar nichts anfangen kann. Sie sollte sich langsam auf die 5. Dimension einstellen und nicht in der 3. Dimension herumlungern.“

Fonsky schüttelte den Kopf und fing an das Teegeschirr abzu-räumen.

Lila sprang auf, um ihr zu helfen. Die Neugierde hatte ihre Backen gerötet und ihre Augen blitzten. Ihre kleine Knubbelnase hatte etwas Spitzes bekommen. Die Biermannseder benahm sich, zu ihrer Freude, langsam wie ein richtiges Gespenst. Lila fiel sofort der Film *"Das Wirtshaus im Spessart"* mit Liselotte Pulver ein, sie war die Liebblingsschauspielerin ihrer Mutter und Lilas Namensgeberin. Die Gespenster im Film waren grandios und liebenswert. Klasse!

"Wollen wir das Gespenst nicht noch ein bisschen behalten?", bettelte Lila.

Fonsky schüttelte energisch den Kopf und meinte:

"Auf gar keine Fälle. Ich bin sie lieber gestern als heute los. Und da lasse ich auch nicht mit mir reden. Auch für sie ist es nicht gut hier noch länger herumzugammeln."

Wenn Fonsky diesen klaren, geraden Ton hatte hatte man bei ihr keine Chance, das wusste Lila aus Erfahrung.

„Dann darf ich euch wenigstens helfen Frau Biermannseder los zu werden, oder?“

Lila sah Fonsky an.

„Natürlich Lila, du bist ja schließlich diejenige, die uns überhaupt erst auf ihre Spur geführt hat. Natürlich musst du dabei sein.“

„Und wann fangen wir an?“

Lila stellte den Teller mit dem restlichen Schokolade-Kuchen neben dem Eisschrank ab.

„Wenn der Tisch abgedeckt ist, beginnen wir sofort mit dem Ritual.“

Fonsky wischte die Brösel vom Tisch und stellte das Geschirr in das geräumige Marmor Spülbecken mit den antiken Messing Hähnen, auf die sie so stolz war.

In eine kleine Kupferschüssel gab sie einige Blätter aus einer Teedose.

„Was machst du da?“, fragte ich.

„Das sind Salbei Blätter, die benutze ich als Räucherwerk im Ritual. Salbei hat eine reinigende Wirkung und wird uns in unseren Bemühungen Frau Stiermannseder weiterzuhelfen unterstützen.“

„Und warum nimmst du keine Räucherstäbchen?“, wollte ich wissen?

„Salbei ist eine schamanistische Heilpflanze und ist seit Urzeiten erprobt. Wenn ich Salbei nicht gerade vorrätig hätte, könnte ich auch Räucherstäbchen oder Weihrauch nehmen. Am Wichtigsten ist jedoch unsere Klarheit und unsere Absicht beim Ritual, und natürlich unsere Gefühle. Diese Energien nimmt jedes Astral-wesen mit seinen feinen Antennen unmissverständlich wahr.“

„Was meinst du mit Absicht Fonsky?“

„Ich meine, dass wir alle drei, Albert, du und ich wirklich und wahrhaftig die Absicht haben Frau Stiermannseder los zu eisen. Aber nicht in dem Sinne, dass wir sie schädigen möchten, sondern sie sollte fühlen, dass wir ihr helfen wollen diese Ebene loszu-lassen. Unsere klare Absicht sollte sein, einem hängengebliebenen Wesen auf seinem Weg nach Hause, seiner Reise durch die Galaxien und zu Gott in immer höhere Schwingungsebenen, weiterzuhelfen.“

Lila machte große Augen.

„Klar. Das versteh ich. Wo sollte denn Frau Biermannseder deiner Meinung nach jetzt sein?“

Ob Fonsky darauf eine Antwort hatte?

„Lilachen, du stellst Fragen. Vielleicht kannst du mir diese ja besser beantworten als ich dir? Ich erinnere mich nämlich fast gar nicht mehr an mein Leben, bevor ich hier durch den Bauch meiner Mutter angereist kam. Du Liselotte bist noch nicht so alt, wie ich, vielleicht Erinnerst du ja noch mehr? Bevor wir hierher kamen sind wir alle in einen tiefen Schlaf versunken um alles zu ver-gessen, wer wir sind, was vorher war und woher wir gekommen sind. Lilachen, du hast als einzige von uns allen die Möglichkeit, manchmal durch den Vorhang, der sich da vor unsren Augen zugezogen hat und uns jeglichen Blick und damit die Erinnerung verstellt hat, kurz hindurchzugucken. Ein wunderbares Geschenk. Lila, erinnere dich.“

"Ich erinnere mich aber auch nicht", gab Lila kleinlaut zu.

Fonsky nickte bestätigend.

"Das ist ja das Dumme. Das wir alles vergessen haben. Ich glaube, Frau Stiermannseder Wesensanteile und Energien sollten sich alle zusammen auf dem Weg zu einer neuen Lebensschule, vielleicht auf einem anderen Planeten, vielleicht sogar zu einem anderen Universum aufmachen und nicht hier herumhängen. Das alte Leben auf unserer Mutter Erde war für sie 1931, oder wann sie gestorben ist, abgeschlossen und da sollte sie dann nun auch weitergehen und hier nicht festhalten. Vielleicht plant ihre Seele auch erneut in einem menschlichen Körper geboren zu werden, sich zu reinkarnieren, aber auch dann sollten sich die Teile ihrer Seele, die sich noch hier aufhalten, losreißen. Sie kann natürlich nur wiedergeboren werden, wenn sie alles dabei

hat und Anteile von ihr nicht immer noch in meinen Fotobüchern herumblättern. Wer ist dafür, dass wir alle zusammen zunächst einmal einen Happen bei Donato essen und beschließen, wie wir weiter vorgehen?"

Jetzt erst bemerkten Lila und Albert ihre Lust auf knusprige Pizza von Donato.

Fonskys Angebot wurde sehr gerne angenommen.

Kapitel 12: Ritual

In der Küche zündete Fonsky mit einem extra langen Streichholz getrocknete Salbeiblätter in einer wunderschönen marokka-nischen Schale an und ein angenehmer Duft verströmte sich im Raum.

Wie eine Priesterin schritt sie, das duftend, rauchende Gefäß vor sich hertragend, ins Wohnzimmer. Albert hatte bereits alle Kerzen, die im Wohnzimmer standen – und das waren ziemlich viele -- angezündet. Fonsky war ein sogenannter Kerzenfreak. Aus aller Herren Länder hatte sie Kerzenleuchter mitgebracht. Schimmernde, ziselierte silberne, geschlagene kupferne, gehauene steinerne, tischhohe eiserne. Kerzen in den verschiedensten Größen und Farben hatten in ihnen ihr Zuhause gefunden und brannten und tropften und hinterließen wächserne Spuren auf Boden, Borten und Tischen. Wenn ihre Flammen alle flackerten verbreitete sich eine feierliche Stimmung im Raum.

Auf dem blank geräumten, runden Tisch vor dem Sofa stand eine dicke, dunkelgrüne Kerze mit drei Flämmchen auf einem wunder-schönen Silberteller, daneben stellte Fonsky die rauchende Schale.

„Lasst uns ein Dreieck bilden. Albert setze dich in deinen dicken Stuhl, Lila du gehst aufs Sofa und ich setze mich genau gegenüber von euch.“

Der runde Tisch stand genau im Mittelpunkt.

Fonsky legte das Foto der Stiermannseder neben die Kerze in die Mitte des Tisches und rückte ihren Stuhl zurecht.

„Was muss ich tun?“, fragte Lila ganz leise. Die Atmosphäre war so geheimnisvoll, dass Lila unwillkürlich ihre Stimme senkte.

„Einfach mitmachen und knipse deinen Schalter auf AN. Du siehst sicherlich etwas, was Albert und ich nicht sehen können.“

Fonsky zwinkerte ihr zu.

„Seid ihr zwei damit einverstanden, dass ich mit euch eine kleine, innere Reise mache?“

Albert und Lila nickten zustimmend und schlossen ihre Augen. Lila liebte diese Reisen in innere Welten, Fonsky machte sie mit ihr schon seit dem sie ein ganz, ganz kleines Mädchen war. Immer wieder andere, und immer waren sie sooo schön.

Mit ihrer angenehmen Stimme führte sie Fonsky langsam, Atem-zug um Atemzug in eine innere Welt. Diese Welten, die Lila so gut kannte aus Gutenachtgeschichten und Träumen, aus dem Wald und ihren langen Spaziergängen mit Sternchen. In diesen Welten war Platz für Elfen und Zwerge, Engel und Kobolde, sprechende Tiere und Ufos, für Aussis und Unsis und für Freunde.

„Atmet 5 mal ruhig und tief ein und aus. 1,2,3,4,5. Jetzt atmet Licht durch das Zentrum eures Herzens. Jetzt entsteht ein goldener Ball im Zentrum eures Herzens, eine Lichtsonne. Diese Sonne dehnt sich immer weiter aus, bis zum Hals, bis zum Sonnengeflecht, bis zur Stirn, bis zum Nabel, bis über euren Kopf hinaus, bis weit hinunter über eure Füße. Atmet Licht ein und aus und pulsiert und strahlt es in alle Richtungen. Atmet Licht durch das Zentrum des Herzens und dehnt diese leuchtende Sonne immer weiter aus - und noch

weiter - und noch weiter. Jetzt denkt: Ich bin das Licht. Ich bin wie Licht - ich bin göttlicher Geist. Ich lebe im Licht, ich liebe im Licht, ich lache im Licht, das Licht trägt und ernährt mich, mit Freude diene ich dem Licht, ich bin Licht, ich bin Licht, ich bin Licht, Ich bin, ich bin, ich bin. "

So,, wie dieses Mal, war Lila bislang noch nie mit Fonsky gereist, das war ja eine Erwachsenen-Meditation, davor hatte sie sich immer gedrückt.

Aber *Eulenschrei Delphin und Turtelhahn - das ganze fühlte sich sooo schön an...* es war, zu ihrer großen Verwunderung wirklich Klasse. Lila fühlte sich ganz, ganz groß, wohlig strahlend und warm - wirklich wie ein riesengroßes Lichtpaket oder eine Sonne oder so. Wenn sie jetzt, gerade jetzt im jetzigen Moment, irgend so ein khuli / cooli aus ihrer Paralellklasse blöd anreden würde, könnte sie ihm mit ihrem vielen Licht ein Brandloch ins T-Shirt brutzeln oder ihn in einem Lichtkreis gefangen nehmen. Da war sie sich ganz, ganz *Lurchenei* sicher. Aber im selben Moment war sie genauso sicher, dass ihr so ein Cooli in dem Zustand niemals begegnen würde, weil sie so nur strahlenden Wesen begegnen würde.

Lila kam der Gedanke, dass sich Artur mit seinem Verschwinde-Schlabber-Licht-Durchsicht Körper vielleicht ähnlich, stark und leicht zugleich, fließend und licht fühlte, wie sie selbst gerade? Da könnte doch sein.

Fonsky fuhr fort:

„Wir bitten die Energie der Wesenheit, die die Seite umblättert mit uns zu arbeiten.“

Lila fing an zu zittern und bekam mal wieder eine Gänsehaut. Vielleicht würde sie ja etwas sehen, eine Farbe oder so. Sie klickte ihren inneren Schalter auf AN.

Fonsky fuhr fort.

„Ich fühle die Anwesenheit dieser Energie. Wir bitten die Engel, die dafür zuständig sind Astralwesen zu begleiten und zu unterstützen, hierher.

Liebe Wesenheit, wir drei Menschen öffnen unsere Herzen und schicken Licht zu deiner Unterstützung deinen Weg ins Licht fortzusetzen. Wir geben dir alle uns mögliche Liebe und Kraft, dich mit deinen übrigen Wesensanteilen wieder zu vereinen. Lila und Albert bitte schickt all euer Licht an den Platz, an dem ihr die Wesenheit wahr nehmt um ihre Reise zu unterstützen. Öffnet euer Herz und schickt Herzensenergie. Die Engel bitte ich um Hilfe. Zeigt dieser Wesenheit den Weg zurück ins Licht, zurück zur Quelle.“

Das Licht floss, wie ein kleiner Fluss aus Lilas Herzen, hin zum Foto auf dem Tisch. Irgendetwas hatte ihr gesagt, dass sich die Stiermannsedersche Energie dort sammelte. Irgendeinem inneren Impuls folgend, öffnete Lila plötzlich die Augen.

Wow. Sie konnte etwas sehen. Sie konnte deutlich drei Licht-ströme erkennen, die sich alle beim Stiermannsederschen Foto auf dem Tisch trafen. Aber ein Astralwesen oder so was wie einen Geist konnte sie noch nicht sehen. Lila schloss wieder ihre Augen.

Ruhend in ihrem strahlenden Sonnenlicht fing sie plötzlich an mit dem, auch für sie selbst unsichtbaren Wesen zu reden. Eine Stimme sprach zu Lila, und sie wusste genau, dass es die der Frau Stiermannseder war:

> Was habe ich davon, wenn ich hier weggehe?<

Diese Frage brachte Lila ziemlich in Verlegenheit. Sie atmete ruhig weiter und schickte Sonnenstrahlen. Da flog plötzlich ein leichter, hellblauer Satz aus ihr heraus:

➤ *Was hast du davon, wenn du hier bleibst?<*

Jetzt ergab sich ein für andere unhörbares, violettes Gespräch zwischen Lila und dem Geist der Frau Stiermannseder.

Lila sah farbige Schlieren durch ihre innere Sonne ziehen, auch ihre Stimmen waren stumm und trotzdem hörten sie sich ganz genau.

➤ *Mir gefällt die Begeisterung deiner Tante für Fotografie. Ich lasse mich zu ihr hinziehen. Bei ihr fühle ich mich sehr lebendig.<* hörte Lila innerlich das Wesen sagen.

➤ *Aber du bist doch schon tot, will sagen du hast keinen Körper mehr, wie kannst du denn da fühlen? <* meinte Lila an die Stiermannseder gerichtet

➤ *> da betrügst du dich doch. Fonsky hat gesagt, dass viel spannendere und größere Abenteuer auf dich in anderen Dimensionen warten würden, wenn du dich entscheiden könntest, hier wegzugehen.<*

> Aber es gefällt mir hier.<

➤ *Aber auf dich wartem doch viel spannendere Welten, die hier kennst du doch schon. Willst du nicht lieber dahin gehen, wo du wieder ganz bist?“*

➤ *> Du hast Recht, Mädchen. Das wäre sehr schön.<*

➤ *Dann bitte ich jetzt die Engel und Lichtwesen, dich zu führen, o.k?<*

➤ *> Wohin denn? Ich habe Angst. Hilfst Du mir?<*

➤ *Na klar helfen wir dir, deswegen sind wir doch*

➤ *hier.<*

Kaum hatte Lila das gesagt fühlte sie einen goldenen Wind durch sich hindurchziehen und wie eine wirbelnde Spirale um sich herumstreichen. Fühlte sich so ein Engel an? Sie war so verduzt, dass sie ihre Augen öffnete. Und zu ihrem großen Staunen sah sie das Foto der Stiermannseder mindestens eine Handbreit über dem Tisch schweben. Sie blickte schnell zu Fonsky und Albert, aber die hatten beide ihre Augen geschlossen und sahen sehr konzentriert aus.

Sollte sie die beiden stören und ihnen das fliegende Foto zeigen? Fonsky würde später sicher sehr enttäuscht sein, wenn sie das schwebende Foto nicht gesehen hätte. Während Lila noch auf das, wie von Geisterhand getragene in der Luft liegende Foto, starrte hatte sie das Gefühl, dass sich irgendetwas im Raum veränderte, die Spannung hatte nachgelassen. Das Foto senkte sich während ihrer Überlegung langsam und sanft auf den Tisch nieder. Und bevor sie noch etwas hätte sagen können, lag es wieder ruhig neben der Kerze, als ob nichts gewesen wäre.

Wieder schloss Lila ihre Augen. Das Sonnenlicht in ihr und um sie herum war deutlich schwächer geworden. Sie suchte nach der Stimme. *> Hallo, Hallo, wo bist du?<* Sie lauschte nach innen. Keine Antwort drang an mein Ohr. Konnte es sein, dass sich die Stiermannseder aus dem Staub gemacht hatte? Hatte sich deshalb die Spannung im Raum verändert? Hatte sich daher das Foto wieder aus seiner Schwebelage heraus in den Normalzustand begeben? Nochmal lauschte sie nun in den Raum hinein. Es war nichts zu fühlen oder zu vernehmen.

Lurchenei und Waalgesang, dies Ritual, das war nicht lang.

Albert räusperte sich. Gleichzeitig öffneten Fonsky und Lila ihre Augen und sahen Albert an, der gemütlich zurückgelehnt in seinem dicken Stuhl saß. Er hatte sein kleines Pendel aus der Tasche gekramt und ließ es vor seinem Bauch kreisen.

„Wenn das keine erfolgreiche Sitzung war! Oder, was habt ihr erlebt?“ sagte er mit lauter und fester Stimme und sah beide mit einem neugierigen Schmunzeln an.

„Albert beschreibe uns deine Eindrücke, magst du? Ich bin sehr gespannt!“

Fonsky baute dabei wieder einmal ihre Haare um, steckte eine Strähne locker nach hinten, eine lockte sie nach vorne, eine dritte kringelte sie hinter das Ohr. Diese Überraschungsfrisuren sahen immer etwas schlampig aus, aber voll wild. Wie ein unge-bändigtes, edles Pferd. Ob sie Albert auch so wunderschön fand, wie ich?

„Warum heiratet ihr eigentlich nicht? Ihr passt doch super zusammen?“, platzte Lila völlig zusammenhangslos heraus.

Das hatte gesessen. Es entstand eine kleine Pause, in der man eine Stecknadel hätten fallen hören können. Wow. Treffer.

„Völlig richtig bemerkt, junge Dame. Du meinst, wenn Fonsky und ich uns zu Ritualen mit Astralwesen verbinden, dann könnten wir gleich auch noch eine persönliche Verbindung in Form eines Hochzeitsritual dranhängen, oder?“

Genüsslich zustimmend blickte Albert zu Tantchen. Lila wollte ihren Augen nicht trauen, aber ihr schien, Fonsky war es irgendwie peinlich, oder wurde sie gar rot? Lila hatte Fonsky noch nie, nie in ihrem ganzen Leben unsicher gesehen. Schnell stellte sie ihren Schalter auf AN.

„Ach Lila, weißt du, einmal im Leben verheiratet sein reicht.“, antwortete Fonsky und sah dabei auf ihre roten Fingernägel. Wie in einem schlechten Theaterstück.

Ganz deutlich konnte Lila sehen, dass Fonsky schwindelte. Ihre Gedankentiere hatten eine dunkel-rosa Farbe und zitterten und vibrierten ziemlich unruhig.

Warum wollte Fonsky nicht die Wahrheit sagen? Lila hielt ihren Mund. Vor Albert wollte sie sie auf gar keine Fälle verraten. Albert nahm von Fonskys Antwort gar keine Notiz. Lila hatte das Gefühl, er nahm die Antwort von Fonsky nicht wirklich ernst.

„Gut, meine Lieben, ich beginne zu referieren. Das Fazit dieses Zusammenseins ist:

Erstens: zusammen sind wir stark, wir sind ein ungemein gutes Team. Dafür möchte ich euch danken. Die Präsenz eurer Mitarbeit ließ der lieben Wesenheit keine Chance. Ich konnte eure Konzen-tration deutlich fühlen und die Geschlossenheit unserer Absicht.

Zweitens: zu meinem Bedauern habe ich noch immer nicht Lilas Fähigkeiten, ich habe weder Farben noch Formen gesehen. Aber ich habe mich mit der Wesenheit unterhalten und sie hat eingesehen, daß ihr ein freiwilliger Abgang eine Menge Ärger erspart. Sie ist weg. Friede sei mit ihr.

Euch beiden danke ich sehr für dieses außerordentlich intensive Erlebnis. Verbeugung und Respekt meinen beiden Hexen-meisterinnen,“ beendete Albert seinen kleinen Bericht.

„Was sagt denn dein Pendel?“, wollte Lila wissen.

„Es bestätigt mir, dass die Fremdenergien, also der Geist/das Gespenst aus diesem Raum verschwunden ist.“

„Na Klasse. Fonsky, magst du jetzt deine Erlebnisse erzählen? Ich platze schon vor Neugierde.“

Unruhig rutschte Lila auf ihrem Sofa hin und her. Fonsky sagte : *„Ich habe Alberts Bericht nicht allzuviel hinzu zu fügen. Auch ich bin zu dem befriedigenden Ergebnis gekommen, dass sich Frau Stiermannseder in einen anderen Zeit Rahmen verflüchtigt hat. Gott segne sie. Leider habe ich außer einem Schatten, der immer vor meinen Augen schwebte nicht viel gesehen auch keine Farben. Nur bei unserer Meditation konnte ich Farben wahrnehmen, ich war sicher und gemütlich in goldenes Licht gebettet. Am Liebsten wäre ich dort geblieben. Irgendwann hatte ich das Gefühl mit dem unsichtbaren Wesen sprechen zu können und so begann ich eine lautlose Unterhaltung. Ich konnte ihr verständlich machen, dass es in anderen Dimensionen viel, viel spannendere Foto und Filmtechniken gäbe, indem ich ihr Fotos mit Gedankenkraft in den Raum projizierte und ihr mitteilte, wie sehr ich sie beneiden würde. Da war sie plötzlich bereit zu gehen. Interessant empfand ich die spürbare Veränderung in der Luft. Als hätte die Dichte abgenommen. Ich empfand mich selbst erleichtert. Habt ihr das auch so gefühlt?“*

Fonsky sah uns an. Wir nickten beide.

„Ist doch interessant, welch eine Schwere von diesen Wesenheiten ausgeht, sie sind auf alle Fälle eine energetische Belastung. Mon dieu, mon dieu, ich bin wirklich sehr dankbar, dass die Stiermannseder ihren Lerneifer jetzt woanders befriedigt. Ich lebe nicht so gerne mit Geistern. Vielen Dank auch für eure tatkräftige Hilfe Lila und Albert. Es gibt noch nicht so viele Menschen hier auf dieser Erde, die bei diesen unheimlich gefährlichen und heidnischen Teufelsaustreibungen mitmachen, auf alle Fälle nicht in unserem Kulturkreis“, Fonsky lachte ihr unnachahmlich glucksendes Lachen.

„Du meinst noch nicht! Ich bin davon überzeugt, dass in Bälde die Mehrzahl der Menschen ein großes Verstehen all dieser Zusammenhänge haben wird. Ist Lila nicht ein Vorbote? Alle Kinder werden in Zukunft Lilas Fähigkeiten haben und über universelle Gesetzmäßigkeiten Bescheid wissen. Sie werden hell-sichtig und hellfühlilig sein. Vielleicht könntest du das, was wir drei heute für die Stiermannseder gemacht haben, übermorgen schon mit einer ganzen Schulklasse machen.“

Albert schien davon überzeugt zu sein und Fonsky widersprach nicht.

„Die Erwachsenen müssen sich bald entscheiden, wem sie mehr Glauben schenken wollen, ihren Kindern oder den Wissen-schaftlern, Politikern, Doktoren, Professoren, Lehrern und alten Machthabern. Wir werden alle noch unsere blauen Wunder erleben. Die neuen Kinder werden uns lehren, wenn wir sie lassen.“

Albert wurde Lila noch sympathischer. Sie war noch nie in ihrem ganzen Leben einem Mann begegnet, der sie so verstand und ernst nahm. Und er glaubte auch so wundervolle Dinge, von der Kraft der Kinder und einer zukünftigen neuen Welt.

„Wollt ihr wissen, was ich erlebt habe?“, drängte es aus mir heraus.

„Halte deinen süßen Mund, kleine Lila. Wenn Erwachsene miteinander reden, sollten Kinder den Mund halten. Oder hat dich irgend jemand gefragt?“

Fonsky sah mich streng an.

Eine Schrecksekunde lang blieb Lila der Mund offen stehen. Sie erstarrte. Was war denn in Fonsky gefahren, so kannte sie sie gar nicht. Lila blickte hilfesuchend zu Albert, der ein dämliches Grinsen nicht unterdrücken konnte. Warum grinste der denn nun auch noch. Das tat weh. Lila sank in sich zusammen und fühlte Trotz in sich hochsteigen.

„Reingefallen, reingefallen“, feixte Fonsky.

„Wir brennen darauf, deine Erlebnisse zu hören. Jetzt markiere bloß nicht die beleidigte Leberwurst. Du weißt doch, wie sehr wir deine Meinung schätzen und dich um deine Erlebnisfülle beneiden.“ Auffordernd und neugierig blickten Fonsky und Albert sie an. Dieser geballten Sympathiekundgebung konnte Lila nicht widerstehen.

„Zwergenschiß und Eulenschrei.....Fonsky du bist gemein, ich dachte echt du meinst es ernst. Ich bin richtig erschrocken. Es war super interessant mit dieser Astral-Wesenheit. Als du zuerst mit uns die Meditation gemacht hast, war ich eine riesige Sonne und habe mich ganz warm und wohl gefühlt. Ich dachte eigentlich, dass gar nichts passieren würde, weil ich den Geist vorher ja auch nie gesehen habe, egal ob ich den Schalter auf AN oder auf AUS gestellt habe. Aber dann hörte ich eine Stimme, wie ihr, und ich bin mir sicher, dass es die von diesem Geist war. Ich habe ungefähr dasselbe zu ihr gesagt wie du und Albert, dass es hier nichts für sie ist und dass es woanders viel spannender sei. Der Engel hat mir auch geholfen.“

Fonsky unterbrach mich.

„Lila, das würde ich gerne etwas genauer wissen, und was war mit deinem Schalter?“

„Also den habe ich gleich nach der Meditation auf AN gestellt, und den Engel konnte ich nicht direkt sehen, aber ich fühlte so ein goldenes Licht, wie eine Spirale durch mich hindurch huschen als der Geist für seinen Abgang um Unterstützung und Hilfe bat. Und da öffnete ich die Augen um zu sehen, ob ich den Geist oder den Engel sehen kann. Aber nichts war. Was ich sah war, dass Frau Stiermannsiders Foto mindestens so hoch“, Lila zeigte es den beiden mit der Hand, „über dem Tisch schwebte. Das sah spitzenmäßig aus. Während ich überlegte, ob ich euch Bescheid sagen sollte, schwebte es langsam zurück auf den Tisch. Und dann schloss ich wieder die Augen und hatte ganz deutlich das Gefühl, dass der Geist gegangen ist, die Luft war leichter und keine Stimme antwortete mehr.“

Erwartungsvoll sah Lila von Fonsky zu Albert. Sie sahen ein wenig aus, wie Mondkälber.

„Sensationell, sensationell. Lila, mein Schatz, du bist ein Brüller.“

Fonsky rautte sich wieder einmal ihre Haare.

„Heißt das nicht Knüller?“, warf Albert ein.

„Lila, beachtlich. Wirklich schade, dass wir die levitierte Fotografie nicht sehen konnten. Darüber habe ich bisher nur gelesen. Die Energie scheint sehr mit dieser Fotografie verbunden gewesen zu sein.“

„Auf alle Fälle decken sich alle unsere Aussagen, ich denke, wir sollten den Auszug der alten Dame feiern. Albert, möchtest du einen kleinen Sherry oder einen Whisky? Junge Dame für sie eine Hollunder Limonade?“

„Juchhui, Holler Limo, mit Gurkenbrötchen, das wäre super.“ Lila lieieiebte Fonskys selbstgebraute, prickelnde Hollunderlimonade, mit der sie richtig geizig war, weil sie immer zu wenig hatte.

„Trinkst du denn einen mit?“ , wollte Albert von Fonsky wissen.

„Natürlich, Großmeister, gerne einen kleinen Sherry.“

Der Abend verging wie im Fluge. Die drei konnten gar nicht genug über unsere Erlebnisse reden. Lila fühlte sich von Fonsky und Albert ernst genommen und war ganz gleichberechtigt. Das war ein mega schönes Gefühl, alles sagen zu dürfen, auch die verrücktesten Gedanken und sich dabei nicht doof vorzukommen und nicht verrückt und nicht bescheuert. Lila glaubte, Albert wäre gerne noch die ganze Nacht geblieben, aber um halb ein Uhr Nachts bat ihn Fonsky zu gehen. Und da war Lila gerade daran auf dem Sofa einzuschlafen.

„Oh wie schade Schokolade, dass du gehen musst, Albert. Ich fände es gut, wenn du hier schläfst. Vergiss nicht, du hast mir versprochen, irgendwann mit mir zur Weide zu gehen, Herr Weidenstein. Das musst du halten!“

Albert versprach es Lila und umarmte sie.

Sie trollte sich ohne sich die Zähne zu bürsten ins Bett und schlief sofort selig ein.

Kapitel 13: Lichtschiff

„You dream Your world“ MAYA's Südamerika

Über dem Hügel sah Lila ein Licht, das blitzschnell auf sie zu kam. Die Geschwindigkeit war außerordentlich und grün. Was kann das sein, fragte sie sich und setzte sich einfach auf die Wiese. Keine Ahnung, sagte eine Stimme zu ihr, die nicht aus ihr heraus zu kommen schien, sondern von außerhalb in sie hinein drängte. Lila sah sich um. Hinter ihr lag der Wald ruhig und friedlich eingebettet in die liebliche Hügellandschaft. Aber über ihr war eine Aufregung im Himmel, die sie nicht einordnen konnte. Wieder dieser Flugkörper mit dem grünen Lichtschweif und den luftigen Verwirbelungen. Wieder schoss er in diesem affenartigen Zahn zu ihr hinunter, um dann plötzlich zu verschwinden und sich wieder im Nichts zu verlieren. Seit Stunden, so kam es Lila vor, verfolgte sie mit ihren Augen dieses seltsame Schauspiel am Himmel. Sie konnte sich keinen Reim darauf machen.

Wusch, schon wieder diese Lichtkugel. Lila konnte sich einfach nicht erklären, was ihr dieses Gefährt mitteilen wollte. Die einzige Antwort, die ihr zu diesem Lichtobjekt einfiel war, dass es was mit Artur zu tun haben könnte.

Konnte es sein, dass es Ufos gab, die so aussahen? In den Fernsehserien sahen die eigentlich immer wie sich drehende Scheiben aus.

Fritzelfatz vermaledeite Uhgeburt und Schwudelbeer

Was war denn das nun schon wieder. Lila wurde einfach nicht schlau aus diesem wildgewordenen Lichtpunkt am Himmel. Sie konnte auch nicht einschätzen, wie groß das Teil war, so groß wie ein Haus oder nur so groß wie eine Hundehütte?

Endlich hatte sie den rettenden Gedanken. Sie stand auf und schrie in die Weite der Hügel hinein und nach oben in den Himmel: Artur, Artur, Artur... Dann lümmelte sie sich wieder in die halbhohe Wiese, in der Hoffnung, gehört worden zu sein.

Warum nicht, die Wahrscheinlichkeit, dass Artur in der Licht-kugel säße und mit diesem Lichtgefährt hier auf den Wiesen zu Boden ging, war groß. Im Grunde hatte Lila sich noch nie Gedanken darüber gemacht, wie Artur reiste. Lila glaubte, er würde sich mit seinem Schlabber-Licht-Sicht-Körper einfach zu ihr beamen. Also, unsichtbar machen und dann schnipp durch die Lüfte zu Lila, oder anderswohin. Zu den Plätzen seiner Wahl eben. Die andere Möglichkeit, an die Lila noch nie gedacht hatte war, dass er wirklich mit einem Space-Taxi angereist kam. Vielleicht wollte er ihr das heute vorführen?

Lila sah wieder zum Himmel und rief noch einmal:

„Aartuuuuur!“

Und ohne, dass sie auch nur den kleinsten Windhauch verspürt hätte, stand plötzlich ihr Licht- Sicht-Schlabber-Schwinde Freund, wie ein Pilz, der aus dem Boden herausgeschossen war, vor ihr. Sie konnte ihren Augen nicht

trauen. Sie hatte ihn nicht kommen sehen, auch nicht gefühlt, auch nicht gerochen, nicht einmal geahnt.

„Hey, Hallo. Wo hast du dein Teil geparkt, wo kommst du so plötzlich her?“

Lila war fast das Herz stehen geblieben. Ihr Atem stockte und ihr Herz schlug vor lauter Freude so hoch, dass sie das Gefühl hatte, es würde zerspringen.

„Hallo Lila. Klasse, du hast gerafft, dass ich dieser Himmelstänzer bin? Ich habe mir Mühe gegeben, deine Blicke auf mich zu lenken. Endlich hast du mich gesehen.“

Vor Freude und Glück wäre Lila diesem kleinen Menschen am Liebsten um den Hals gefallen.

„Artur, was ist das für eine fliegende grüne Lichtkugel? Habt ihr da, wo du her kommst, alle so ne Kugel? Das sind ziemlich geschwinde Teile!“

Artur lachte.

„Nicht nur bei uns bewegt man sich in diesen Schiffen. ihr könntet das genauso. Jeder Mensch besitzt so ein Teil und dürfte es auch nutzen, wenn er wollte.“

„Du meinst, jedem Menschen gehört so ein Teil?“

Lila wurde stutzig und sah Artur ungläubig an.

„Bei uns in der Garage steht keines“, platzte sie heraus.

„Ja, jeder Mensch hat so etwas. Der Ärmste genauso wie der Reichste.“

Artur glich in seinem Outfit wieder einem Kasperle. Gelbe Jacke, rote Hose und grünes Hemd. Immerhin hatte er Boxershorts an und weite Schlabber-Skater-Hosen. Daher sah er wenigstens ein bisschen zeitgemäß aus.

„Du meinst wirklich, ich habe auch so ne Kiste, und Mami und Renus und Fonsky und Weidenstein und Sternchen und Direktor Grünmann? Ich glaube es einfach nicht. Wir müssten doch irgend etwas davon wissen. Wenigstens eine Ahnung davon haben. Du nimmst mich auf den Arm!“

Lila wurde etwas rot und zog kurz und möglichst unauffällig die Nase hoch. Sie wollte sich nicht anmerken lassen, dass heute nicht gerade ihr starker Tag war.

„Liebe Liselotte Lampenschirm, seit wir uns kennen, habe ich dir doch noch nie irgendetwas erzählt, das nicht zutraf, oder?“

Artur lächelte sie mit seinen wunderschönen klaren, blauen Augen an.

Beschämt sah Lila wieder zu Boden. Er hatte Recht.

„Mensch Artur, verzeih mir, ich wollte dich mit meinem Misstrauen nicht kränken. Nur, es ist alles so neu und unge-wohnt, daher stelle ich diese komischen Fragen. Ehrlich ich habe bei mir und bei allen Leuten, die ich kenne, noch nie so ein Space- Taxi, oder wie das heißt, gesehen. In meinem ganzen Leben habe ich noch nie etwas derartiges gesehen. Du bist der allererste, der mir erzählt, dass wir Menschen alle so etwas haben. Das kann ich doch gar nicht glauben. Könntest du mir vielleicht eines zeigen? Wo hast du deines hingestellt?“

Gespannt hielt Lila den Atem an.

Artur sah sie an und fing an, zu lachen

„Ich lache dich nicht aus Lila, aber mache doch mal deinen Schalter an, vielleicht kannst du dann erkennen, wo ich mein Lichtgefährt versteckt habe.“

Herausfordernd sah Artur zu Lila.

Lurchenei und Eulenschrei, wie hatte sie das nur vergessen können. Sie knipste ihren inneren Schalter auf AN.

Wie ein Blitz drehte sie sich um und blickte in die Weite. Das Gelände war ziemlich übersichtlich. So weit ihr Auge blicken konnte, sah sie nur Hügel, Wiesen, Wälder – nichts Unge-wöhnliches. Gerade wollte sie sich bei Artur erkundigen. Um Artur herum war eine lichte, geometrische Figur aufgebaut, die wie ein Stern aussah, bzw. wie zwei ineinander gesteckte Pyramiden. Dieser Stern um Artur herum, nahm ziemlich viel Raum ein. Artur passte gemütlich in den Stern. Da sah sie auf ihn. Sie glaubte ihren Augen nicht zu trauen.

Lila näherte sich vorsichtig, ihr Mund blieb offen stehen. Es schien, dass sich ihre Locken mehr kräuselten und die Augen doppelt so groß wurden: Das alles war ihr nicht ganz geheuer. Diese Lichtform, die sich um Artur herum befand, schien aus gar keinem festen Material zu bestehen. Lila trat einige Schritte auf die Sternenhülle zu. Jetzt brauchte sie nur noch die Hand auszustrecken, dann würde sie das durchsichtige Material berühren. Ganz vorsichtig tat sie das auch.

Vor Schreck, wie von einem elektrischen Blitz getroffen, zog Lila die Hand blitzschnell wieder zurück. Ihre Hand hatte durch die Ecke des Sterns hindurchgefaßt. Da war gar kein festes Material, alles war nur Licht. Lila erschrak furchtbar. Artur beruhigte sie lächelnd.

Fassungslos, nachdem sie sich vom ersten Schreck erholt hatte, streckte sie ihre Hand nochmals nach dem wunderschönen Licht-stern aus, der sich in mehreren Schichten um Artur langsam gegenläufig zu drehen schien. Jetzt erst erkannte Lila, dass drei gleiche Sterne übereinander lagerten.

„Artur, was ist das für ein Stern um dich herum, ist das deine Aura, oder wie das heißt, ich meine die Ausstrahlung von deinem Körper? Ich kann das wirklich nur sehen, wenn ich meinen Schalter annache. Vorhin, wie du kamst, habe ich gar nichts gesehen. Erst nachdem ich den Schalter angemacht habe, konnte ich dieses Lichtsterngebilde um dich herum erkennen. Oh ist das schön. Und wie es sich dreht. Ich habe diese Sterne die letzten Male, wie du hier warst gar nicht gesehen, heute zum ersten Mal. Was ist denn das, warum hast du heute diese Sterne um dich herum?“

Immer weiter streckte sie ihren Arm hin zu Artur und damit hinein in sein Lich- Sternfeld. Bildete sie sich das ein oder prickelte es auf ihrer Haut ein wenig, wenn sie den Arm in das Lichtfeld hinein streckte?

„Artur, darf ich das? Kann das kaputt gehen? “

Artur nickte.

„Na klar darfst du, Lila. Du kannst da nichts kaputt machen. Du bist ja großartig im Gedanken sehen. Du scheinst den Stern ja in all seinen Facetten und Ausformungen erkennen zu können.“

„Klar, Artur und ich sehen auch, dass mehrere ineinander stecken und sich gegeneinander drehen.“

Lila war stolz auf sich. Sie strahlte über beide Backen wie ein Honigkuchenpferd. Dabei leuchteten und blitzten ihre Augen.

„Artur, ich habe keinen blassen Schimmer, wie du dir diesen Stern erdenkst. Was für Gedanken rufen denn solche Sterne hervor? Denkst du da an den

Himmel und die Sterne oder an Mathe und Geometrie? Ich will auch Gedanken denken, die diese Sternformen um mich aufbauen.“

Lila konnte ihre Augen gar nicht mehr von diesen wunder-schönen Pyramidensternen losreißen.

„Immer langsam, große Freundin. Alles der Reihe nach. Erinnerst du dich noch an deine erste Frage?“

Artur sah Lila aus dem Sterneninneren, das langsam zu ver-blassen schien, an.

„Logo, ich wollte wissen, wie du hier hergeflogen bist, ob du mit dieser Lichtkugel gekommen bist, die ich am Himmel gesehen habe und wo du sie geparkt hast.“

Lässig wiederholte sie ihre Fragen. Dabei stellte sie mit Bedauern fest, dass sich das Licht & Sternengebilde um Artur herum immer mehr verblasste und langsam gänzlich in Nichts aufgelöst hatte.

„Was habe ich dir geantwortet?“, wollte Artur wissen. Er fragte nie nach, um Recht zu haben, so wie in der Schule manche doofen Lehrer, die ihre noch dööferen Meinungen von denen in ihren Augen allerhöchsten Kindern bestätigt wissen wollten. Artur fragte immer wie ein Detektiv oder Wissenschaftler, der mit ihr zusammen etwas herausfinden wollte. Das tat gut. Er hielt Lila nie für bescheuert, nur weil sie permanent Fragen stellte, eine andere Meinung hatte, wie er und vielleicht nicht die Antwort aus ihrem Mund blubberte, die er erwartest hatte.

„Artur soweit ich mich erinnern kann hast du mir meine Frage nach dem Space-Taxi und wie du hier hergekommen bist, noch nicht beantwortet. Ich habe mich jetzt umgeschaut und meinen Schalter angeknipst. Bisher konnte ich dein Taxi noch nicht entdecken. Vielleicht hast du es ja verzaubert und unsichtbar gemacht?“

Lilas Neugierde war nicht mehr zu bremsen, sie galoppierte los. Sie lief bis zur Wegkreuzung, von der sie hinunter auf die Hartmannshöhe blicken konnten. Dann weiter in die andere Richtung bis zur Birke und dem Weidezaun, von dem aus sie die Scheune in der Ferne sehen konnte. Ihre Blicke schweiften langsam über alle Wiesen, aber nirgends konnte sie so etwas wie ein fremdes Flugobjekt entdecken. Komisch. Enttäuscht schlenderte sie zu Artur zurück, der sich inzwischen auf einen großen Stein gesetzt hatte.

„Ich habe es nicht gefunden. Wo hast du es versteckt Artur?“

Lila bettelte ihn an.

„Bitte sag's mir, ich möchte es soooo gerne sehen.“

„Du hast es schon gesehen, Lila!“, lächelte Artur sie an und kniff dabei seine blitzblauen Augen zu.

„Nein, ich habe es noch nicht gesehen“, gab Lila zurück.

„Du hast es gesehen“, erwiderte Artur .

„Ich weiß doch, was ich gesehen habe und was nicht und deinen Lichtflieger habe ich zum Lurchenei , noch nicht gesehen.“

Was sollte das, wollte er sie auf den Arm nehmen?

„Lila, du hast mir meinen Lichtflieger, mit dem ich hierher zu dir gekommen bin, bereits schon ausführlich mit deinen eigenen Worten beschrieben.“

Er grinste spitzbübisch und machte eine von seinen Schlabber-Licht-Schwind-Drehungen, dass Lila schon beim Hinsehen schwindlig wurde.

Lila fiel auf die Knie, dramatisch faltete sie ihre Hände, als ob sie Artur anbeten würde:

„Großer Meister Artur, großer Zauberer, bitte zeig mir deinen Lichtflieger, ich schwöre bei schleimigen Drachenblut und schwarzen Pferdefuß, dass ich dein Rauntaxi noch nicht gesichtet habe!“

Artur ließ sich wieder zu einer kleinen, flinken Schlabber-Licht-Schicht-Pirouette hinreißen und tönte mit lauter Stimme:

„Steh auf meine Tochter, besudle dich nicht mit Dreck. Denn OHHH, ich sage dir, bei Gott dem Allmächtigen, du hast es bereits entdeckt. Dies sind meine Worte und nun schwöre nicht im Namen des dunklen Pferdefuuußes, sondern im Namen des achtblättrigen Acchanthuuus.“

So salbungsvoll und getragen hatte er getextet, dass Lila einen Lachanfall bekam und sich kichernd vor ihm in der Wiese wälzte.

„Lache nicht meine Tochter, auf dieser Welt, gibt es nichts zu lachen und schon gar nicht für verwöhnte, kleine Kinder. Also schwöre mir beim Accanthuuus, und bei deinem heiligen, rosa Tier, daß du mein Lichtgefährte weder gesehen noch berührt hast.“

Er zwinkerte mir bei seiner lustigen Rede aus den Augenwinkeln zu aber sein Gesicht war sehr ernst, wie das eines strengen Pfarrers.

„Ich schwöre, bei Sternchen meinem Lieblingsschwein, dass ich das Lichtgefährte von Artur weder...“ ich stockte.

Plötzlich, gerade als sie das Wort *„berühren“* aussprechen wollte, bekam sie einen elektrischen Schlag an der Hand und es durchfuhr sie der Blitz der Erkenntnis, der sofort ein Bild in ihr auslöste.

Na klar, warum war sie eigentlich nicht gleich drauf gekommen! Der Lichtstern um Artur herum war sein Gefährte. Wie konnte sie nur so vernagelt gewesen sein. Dieser unsichtbare, geometrische Lichtkörper, der sich drehte. In dem war er hierher geflogen. Wie hatte sie nur so lange auf der falschen Spur sein können? Dass sie da nicht schneller drauf gekommen war.

Artur hatte natürlich sofort bemerkt, dass sie das Rätsel endlich gelöst hatte und vollführte bereits den komischsten und wildesten Tanz in der Luft, den man sich vorstellen kann. Artur wurde zum Flummiball, sprang hoch, drehte sich, machte Saltos, und schnitt furchtbar blöde Grimassen. Lila war völlig perplex. Sie wusste nicht, ob sie staunte, weil sie nun wusste, dass Artur wirklich ein Sternenreisender war, oder weil seine Lufttänze so unglaublich megageil waren. Lila war platt, wie eine Schwimmlösche und leer wie ein Luftballon ohne Luft. Sie legte sich auf die Wiese und starrte in den Himmel. In ihrem Kopf rattete es, wie in einer Maschinenfabrik. Tausend und Abertausend Zahnrädchen drehten sich knirschend miteinander und gegeneinander. Vor lauter Gedankenlärm konnte sie fast nichts mehr hören.

„Artur, ich brauche eine Pause“, stöhnte Lila nur noch und schloss ihre Augen. Erschöpft blieb sie bewegungslos in der Wiese liegen. Langsam wurde es ruhiger, ihr Bauch wurde warm und der Kopf leer. Wärme und Licht durchfluteten sie aus dem Nichts heraus. Sie wusste, dass Artur hinter diesen Wohltaten steckte. Lila öffnete die Augen und sah ihn vor sich stehen: er hielt seine Handflächen über sie.

„Ich hoffe es ist dir Recht, dass ich deine Batterien wieder etwas auflade, Lila.“

„Superklasse, danke Artur, das konnte ich jetzt gebrauchen. Das war einfach zu viel. Du bist also in deinem Licht-Stern-Schiff durch das Weltall hierher gebräust, wie ein Kugelblitz. Das sah aber aus der Ferne gar nicht wie ein Stern aus, sondern eher wie ein Ufo!“

Neugierig tastete sie in der Luft herum, ob noch was von dem unsichtbaren Sternenschiff zu spüren war, aber sie fühlte nichts.

„So ist es Lila. Dieses Ufo nennt man MER KA BA. Im Altägyptischen meint MER eine bestimmte Art von Licht, KA meint den individuellen Geist und mit BA ist der Körper gemeint. Die MerKaBa ist also ein gegenläufig rotierendes Lichtfeld, das Geist und Körper beeinflusst und das man zum Reisen benutzen kann. Wir können damit durch die Dimensionen reisen oder auch von einer Welt in die andere. In Zukunft werden alle Menschen über die Fähigkeiten und das Wissen verfügen, ihr Lichtfahrzeug selbst zu aktivieren und wenn sie wollen damit herumzureisen.“

„Wow, wenn das funzt, kann ich morgen in meinem eigenen Spaceship zum Mond fliegen oder?“

Lila konnte es nicht fassen.

„Du sagst es, Lila. Aber es bedarf einiger Übung, Konzentration und Wissen diese Merkaba zu aktivieren und sie mit dem richtigen Geist zu programmieren. Aber sobald das Wissen wieder fest im morphogenetischen Feld verankert ist, wird niemand mehr damit Schwierigkeiten haben.“

Artur schloss seine Augen und fing plötzlich an, zwei Handbreit über dem Boden zu schweben. Lila wurde ungehalten.

„Artur, bleib hier, flieg nicht weg. Bitte, wir sind doch noch lange nicht fertig. Ich will dich doch noch so viel fragen.“

Lila bekam ihn gerade noch am Ärmel zu fassen und konnte ihn zu sich auf die Wiese herunter ziehen.

„Ich werde wirklich böse, wenn du jetzt einfach wieder abhaust.“

Nochmals zupfte sie ihn am gelben Ärmel. Die kleine Stupsnase Arturs erschien ganz nahe vor ihren Augen, seine Sommer-sprossen blinkten und die blauen Augen sahen durch Lila hindurch.

„Artur, du hast deinen Verschwinde-Licht-Schwimm-Blick. Bitte geh noch nicht ich möchte dir auch noch so viel erzählen. Bitte Artur.“

Fast berührten sich ihre Nasen. So nahe war Lila ihm noch nie gekommen. Ganz deutlich konnte sie sehen, dass er nicht aus dem gleichen Stoff gemacht war, wie sie. Seine Haut schien so durch-sichtig und fließend, gar nicht richtig fest. Jede Sommersprosse schien zu tanzen, die süße Stupsnase schien ihre Form zu verän-dern, wenn auch so, dass Lila es fast nicht erkennen konnte, es war alles nur Winzigkeiten. Sie war nie sicher, ob das Hallusinationen waren oder nicht.

Mit einer schnellen Drehung wirbelte sich Artur auf den Stein hinauf auf dem er vorher gesessen war.

„Willst du noch etwas über mein integriertes Luftschiff wissen oder möchtest du mir lieber gleich von deinen Erlebnissen erzählen?“

Seine Hände kramten in seinen Hosentaschen, aus denen er viele kleine bunte Kügelchen hervorzauberte, die er hoch in die Luft warf. Eine nach der anderen, keine kam zurück, keine einzige fiel in der Nähe zu Boden. Lila ließ sich davon aber nicht ablenken. Zu sehr interessierte sie noch sein Lichtsternen Raumschiff.

„Das mit dieser Mer-mama oder Mer-papa habe ich nicht verstanden. Werde ich bei dir lernen, auch in so einem Ding zu reisen? Wirst du mir das beibringen oder können wir hier auf der Erde das noch nicht. Du hast gesagt, dass erst in irgendeinem Feld alles klar gemacht sein muss, bevor das geht. Das habe ich nicht verstanden . Und wenn ich es lernen kann, meinen Lichtstern um mich zu bauen, kann ich dann auch, so wie du, durch die Lüfte sausen von einem Planeten zum anderen? Das wäre ziemlich cool. Kann ich dann da drin auch jemand mitnehmen? Ich würde zu gerne mit Sternchen und Fonsky eine Reise durchs Weltall machen.“

Lila verdrehte die Augen und sank lautlos in die Wiese. Das war der ultimative Traum. Der Traum der Träume. Sie sah bereits Sternchen, Fonsky, sich und Artur, eng aneinander gekuschelt in einem goldenen Licht-Stern sitzen und durchs Weltall zischen, wie eine Mondrakete. Sie zogen an fremdartigen, wunderschönen Planeten und Sternen vorbei. Jeder hatte seine Farben und Eigenheiten. Sie sahen fremdartige Raumschiffe an sich vorüberziehen. Sie flogen durch Sternenswirbel und schwarze Löcher, die Tore zu immer weiteren, größeren, mächtigeren Galaxien waren.

Jäh unterbrach sie Arturs Stimme:

„Kommando zurück, Lila, hiergeblieben. Verschiebe diese Träume auf später. So oft und so lange und so intensiv du willst. Du weißt sicherlich, dass Du aus deinen Träumen dein Leben erschaffst. Deine Wirklichkeit in dieser Welt, in diesem Leben auf Mutter Erde? Die Welt ist so, wie Du sie erträumst. Alles ist Gedanke und Gefühl. Es gibt gar nichts, was nicht Gedanke ist und der ist, so lange du in deinem Körper bist mit einem Gefühl verbunden. Dieses Raumschiff, die Merkaba, wirst du dir selbst erschaffen, wenn du soweit bist. Und meine große Freundin,“ setzte er hinzu und dabei veränderte er sich zu einem gelehrten Professor mit Zwickel auf der Nase , *„ich sage dir, du kannst es, du wirst es können. Halte dir das Bild meiner Merkaba immer vor Augen, verliere es nicht mehr, erinnere dich daran, wenn die Zeit reif ist, wirst du alle Fähigkeiten zur Verfügung haben, deine eigene Merkaba, dein eigenes Lichtschiff zu erschaffen. Und wenn dir Merkaba nicht einfällt, denke einfach an ´mehr kakao!´“*

Lila kicherte. Mehr Kaba. Das war eine gute Eselsbrücke.

Arturs Verkleidegeheimnis hatte sie aber noch immer nicht durchschaut, von Mal zu Mal schien es ihr komplizierter zu werden. Diesmal stand der kleine stupsnasige Lausbub Artur vor Lila und dennoch hatte sich das ehrwürdige Aussehen und die steife Kleidung eines Gelehrten über ihn gelegt, wie eine zweite durchsichtige Haut. Da sollte einer schlau daraus werden.

„Artur, du meinst also wirklich, ich brauche meine Wirklichkeit nur immer wieder zu träumen? Ich meine zum Beispiel, diese Sternen-Schiff-Form? “

Inzwischen hatte Lila längst blindes Vertrauen in Artur. Sie zweifelte höchstens noch nano Sekündchen an dem, was er sagte. Und das nur, weil es so abgefahren war und sie es einfach nicht so schnell glauben konnte. Aber sie wusste alles, was er sagte stimmte bis aufs Itüpfelchen.

„Ja, Lila, träume die Form, immer wieder. Es gibt bereits viele Menschen auf dieser Erde, die um dieses Geheimnis wissen. Das meinte ich mit dem Feld. Es ist ein Feld von Wissen, das sich um die Erde spannt. Umso mehr Menschen davon wissen, desto greif-barer wird es, und um so leichter ist es dann auch für alle anderen, in dieses Wissen einzutreten, sich zu erinnern, es wieder zu

träumen, es zu denken und es zu fühlen. Und die Kinder, die jetzt neu auf dieser Erde landen, bringen bereits viel von diesem Wissen mit. Sie haben nicht soviel vergessen, wie die Erwachsenen, die bereits hier sind. Sie erinnern noch mehr aus ihrer Sternenheimat. Also, vergiss nicht wieder, was du heute gesehen hast.“

Artur war wieder der Alte und strahlte Lila spitzbübisch an.

„Ich versprechs dir bei Sternchens Schlappohr, das werde ich niemalsnienienie vergessen.“

Genüsslich schloss Lila die Augen. Das leuchtende Sternenschiff, die unfassbare Klarsichthülle, strahlend, sich drehend und vibrierend, erschien vor ihrem inneren Auge. Mittendrin stand Artur.

„Lila, jetzt bin ich dran. Du wolltest mir doch noch so viel erzählen“, hörte Lila Arturs Stimme.

„Aber das dauert mindestens einen Tag. Sooooo viel habe ich in der Zwischenzeit erlebt.“

Mit der Hand zeichnete sie einen riesengroßen Berg in die Luft.

„Ich habe eine bessere Idee“, sagte Artur. *„Ich weiß, wie du mir alles ganz schnell erzählen kannst.“*

Ungläubig sah Lila ihn an.

„Und wie soll das bitte gehen? Lässt du die Zeit einfach stehen?“

„Nein, im Moment nicht. Es ist ganz einfach. Du schließt die Augen und stellst dir noch einmal alles, was du mir erzählen, wolltest, bildlich vor. Das nennt man visualisieren. Du lässt also alle Filme im Schnelldurchlauf vor deinem inneren Auge ablaufen. Du kannst dabei auch vor und zurückspulen oder etwas überspringen. Das tut nichts zur Sache. Ich konzentriere mich auf deine inneren Bilder, werde meine Antennen ausfahren und deine Filme einfach mit gucken. Wenn du es erlaubst. Das geht viel schneller als reden und außerdem ist es viel spannender. Sollen wir das probieren?“

Artur sah Lila so selbstverständlich mit seinen blitzblauen Augen an, als ob er sie auf dem Pausenhof gefragt hätte, ob sie ihre Jause tauschen könnten.

„Das soll funzen? Du meinst, du kannst einfach bei mir mit sehen? Du kannst also, wenn du willst einfach in meinen Kopf hinein gehen?“

Immer wieder verfiel Lila in eine erstaunliche, riesengroße Verwunderung.

„Na klar. Nur du musst es erlauben. Das ist ganz einfach, es ist auch nichts anderes als Gedankensehen. Das einzige was du können musst, ist deinen Sender klar einstellen, und da bist du sehr gut und ich, also der andere, braucht feine Antennen. Das heißt, er muss ein guter Empfänger sein. Und gute Antennen, die habe ich, oder zweifelst du daran?“

Er schnitt eine super Blödmann-Grimasse und sah Lila an.

„Nöööö, du siehst wirklich sehr intelligent aus. Ich zweifle kein Stück. Lass es uns versuchen.“

Gab Lila lachend zur Antwort.

„Leg dich am Besten ins Gras, entspann dich und dann leg los. Denk noch mal an alles, was du mir erzählen wolltest. Ich bin dabei.“

Artur hockte sich zu ihr in die Wiese.

„Und tut das auch nicht weh?“, wollte Lila noch wissen. Das ging ihr jetzt alles viel zu schnell. Sie hatte ja nicht einmal Zeit, darüber nachzudenken, dass so etwas beim besten Willen gar nicht funktionieren konnte. Artur ließ ihr einfach keine Zeit. Also schloss sie gehorsam ihre Augen und legte los.

Zunächst sah sie ihre süße, schnuckelige Lieblings Sternchen vor ihrem inneren Auge und ein Strom von rosaroter Liebe ergoss sich aus Lilas Herzen über sie. Sternchen schnupperte an Lilas grünen Würfel, den sie aus der Hosentasche zog. Sternchen sprach mit ihr, und teilte ihr mit, dass sie ihr etwas zeigen wollte. Lila taperte hinter Sternchen her zum Stein unter der Weide. Sie hatte kapiert, dass sie mit Gedankenkraft den Stein verschieben müsste, um an den darunter verborgenen Schatz zu gelangen. Dann sah sich Lila im Bus sitzen und zu Fonsky fahren. In Fonskys Wohnung sah sie noch einmal die Szene, in der sie auf dem Wildesel Sofa lag und ein unsichtbarer Geist die Seite umblättert. Dann waren Albert, Fonsky und sie im Zimmer, sie diskutierten die Möglichkeiten und Ursachen. Lila sah Albert zum Schrank gehen und das Foto von Frau Stiermannseder finden. Dann sprang sie in Gedanken zu dem Ritual und ihrem Gespräch mit der unsichtbaren Frau Stiermannseder. Lila erinnerte sich an ihre Worte und an die Veränderung der Energien im Raum. Dann öffnete sie die Augen und sah Artur neugierig an.

„Und? Hast du alles kapiert und gesehen?“

„Beim Dreizack des Shiva, das hast du gut gemacht, ich habe mich nicht in dir getäuscht. Lila, du bist eine Meisterschülerin.“

Bewundernd und fröhlich sah Artur sie an.

„Ich kann dir bestätigen, dass Frau Stiermannseder in die zu ihr gehörende Welt übergewechselt ist und dort sehr glücklich ist. Fonsky, Albert und du haben ihr wirklich geholfen. Wer weiß, wie lange sie sich sonst noch bei deiner Tante herumgetrieben hätte. Und die Aufgabe mit dem großen Schwummerstein unter der Weide am Angerbach hast du auch richtig erkannt. Zu gegebener Zeit wirst du sie lösen und etwas Spannendes erleben!“

Artur bekam so blitzende Augen, dass Lila vor Aufregung nicht an sich halten konnte.

„Bitte verrate es mir, Artur, bitte helfe mir, was ist unter dem Stein, sag's mir, bitte!“

Aber Artur lachte nur noch mehr und verlor kein Sterbens-wörtchen. Dieses Weidenstein Geheimnis fing Lila an zu kribbeln und zu krabbeln, so dass sie am liebsten sofort mit Artur zur Weide gelaufen wäre.

„Lila, hast du eigentlich etwas gefühlt, ich meine, als ich all deine Bilder und Gedanken angesehen und angehört habe?“ Artur riss Lila mit seiner Frage aus ihren Gedanken.

„Nein Artur, ich habe überhaupt keinen Unterschied bemerkt. Wenn du es mir nicht gesagt hättest, hätte ich nie geahnt, dass du dich dazu geschalten hast und spionierst.“

Lila dachte kurz an ihr Wieseliegen, nein, sie hatte wirklich nichts bemerkt.

„Dann solltest du mal üben. Es ist nämlich unangebracht, dass sich ein Jedermann in deine Traum & Gedankenwelt einklinken kann. Es gibt einige kleine Anzeichen, an denen du es bemerken könntest. Das ist deine Hausaufgabe: ich werde mich in den nächsten Tagen einige Male bei dir einschalten. Sei also wach und versuche herauszufinden, an was du es bemerkst. Welche Anzeichen sprechen dafür, dass sich jemand zugeschaltet hat. Viel Spaß auch bei der Weide, vergiss Sternchen nicht. Wenn Du Hilfe brauchst, ruf nach mir.“

Mit diesen Worten, die letzten musste sich Lila zusammenreimen, verabschiedete sich Artur in einem nebelhaften Gewirbel, das immer schneller wurde. Lila wunderte sich jedesmal wieder: sie schaute so genau hin und bekam doch nichts mit. Wirbeln und dann war alles, Artur, sein Lichtschiff, seine Stimme urplötzlich unsichtbar, nicht mehr da.

Kapitel 14: Eine Überraschung

Es war ein nasskalter Sommertag. Der Himmel war mit grauen Wolken verhangen und es regnete. Nicht in Strömen, aber stetig. Lila konnte das nicht abschrecken. Sie liebte Regen. Sie hatte ihre hohen, dunkelblauen Gummistiefel angezogen und den langen Regenparker, dazu ihre älteste Jeans und den dicken, orangenen Pulli. Ihre dichten, dunklen Locken hatte sie unter einer dunkelblauen Baskenmütze versteckt.

Dieser Tag war ein besonderer Tag. Sie hatte sich verabredet.

Draußen hörte Lila Motorengeräusche. Ein großer, silberner Kombi fuhr in den Hof, Lila riss die Tür auf, lief in den Regen hinaus und schrie freudestrahlend:

"Albert, Albert, juhuii juhuuuuu!"

Die Fahrertür wurde geöffnet und heraus stieg ein grimmiger Renus.

"Hallo Liselotte, Du scheinst wohl nicht mit mir gerechnet zu haben?"

Tja, ich habe ein Mietauto genommen. Mein Wagen sprang heute früh am Flughafen nicht an. Ich bin ein paar Tage früher nach Hause gerufen worden. Sollte für Dich und Mama eine Überraschung sein. Die ist auf alle Fälle gelungen!"

Er räusperte sich und verzog sein Gesicht zu einem schiefen Grinsen. Seine grauen Augen blickten sie kühl an.

"Wen erwartest du denn? Einen Albert? Welchen Albert erwartest du denn bei diesem Wetter? Ein neuer Freund von dir? Du scheinst ja nicht sonderlich erfreut zu sein, mich zu sehn. Bekomme ich keinen Begrüßungskuss?"

Plötzlich schien es heftiger zu regnen und Renus spannte seinen schwarzen Knirps auf. Er sah Lila herausfordernd an.

Lila stand da, mit hochrotem Kopf unter der blauen Baskenmütze. Sie wischte sich über das Gesicht, als ob die Regentropfen ihr die Sicht genommen hätten. Renus sollte nicht sehen, dass ihr Tränen der Wut in die Augen geschossen waren. Lila ging auf Renus zu und gab ihm einen flüchtigen Kuss.

Mit eiserner Hand griff er nach ihr.

"Wer ist Albert?"

Auf diese Frage hatte Lila gewartet. Sie schrie laut auf, wie am Spieß:

"Au, au, au, du tust mir weh!"

Sie wand sich unter dem eisernen Griff von Renus Hand. Und eben da hörten sie knirschende Reifen auf dem Kies. Albert! Ein kleiner weißer Fiat bog in die Einfahrt. Im gleichen Moment ließ Renus Lilas Hand-gelenk los.

"Ist das euer neuer Freund, dieser Albert, den du so sehlichst erwartest?"

Lila stand da wie ein begossener Pudel und beschloss, nicht mehr zu antworten.

"Hat es dir die Sprache verschlagen, Kleines?"

Renus blickte überheblich und feindselig auf dieses Mädchen, das so ganz und gar nicht seinem Idealbild von Mädchen entsprach. Dieses Exemplar war burschikos, frech, pummelig, störrisch, ungezogen. Dieser Lila fehlten die wichtigsten, weiblichen Eigenschaften: Zerbrechlichkeit, Eleganz, Bescheidenheit und Demut. Das hätte sie als Mädchen attraktiv und verträglich gemacht.

Das weiße Auto hielt direkt neben Renus und Lila. Abwartend und mit spöttischer Miene stand Renus neben dem silbernen Kombi und erwartete, welche lächerliche Gestalt wohl aus dem kleinen Auto aus-steigen würde. Die Tür öffnete sich und heraus stieg ein imposanter, ungewöhnlich großer, gutaussehender Mann: Albert

von Weidenstein. Er überragte Renus um mindestens 3 Kopfeslängen. Mit seinem eleganten Trenchcoat und dem englischen Golfhut auf dem grauen Haar machte er auf Renus sofort Eindruck. Renus versuchte sein Unbehagen mit übertriebener Lässigkeit zu überspielen. Und das ging, wie immer bei ihm, total daneben:

"Na hallo, wen haben wir denn da, den jugendlichen Freund meiner Tochter?"

Renus blies sich auf, mit allem, was ihm an Humor und Lockerheit zur Verfügung stand - und das war nicht gerade viel.

Dieser, als lockerer Witz gemeinte Spruch, löste bei Lila wieder eine Zornattacke aus. Ihr Gesicht lief knallrot an und sie zerdrückte das Kaugummipäckchen in ihrer Manteltasche zu einem unförmigen Klumpen. Am Liebsten wäre sie diesem Renus Ekel an die Gurgel gesprungen. Aber sie beherrschte sich. Ein kurzer Blick von Albert signalisierte ihr, dass er die Lage genau verstanden hatte.

"Guten Tag Herr Rottmann", sagte er betont förmlich.

Auf Renus Sparwitz ging er überhaupt nicht ein. Er überhörte ihn einfach.

"Sie müssen Rosis Mann sein. Es freut mich sehr sie kennenzulernen. Ich darf mich vorstellen: Albert von Weidenstein, Professor für Neuro-psychatrie, Kinderheilkunde und Onkologie, Kennedy-University, Beverly Hills."

Albert reichte Renus die Hand. Dieser schrumpfte bei jedem Titel mehr in sich zusammen.

"Guten Tag", würgte er schroff heraus, ***"woher kennen sie Rosi und Lila?"***

Renus wurde langsam nervös. Das alles passte ihm gar nicht in den Kram.

"Wir sind fast miteinander verwandt", antwortete Albert souverän lächelnd.

"Wenn mich Lilas Tante, Maria Fonskaskaya, heiraten würde, wären wir verwandt. Leider müssen wir uns alle noch etwas gedulden. Maria ist sehr wählerisch, wie sie wissen."

Albert warf Renus einen vielsagenden Blick zu. Renus verschlug es augenblicklich die Sprache. Also, daher wehte der Wind. Ein ziemlich unangenehmer Zwischenfall. Inzwischen flog Lila Albert um den Hals. Eine Geste, die Renus nicht gerade mit Wohlwollen betrachtete.

Renus bat Albert auf eine Tasse Tee ins Haus. Dieser nahm an und widerwillig folgte Lila den beiden. Während Lila Tee kochte, unterhielten sich die zwei Männer über belanglose Dinge, wie Wetter und Politik. Albert fragte Renus nach seiner Arbeit und tat sehr interessiert.

Irgendwann fiel Lila ein, ihren Schalter auf AN zu stellen. Sie hatte noch nie Renus Gedankenformen beobachtet. Dunkle, dreckige Schwaden waberten um ihn herum. Gar nicht freundlich und hell. Die Formen hatten etwas schroffes und in Renus Herzgegend war ein braun-rötliches Gebilde, wie ein dunkler Trichter. Alberts Gedankenwolken hingegen schimmerten in leuchtend-transparenten Farben: Sie umwebten Albert wie lichte Schutzengelgestalten.

Lila konnte sich inzwischen sehr gut erklären, woher diese Vorstellungen von Engeln und Geistern kamen. Wenn jemand so wie sie, hellichtig oder hellfühliger war und diese Farben, Lichter und Formen sehen konnte, konnte er diese Gebilde ebenso gut mit Geistern oder Engeln vergleichen.

Draußen hörte es auf zu regnen und sogar ein Sonnenstrahl verirrte sich in die Küche.

Albert stand auf:

"Herr Rottmann, Lila und ich machen uns wohl jetzt mal auf den Weg. Wir zwei hatten uns zu einer kleinen Exkursion in Begleitung ihres Schweines Sternchen"

verabredet. Es war sehr nett Sie kennenzulernen, Herr Rottmann und mit ihnen zu plaudern."

Albert nahm seinen Hut vom Haken zog seinen Trenchcoat an und draußen waren sie.

Weit genug vom Haus entfernt stieß Lila ein lautes Indianergeheul aus. Befreit schmiss sie die Arme in die Luft und hüpfte platschend mit ihren Gummistiefeln in die Pfützen. Sternchen stand bereits am Gatter und wartete.

Albert war entzückt von Sternchen und streichelte ihr mehrmals über die rosa Schlappohren, was sich Sternchen genießerisch grunzend gefallen ließ.

Zu dritt machten sie sich auf den Weg zum Bach und zur alten Weide. Der große Stein lag da, wie seit Urzeiten, naß glänzend vom Regen und rührte sich nicht. Lila schien es allerdings, als ob er schon auf sie gewartet hätte.

Albert zog aus seinen Manteltaschen Arbeitshandschuhe und versuchte, den riesigen Stein mit all seiner Kraft von der Stelle zu bewegen. Völlig vergeblich. Er rührte sich keinen Millimeter von der Stelle. Auf-geschreckt kroch ein kleiner Käfer darunter hervor. Lila sah Albert und Sternchen ratlos an.

"Siehst du, Albert. Der ist sogar für uns beide viel zu groß. Ich hab es dir doch gesagt. Jetzt müssen wir wirklich zaubern."

Etwas ratlos und bedrückt legte Lila ihre Stirn in Falten. Albert klappte seinen Knirps zu. Inzwischen hatte sich der Himmel aufgehellt und es hörte ganz auf zu regnen.

"Was nun? Jetzt müssen wir uns wirklich etwas einfallen lassen!"

Lilas Stimme war voller Einsatzwillen und Sternchen grunzte zustimmend.

"Warum bitten wir nicht die Naturgeister uns zu helfen?", schlug Albert vor.

"Was für Naturgeister? Meinst Du etwa Zwerge und Elfen und so nen Kram? Die gibt's doch gar nicht. Die gibt's doch nur in kitschigen Kleinkinderbüchern", meinte Lila verächtlich.

Albert zuckte mit den Schultern.

"Ich dachte nur, wenn du Gedankentiere sehen kannst, ein Schwein als Hund hältst und einen Verschwinde-Typen als Freund hast, dann könnte es in deiner Welt vielleicht doch auch so etwas geben wie Naturgeister, oder?"

Albert sah Lila fragend an und setzte sich auf einen nassen Baumstumpf.

"Glaubst du denn etwa an Zwerge und Elfen und so nen Kram?", fragte Lila neugierig, kniff dabei ihre dunklen Augen zusammen und kräuselte die Stirn.

"Na klar, für mich ist das ganze Universum lebendig und wir und die Tiere sind bestimmt nicht die einzigen intelligenten Wesen, auch nicht auf Mutter Erde! Nur leider kann ich keine Naturgeister sehen. Aber das wird sich mit deiner Hilfe sicherlich auch bald ändern."

"Wieso mit meiner Hilfe Albert? Ich habe doch noch nie einen einzigen Naturgeist gesehen! Ich habe bis gerade eben ja nicht einmal daran geglaubt!"

Lila schüttelte den Kopf. Sie bückte sich zum großen Stein und versuchte noch einmal ihn mit aller Kraft zu bewegen. Aber nichts, gar nichts tat sich.

Auch Lila setzte sich grübelnd unter die Weide. Beide waren still und lauschten dem Glucksen des Baches

"Du hast Recht", platzte Lila plötzlich heraus.

"Du hast einfach Recht, Albert. ich muss an Naturgeister glauben. Warum auch nicht. Zusammen mit ihnen könnten wir den Stein sicherlich ganz einfach zur Seite rücken."

Lilas Gesicht entspannte sich zusehends. Ein Strahlen und Leuchten blitzte aus ihren Augen.

"Albert, wie groß sind denn Naturgeister?"

Albert antwortete gemächlich.

"Soviel ich weiß, sind die verschiedenen Elfenarten etwa Finger bis Hand groß. Zwerge können schon bis zu 40 cm groß werden. Zwerge gehören, glaube ich, zu der Familie der Trolle und sind deutlich kräftiger als Elfen. In diesem Falle sollten wir uns wohl an die Zwerge halten."

Albert sah Lila fragend an.

"Aber ich habe doch auch keine Ahnung, wie ich an die heran kommen soll. Vielleicht sollte ich sie einfach rufen, so wie ich Artur rufe?"

Fragend sah Lila Albert an. Der zuckte wieder mit den Schultern.

"Liebes Frollein, ich habe da auch keine Erfahrung. Ich würde vorschlagen, du probierst einfach alles, was dir einfällt aus. Ich vertraue auf deine Künste, deine Meisterschaft sozusagen."

Ermunternd lächelte Albert sie an.

"Erst einmal stelle ich meinen Schalter auf AN", meinte Lila und setzte sich wieder ins nasse Moos.

Pflanzen und Bäume hatten jetzt wieder farbige, sich leicht bewegende Wolken und Strahlungen um sich herum. Nicht so deutlich wie Gedankentiere bei Menschen, aber dafür viel zarter, lichter und fließender. Sie erzählte ihre Entdeckung Albert.

Besonders hübsch waren Sternis Farben. Sie machte sich am Ufer des Baches zu schaffen und stand knöcheltief im kalten Nass.

Lila sah zu Albert und stellte fest, dass um ihn herum mehrere transparent-farbige Schichten waberten. Albert sah Lila bewundernd an:

"Wer diese Felder sehen kann, kann in der Aura eines Menschen Gemütsbewegungen und Gefühle wahrnehmen, aber auch Krankheiten und Charaktereigenschaften. Du musst sie nur zu deuten wissen. Bei den Engländern und den alten Chinesen hatte dieses Sehen in den nicht-körperlichen Organismus von Mensch, Tier und Pflanze eine große Tradition. Die Sensitiven, so nennt man diese Menschen, beschreiben die Aura als Körper, die immer feiner und feiner und feiner werden."

Albert seufzte und sah zu Lila hinüber, die in ihrem Moos sah und neugierig umherblickte.

"Schau doch mal, siehst du denn nichts? Das gibt's doch gar nicht. Das ist doch so deutlich. Schau doch mal, die Buche, siehst du denn nicht diese hellgelben Glitzerregen der aus der Krone kommt. Und diese hellgoldene Geflässe um den Stamm! Schau doch Albert!"

Albert zuckte nur ratlos mit den Schultern und gab bedauernd zu:

"Tut mir Leid Lila. Aber ich kann nichts sehen. Ich habe es schon so oft versucht. Ich sehe nichts. Ich müsste üben und üben und üben und üben, dann vielleicht. Vielleicht würde ich es lernen. Das können wir Alten nicht einfach sooo. Außer natürlich ganz wenigen Ausnahmen."

Lila sah ihn mitleidig an:

"Du Armer. Du verpasst was. Es sieht so wunderschön aus. So als ob alle Bäume einen Heiligenschein hätten."

Lila saß einfach nur da und guckte. Sie konnte sich gar nicht satt sehen. Nach einer Weile räusperte sich Albert und fragte:

"Lila, wir wollten doch das Geheimnis des Steins lüften. Meinst du nicht, du solltest mal nach den Zwergen fahnden?"

Lila sprang, wie von der Tarantel gestochen, auf.

"Lurchenei und Kokosnuss, das habe ich völlig vergessen. ich glaube ich hole mir Sternchen zu Hilfe. Ich komme gleich wieder"

Sie lief in die Richtung, in der vor geraumer Zeit Sternchen verschwunden war. Albert konnte gerade noch:

"Pass auf dich auf, verlauf dich nicht!" hinter rufen und schon war Lila zwischen den Bäumen verschwunden. Albert hörte sie rufen.

"Sternchen, Sternchen. Komm! Komm! ich brauche dich!"

Langsam wurden die Rufe leiser und dann hörte Albert gar nichts mehr.

Albert machte es sich, so gut es ging, auf dem nassen Holzstumpf gemütlich.

Es dauerte eine ganze, lange Stunde, bis Albert Geräusche hörte. Ein Stein fiel ihm vom Herzen, als er endlich Lila auftauchen sah, neben ihr trottete brav ihr rosa Schwein. Lila ging auf Albert zu, grinsend über beide Backen.

"Du siehst ja fröhlich aus, Lila!", begrüßte sie Albert.

"Aber mich hast du hier verdammt lange sitzen lassen. Ich bin inzwischen völlig eingeroftet. Ist denn irgendetwas passiert?"

Wieder grinste Lila über beide Ohren und ihre dunklen Augen funkelten und blitzten:

"Na und ob etwas passiert ist. Siehst du denn nichts?"

Lila strahlte ihn an. Albert sah an ihr hinauf und hinunter. Dann an Sternchen.

Er konnte beim besten Willen nichts entdecken.

"Siehst du wirklich nichts und niemand?"

Lila schüttelte ungläubig den Kopf. Sie riss ihre Augen auf, kullerte sie 3mal links herum, zwinkerte und deutete mit dem Kinn auf Sternchens Kopf.

Albert strengte sich an, aber er konnte nichts Ungewöhnliches entdecken, und schon gar nicht jemand Ungewöhnlichen.

"Nein, ich habe keinen blassen Dunst, was du meinst. Auf was spielst du an?"

Lila schüttelte fassungslos den Kopf.

"Albert, das kann nicht sein. Du nimmst mich auf den Arm. Siehst du denn wirklich Null, Nichts, Gar nichts???"

Verzweifelt blickte sie zu ihm. Albert nickte bejahend mit dem Kopf.

"Ja, leider ist es so. Nichts."

Es entstand eine Pause. Lila neigte sich zu Sternchens Nacken und sagte höflich:

"Darf ich vorstellen: Buzikko, Wächterzwerg aus dem Volke der Mamukken. Buzikko, darf ich vorstellen Albert Weidenstein. Es ist mir äußerst unangenehm, dass Albert dich nicht sehen kann, Buzziko. Aber darauf hatte ich dich schon vorbereitet. Albert ist mein Freund und mag Zwerge sehr gerne, auch wenn er sie nicht sehen kann. "

Lila sah stolz und strahlend zu Albert. Zu Buzziko gewandt sagte sie:

"Buzziko, ich erzähle Albert, wie wir uns kennengelernt haben."

Buzziko, den Albert nicht sehen konnte, trohnte rittlings auf Sternchens Nacken und nickte zustimmend mit dem Kopf. Dieser Wächterzwerg war etwa 35 cm groß, hatte eine braune Bundhose und einen grauen Wams an, sowie eine lange, blaue Zipfelmütze auf dem Kopf. Zugegebenermaßen hatte er eine entfernte Ähnlichkeit mit einem Gartenzwerg. Nur sah er viel weiser und freundlicher aus. Außerdem natürlich viel lebendiger. Die Schuhe schienen aus Rinde oder ähnlichem Material zu sein. Buzziko sah freundlich hinüber zu Albert und sagte mit einer rauhen, etwas schnarrenden Stimme, zu Lila:

"Das hätte mich auch gewundert, wenn dieser Mann mich sehen könnte. Ich bin jetzt schon 247 Jahre alt und bislang bin ich noch keinem Erwachsenen begegnet, der mich

sehen kann. Mit den Kindern ist das etwas anderes. Es soll jetzt immer mehr geben, mit denen wir Mamukken uns unterhalten können und mit denen wir befreundet sind."

Buzziko nickte freudestrahlend und kraulte Sternchen dabei hinterm Ohr.

Lila ging zu Albert und erzählte ihm eine abenteuerliche kleine Geschichte.

"Albert, ich mache es kurz. Es hat gar nicht lange gedauert und ich fand Sternchen auf einer kleinen Waldlichtung, vielleicht 10 Minuten von hier.

Sternchen benahm sich aber sehr komisch. Sie lag ganz ruhig auf dem Rücken und hatte den Mund offen. Den Rüssel hatte sie gen Himmel gereckt.

Ich erschrak furchtbar und lief sofort zu ihr. Normalerweise steht Sternchen dann sofort auf. Schweine liegen nämlich nie ruhig auf dem Rücken. Höchstens, wenn sie sich wälzen liegen sie mal kurz mit dem Rücken auf dem Boden. Und sie strecken schon gar nicht alle Beine gen Himmel. Ich bekam also furchtbar Angst und wollte unbedingt, dass Sternchen aufsteht. Aber sie machte überhaupt keine Anstalten. Ich konnte sehen, dass es ihr gut geht. Also setzte ich mich neben sie und redete mit ihr. Ich kapierte nicht was los war. Dann hatte ich den Impuls meinen Schalter an zu machen. Und auf einmal sah ich einen Zwerg. Einen echten und wahrhaftigen Zwerg, der an Sternchens Maul zu Gange war. Dieser Zwerg, er heißt Buzziko, sah in Sternchens Maul und schien dort irgend etwas in Ordnung zu bringen. Eine Operation oder so. Ich traute meinen Augen nicht und machte sie immer wieder auf und zu und auf und zu. Dann fragte ich ganz leise. Hallooo, entschuldigung die Störung, ich bin Lila, wer bist du?

Und der Zwerg wandte sich ganz freundlich zu mir, stellte sich mit seinem Namen vor, und bat mich noch kurz zu warten, er müsse noch fertig operieren. Ich wartete und starrte fasziniert auf den kleinen Menschen, der da so in Sternchens Maul rum fuhrwerkte. Endlich war er fertig. Er streichelte noch Sternchens Hals und sagte zu ihr:

"Jetzt ist wieder alles in bester Ordnung. Du wirst beim Kauen keine Schmerzen mehr haben."

Daraufhin stand Sternchen auf, stubste uns beide mit ihrem Rüssel an und ging ihrer Wege. Buzziko blieb bei mir sitzen. Er erzählte mir, Sternchen hätte einen abgebrochenen Zahn gehabt und er hätte ihn entfernt, damit sich keine Entzündung im Maul bilden würde. Er hatte Sternchen auch noch einige heilende Kräuter verabreicht. Ich war ihm sehr dankbar. Dann sagte er mir, dass Artur mich, Lila, schon angekündigt hätte. Er wäre beauftragt mir etwas zu zeigen. Und außerdem würde er sich sehr freuen uns kennenzulernen. Ist das nicht suuuuper Albert?"

Albert hatte gespannt zugehört.

"Fabelhaft Lila. Leider ist es mir nicht vergönnt Buzziko zu sehen."

Albert stand auf und sagte in Richtung Sternchens Hals und Rücken:

"Ich grüße Sie, Herr Buzziko. Leider kann ich sie, wie sie wissen nicht sehen. Bitte verzeihen Sie mir daher, wenn ich so unhöflich erscheine. In Wahrheit freue ich mich sehr über ihr Kommen. Und ich fühle mich übrigens sehr geehrt, bei dieser Begegnung zugegegen sein zu dürfen. "

Albert deutete eine knappe Verbeugung an und setzte sich wieder auf seinen Baumstumpf.

"Albert, Buzziko hat mir versprochen mit dem Stein zu helfen. Buzziko",

sagte sie zu Sternchen gewandt, „wollen wir beginnen? Ich glaube Albert hat nun lange genug hier auf uns gewartet."

Albert nickte bestätigend und bekräftigte:

"Ja ich wäre Euch sehr dankbar, wenn wir bald beginnen könnten den Stein zu bewegen."

Plötzlich sah Albert, wie Grashalme und Moos leicht gedrückt wurden unter einer Last, sich aber Sekunden später wieder aufrichteten. Albert wusste, dass er gerade die Schritte des auf den Stein zugehenden, für ihn unsichtbaren Buzziko, beobachtete. Er nahm wahr, dass die Grashalme ganz nah beim Stein zusammengedrückt blieben. aha. Buzziko war dort also stehen geblieben.

Neugierig und aufgeregt fieberte Lila auf alles, was sich jetzt abspielen würde:

Sie sah Buzziko auf den großen Stein zugehen und sah, wie er mit Mittel und Zeigefinger irgendwelche Zeichen in die Luft malte und dazu etwas murmelte.

Dann sah sie, wie langsam der große Stein, wie von Geisterhand in die Luft gehoben wurde und etwa 25 cm waagrecht über dem Waldboden schwebte.

Wundervolles, warmes gleißendes Licht floß unter dem Stein hervor. Lila bildete sich ein Musik und Stimmen zu hören.

Fast wäre Lilas Mund offen stehen geblieben, aber Buzzikos Stimme weckte sie sanft aus ihrer Trance.

Buzziko winkte ihr zu und meinte:

"Ol la, Ol la, Lila, das hier ist ein Eingang zu unserer unterirdischen Stadt. Ich würde dich gerne einladen, mitzukommen. Aber da musst du erst deinen Körper verwandeln können und das kannst du noch nicht. Oder?"

Der Zwerg sah Lila bei diesen Sätzen so liebevoll an, dass Lila ganz ruhig wurde. All ihre Aufregung und Neugierde war wie weggepustet. Sie saß nur da und sah Buzziko unverwandt mit strahlenden, glücklichen Augen an.

"Nein, das kann ich noch nicht. Aber irgendwann komme ich euch besuchen", hauchte Lila sanft zu dem kleinen Zwerg hinüber.

"Wenn du mich treffen willst, komm hierher und rufe 3 mal nach mir. Bringe Sternchen und etwas Zeit mit. Ich werde kommen! Hier, die versprochene Überraschung!"

Er streckte die Hand aus und irgendetwas glitzerte auf seiner Handfläche.

"Gefrorenes Licht. Du wirst bald entdecken, was Du alles damit machen kannst. Viel Spaß und bis bald. Grüße Artur sehr von mir!"

Lila bückte sich staunend und nahm aus seiner Hand den kleinen durchsichtigen Kristall, der die Form eines Medaillons hatte, auf der ein Muster eingraviert war. Viele Kreise, die wie eine Blume aussahen.

Buzziko winkte Lila lachend zu und langsam senkte sich der große Stein zu Boden. Der Eingang war wieder verschlossen.

"Ich habe es auch gesehen! Dieses Licht, den schwebenden Stein, dieses wunderschöne Licht! Wie er sich hob, wie er sich senkte, -- wie von Geisterhand! Unglaublich, unglaublich!"

Die ehrfürchtige, flüsternde Stimme von Artur riss Lila aus ihrer Verzauberung. Sie hatten keine Ahnung, wie lange sie dort gesessen hatten, auf alle Fälle wurde es bereits dunkel.

"Lila Mädels, es ist schon spät. Lass uns langsam gehen."

Albert nahm Lila sanft an der Hand. Lila ließ das Kristall Medaillon in ihre Tasche gleiten. Es war ihr, als ob sie gerade verlernt hätte zu reden und stumm geworden wäre. Alles schien so unwirklich. Lila war gerade nicht ganz klar, ob sie auch wirklich ganz in ihrem Körper weilte, oder ob sie sich mal wieder nach außerhalb katapultiert hatte. Da gesellte sich Sternchen zu ihnen. Albert reckte seine von der

Feuchtigkeit schon steif gewordenen Glieder und sie machten sich geruhsam auf den Heimweg. Erst nach einiger Zeit kam Lila wieder zu sich. Sie zeigte Albert das Kristall-Medaillon und fing an, ihm alles, alles nochmals zu erzählen. Alles, was sie gesehen und gehört hatte. Immer wieder sagte sie zu Albert.

"Ich bin der glücklichste Mensch auf der Welt. Ich bin der glücklichste Mensch auf der Welt. Ich bin der glücklichste Mensch auf der Welt."

Irgendwann fragte sie Albert:

"Was meinst du denn damit?"

Und Lila antwortete lächelnd:

"Weil ich jetzt weiß, dass es alles, alles, alles gibt. Wirklich gibt. Auf alle Fälle alles, was ich mir vorstellen kann."

Und sie machte mit den Armen eine Bewegung, die das ganze Universum und alle Galaxien und alles, alles umfasste.

Kapitel 15: Ein Schlüssel

Lila lag hellwach im Bett, die Augen fest geschlossen. In ihrer rechten Hand hielt sie unter der Decke den Kristallstern. Draußen hörte sie Regen an die Scheiben klopfen. Eine düstere Nacht war herein-gebrochen. Mum und Renus waren bereits ins Bett gegangen. Der Kristall glühte förmlich in Lilas Hand. Sie fühlte seine Lebendigkeit. Sie fing an, sich innerlich mit ihm zu unterhalten:

>Hey, du, gefrorenes Licht, Kristall, du bist echt schön. Ich freue mich, daß du jetzt bei mir bist. Bist du ein Glückskristall? <

Ganz deutlich vernahm Lila eine Antwort.

>Ja, auch das. Ich bringe auch Glück. Aber ich bin auch ein Schlüssel.<

Lila überlegte.

>Was für ein Schlüssel? < fragte sie.

>Das versteh ich nicht.<

Falten bildeten sich auf ihrer Stirn.

>Ein Schlüssel zu der unterirdischen Stadt der Mamukken ?<, fragte sie innerlich.

>Auch das.<

Antwortete der Stern in ihrem Kopf. Sie konnte die Worte ganz deutlich vernehmen. Lila war nicht einmal erstaunt. Sie fand es ziemlich normal, dass dieser außergewöhnliche Kristall mit ihr sprach.

>Ein Schlüssel in andere Welten ?<, riet Lila neugierig. Das Herz schlug ihr bis zum Hals und ihre Beine fingen an unter der Bettdecke nervös hin und her zu zappeln.

>Ja.<, kam als schlichte Antwort in ihren Kopf geschossen.

Lila riss die Augen auf. Aufgeregt knipste sie ihre Nachttischlampe an und warf dabei aus Versehen ihren Plüschbär Limbo vom Nacht-tischchen.

"Tschuldigung Limbo", murmelte sie nur hastig und ließ ihn unbeachtet unter dem Bett liegen. Sie besah sich ihren geschliffenen Kristall, den sie heute schon zigtausendmal mit Augen und Fingern abgetastet hatte, nochmals ganz genau. Irgendwie kam ihr diese Form verdammt noch mal bekannt vor.

"Diese geometrische Form heißt Sterntetraeder", hatte ihr Albert erklärt. Jetzt war es ihr endlich wieder eingefallen. Mehe Kakao- Merkaba.

Aber das war doch ein Fahrzeug und kein Schlüssel.

Ein Schlüssel zu anderen Welten, ein Schlüssel, ein Schlüssel, in Lilas Kopf drehten sich die Gedanken im Kreis. Wieder tasteten Augen und Finger alle Spitzen und Kanten des funkelnden Sterns ab. Sie sahen durch die kristallene Durchsichtigkeit, ob nicht im Inneren etwas zu entdecken wäre. Nichts. Nichts. Lila konnte nichts an dem Kristall entdecken, dass auch nur im Entferntesten an einen Schlüssel erinnert hätte. Gab es denn noch mehr **"andere Welten"**?

Erst seit heute Nachmittag, wusste Lila, dass es eine Zwergenwelt, die Welt der Mamukken, unter der Erde gab. Gab es noch mehr Welten von denen sie keine Ahnung hatte? Lila überlegte und schloss wieder die Augen.

"Galaxien, Parallel-Universen, vierte, fünfte, sechste, siebte, achte und neunte Dimension, Raum und Zeit existieren gar nicht " - plötzlich erinnerte Lila sich an Gesprächsfetzen von Fonsky. Stimmt, Fonsky hatte immer behauptet, es gäbe mehr, als die von den meisten Menschen wahrgenommene Wirklichkeit. Das würde also heißen, es gäbe **"andere Welten."** Und das hatte der Kristall bestätigt. Aber was war

denn das dann für ein Schlüssel? Wo war denn eine Tür oder ein Tor oder wenigstens eine Touch Screen die sie mit diesem Kristallstern-Schlüssel hätte berühren können?

Lilas Kopf fing langsam an zu rauchen. Ihre Gedanken rasten in einem Affenzahn von links nach rechts, von oben nach unten, von einer Seite zur anderen Seite....Lurchenei vermaledeites...

Ihr Kopf begann zu schmerzen, die Augenlider wurden bleiern, langsam wurde ihr Atem ruhiger. *>Ich will diese anderen Welten sehen<* waren ihre letzten Gedanken, bevor sie endlich einschlief. Ihre Hände, die zusammengefaltet auf ihrem Herzen lagen, hüteten den Kristallstern.

Nichts war zu hören, außer das Tock Tock der Tropfen an der Scheibe, Lilas regelmäßiger Atem und ab und zu das Knarzen der alten Dielen-bretter. Aber jemand der wirklich sehend war, hätte viel, viel mehr gesehen:

Lila war plötzlich von fließendem, weißen, violetten und grünlichem Licht umgeben. Um ihre Herzgegend herum strahlte es intensiv rosa und es schien, als ob der Kristallstern pulsierende Spiralnebel nach oben und unten funkte. Der Kristallstern schien eine ungeheure Eigenaktivität zu entwickeln und sich in der Konsistenz ähnlich zu verhalten wie der Verschwinde-Sicht-Licht-Körper von Lilas neuem Freund Artur. Er schien sich in einer irren Geschwindigkeit zu bewegen und scheinbar aufzulösen.

Von all dem schien die schlafende Lila nichts zu bemerken.

Aber das schien nur so. Lilas geschlossene Augenlider bewegten sich heftig.

Das konnte bedeuten, dass sie träumte. Aber Lila träumte eben anders als andere Menschen. Ihr Körper schlief und ihr Bewusstsein war hellwach.

Lila beobachtete ihren Körper von oben. Sie war wieder einmal außerhalb ihres Körpers gelandet. Sie sah, wie der schlafende Liselotte-Lampenschirm-Körper im Bett lag und tief und regelmäßig atmete. Gleichzeitig sah sie die wirbelnden Farben und Energieströme um ihren Bewusstseinspunkt herum. Die Energieströme formten sich zu dem Kristallstern.

>Dies ist meine Mehr Kaba, mein Lichtschiff <, fiel endlich der Groschen.

Natürlich, wie Artur gesagt hat. Jeder Mensch hat es um sich herum. Anscheinend hatte sie den Kristallstern auf ihrem Herzen lebendig gemacht?

>Ich kann damit überall hin reisen, auch in andere Welten.<

Kaum hatte es Lila begriffen, dachte sie an Buzziko und die Mamukkenstadt. Gedacht - getan. Augenblicklich befand sie sich in einem herrlichen Saal tief unter der Erde. Sie war in Mamukkien.

Über ihr befanden sich ausladende, hölzerne Kronleuchter, die mit Nüssen, Trauben aus Glas, Bucheggern und gläsernen Blättern geschmückt waren. Die Talgkerzen verbreiteten ein gemütliches, warmes Licht. Es roch nach frischem Moos und Tannennadeln. Lila saß auf einem mit dunkelgrünem Moos gepolsterten Stuhl und sah sich um. Außer ihr waren nur noch vier Zwergengestalten in dem riesigen Saal erkennbar. Zwei von ihnen, augenscheinlich Wächter, schliefen sanft auf ihren Stühlen, die sich neben der großen Eingangstür befanden.

Die anderen zwei saßen an einem kleinen Tisch mit einem großen Krug und zwei riesigen Bechern vor sich und spielten ein Spiel, das Lila bekannt vorkam: Galaxia. Die grünen Würfel. Die beiden Männlein lachten und kicherten und waren bester Dinge. Ihre kleinen Knubbel-nasen leuchteten tiefrot.

Niemand schien Lila bemerkt zu haben. Lila sah sich um. Ihre Blicke fielen auf den leuchtend orange, polierten Holzboden, die bunten Glas-fenster, und die meterhohen, farbigen Bäume, die, wie Skulpturen, überall im Saal herum standen und sich leise bewegten. Da waren, blaue, grüne, rote, gelbe und orangene Bäume die sich atmend und windend zur Decke streckten. Die Tafeln und Tische schlängelten sich um ihre schlanken Stämme herum und auch die Stühlchen, allesamt mit herrlich, weichem, grünem Samt bezogen waren lebendig. Im Moment jedoch atmeten sie nur unhörbar und leise und bewegten sich kaum.

Plötzlich hörte Lila schnelles Getrappel, wie von Schritten, auf die Tür zu kommen. Völlig außer Atem stürzte Buzziko herein. Die Wächter grunzten beide nur kurz im Schlaf, aber machten keine Anstalten aufzuwachen. Buzziko sah sich um und stürzte freudestrahlend auf Lila zu.

"Lila, welch eine Überraschung. Es freut mich mamukkisch, dass du so schnell zu uns gefunden hast. Du hast das mit dem Schlüssel aber schnell herausgefunden. Mamukkischen Respekt."

Er verbeugte sich kichernd vor Lila.

Erstaunt sah ihn Lila an.

"Wieso, was herausgefunden? Ich habe doch gar nichts herausgefunden."

Buzziko konnte sich fast nicht mehr halten vor glucksendem Kichern. "Nichts herausgefunden? Dann wärst du wohl nicht hier. Bescheidenheit wird in in unserem Volk zu den unheilbar schweren Krankheiten gerechnet. Klopfe dir ruhig auf deine Schultern. Immerhin hast du es in weniger als 24 Stunden geschafft, das Rätsel des Kristallstern-Schlüssels zu lösen."

Wieder deutete er kichernd eine Verbeugung vor Lila an.

"Was soll ich geschafft haben? Das Rätsel des Kristallstern zu lösen? Ich habe gar nicht ´s gemacht. Ich habe nur herausgefunden, dass der Stern ein Schlüssel zu anderen Welten ist."

Der Licht-Sicht-Schlabber-Körper von Lila, in dem sie auf dem grünen Stühlchen saß, schüttelte den Kopf.

"Ich bin zu Hause in meinem Bett eingeschlafen und jetzt ist ein Teil von mir hier. Sonst nichts."

Buzziko nickte wieder kichernd.

"Genau, und jetzt bist du hier. In einer anderen Welt. Du hast den Kristallstern aktiviert und jetzt bist du hier. Stimmt's?"

Er grinste, so breit und so lustig, dass Lila lachen musste.

Ja stimmt, jetzt bin ich hier, a b e r : wie bin ich hierher gekommen und warum und was habe ich richtig gemacht???"

"Das kann ich dir sagen", antwortete Buzziko.

"Das Klügste war, dass du genau wusstest, wo du hin wolltest. Stimmt das?"

Er sah Lila immer noch kichernd an, aber die albernen Kiekser wurden langsam weniger.

"Stimmt. Ich wollte genau hierher. Zu dir. So schnell, wie möglich!"

Lila bestätigte.

"Und du wusstest vom Schlüssel?"

Wieder nickte Lila.

"Und du hast den Kristall auf dein Herz gelegt?"

Lila sah Buzziko zweifelnd an.

"Woher weißt du das? Kannst du hellsehen?"

Buzziko kicherte wieder, wie ein kleiner, liebenswerter Verrückter.

"Das vermute ich. Der Kristallstern kann nur mit Liebe und Herzenergie aktiviert werden. Und du scheinst genau das getan zu haben. Die Formel ist ganz einfach: Liebe und Absicht = Manifestation. Verstehst du das?"

Spitzbübisch und breit grinsend sah er Lila an.

"Ich verstehe kein einziges Wort", antwortete Lila und ihr Gesicht guckte ganz traurig. Jetzt erst nahm sie ihren Schlabber-Licht-Sicht-Körper so richtig wahr. Aber das Farbenspiel und die komische Kon-sistenz verwirrten sie gar nicht. Im Moment war es für sie völlig normal, in der Welt der Mamukken mit Buzzikko in einem Licht-Sicht-Schlabber-Kostüm zu sitzen und zu überlegen, wie sie es geschafft hatte den Kristallstern so zu aktivieren, dass sie in ihrem Mehr-Kaba Lichtschiff verreisen konnten.

"Kannst du das noch einmal wiederholen? Ich habe es nicht kapiert."

Lila atmete tief ein und wabbelte mit ihren Licht-Sicht Schultern.

"Wenn du den Kristallstern so mit Liebe auffüllen kannst, dass er gezündet wird, dann springt der Funke sozusagen auf deinen eigenen Merkaba-Stern über und zündet ihn. Der Kristallstern ist ein sogenannter Katalysator - kapiert? Und dann musst du noch eine klare Absicht haben, ein Ziel sozusagen, einen klaren Gedanken. Und du hast unbe-wusst den Kristall auf dein Herz gelegt und dein Ziel war auch klar. Deshalb hat es gleich funktioniert. Nochmal:

Absicht + Liebe = Verwirklichung, (Schöpfung)

(Information + Energie = Bewusstsein?)

Weißt du jetzt, was ich meine? "

Buzziko sah Lila schelmisch an.

"So langsam dämmert's. Aber ich bin mir noch nicht ganz so sicher. Das ist doch sowieso alles nur ein Traum."

Lila gähnte und strich mit ihren Fingern über einen blauen Baumstamm, der neben ihr stand. Augenblicklich fing der Baumstamm an zu "weinen" Es tropfte eine kristallene, rosa Flüssigkeit hervor, die zu den funkelnden, rosa Rosenquarz-Kristall-Tränen erstarrte. Aufgeregt wandte sich Lila zu Buzziko.

"Buzziko, Buzziko sieh mal: ich habe nur gedacht, `diese armen, blauen Bäume, die fühlen sich sicherlich nicht wohl hier´. Und gleich darauf hat dieser Baum angefangen, diese wunderschönen, rosa Tränen zu weinen."

Buzziko zog ein Pfeifchen aus der Tasche, stopfte es sich genüsslich und sah zu Lila.

"Siehst du, die Gedanken, die du denkst und fühlst, werden in unsrer Welt sofort sichtbar. Du erschaffst mit deinen Gedanken und Gefühlen bei uns in Mamukkien sofort eine Wirklichkeit. Du dachtest ´der arme Baum´und schon hat er dir bewiesen, dass er ein armer Baum ist. Versuch es doch mal mit etwas anderem!"

Lila hatte die Augen so weit und so ungläubig aufgerissen, dass man Angst hatte, sie würden sich in ihrem Schlabber-Licht-Sicht-Körper nicht mehr lange halten und plötzlich auf den Boden kullern.

"Äeemm, ähhmmm, du musst ein wirklich glücklicher Baum sein, dass du hier in Mamukkien so blau wachsen darfst. Und wie du diesen Saal verschönerst, du bist sicherlich voller Freude und Fröhlichkeit!"

Rief Lila endlich aus und starrte dümmlich lächelnd auf den blauen Stamm. Leise vernahm Lila eine himmlische Musik, es klang wie sanfte Harfen-Töne. Vor ihren weit aufgerissenen Augen begann sich der blaue Stamm zu den Tönen hin und her zu wiegen. Die Musik wirkte ansteckend, sie wurde immer lauter und bald bewegten sich, sanft wiegend, alle bunten Baumstämme im Saal zu Harfenklängen. Lilas

Mundwinkel verzogen sich unwillkürlich nach oben und ein glückliches Grinsen breitete sich in ihrem Gesicht aus.

Stauend sah sie zu Buzziko.

"Du hast wirklich Recht. Das ist wunderschön. Kann ich das auch wieder abstellen?"

Buzziko nickte zustimmend.

"Bedanke dich. Dann werden sie sich wieder ruhig verhalten."

Lila stand auf, verneigte sich vor dem blauen Baumstamm und bedankte sich.

Augenblicklich klang die Musik aus und es kehrte wieder bewegungs-lose Stille ein.

"Ist das in Mamukkien immer und überall so, dass jeder Mamukkier mit seinen Gedanken und Gefühlen die Welt um sich herum erschaffen kann? Das muss doch ein heilloses Durcheinander sein."

Lila schüttelte verwirrt den Kopf. Sie wollte sich gar nicht vorstellen, wie es wäre, wenn jeder Zwerg etwas anderes wollte und etwas anderes erschaffte. Der eine wollte einen goldenen Saal, der zweite einen roten und der dritte einen weißen. Wer würde gewinnen?

"Lila, das ist eine gute Frage", nickte Buzziko wieder zustimmend und zog an seiner Pfeife, deren Tabaksrauch nach saftigen, frischen Waldbeeren roch.

"Nein, wir Mamukkier haben uns schon vor langer Zeit auf eine gemeinsame Wirklichkeit geeinigt. Und jeder, der mit uns leben will, stimmt dieser auch zu."

Aber in seinen eigenen vier Wänden, da kann jeder denken und erschaffen, wozu er gerade lustig ist. Da trifft der Mamukke nur Vereinbarungen mit seiner eigenen Familie. Weißt du Lila, wenn du daran gewöhnt bist, dass du mit jedem deiner Gedanken und Gefühle sofort Wirklichkeit erschaffst, dann gehst du sehr vorsichtig und achtsam damit um!"

Das leuchtete Lila ein. Sie bekam sogar so etwas, wie eine Licht-Sicht-Schlabber-Körper-Gänsehaut. Ihre Gänsehaut erinnerte sie an ihre Gänsehaut bei einem Fernsehbericht, der sie fürchterlich grausiert hatte. Die riesengroße, breitäugige ZickZack Mamba: vor 2 Wochen hatte sie diesen grausigen Bericht gesehen. Ihr drehte sich bei dem Gedanken an diese eklige, riesenhafte Schlange fast der Magen um. In dem Fernsehbericht hatte diese Riesen-Würge-Schlange ein kleines Kind im Nu lebendig heruntergewürgt.

Lila schüttelte sich bei dem Gedanken daran immer noch mit Grauen. Ein unheimliches Geräusch holte sie aus ihrer Vorstellungswelt. Es hörte sich an, wie ein behäbiges Schlurfen. Ein dickes, riesiges Etwas schlängelte sich langsam und gemächlich durch die offene Saaltür. Die eingeschlafenen Wächter schien das wenig zu stören. Sie mucksten sich nicht und schliefen schnarchend weiter. Lila erstarrte zu Eis. Die Zick-Zack-Mamba aus dem Fernsehen - leise zischelnd, mit dem dämonischen Kopf genau in Lilas Richtung gewandt, glitt langsam und unaufhaltsam auf sie zu. Es war genau die Schlange aus dem Fernsehbeitrag, dieselbe Zeichnung, die gleichen Bewegungen und sie, Lila, war gemeint. Lilas Licht-Sicht-Schlabber-Körper erstarrte, er gefror zu Eis. Wie ein Blitz-schlag traf sie die Erkenntnis. Sie selbst, Lila, hatte die Schlange mit ihren Gedanken und ihrer Angst erschaffen!

Aber wenn sie diese Schlange erschaffen hatte, würde sie sie doch auch wieder verschwinden lassen können. Dieser erleichternde Gedanke hakte sich fest.

Buzziko saß neben ihr und zog gemütlich an seiner Pfeife. Er schien nichts zu bemerken. Die Schlange kam unaufhaltsam näher. Lila blieben nur noch wenige Sekunden, dann würde es aus mit ihr sein und sie würde bei lebendigem Leibe heruntergewürgt werden. Lilas Herz klopfte bis zum Halse, so laut, dass sie nicht

verstehen konnte, warum Buzziko nichts hörte, nichts sah, nicht reagierte, gar nichts tat. Er musste sie doch retten. Warum sah er die Schlange nicht?

Das einzige, an was Lila jetzt denken konnte, war ihr gemütliches, warmes, sicheres Bett zu Hause. Ohne grausame Schlangen, kichernde Zwerge, bunte, tanzende Bäume und ohne Gefahren, etwas Dummes mit seinen Gedanken zu erschaffen. Lila schloss todesmutig die Augen. Es fiel ihr ganz leicht an die weiche, blau-türkis gestreifte Bettdecke zu denken, einen kuscheligen Limbo der vernachlässigt unter dem Bett lag, eine Lila im rot-weiß karierten Flanell Schlafanzug, die friedlich in ihrem Bett träumte, und das Geräusch der Regentropfen, die ans Fenster pochten.

Ohne auch nur den Hauch eines Luftzugs zu spüren, befand sich Lila augenblicklich in ihrem Zimmer. Ihr Bewusstsein samt Energiekörpern befand sich über einer schlafenden Lila. Sie blickte sich um: keine Schlangen, keine Zwerge, keine bunten Bäume - nur altbekannte Gegenstände und Klamottenberge auf dem geduldigen Stuhl unter dem Fenster. Das Gefühl großer Erleichterung breitete sich in ihr aus und schon befand sie sich wieder mit allem drum und dran in ihrem richtigen, festen, geliebten LILA Körper. Dieser schreckte aus seinem Bett hoch und rieb sich die Augen.

>Verdammtes Lurchenei, was für ein Alptraum! <

Lila sah sich im Zimmer um, als wollte sie Buzziko oder die Schlange entdecken. Aber da war rein gar nichts. Also musste es doch ein Traum gewesen sein. Sie fühlte den Kristall in ihrer rechten Hand. Ihre Hand hatte ihn fest umklammert. Aber auch die linke Hand hielt etwas fest. Sie öffnete sie und erblickte noch einen Kristall. Dieser war rosa und hatte die Form einer Träne.

>Der weinende Baum!< schoss es ihr durch den Kopf. Wieder und wieder betrachtete sie die leuchtende, kristallene Rosenquarz Träne, die in ihrer linken Hand lag. Sie wendete sie hin und her, betrachtete sie mit einem Ausdruck zweifelnder Bewunderung, wog sie in ihren Fingern, als ob sie darauf wartete, dass dieser Quarz plötzlich verschwände. Aber die Träne verschwand nicht. Allmählich gewöhnte sich Lila an den Gedanken, dass sie wirklich eine Reise ohne ihren Körper unternommen hatte. Eine Reise nach Mamukkien. Einem Land, in dem jeder Gedanke Wirklichkeit erschaffen konnte -- einem Reich tief unter der Erde, gar nicht weit von ihr. Einem Land, von dem sie nie vorher auch nur das Geringste gehört hatte.

Am Liebsten wäre sie sofort aufgestanden, hätte sich angezogen, sich in den Bus gesetzt und wäre zu Fonsky und Albert gefahren. Sie musste das jetzt unbedingt jemand erzählen. Wieder klopfte ihr Herz, so aufgeregt war sie. Aber es war ja mitten in der Nacht. Sie konnte jetzt unmöglich das Haus verlassen - außer - ohne ihren Körper. Lila stieg das Blut in den Kopf. Natürlich, warum nicht? Sie könnte doch aus ihrem Körper aussteigen und Albert und Fonsky besuchen. Die würden sie aber nicht sehen. Die waren ja sozusagen "*blind*". Auf alle Fälle, was "*Artur&Lila Kram*" betraf. Dann könnte Lila ihnen auch nichts erzählen und das wäre dann ja langweilig.

Die Gedanken rasten in ihrem Kopf umher, wie in einer Carrera-Bahn. Fragen, Fragen, Fragen, warum, wieso, woher, wie???? Eine Frage, die sie gar nicht mehr losließ und sich immer wieder und wieder in ihren Kopf hinein drängte, lautete:

Wenn Artur mit seinem Licht-Sicht-Schlabber-Körper und seiner MerKaBa reist, wo ist dann sein richtiger Körper? Aus welcher Welt kommt er wirklich? Mamukkien? Das schien Lila unwahrscheinlich. Ihr Gefühl sagte ihr laut und deutlich, dass dies nicht der Fall sei. Aber woher sonst? Was für Welten und Reiche gab es noch und warum hatte sie ihn das nie gefragt?

Lila rutschte immer tiefer in ihre weichen Kissen. Irgendwann fielen die beiden Kristalle aus ihren Händen. Der Stern rollte zu Boden, die Träne unter ihre Bettdecke. Lilas Augen waren zugefallen und ein gleich-mäßiges Atmen vermischte sich sanft mit dem Klopfen der Tropfen an den Fensterscheiben. Das Nachttischlämpchen brannte die ganze Nacht und leuchtete Lila ihren traumlosen Weg in einen abenteuerlichen, neuen Tag.

Kapitel 16: Rutra Alil Arcturius

Lila machte die Augen auf und stöhnte. Ihre rechte Hand tappte nach dem Lichtschalter. Es wurde hell. Sie fröstelte. Die Bettdecke war auf den Boden gefallen und Lila lag völlig unbedeckt im Schlafanzug auf ihrem Bett. Wie in Trance griff sie nach der Decke am Boden und berührte dabei etwas Kühles, Scharfes, Kantiges, den Sternetraeder. Im Nu war sie hellwach. Draußen war es noch dunkel, Lila schätzte die Zeit auf 3 Uhr morgens.

In ihrem Kopf fingen Bilder an zu laufen. Rote, blaue, orangene Bäume, goldene Kronleuchter, schlafende Wächter-Zwergel und eine Grauen erregende Schlange ! Die Bilder stoppten. Wo war die rosa Kristallträne? Die rosa Quarzträne, der Beweis, dass sie heute Nacht mit dem Kristallstern-Schlüssel in Mamukkien gewesen war und Buzziko getroffen hatte!!

Fieberhaft begann sie ihr Bett zu durchsuchen. Endlich, angewärmt von ihrem Körper, fand sie die Kostbarkeit in einer Kuhle in der Mitte ihres Bettes. Ein erleichtertes Lächeln schlich sich ein. Lila betrachtete die rosa Träne neugierig und stolz.

>Mit Gedankenkraft Wirklichkeit erschaffen. < hatte Buzziko gesagt.

>Wir in Mamukkien erschaffen unsere Welt mit unseren Vorstellungen und Gedanken. Das macht ihr auch, ihr merkt es nur nicht! <

Die Schlange! Bei der Erinnerung an ihre eigene Schöpfung liefen Lila kalte Schauer über den Rücken. Sie bekam eine Gänsehaut. Sie schüttelte ungläubig den Kopf. Sie hatte die Tragweite der Worte und Wahrheiten Buzzikos in dem Moment gar nicht verstanden. Es war ihr irgendwie so selbstverständlich vorgekommen, dass in Mamukkien andere Gesetze herrschten, dass Bäume anfangen zu tanzen oder zu weinen, dass ihr eigener Körper diese Ähnlichkeit mit Arturs Licht-Sicht-Schlabber-Körper hatte, dass Buzziko sofort nach ihrer Ankunft im Saal auch zur Stelle war. Alles war ihr in den Momenten eigentlich passend und normal erschienen. Nur das mit der Zickzack Mamba - das hatte sie in Angst und Schrecken versetzt und sie war panisch nach Hause in ihr warmes Bett geflohen.

Eigentlich war ihr in Mamukkien alles ganz normal vorgekommen. Sie hatte sich dort gleich wohl gefühlt, es kam ihr sogar irgendwie bekannt vor, gar nicht fremd. Fremd fühlte sie sich in ihrer eigenen Welt an manchen Plätzen viel mehr, z.B. in der Schule. Dort fühlte sie sich nämlich wirklich manchmal von Außerirdischen umgeben. Bei manchen Lehrern hatte sie längst den Verdacht, dass sie nicht von ihrer Welt wären. Niemals lobten sie einen oder sagten etwas Nettes, als ob Lob etwas Unanständiges wäre. Deswegen verging einem auch gleich die Lust. Lila z.B. wurde als Phantast abgestempelt und konnte daher auch nicht klug sein. Manche Lehrer übersahen es einfach, wenn sie sich meldete. Andere kritisierten nur. Bei dem Benehmen, dem ewigen Genörgel und Geschimpfe, bei der Redeweise hatte sie nur eine Erklärung: manche Lehrer stammten bestimmt von einem fremden Stern und dachten, dass Kinder sowieso bekloppt und sehr, sehr schwierig wären.

Lila fröstelte. Sie zurrte und stopfte die Bettdecke eng um sich herum und starrte an die weiße Zimmerdecke. Auf ihr erschien ein riesiges Fragezeichen und die einzige Frage, die sie wirklich, ganz und gar mit Haut und Haar, ganz wirklich interessierte: Wer war Artur? Woher kam Artur? Wo war Artur?

Sie atmete tief durch, stöhnte, schloss einmal kurz die Augen, mit der Hoffnung, dass die Antwort an der Zimmerdecke erscheinen würde, wenn sie die Augen erst wieder öffnete.

Doch nichts stand an der Decke. Eine weiße Schlafzimmerdecke wölbte sich ruhig und langweilig über ihr.

Lila knipste ihren Gedanken-Seh-Schalter im Inneren auf AN.

Wieder schloss sie die Augen:

WO IST ARTUR? WOHER KOMMT ARTUR? WER IST ARTUR?

Eine rot-orangene Farbstraße verband Lila mit der weißen Zimmerdecke. Die Fragen waren so intensiv, dass nicht nur ihr Körper rot umspült schien, sondern das rot-orangene Farbenspiel auch Richtung Zimmerdecke waberte. Doch keine Antwort erschien auf dem blendend weißen Putz.

Enttäuscht schloß und öffnete Lila noch einige Male ihre Augen. Nichts geschah. Das Farbenspiel nahm nach und nach ab. Ihre Hände suchten den Knipser der Nachttischlampe und schalteten das Licht aus. Es war immer noch stockfinster. Bald verrieten die gleichmäßigen Atemzüge, dass Lila tief und fest eingeschlafen war.

Sie befand sich in einem uralten, düsteren Schloss. Sie wusste sofort, das war ihr Zuhause. Die knarrenden Dielen und Türen, der Geruch nach Feuerholz im offenen Kamin, die schweren Vorhänge vor den hohen Fenstern, der etwas muffige, leicht feuchte Geruch nach kalten Mauern und alten Teppichen - dies alles war ihr bekannt und angenehm. Lila besaß die Fähigkeit zu wissen, was sich in dieser Burg gerade abspielte, als ob ihr Bewusstsein gleichzeitig in mehreren Stockwerken war. Sie konnte es sich nicht genau erklären, das musste auch nicht sein, denn es gab gar keine Fragen, weil alles glasklar erschien. Für Lila war im Traum vieles möglich. Sie wusste, sah und verstand.

So nahm sie die vielen Menschen wahr, die aufgeregt zum Tor hinaus strömten. Sie sah, fühlte und wusste, dass sie selbst ein Mädchen von etwa 5 Jahren war.

Sie war die Tochter des Burgherrn, und es war ihr verboten worden, wie die anderen Bewohner nach draußen zu eilen. Sie hörte die Stimme ihres Vaters und eines Bediensteten, die ihr zuriefen, sie möge sich unter der Treppe verstecken. Unter der Treppe war ihr Spielplatz, dort spielte sie mit ihren hübschen, aus Stoff gefertigten Puppen. Und alle wussten, wenn der Verschlag geschlossen war, wollte Mademoiselle nicht gestört und gefunden werden. Dort sollte sie sich jetzt in Sicherheit bringen.

Die ganze Burg schien einem aufgebrachten Ameisenhaufen zu ähneln, der summt und saust und brummt, als hätte man mit einem Stock in ihn hineingestochert. Lila, alias das kleine Mädchen, wusste, dass gerade etwas ganz Besonderes draußen passierte. Die Neugierde packte sie. Die kleine 5-Jährige raffte ihre langen Röckchen und schlüpfte unerkannt über eine kleine, versteckte Tür in einen herrlichen Park. Weiße Rosenbüsche blühten gleich neben dem unscheinbaren Ausgang. Blaue Kornblumen und roter Klatschmohn säumte die Wegränder, in den fein-säuberlich angelegten Blumenbeeten wuchsen Levkoyen, Malven, Rittersporn und Phlox. Herrliche Apfelbäume trugen dicke, rotbackige Äpfel. Eine wilde, dreifarbig gescheckte Glückskatze, flitzte an ihr vorbei, erschreckt zu einer schützenden Hecke. Der Blick des kleinen Mädchens wandte sich gen Himmel. Sie fing an zu lächeln und vor lauter Freude in die Händchen zu klatschen.

Am Himmel erblickte sie bunte Lichtschiffe, die sich munter durch die Lüfte bewegten, mit größter Geschwindigkeit Kapriolen schlugen, Schleifen flogen und am Firmament tanzten.

Das kleine Mädchen jauchzte. Sie wusste, das waren ihre Freunde. Gleichzeitig wusste die Lila, die diesen Traum erlebte, dass sie träumte. Und gleichzeitig wusste das kleine Mädchen, dass ihr Vater schweres Kriegsgerät aufstellen ließ. Sie wusste, dass die Menschen der Burg und Vaters Gefolge in höchster Erstarrung, Angst und Verwunderung das Hexenwerk am Himmel betrachteten.

Das kleine Mädchen legte sich in dem wunderschönen Park, in dem sich außer ihr keine Menschenseele befand, auf die Wiese. Ihre Blicke glitten glücklich zu den lustigen Eiern am Himmel. Sie verfolgte mit ihrem Blicken ein silbernes Ding, das immer größer wurde und auf sie zuzu-kommen schien. Und wirklich das Fluggefährt landete nicht weit von ihr sanft auf der Wiese vor dem Obstgarten. Eine hohe, blaue Gestalt näherte sich ihr. Ein wunderschöner, junger Mann. Er war fremd-ländisch angetan. Seine Locken fielen ihm schwarz und lang auf die Schultern. Seine Augen blitzten blau, der volle Mund lächelte. Um den Hals trug er eine Schlange, die ganz zahm zu sein schien. Sein Ober-körper war nur teilweise bedeckt und glänzte in einer herrlich bläulichen Farbe. Bis zum Bauch hinunter hing eine Kette mit einem prachtvollen, Edelstein bestzten Amulett. Die Beine steckten in engen glänzenden Hosen und er war barfuß.

Das kleine Mädchen lachte den jungen Schönen freudestrahlend an.

"Hallo liebe Freundin! Die Zeiten stimmen nicht zusammen! Eine Schnittstelle zwischen den Welten ", vermittelte ihr der Mann, in einer Sprache die er Ari Zo Am nannte.

"Ich komme aus der Zukunft und du aus der Vergangenheit! Es freut mich aber sehr, dich hier zu treffen."

Das kleine Mädchen nickte glücklich.

Auch sie beherrschte diese **Ari Zo Am ???**) Sprache spielend und vermittelte dem jungen, blauen Herrn in Lauten, Symbolen und Bildern:

"Ich grüße Dich Artur. Woher kommst Du, so verändert?"

Der hochgewachsene Schöne verneigte sich vor dem kleinen Mädchen und flüsterte ihr ins Ohr:

"Ich komme gerade vom Mutterschiff. Du hast mich gerufen. Ich bin gekommen. Ich bin ein Seelenanteil von dir. Wir gehören zusammen."

Unsere Heimat sind die Sterne. Erinnerst Du dich? In jenem Leben wohl nicht. Erwinnere Dich an mich, wir werden uns in allen Leben begegnen. Lebe wohl."

Er richtete sich wieder auf, beschenkte das kleine Mädchen noch mit einem strahlenden und wärmenden Lächeln. Er sah sie freundlich an und aus seinem Herzen schoss ein weiß-goldener Strahl aus purem Licht und traf sie direkt ins Herz. Wie köstlichstes, goldenes Lebens-elixier durchfloss es den Körper des kleinen Mädchens und erhob sie. Sie schien zu schweben. Sie fing an zu lächeln, stand auf, streckte ihre Arme gen Himmel und fing in fremden, wundervollen Lauten mit ihrer reinen Kinderstimme an zu singen. Sie war wie verzaubert, umgeben von goldenem Licht, versunken in das Geschaute tanzte sie, wie eine lichte Elfe durch den Park, hinüber in den angrenzenden Obstgarten. Der blaue Schöne verschwand hingegen in Lichtgeschwindigkeiten mit seinen Licht-Gefährten vom Himmel. Der *"Spuk"* war vorbei.

Lila wachte auf.

Draußen wurde es langsam hell. Es mochte so etwa 5 Uhr früh sein. Sie hörte schon das erste Zwitschern der Vögel. Lila lag reglos in ihren Kissen. Auf ihren Lippen lag ein seliges Lächeln. Verträumt dachte sie an diese hohe, wunderschöne, blaue, männliche Gestalt, die ihr gerade im Traum begegnet war.

Wo war sie gewesen? War sie wirklich einmal im Körper dieses kleinen, pausbäckigen, blondgelockten Burgfräulein gesteckt? Im Moment kam es ihr so vor, als ob sie sich schemenhaft erinnerte. Oder war das einer dieser Träume gewesen, die irgendwelche Bilder zusammenstrickten, aber nichts mit einer früheren, gegenwärtigen oder späteren Welt zu tun hatten? Lila wurde immer ruhiger, klarer und wacher.

>Frag Dein Herz! <, dieser Gedanke fiel ihr in den Schoß, wie ein reifer Apfel vom Baum. Sie knipste ihren Schalter auf AN und suchte sich den Weg durch den Nackenwirbel hinunter in ihre Herzhöhle. Dort setzte sie sich auf den Thron, in der Mitte ihres Herzenraumes. Es war gemütlich, warm und sie fühlte sich bestens umsorgt.

>War das MEIN Artur? <

Um sie herum fing es an zu glitzern und zu leuchten, als würden Millionen winzige Erdfeen klitzekleine Sternwerfer anzünden. Es funkelte und blitzte so wunderschön um sie herum, dass sie meinte, sie wäre in einem Walt Disney Film gelandet, in dem Cinderella gerade von den Zauberwelten beschenkt würde.

Die Antwort war ein eindeutiges JA. Ja, der blaue, hochgewachsene Schöne war Artur gewesen.

>War das ein Traum? <, fragte Lila nun ihr Herz. Die Antwort kam sofort und war eindeutig:

>Das sind Welten die existieren, die es gibt - <, kam als Antwort.

>Genauso wirklich, wie Du selbst, Lila, hier in deinem Bett.<

Ein sicheres und ruhiges Gefühl durchwärmte Lila. Sie breitete sich noch etwas gemütlich darin aus, bevor sie von ihrem Thron stieg und sich aus ihrer Herzhöhle wieder zurück ins Tagesbewusstsein empfahl.

Lila rollte mit den Augen, richtete sich in ihrem Bett auf und knipste den inneren Schalter auf AUS und den ihrer Nachttischlampe an.

Sie sah auf die Uhr. 6.24 Uhr. Na, da konnte sie ja leicht aufstehen. Sie hatte nur noch einen Gedanken im Kopf. Fonsky & Albert! Sie müsste ihnen ganz dringend einen Besuch abstatten. In ihrem Kopf ging es rund, wie im Kettenkarussell auf der Dult, besser noch, wie im.....

Sie hüpfte auf einem Bein ins Bad, stellte sich dann lässig, rhythmisch wippend vor den Badezimmer Spiegel in COOL MAN POSE und rapte dazu nur nach Kaya Yanar Art: ächt krass mann, ächt krass, ächt krass mann, ächt krass -- wiederholte sie immer und immer wieder.

Nachdem sie ihre Morgentoilette etwas dürftig vollendet hatte, spurtete sie hinunter in die Küche. Renus saß am Küchentisch, hatte bereits den Knopf für sein Mobiltelefon im Ohr und telefonierte. Die aufgeschlagene Zeitung lag auf seinem Schoß. Misstrauisch sah er auf die gutgelaunte Lila und streifte sie mit einem eisigen Blick.

In seinem Telefongespräch ging es um Titan-Platinen, irgendwelche besonders kleinen Computerchips und um unverzichtbare Programmierungen. Zwischendurch holte Renus hastig Luft und befahl dem Menschen am anderen

Ende der Leitung, nicht so unvorsichtig und unachtsam mit den neuen Technologien zu hantieren.

Lila presste ihre Lippen aufeinander. Sie hätte so gerne jemandem, irgendjemandem, von ihren unglaublichen, nächtlichen Abenteuern erzählt. Aber Renus hätte sie bestimmt kein Sterbenswörtchen davon anvertraut, eher hätte sie sich umbringen lassen. So spielte sie die einfältige und verschlafene, das pummelige Dummerchen, was ihr aber nicht wirklich gelang. Renus beobachtete sie bei seinem Telefonat ganz genau aus seinen Augenwinkeln. Er merkte sehr wohl, dass sie irgend-etwas aufwühlte und ihr diese gute Laune machte, die wie ein kleines Feuerwerk, wie ein ansteckender Virus, aus allen Poren sprühte. Nachdem er das Telefonat beendet hatte, fasste er sie mit hartem Griff beim Handgelenk.

"Guten Morgen, junge Dame. Gut geschlafen? Was ist los? Warum denn in aller Früh schon in so guter Laune? Hast Du etwas angestellt, wie es deine Art ist? Oder freust du dich, mich zu sehen?"

Lila presste die Lippen zusammen, riss sich los und sprang in Windes-eile aus der Tür, ohne auch nur ein klitzekleines Wort zu verlieren. Ihr Schlüsselchen mit Müsli ließ sie so wie es war einfach stehen. Sie rannte hinüber zu Sternchens Gehege und öffnete das Gatter. Renus schrie ihr hinterher, sie wäre so ungezogen, und sie möge sofort zurückkommen. Aber Lila zog es vor, nichts zu hören, sich nicht einmal umzudrehen und lieber Sternchen zu begrüßen. Ihr konnte sie alles haarklein erzählen und Sternchen würde alles verstehen.

Lila sollte Fonsky nie vor 9 Uhr morgens anrufen, außer in Notfällen. Fonsky ging spät ins Bett und stand nicht vor $\frac{1}{2}$ 9 Uhr auf. War dies ein Notfall? Lila wägte ab und kam zu dem Ergebnis, dass es leider kein Notfall sondern eher ein Glücksfall war.

Also würde sie zunächst einen langen und ausgedehnten Spaziergang durch Wälder und Wiesen, vielleicht zum Zauberstein und zum Bach unternehmen und Sternchen alle Erlebnisse dieser aufregenden Nacht erzählen. Schließlich hatte Sternchen ja auch das Anrecht darauf, alles als Erste zu erfahren, denn sie war schließlich ihre engste und nächste Freundin.

Kapitel 17: Paralell- Welten

Ein großes, weißes Blatt Papier und viele bunte Stifte lagen vor Lila auf dem Tisch. Neben ihr saß Fonsky. Sie hielt ihre lange, elegante, silberne Zigarettenspitze mit einer nicht angezündeten Zigarette, in ihrer schlanken, rechten Hand mit den leuchtend rotlackierten Fingernägeln.

Fonskys Gesichtszüge wirkten völlig entspannt und heiter. Sie war ungeschminkt, und ihre schwarzen Haare hielt am Hinterkopf, etwas ungeordnet und wild, eine ziselierte, alte Schildpatt-Nadel aus Venedig zusammen. Sie war barfuß und hatte ein weites, graues Kaschmir Kleid an. Das unvermeidliche Räucherstäbchen verbreitete seinen angenehmen Duft im Raum.

"Im Inneren der Erde ist, so nimmt man an, ein riesiger Hohlraum. In diesem leben die unterschiedlichsten Wesen und Kulturen. Das steht in vielen geheimwissenschaftlichen Büchern der alten Zeit. Dein Besuch in Mamukkien spricht keinesfalls dagegen. Liebe Lila, Du hast es zum ersten Mal geschafft, mit deinem Bewusstsein in völlig andere Welten auf Reisen zu gehen. Mit einem transparenten Körper, vielleicht ein Hologramm. Das bestätigt meine Hypothese. Ich nahm schon immer an, dass Arturs Körper ein Hologramm ist."

Sanft lächelnd sah Fonsky Lila in die braunen Augen. Sie schien durch Lila hindurch zu sehen. Lila schien, als ob Fonsky irgendeine Glücksspiel genommen hätte oder so. Fonsky war so weich und weit, wie eine Frühlingsblumenwiese und sie lächelte ganz entrückt.

"Fonsky, hallo. Bist Du eigentlich hier in diesem Zimmer? Geht's dir wirklich gut?"

Lila tippte Fonsky sanft an, fast hatte sie Bedenken, sie würde sich in Luft auflösen.

"Mein Schätzchen, natürlich geht's mir gut. Vielleicht so gut, wie noch nie. Meine Träume von der NEUEN ZEIT werden endlich wahr. Meine Visionen erfüllen sich. Die neue Zeit ist angebrochen. Mein Herz läuft über vor Dankbarkeit. Das alles kommt dir vielleicht etwas spanisch - oder sollte ich lieber sagen- mamukkisch vor. Lila Schätzchen, mein Goldstück, lass dich knutschen."

Etwas unangenehm berührt ließ sich Lila, notgedrungen, von Fonsky, die jetzt sogar Tränen in den Augen hatte, drücken. Einige Male tief einatmend und etwas schniefend, wendete sich Fonsky wieder der Arbeitsplatte zu.

Lila war verwirrt, so ergriffen und Weichei mäßig hatte sie Fonsky noch nie erlebt. Fonsky war sonst immer diejenige, die nichts vom Sockel warf, die immer alles locker nahm und nicht so rum sülzte.

Lila hörte das Klicken des Feuerzeuges. Fonsky zog genüsslich an ihrem "Pfeifchen".

Lila atmete auf. Na endlich, Fonsky war wieder die Alte.

"So Lila. Eigentlich sollte ich Dir etwas bezahlen für deine Unterhaltung. Deine Geschichten sind spannender als jedes Buch und jeder Kinofilm. Ich revanchiere mich später mit einem kleinen Einkaufsbummel und einem Besuch bei Donato. In Ordnung? So, jetzt bin ich wieder hier. Was möchtest du noch wissen?"

"Was ist ein Hologramm, ich meine genau?", sprudelte es aus Lila heraus.

"Ich kenne Holo-Sticker, ich weiß auch, dass das irgendwas mit Lasertechnik und so zu tun hat, und dass man immer alles 3 D sieht - aber was ist das genau? Wie kommst du darauf Artur und ich - als ich Mamukkien besuchte - könnten Holo Körper haben?"

Lila war ungeduldig und längst nicht so entspannt, wie Fonsky. Sie trug ihre graue Cordhose, ein riesiges, oranges Sweatshirt und Sneakers. Die Haare hatte sie hinten ordentlich mit einem großen, graugrünen Gummi zusammengebunden. Sie sah so schrecklich normal aus, dass man nie auf die Idee gekommen wäre, dass ausgerechnet dieses, etwas pummelige und liebe Mädchen, sich mit ihrem Bewusstsein außerhalb ihres Körpers, den Inneren Welten der Erde und mit Außerirdischen herumtrieb.

Für Lila war inzwischen gar nichts mehr zweifelhaft. Auf der langen Busfahrt zu Fonsky hatte sie sich noch einmal in die Geschehnisse der Nacht eingefühlt. Hatte alle Gefühle und Bilder von ihrem inneren Auge aus betrachtet. Was blieb, war das Gefühl unerschütterlicher Wahrheit. Sie wusste einfach, dass alles wirklich passiert war - und genauso wirklich war, wie diese Busfahrt. Auch nicht den Krümel eines Zweifels konnte sie weg schnipsen, es war einfach keiner da.

Was sie aber fast bis zum zerspringen auf die Folter spannte, war die Frage, wie das alles funzte. Sie verstand nämlich gar nichts mehr und konnte sich das auch alles gar nicht mehr zusammen reimen. Inbrünstig hoffte sie, dass Fonsky Antworten wusste. Albert war leider schon zurück nach USA geflogen und würde erst in einem Monat wieder-kommen.

"Du möchtest wissen, was ein Hologramm ist, gute Frage. Ich werde versuchen es Dir so weit es mir augenblicklich möglich ist zu erklären. Albert würde bei dieser Frage bestimmt eine bessere Figur abgeben, aber da kann man nichts machen. Du wirst dich mit meinem Versuch zufrieden geben müssen.

Ein Hologramm umfasst immer die ganze Wirklichkeit des Abgebildeten. Genau, wie du gesagt hast, wenn du z.B. Sternchen auf einem Hologramm-Sticker abbilden würdest, dann sähest du sie räumlich. Die Abbildung ist dreidimensional, sie hat eine Tiefe. Also: Sternchen wird mit bestimmten Laserlicht beleuchtet und die von ihr zurückgeworfenen, bzw reflektierten Lichtwellen überlagern sich und ergeben ein sogenanntes Interferenzbild, das wiederum auf Materie wie z.B. einen Sticker projiziert wird. Das ist dann ein Hologramm. Und wenn man das Interferenzbild wiederum mit einem bestimmten Laserlicht anstrahlt, dann ergibt sich ein frei im Raum stehendes dreidimensionales - sozusagen ein virtuelles - Bild, z.B. das Sternchens.

Soweit, kann ich Dir etwas zur Technik sagen. Aber was für uns beide das wichtige und interessante an einem Hologramm ist, ist folgendes:

Licht besteht aus Wellen, hat also eine Schwingung - du hast ja noch nicht Physik in der Schule oder?"

Fonsky zeichnete dabei regelmäßige Schlangenlinien auf das vor ihr liegende Blatt Papier.

"Nein, Physik bekomme ich erst in 2 Jahren."

Lila grinste etwas schief.

"Mach ruhig weiter, Tantchen! Ich kapiere noch überhaupt nicht, was das mit dem Körper von Artur zu tun haben soll."

Fonsky nickte und zog ihre Stirn in Falten.

"Mädel, es ist eine Hypothese, also eine Annahme. Ob ich dir das richtig erklären kann?"

Fonsky legte ihre Zigarettenspitze zur Seite, wuschelte sich einige Male etwas aufgeregt durch die Haare und fuhr fort.

"Also: Ein Hologramm entsteht, wenn ich es etwas anders ausdrücke so: Lichtbündel von gleicher Wellenlänge werden durch einen Spiegel geleitet und auf eine materielle Wirklichkeit projiziert, dann ist das Ergebnis das dreidimensionale Abbild. Aber ich erzähl dir meine Vermutung. Erinnerst du dich an den Film Krieg der Sterne?", fragte Fonsky Lila.

"Aber klar doch, den habe ich schon mindesten 5 mal gesehen. Und immer mit dir zusammen. Das weißt du doch."

"Erinnerst du dich an das Hologramm der Prinzessin Leah?", fragte Fonsky weiter. Lila nickte bejahend.

"Sie ist soweit entwickelt, dass sie diese Lichtbündel von gleicher Wellenlänge durch die Spiegel hindurch in die Materie, projizieren kann. In meinen Worten ausgedrückt: Die Laserstrahlen sind gleich schwingendes, gebündeltes Licht, das ich GOTT nenne, den Spiegel nenne ich spirituelle Wirklichkeit und das fotografische Medium ist die materielle Wirklichkeit. Wenn du ein Wesen bist, das bereits viele Selbstbegrenzungen fallen gelassen hatten, viele Überzeugungen von allem was es nicht gibt, nicht geben darf, nicht geben kann - dann öffnest du dich immer weiter der göttlichen Wirklichkeit, damit dem göttlichen Licht, damit diesem starken Laser des Universums. Und dann kannst du mit Hilfe dieses Lasers dein Sein, deinen Körper in jede andere Wirklichkeit 3-D projizieren. Du verstehen?"

Fonsky verdrehte die Augen.

Lila hatte ihren Kopf auf beide Hände gestützt.

"Ich nix verstehn."

Sie schnitt eine dümmliche Grimasse und lachte.

"Nein, stimmt nicht, ich alles verstehn. Aber nur hier."

Sie klopfte sich auf die Brust, genau dahin, wo ihr kluges Herz wohnte.

"Du meinst also alle Kinder der Zukunft können das bald, und die Erwachsenen, die lernen es nie! Die sagen doch immer > das gibt's nicht, das darf's doch gar nicht geben, das kann es nicht geben usw< oder?"

Fonsky neigte ihren Kopf überlegend von rechts nach links und wieder nach rechts und wieder nach links, fast fing sie mit dem Oberkörper an zu tanzen.

"Junge Dame, man kann nie wissen. Wie wir beide gerade merken, hält diese Zeit gewaltige Erfahrungen und Überraschungen für uns bereit. Gib den Erwachsenen bitte auch eine Chance!"

Fonsky lächelte und sah Lila, wie ein kleines Kind bettelnd an:

"Bitte Lila, bitte, nimm uns mit!"

Lila streckte ihren Rücken und ihr Kinn überlegen in die Höhe. Sie spielte das Spiel mit und sagte gönnerhaft:

"Meinetwegen."

"Danke, Großmeisterin Lila", sagte Fonsky sich sanft vor ihr verneigend. Beide kicherten.

"Doch nun zurück zu Arturs und Deinem transparenten Körper. Es könnte sein, dass wir es da mit Hologrammen zu tun haben. Das erklärt natürlich noch nicht, woher Artur, wenn er bei dir auftaucht, wirklich kommt. Aber das ist jetzt gerade nicht wichtig. "

Fonsky malte inzwischen Kreise auf das Blatt Papier vor sich. Sie ergaben immer dieselbe geometrische Figur. Längst hatte Lila von Fonsky gelernt, dass diese Figur `Blume des Lebens` genannt wurde und die ganze Schöpfung in sich trug.

"Ich will aber wissen, woher Artur kommt. Das ist sehr wohl wichtig", entgegnete Lila.

"Du hast doch eine Antwort bekommen, Erinnerst du dich nicht mehr daran?"

Fonsky sah Lila fragend an.

"Nein, keinen Schimmer. Was meinst du denn?"

Lila überlegte.

"In Deinem Traum, bzw. auf deiner Reise durch deine Parallellwelten - so würde ich diesen Traum nennen - bist du diesem großen, blauen jungen Mann Namens Artur begegnet. Was sagte er zu dir?"

"Na, dass wir von den Sternen kommen."

Lila zuckte mit den Achseln.

"So ist es. Und, du hast mir auch noch erzählt, er hätte gesagt, er sei Sternensaat und ein Seelenanteil von dir. Stimmt das?"

Fonsky wirkte wieder überwältigt. Sie schloss zwischendurch die Augen, lächelte und gab komische Geräusche von sich.

"Ja, Tantchen, ich glaube schon, das hat er gesagt. Und ich bin mir auch sicher, dass es der fast gleiche Artur war, den ich schon kenne, nur in einer anderen Verkleidung. Er fühlte sich genauso an und sah ihm auch ähnlich. Aber mit dem Sternenzug und so kann ich nichts anfangen. Was soll das denn heißen?"

Lila zuckte etwas hilflos mit den Schultern.

"Süßes, sagte er nicht, dass Ihr beide vom gleichen Seelenstern seid?"

Fonsky malte einen gelben Kreis, wie eine Sonne, auf das Blatt Papier.

In die Mitte schrieb sie hinein: ICH BIN.

Und dann malte sie viele, viele Strahlen.

"Sei gnädig mit mir Lila, das soll ein Seelenstern sein."

"Das sieht aber eher aus wie eine Seelen Sonne!", widersprach Lila.

"Mädel, das soll ein Seelenstern sein, du kannst später gerne Seelen Sonne dazu sagen. ok?"

So nennt man das. Und mit Seelenstern ist kein Planet gemeint, sondern so etwas wie deine Seelen-Familie. Stell dir vor, im Universum gibt es zunächst einen Gedanken Gottes. Und aus diesem ersten Gedanken entsteht durch ständige Weiterentwicklung alles was ist, was war, was sein wird. Und nichts geht jemals verloren.

Einer dieser unzähligen Gedanken Gottes ist dein Seelenstern. Daher ist jeder ein Kind Gottes, jeder wurde aus dem Gedanken Gottes geboren. der Mensch ist also Gott ähnlich, jeder Mensch! Gott ist buchstäblich unser Vater und wir sind alle seine Töchter und Söhne. Alle. Egal ob blau, grün, rot oder gelb. Und Gottes Gedanken produzieren jede Menge Seelensterne.

Und dein LILA Seelenstern bringt wiederum viele, viele Kinder hervor, die alle die gleiche Mutter und den gleichen Vater haben. Diese Seelenstern-Kinder wiederum sind auch ewig, wie Gott unvergänglich. Und sie können sich in vielen, vielen verschiedenen Zeiten, Räumen und Wirklichkeiten aufhalten. So verstehe ich das, wenn Artur sagt, er ist ein Seelenanteil von dir. Ihr seid sozusagen verwandt, ihr habt viel gemeinsam und ihr seid miteinander verbunden."

Fonsky nahm sich einen gelben Stift und malte eine große gelbe Sonne mit vielen Strahlen auf das Zeichenblatt:

"Dein Seelenstern ist z.B. gelb und der eine Strahl heißt Lila und der zweite Artur und der dritte Heidi und der vierte Juan und der fünfte Carlos und der sechste LinYin und so weiter. Ihr seid alle gelb und Mutter und Vater sind dieselben. Alle diese Seelenanteile können jetzt auf der Erde wohnen, auch in verschiedenen Ländern. Es

mag sogar sein, daß sie sich auch in anderen Zeiten und Welten aufhalten. z.B. Juan auf der Venus, LinYin in China und Heidi in Österreich."

Fonsky sah Lila fragend an.

Lila saß da, mit offenem Mund und staunte. Dann meinte sie frech grinsend:

"Fonsky, du sagst also von meiner Sorte sind noch ne Menge Geschwister woanders unterwegs. Ich glaube, bei dir ist irgendetwas locker. Fonsky, wenn ich das irgendeinem Menschen erzähle, dann kommen sie dich mit Blaulicht holen und sperren dich ein. Die liefern dich sofort in der Klappe ab! Die glauben sicher, du hast sie nicht mehr alle."

Lila holte tief Luft und sah Fonsky kopfschüttelnd an.

"Das wäre aber wirklich schade. Wenn die mich mitnehmen, nehmen sie dich nämlich auch gleich mit, mein Liebes! Ich glaube nicht, dass Mam, Renus und deine Freundinnen verstehen könnten, dass du dich mit Zwergen und Hologrammen herumtreibst!"

Fonsky zwinkerte ihr zu.

"Stimmt. Dann wäre es wirklich aus. Ich glaube auch, das darf ich niemandem erzählen. Aber das mit den 10 Lilas und dem Seelenstern ist noch verrückter. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich so viele Geschwister habe, die sogar vielleicht noch in anderen Zeiten oder Galaxien rumturnen."

Eine kurze nachdenkliche Pause entstand. Dann sah Lila Fonsky fragend an.

"Und wie meinst du ist Artur mit mir verwandt und wo soll er sein? Ich meine so in Wirklichkeit?!"

Fonsky schwieg. Mit der rechten Hand zog sie ihr Ohrläppchen lang und rieb und massierte es. Das tat sie immer, wenn sie sehr tief nachdachte. Das rechte Ohrläppchen wurde so immer länger und Lila sah es in der Vorstellung schon Fonskys Schultern berühren. Das brachte sie immer fürchterlich zum kichern.

Tante Ohrwaschl war Fonskys Spitzname. Tantchen wusste das und störte sich rein gar nicht daran.

"Lilakind", hub Fonsky an zu sprechen, "ich meine Artur hält sich gerade in einer anderen Wirklichkeit und in einer anderen Zeit auf. Auf alle Fälle nicht in Deutschland und nicht im Jahre 2003."

Fonsky sah Lila fast neugierig an. Wie würde Lila reagieren?

Würde Lila das alles schlucken? Fonsky hatte, außer mit zwei Menschen, ihrer gestorbenen, allerliebsten, besten Freundin Lisa und mit Albert, bisher noch mit keinem Menschen so offen über ihre Ansichten gesprochen.

Lila war nachdenklich geworden und in sich gekehrt. Sie hatte einige Male tief Luft geholt. Eine ernste, fast ehrfürchtige Stimmung breitete sich im Raum aus und erfasste beide.

"Fonsky, du meinst, es gibt gleichzeitig mit unserer Erde andere Welten und andere Zeiten? Also Welten, die schon in der Zukunft sind also 1000 Jahre vorraus, während wir erst bei 2003 sind?"

Lila fühlte sich plötzlich etwas klein.

"Liebes Lilachen. Ich kann es dir nicht beweisen. Ich weiß nur, dass es da draußen, ich meine im Weltall, gar keine Zeit gibt. Nur alle sind in einem anderen Entwicklungszyklus. Alles ist in Wirklichkeit gleichzeitig. Wenn wir unseren Standpunkt verändern könnten, würden wir erkennen, dass alles JETZT IST."

Stell dir mal vor, ich bin Gottvatermutter, ich habe alles gedacht, erfunden und erschaffen. Alles, alles, alles. Ich stehe hier, in der Mitte."

Lila giggelte.

"Lach ruhig, wir tun einfach mal so als ob."

Fonsky und Lila grinsten beide bei der mächtigen Vorstellung.

Fonsky malte einen dicken Punkt auf das Papier. Sie malte mit verschiedenen Farben viele Kreise drumherum, immer weiter, immer breiter, immer größer.

"Schau: ich - Gottvater- stehe in der Mitte in all meiner Allmacht und diese Kreise und bunten Linien sind meine Gedanken. Meine Gedanken sind zum Beispiel die verschiedenen Jahrhunderte, Kelten, die alten Griechen, die Zeit um Christus Geburt, Renaissance, Barockzeit, 2003, die Zukunft 2087 und dann 3456! Gott ist immer mittendrin und denkt und erschafft. Und, das hat die neue Physik inzwischen schon bewiesen, alles ist immer und zu jeder Zeit miteinander in Verbindung und alles enthält gleichzeitig alles - da es ja schließlich gar nichts außerhalb von Gott gibt, geben kann, geben wird.

Denn alles ist immer Gott. Er ist gleichzeitig und alles was es jemals gab, gibt und geben wird. Und er erschafft immer weiter. Und er kann mit seinem Rundum-Blick alles gleichzeitig wahrnehmen. Er ist ja alles und hat ja auch alles erschaffen. Und da gibt es nichts, was auf einmal weg ist oder in der Vergangenheit, oder verloren geht, oder nicht mehr existent ist oder vorbei. Alles ist und verändert nur ständig seine Form. Es ist. So meine ich funzt das."

Lila, ganz still geworden, nickte.

"Schau, und wenn du, Liselotte Lampenschirm, jetzt auf dieser roten Linie lebst", Fonsky zog mit dem Stift eine rote Kreislinie auf dem Blatt Papier nach, "dann kannst du immer nur nach vorne oder zurück schauen. Alles andere siehst du nicht. Es ist, als ob du in einem Zug sitzt und nicht raus kannst. Du kannst im Zug spazieren gehen, nach hinten und vorne und aus den Fenstern schauen. Aber du weißt nicht, was in 100 km für eine Landschaft kommt. Du weißt nur, was hinter dir liegt. Deswegen nehmen wir Menschen immer nur die Gegenwart, die nahe Zukunft und die Vergangenheit wahr. So ähnlich, wie ein Zug, der auf Gleisen rollt. Gott, aus seiner Mitte heraus, sieht aber alles. Er sieht, woher du kommst und wohin du fährst und welche blauen, grünen und schwarzen Linie deine Zugstrecke kreuzen werden. Du kannst nur am nächsten Bahnhof aussteigen und dann mußt du aber auf deinem Gleis weiter fahren.

Du kannst nicht plötzlich in die Mitte zu Gott hinein hüpfen oder auf die blaue Linie von Artur oder auf die grüne von Deiner Oma. Das sind andere Lebens-Gleise, nicht deins. Aber ich glaube, Artur kann das. Und du hast es, glaube ich, jetzt auch gelernt und bist heute Nacht auf die Mamukken Linie gehüpft."

Fonsky nahm einen Schluck schwarzen Kaffee aus der Thermoskanne und besah ihre Zeichnung.

Lila hatte es die Sprache verschlagen, sie war ganz still.

"Ich glaube, ich kapier es. Mein Herz hat auch ja gesagt."

Wieder entstand eine längere Pause. Die Luft im Zimmer wurde immer dichter.

Soviele Gedanken schienen sich im Raum zu drängen, dass Lila und Fonsky fast keinen Platz mehr hatten. Fonsky fühlte das und öffnete die Fenster. Die frische, kühle Luft strich den beiden kühlend um die heißen Köpfe.

"Artur ist also auf der blauen Schiene und ich auf der roten. Und wir sind miteinander verwandt. Und wir haben uns getroffen. Das heißt, Artur wechselt, um mich zu sehen, einfach die Gleise."

Lila sah Fonsky an.

"Bravo, du kluger, kluger, kluger, kleiner Kack---äh Racker."

Fonsky lachte und Lila puffte sie aus Rache für den Kacker zum Spaß in die Seite.

"Ja, ich glaube Artur hat - genau wie Du inzwischen - die Fähigkeit, Realitäten und Zeiten zu wechseln. Das ist ziemlich beachtlich. Ziemlich beachtlich. Ich muss schon sagen..."

Fonsky sah Lila mit größter Bewunderung an.

"Juhui, ich auch, ich kann auch wechseln. Juhui, ich bin die Größte, Juhui, juhui!! Wechsel, Schnäxel, Häxel, käkxel "

Johlte Lila, sprang auf und tanzte im Zimmer herum, wie ein kleiner, wild gewordener Bär.

"Liselotte Lampenschirm. Benehmen Sie sich wie eine bescheidene, junge Menschen-Dame und nicht wie ein wild gewordener Mamukken Zwerg!", mahnte Fonsky.

"Tantchen, wenn Du die Mamukken beleidigst, bekommst du es mit mir zu tun!"

Lila drohte ihr im Spaß und schmiss sich auf Fonsky, um sie nieder-zukitzeln. Die japste nur noch nach Luft und flehte um Gnade.

"Gnade, Liselotte, Gnade, tanze weiter, wie eine Honig-Elfe und freu Dich über Deine ..."

Fonsky japste wieder nach Luft, kniff den Mund zusammen, um nicht unbeherrscht loszuwiehern. Fonsky war schrecklich kitzlig.

"Mein Kleid, meine Frisur, hör auf, hör auf, biiiitttte, ich werde ernstlich böse, Gnade!"

Endlich ließ Lila locker und raste in die Küche. Man hörte die Eisschranktür klappen und Lila kam mit einem großen Becher Apfelsaft- Schorle zurück.

"Auf den Schreck, muss ich erst mal einen kippen!", rief sie in einer tiefen Stimme aus und trank den ganzen Becher in einem Nu leer.

"Dann sind Artur und ich also verwandt. Er ist mein Seelenanteil. Na gut. Jetzt ist mir klar, warum er ausgerechnet zu Sternchen und mir gekommen ist!

Vielleicht nenne ich ihn ab heute Seeli oder so. Wie findest du das Fonsky?"

Fonsky, die sich langsam wieder von dem üblen Kitzelangriff erholt hatte antwortete nur trocken:

"Seeli? Mittelmäßig bis mäßig."

Lila platzte plötzlich mit einer neuen Frage heraus:

"Fonsky, Sag mal, könnte es nicht sein, dass Sternchen auch so ein Seelenteil von mir ist? Wir verstehen uns so gut und sie ist mir so nah, vielleicht sind wir ja auch ganz nah verwandt so wie Artur und ich?"

Vor Aufregung hatte Lila einen hochroten Kopf bekommen. Sie rüttelte und schüttelte an der geplagten Fonsky, die sich beeilte ihr zu antworten.

"Bitte Lila, bitte! Mein armes Kaschmirkleid. Das hält das auf die Dauer nicht aus. Habe Erbarmen. Ich werde kein Sterbenswörtchen mehr sagen, bevor du mich nicht loslässt. "

Lila ließ Fonskys Arm auf der Stelle los und hauchte schuldbewusst „*Verzeihung, liebste Tante.*"

Fonsky knubbelte wieder an ihrem Ohrläppchen, dann setzte sie sich gemütlich hin und zupfte ihr weiches, weites Kleid zurecht.

"Ich glaube, dass prinzipiell alles möglich ist. Also: warum sollte Sternchen nicht ein Seelenanteil von dir sein. Das würde bedeuten, ihr kämt vom selben Seelenstern und wäret - in deinen Worten - quasi miteinander verwandt.

Warum nicht. Sie wäre dann eine Sternschnuppe von deinem Seelenstern und hätte sich nur in einer anderen Art und Weise entwickelt, wie du oder Artur. Das könnte schon sein. Die Hauptsache ist auf alle Fälle, dass du Sternchen von Herzen gern hast und dich weiterhin so gut mit ihr verstehst, oder? "

Lila nickte zustimmend und murmelte:

"Ich glaube schon, dass Sternchen ganz, ganz eng mit mir verwandt ist. Ich hab sie sooo lieb."

Fonsky streichelte Lila lächelnd und zart über die Haare.

Lila schluss kurz und genussvoll die Augen.

Lilas Mam war selten so zärtlich zu Lila. Mam hatte ihrem Herzen verboten zu reden, damit nicht die ganze Traurigkeit, wie ein riesiger Wasserfall aus ihr herausbrechen könnte. Irgendwann einmal hatte Mam die Tür zu ihrer Herzkammer ganz fest verschlossen. Lila verstand das auf einmal viel besser. Sie dachte wieder an ihren Traum - oder an dieses Erlebnis in dieser anderen Zeit als kleines Burgfrollein.

"Und was meinst du, bedeutete diese blaue Haut und diese Zukunfts-Kostümierung von Artur, Fonsky?"

Fonsky überlegte. Sie schloss dieses Mal die Augen um nachzudenken. *„Aber Liebes, das ist doch glasklar, das könnte im Moment seine Realität sein, seine Wirklichkeit. Keine Verkleidung. Er lebt jetzt in der Zukunft und in deinem Traum, der sicherlich gar kein Traum war, hast du ihn so getroffen, wie er im Moment wirklich unterwegs ist. Also als menschliches Wesen, mit blauer Haut und fliegender Untertasse, der seine Homebase auf welchem Planeten auch immer hat. Und du kamst aus einer deiner Parallellwelten, also einem Leben, das du früher als Burgfrollein gelebt hast. Wenn Artur in dieses Hologramm, das du gerade lebst, kommt, kommt er als Lausbub und passt sich deiner Mode etwas an. Aber in deinem Hologramm Burgfrollein ist er so erschienen, wie er gerade lebt. Artur ist auf einer anderen Entwicklungsstufe, wie du. Er ist Gott vielleicht schon ein kleines Stückchen näher, vielleicht auch nicht. Wer weiß das schon. Es sollte dich auch nicht bekümmern."*

Lila lächelte selig. Sie war demnach wirklich mit Artur verwandt. Ihr Herz schlug laut vor lauter Freude und sehr heftig. Auch ein Zeichen, das alles stimmte, was Fonsky da so an Räubergeschichten von sich gab. Lila fühlte sich Artur jetzt viel, viel näher. Das Fremde und Unfassbare war wie weggepustet.

Lila fand, sie hatte plötzlich einen Bruder. Immer hatte sie sich einen Bruder gewünscht, am Liebsten einen älteren. Und jetzt war dieser buchstäblich vom heiteren Himmel auf sie hinab gefallen. Dieses warme, weite, glückliche Gefühl, einen älteren Bruder zu haben, breitete sich wie das süßeste, fluffigste, leichte Schokoladen-Mousse in ihrem Körper aus. Hhhmm, dieses Gefühl war unbeschreiblich. Sternchen war die erste, und einzige, die sofort davon erfahren sollte. Am Liebsten wäre sie sofort zu Sternchen gerast, um ihr alles zu erzählen. Aber es war schon spät am Abend und es ging kein Bus mehr nach ...Wadlhausen?

Lila sah Fonsky strahlend an und sagte nur:

"Fonsky, ich habe einen Bruder."

Fonsky nickte bejahend und sagte:

"Komm, bevor wir ins Bett gehen, lass uns noch bei Donato stärken und deinen Bruder feiern. Wir haben es verdient."

Lila fühlte sich wie auf Wolke 7. Sie taumelte glücklich zur Tür, zog ihren Parker an und schwebte mit Fonsky zu Donato. Jetzt erst nahm sie das brummen und grollen in ihren Eingeweiden war, das immer lauter *„Pizza, Pizza, Pizza"* rief.

Kapitel 18: Unter der Regenbogenbrücke

Die hohen, grauen Stämme der Buchen glänzten. Warm fiel das Sonnenlicht durch die hellgrünen Blätter, die sich sachte im Wind bewegten.

Einige Bienen suchten emsig ihren Nektar und ab und zu ließ sich ein Schmetterling auf den winzigen Blüten des Waldbodens nieder.

Ein Kohlweißling, ein Zitronenfalter und ein Pfauenaugen waren bereits gesichtet worden.

Auf der Lichtung lagerten einige wundersame Gestalten. Auf der kleinen, versteckten Waldwiese hatte sich eine illustre Gesellschaft eingefunden. Sie räkelten sich im weichen Moos.

Auf dem Rücken, mit offenen Augen in den blauen Himmel träumend, lag mit seligem Gesichtsausdruck, Lila. Links, dicht neben ihr liegend, atmete tief und schwer der dicke, lange, rosa Rücken von Sternchen, die augenscheinlich schlief und ab und zu ein zufriedenes, grunzendes Geräusch vernehmen ließ. Neben Lila saß ein Junge mit Sommer-sprossen, einer blauen Mütze, blauem Overall und grässlich-großen, geschmacklosen Schuhen: Artur. Er hielt Lilas rechte Hand in seiner linken und kaute an einem Grashalm. Etwas erhöht, auf einem Baum-stumpf, um den sich die ganze Bande gruppiert hatte, saß munter und mit qualmendem Pfeifchen Buzziko. Seine roten Bäckchen leuchteten im Sonnenlicht, wie rote Weihnachtsäpfel.

Lila hatte ihren Schalter auf AN gestellt. Sie lag in einem Meer von Lebendigkeit, alles um sie herum atmete transparente, sanft leuchtende Farben, rosa, gelb, gold, weiß, hellgrün, hellblau - am Schönsten waren wieder die Farbkaskaden der hohen alten Bäume. Lila konnte sich nicht satt daran sehen.

Ihre rechte Hand war mit der Arturs zu einer Sonne verschmolzen. Lila war noch nie zuvor so glücklich und zufrieden gewesen.

Artur fummelte mit seiner rechten Hand einen grünen Würfel aus der Hosentasche und warf ihn in die Höhe.

"Vier" beeilte sich Lila zu rufen und sie sah, wie sich der Würfel unnatürlich langsam zum Boden bewegte.

Mit vier Augen nach oben blieb er in dem kleinen Blaubeergestrüpp liegen.

"Super Lila, du hast deine Hausaufgaben wirklich gut gemacht." Artur drückte ihre Hand und Lila konnte staunend sehen, wie der Würfel, wie von Geisterhand bewegt, in Artur Hosentasche schwebte. Sie wollte im Moment nichts lernen. Daher hielt sie einfach ihren Mund und fragte nicht, wie das funzte.

Sie war so angefüllt mit Glückseligkeit, dass sie nichts wollte außer in diesen Augenblicken verharren. Lila und Artur hatten den ganzen Tag geredet und Lila hatte Artur ein Loch in den Bauch gefragt. Nicht nur eines, viele, viele, viele Löcher. Artur musste völlig durchlöchert sein. Aber das machte ja nichts bei seinem Licht-Sicht-Schlabber Körper. In die Löcher floss dann einfach immer neue Energie nach und füllte sie wieder auf. Artur hatte ihr bestätigt, dass Fonskys Theorien mehr oder minder stimmten.. Es gab einige Punkte, die Lila noch nicht ganz verstand, aber das war ihr im Moment schnuppe. Für sie zählte nur, dass Artur wirklich mit ihr ganz, ganz eng verwandt war und vom gleichen Seelenstern wie sie stammte. Das hatte er

ihr bestätigt. Artur verriet ihr sogar ihrer beider Nachnamen, der ihnen und allen Seelenanteilen, die zu ihrer Familie gehörten, gemeinsam war:

Sangita.

Der Name gefiel Lila. "*Artur Sangita und Lila Sangita - Zauberteam GmbH*".

Für Lilas Ohren klang dieser Name nach Gesang und Gitarre. Und zu Gesang und Gitarre gehörten riesige, knisternde Feuer in Vollmond-Nächten. Lila fand den Namen durchaus angemessen. Sie empfand es als eine große Ehre, ihn gemeinsam mit Artur tragen zu dürfen. Aber außer Sternchen, Fonsky und Albert sollte es niemand erfahren. Auch nicht Mam.

Das machte Lila nachdenklich und traurig. Sofort trübten sich die Farben um sie herum ein und wurden etwas dunkler. Sie knipste ihren Schalter auf AUS.

"Artur und Buzziko, ich brauche euren Rat!"

Lila setzte sich auf und sah die beiden Hilfe suchend an:

"Wie soll ich meine Glückseligkeit und riesige Freude genießen, wenn meine Mam ganz traurig ist und Renus eisig, wie ein.., ein...Eiszapfen - nein, das ist eine Beleidigung für einen Eiszapfen - wie ein Monster? Wie kann ich meine Mam glücklich machen? Bitte sagt es mir. Bitte! "

Lila wurde so traurig, dass sich sogar eine kleine Träne aus ihrem Augenwinkel stahl.

Artur sprang auf und vollführte einen Verkleide-Licht-Sicht-Verschwinde-Tanz auf der Lichtung:

Er verwandelte sich in Windeseile in den blaublütigen Außerirdischen Artur Rutra Sangita, dem Lila schon als Burgfrollein begegnet war. Ehe sie sichs versah, mutierte er zum weißen Einhorn mit Menschengesicht, um sich dann genauso schnell in einen deutschen Müllmann mit orangenen Latzhosen zu verwandeln. Sogar Buzziko blieb bei dieser performance der Mund offen stehen und sein Pfeifchen ging aus. Er hatte ganz vergessen zu ziehen. Und er klatschte sich vor Freude auf die Schenkel.

Lila lächelte, aber die dunklen Wolken waren noch nicht gänzlich von ihrem Antlitz verschwunden.

"Artur, ich wollte von euch beiden, Buzziko und dir, einen brauchbaren Rat und keine Gala Show von dir. Damit würde ich Mam nur ängstigen und kein bißchen aufheitern."

Buzziko nickte.

"Stimmt Artur, das Mädels hat Recht. Mit so etwas erschreckt man die meisten Menschen nur zu Tode und sie werden noch ängstlicher als sie alle ohnehin schon sind."

Artur, wieder in seiner blauen Montur, setzte sich neben Lila und nahm ihre Hand in die seine. Goldene Glückseligkeit und Wärme floss durch die Finger in die Hand durch den Arm und direkt hinein in Lilas Herz und zauberte ein glückliches Lächeln auf ihre Lippen.

"Was hast du gemacht, Artur? Mir ist auf einmal so leicht ums Herz?" Lila sah ihn mit glänzenden, frohen Augen an.

"Nichts", grinste Artur frech und blinzelte zu Buzziko hinüber.

"Artur, du schwindelst. Mir ist auf einmal so, so leicht, so plümerant, so frei ums Herz und alle Gedanken an Mam und die Traurigkeit sind wie weggeblasen."

Lila strahlte ihn an.

"Ach so, du meinst die Infusion! Die war in so einer niedrigen Potenz, dass ich nicht glaubte, dass du sie überhaupt bemerkst. Aber du bist eben ein besonders feinfühliges Mädchen, bist ja auch mein Schwesterlein."

Er drückte wieder Lilas Hand.

"Jetzt fasel hier nicht so herum, sag mir was du gemacht hast - ich meine die Infusion, oder wie du das nennst."

Lila puffte Artur kräftig in die Seite.

"Autsch, du grobes Ding. Dir werde ich gar nichts mehr zeigen, wenn du mich so schikanierst."

Artur schnitt eine grässliche Grimasse. Lila lachte und beeilte sich, sich bei ihm zu entschuldigen.

"Liselotte Sangita Lampenschirm, sperr deine Ohren auf und hör mir zu:

Das wirksamste Mittel, andere Menschen glücklicher und weicher zu machen ist, dass du sie infizierst."

Artur sah Lila herausfordernd an.

Die legte ihre Stirn wieder in Falten und verstand die Welt nicht mehr.

"Aber infizieren heißt doch, dass ich sie kränker mache, mit Schnupfen oder Grippe oder einer schweren Krankheit."

Lila schüttelte den Kopf.

"Nein, da spiele ich nicht mit, das mache ich nicht."

Artur und Buzziko sahen sich verschmitzt an.

"Du musst aber, Lila. Wenn du von meinem Seelenstern bist, hast du die Verpflichtung auf dich genommen und irgendwann einmal versprochen, dass du alle Menschen um dich herum infizierst!"

Ernst und streng sahen Artur und Buzziko zu Lila herüber. Lila erschau-derte. Sie bekam eine Gänsehaut und Angst krampfte sich um ihr Herz.

Sie sprang auf und schrie hysterisch:

"Seid ihr beide wahnsinnig geworden? Nein, das mache ich nicht. Das würde ich nie machen! Ihr habt mir nichts davon gesagt. Ich stecke keine anderen Menschen mit schweren Krankheiten an".

Sie überlegte kurz

"Nein, und nicht einmal Renus! Das kann niemand von mir verlangen. Ihr seid ja wahnsinnig geworden!"

Vor Wut stampfte sie mit ihrem Fuß auf den Boden. Erschreckt rappelte sich Sternchen auf und stand auch schon an ihrer Seite. Artur und Buzziko sahen sie immer noch grimmig an.

"Lila", rief Artur, "wer redet denn von etwas Schlimmen?"

"Du, du Ekel, du willst, dass ich meine Mam infiziere!"

Lila war außer sich. Sie war drauf und dran, mit den Fäusten auf Artur loszugehen.

Artur fasste blitzschnell ihren Arm, nahm ihre Hand und schickte wieder eine goldene, warme Welle bis zu ihrem Herzen. Lila wurde sofort ruhig.

"Lila, ich möchte nur, dass du deine Mam mit dem stärksten, unbesiegbaren und wirksamsten Virus des Universums infizierst. Das Virus heißt: LIEBE."

Lila erstarrte. Ruhe trat ein. Sternchen trottete Richtung Waldrand und Buzziko widmete sich seinem Pfeifchen.

"Ja ist das denn ein Virus?", fragte Lila völlig fassungslos.

"Ja, warum nicht? ", lächelte Artur

"Und dieses Liebe -Virus ist das ansteckendste von allen Viren und durch dieses Virus entsteht die unheilbarste Krankheit, die es im ganzen Weltall gibt: die LIEBES-Krankheit. Man kann nicht mehr aufhören sich und andere zu lieben, die Erde zu lieben, die Sterne zu lieben, den Wind, die Erde, das Wasser, das Feuer, die Pflanzen

und die Tiere zu lieben, die Zwerge, Trolle und Elfen zu lieben, Außerirdische zu lieben - Gott zu lieben.

Ich weiß, das die LIEBEs-Krankheit in Wahrheit zu den einzigen unheil-baren Krankheiten gehört, denn alle anderen Krankheiten, können durch das LIEBE-Virus geheilt werden."

Lila runzelte wieder die Stirn,

"Aha, dann ist das aber eigentlich kein richtiges Virus, oder? Ein Virus macht doch immer etwas kaputt und das Liebe Virus nicht."

Bei der erstaunten, noch etwas trotzigem Lila drehten sich alle Rädchen im Kopf.

Artur, der immer noch ihre Hand in Händen hielt und ihr Liebeswellen schickte, lächelte lausbubenhaft:

"Wie du meinst. Aber, das Virus Liebe macht auch alles kaputt: die Zweifel, den Hass, die Wut, die Angst, das Misstrauen, den Neid, die Gier, und immer wieder die Angst. Ordentliche Portionen des Virus Liebe fressen alles ratzfat auf - bis nichts mehr übrig bleibt: nur noch die LIEBE. Und wenn jeder erst mal so richtig mit Liebe infiziert ist, dann wird er immer mehr, wie Gottvater und Gottmutter. So aufgepumpt mit Liebe fühlt sich jeder Mensch dann erst richtig göttlich.

Und das will unser Mutter/Vater Gott auch so. Seine Kinder sollten sich immer göttlich fühlen!"

"Aber dann ist das Liebesvirus doch eher eine Medizin und kein Virus. Wieso sagst du Liebe ist ein Virus, Artur. Ich verstehe das nicht. Das ist doch Blödsinn."

Lila schüttelte energisch ihren Kopf. Liebe sollte eine ansteckende Krankheit sein?

Sie hatte schon oft von Erwachsenen und im Fernsehen gehört, dass jemand krank vor Liebe war. Sie erinnerte sich auch, dass Mam mal sagte, ihr Kollege Fritz sei immer Liebeskrank und Tante Hildchen sei aus Liebeskummer mit gebrochenem Herzen gestorben. Aber das war doch etwas anderes.

Irgendwie drehte sich alles in Lilas Kopf und ihr wurde schwindlig. Artur kauerte inzwischen wieder im Moos und sah schelmisch zu, wie sich das Karussell in Lilas Kopf drehte. Lila wusste genau, er konnte alle ihre Gedanken hören und sehen und das ärgerte sie im Moment ein bisschen.

Jetzt erhob sich Buzziko und bot Lila freundlich seinen Platz auf dem Baumstumpf an. Sie setzte sich und stützte ihren Kopf in beide Hände um nachzudenken.

"Fräulein Lila, bemerken Sie nicht, dass Herr Artur beliebt zu spaßen? Jetzt zerbrechen Sie sich mal nicht ihr hübsches Lockenköpfchen. Virus hin oder her, Medizin hin oder her. Die Liebe ist die stärkste Macht im Universum. Sie kann alles. Nichts anderes wollte Ihnen Herr Artur erklären. Die Liebe ist unendlich und ewig und - Frollein Lila - Sie sind Liebe. Der Kern jeden Lebens ist Liebe und gleichzeitig Gott."

Buzziko setzte sich zu Lilas Füßen ins Gras und sah sie fröhlich an.

"Jetzt siezt du mich auch noch, Buzziko. Bitte mach das nicht. Das mag ich gar nicht. Ich bin doch erst 12 Jahre."

Lila setzte sich zu Buzziko ins Gras und lehnte ihren Rücken an den Baumstamm.

"Buzziko, meinst du wirklich, dass ich Liebe bin, ganz innen drin? Dass jeder Mensch Liebe ist, ganz innen drin? Auch der Allergrässlichste?"

Lila warf einen Blick zu Buzziko und Artur, beide nickten.

"Und alle Lebewesen, Pflanzen, Tiere, Zwerge, Trolle, Elfen und Engel und alles, was es gibt ist innen drin auch Liebe?"

Artur nickte wieder und antwortete:

"Na klar, das muss doch so sein, wenn alles von Gott gedacht, geboren und erschaffen ist, oder?"

Lila überlegte.

"Dann ist Liebe das Atom, aus dem wir alle gemacht sind? Aber dann sind wir ja alle gleich? Dann sind wir doch alle mit einander verwandt, oder?"

Lila wandte sich zu Artur.

"Seelenschwesterchen, genauso ist es. Du bist ein kluges Köpfchen und hast natürlich Recht. Die Liebe verbindet uns alle miteinander. Und", schmunzelnd fügte Artur hinzu: *"Schätzchen, da wir alle diesen Liebe Virus schon in uns tragen, ist er eben so fürchterlich ansteckend. Und Lila, wenn du alle Menschen um dich herum mit diesem mächtigen Liebevirus ansteckst, dann wirst du, das gelobe ich dir bei Sternchen, deine blauen Wunder erleben!"*

Li8la ???

Plötzlich fing die Luft um Lila herum an zu surren und zu singen, zu schwingen und zu klingen als würden viele, viele Saiten von verschiedenen Musikinstrumenten gestimmt. Lila sah, ohne dass sie ihren Schalter auf AN gestellt hatte, wie sich langsam ein Regenbogen von Arturs Herz zu Buzzikos Herz spannte. Zuerst war er ganz transparent und zart, dann wurde er immer intensiver und stärker bis plötzlich die Farben wie Neonleucht Reklamen funkelten, als wären sie künstlich. Noch nie im Leben hatte Lila einen Regenbogen so nah gesehen. Fast blieb ihr Herz stehen - es verschlug ihr die Sprache.

Buzziko und Artur hatten beide die Augen geschlossen. Im Rhythmus ihres Atems floss immer mehr buntes, strahlendes Licht aus ihren Herzen und schlug eine farbige, funkelnde Brücke zwischen ihnen. Es knackte und aus dem Wald trabte in Windeseile Sternchen heran. Sie mußte irgendetwas bemerkt haben. Der Regenbogen schien sie wie ein Magnet an zu locken. Dick und breit stellt sie sich zwischen Artur und Buzziko, mitten unter die glitzernde Regenbogen-Brücke. Sie schien sich unter diesen Farben zu duschen und gab wohlige, grunzende Laute von sich. Nach einigen Minuten, Lila bestaunte das Schauspiel immer noch mit offenem Munde, kam Sternchen zu Lila getrabt und stubste sie mit ihrem Rüssel.

"Was ist denn Sternchen, was willst du? ich versteh dich nicht", flüsterte Lila ihr ins Ohr um das magische Spiel der Farben nicht zu stören.

Wieder stubste sie Sternchen an, diesmal ungeduldig und fast schon unsanft. Lila erhob sich.

"Was willst du denn? Soll ich mitkommen?"

Sternchen grunzte kurz. So ging Lila mit ihr mit - direkt unter die Regenbogenbrücke. Sternchen ließ sich mit einem erleichterten Grunzen zu Boden plumsen. Lila setzte sich neben sie.

Kaum saß sie unter dem Regenbogen, fing Lilas Herz an zu singen. Sie fühlte so etwas wie ganz zarte Töne und ein Zittern im Brustkorb. Wundervoll warme, glitzernde Wellen breiteten sich, wie Sternenstaub in ihrem Körper aus und durchwebten jede Körperfaser mit silbrig-goldenen Liebesfäden. Jetzt verstand sie Sternchen. Das war wohl das megamäßigste Gefühl, das sie je in ihrem Körper gefühlt hatte. Und auch in ihrem Kopf wurde es auf einmal ganz licht und leicht. LIEBE. Erschien in Großbuchstaben vor ihrem inneren Auge und dazu schwebten mehrere bunte Herzen mit Flügeln, die wie fette, kleine Engelchen aussahen, durch die Welt.

Lila lächelte nur noch selig vor sich hin. Irgendetwas Weiches, Warmes kuschelte sich neben sie. Lila öffnete die Augen. Sie erschrak. Das konnte doch gar nicht sein.

Sie traute ihren Augen nicht. Neben sie hatte sich eine Fuchs-Mama mit 4 Jungen geschlichen und es sich gemütlich gemacht. Genießend hatten Mama Fuchs und alle ihre vier Welpen die Äuglein geschlossen. Sie schienen den Farb-Regen mit allen Fellspitzen in sich hinein zu atmen.

Irgendwie wunderte es Lila langsam gar nicht mehr. Die Liebesströme durchfluteten sie in solcher Macht, dass langsam alles immer normaler schien.

Alle, Menschen, Tiere, Trolle, alle gehörten sie doch zusammen. Alle waren sie aus Liebe gemacht. Warum sollten sie da nicht zusammen unter der Brücke sitzen? Es gab doch keinen Grund, der dagegen sprach.

Lilas Blicke fielen auf den dicken, runden Kugelbauch der lang hingstreckten Sternchen, der sich im Atemrhythmus regelmäßig senkte und hob. Lila kniff die Augen etwas zusammen. Lagen da nicht einige Gestalten zwischen den Borsten?

Mindestens zwölf zarte Baumelfen hatten es sich auf Sternchens rosa Bauch bequem gemacht. Sie hatten sich ein Plätzchen gesucht, das sich genau unter dem Liebes-Regenbogen befand und hatte auch ihre Augen genießerisch geschlossen. Ihre durchsichtigen Flügelchen zitterten leicht. Auf ihren zarten Gesichtszügen konnte man die himmlischste Freude und Entspannung ablesen. Wie wohltuend mochte für diese scheuen Wesen die reine Liebesdusche sein, dass sie sich mutig aus ihren Verstecken heraus gewagt hatten, und sich zu erkennen gaben. Sie schienen vor nichts und niemand Angst zu haben. Lila lächelte fasziniert. Es gab sie also wirklich diese kleinen zauberhaften Natur-geister. Noch nie hatte sie welche gesehen und sie war doch schon so oft mit Sternchen hier im Wald gewesen. Lila fühlte sich so dankbar und beschenkt, dass sie am Liebsten zu ihnen gegangen wäre, um sich zu bedanken. Aber das hätte die Elfen nur unnötig erschreckt. Lila war rundherum mit Liebe erfüllt. Sie schloss wieder die Augen. Die herrlichsten Farben und Bilder stiegen vor ihrem inneren Auge auf.

Sie sah viele, viele Menschen, Kinder, Erwachsene, Braune, Schwarze, Gelbe, Rote und Weiße - alle waren verbunden mit diesen Regenbogenbrücken und hatten ein seltsam, glückliches und entrücktes Lächeln auf den Lippen und die Augen friedlich geschlossen.

Es wurden immer mehr, und immer mehr, und die Tiere kamen hinzu und allerlei komische Wesen, sie kamen aus den Himmeln und aus dem Inneren der Erde und immer noch wurden es immer mehr und immer mehr... Die Glückseligkeit der Herzen, die Unendlichkeit der Liebe nahm und nahm kein Ende.

Lila rannen Tränen über die Wangen.

Ihr Herz war so groß wie das ganze Weltall, wie alles, alles, was sie sich vorstellen konnte, Gott, Mam und Renus mit inbegriffen. Und jetzt wusste sie: Artur hatte Recht - und sie war glücklich.

Liebe war das allergrößte Virus, die Liebe war die Brücke zwischen allen Lebewesen und die Liebe war unendlich, unendlich, bis weit, weit hinaus, bis in die hinterste Ecke des Universums.